This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Stanford University Libraries
3 6105 025 515 052

Bracht, V.
Texas im jahre 1848.

976.4
B796

Texas

im Jahre 1848.

Nach mehrjährigen Beobachtungen dargestellt

von

Viktor Bracht,

(seit 1845 Bürger jenes freien Staates).

Mit verschiedenartigen Zugaben und Auszügen aus Briefen.

Elberfeld u. Iserlohn.

Julius Bädeker.

1849.

Neueſte

Länderkunde

mit beſonderer Beziehung

auf

deutſche Auswanderung und Coloniſation.

Erſter Band: Texas.

Elberfeld u. Iſerlohn.
Julius Bädeker.
1849.

Texas

im Jahre 1848.

Nach mehrjährigen Beobachtungen dargeſtellt

von

Viktor Bracht,

(ſeit 1845 Bürger jenes freien Staates).

Mit verſchiedenartigen Zugaben Auszügen aus Briefen.

Elberfeld u. Iſerlohn.

Julius Bädeker.

1849.

Neueſte

Länderkunde

mit beſonderer Beziehung

auf

deutſche Auswanderung und Coloniſation.

Erſter Band: Texas.

Elberfeld u. Iſerlohn.
Julius Bädeker.
1849.

Texas

im Jahre 1848.

Nach mehrjährigen Beobachtungen dargestellt

von

Viktor Bracht,

(seit 1845 Bürger jenes freien Staates).

Mit verschiedenartigen Zugaben Auszügen aus Briefen.

Elberfeld u. Iserlohn.

Julius Bädeker.

1849.

175304

TAMPOB LIBRARY

Seinen Mitbürgern,

dem ſo biedern wie kühnen, hochherzigen wie gaſtfreundlichen

freien Volke von Texas,

als einen

ſchwachen Zoll ſeiner hohen Bewunderung.

Den beiden würdigen Mitgliedern der geſetzgebenden Verſammlung des Staates,

dem Herrn Advocaten und Oberſten

Volney E. Howard

in **Berar**,

und dem Herrn

Richter M. A. Dooley

in **Neu-Braunfels**,

in gerechter und freudiger Anerkennung ihres unermüdlichen und erfolgreichen Wirkens für Deutſchlands Heimathloſe,

widmet dieſe Blätter

in unwandelbarer Zuneigung und Verehrung

der Verfaſſer.

Vorrede.

Die Verwirrung, in welche Europa, das politiſche ſowohl als das ſoziale zu ſtürzen droht, wird binnen Kurzem der Auswanderung einen Aufſchwung geben, deſſen gleichen unſere früheren Jahrhunderte kein Beiſpiel zeigen.

Bei der großen Anzahl von Schriften, welche dem Auswanderer zu Gebote ſtehen, um ſeine Wahl danach zu treffen, muß man dennoch geſtehen, daß nur wenige den Anforderungen entſprechen, welche man an dergleichen Bücher machen muß und zu machen berechtigt iſt. Mangelhafte Kenntniß, abſichtliche Entſtellung zu allerlei Zwecken, Unvollſtändigkeit des Inhalts ſind Fehler, welche einen großen Theil derſelben geradezu unbrauchbar machen.

Unter allen Ländern Nordamerikas nimmt für Deutſche der Staat Texas eine der wichtigſten Stellen ein. Es iſt ſein Klima, ſeine Fruchtbarkeit, ſeine Verfaſſung und manche andere Umſtände, welche gerade dieſes Land zum geeignetſten Ziele deutſcher Einwanderer machen.

Mir leben in Texas ſeit Jahren eine große Anzahl von lieben Freunden und Bekannten. Alle ſind einſtimmig in der Begeiſterung für ihr herrliches Land. Keiner von denen, welche von Zeit zu Zeit nach Europa kommen und die ich zu ſprechen Gelegenheit hatte, konnte ſich in Deutſchland wieder heimiſch finden, alle ſtrebten mit Sehnſucht nach den Prairien und dem ewig klaren Himmel ihres Texas zurück.

Dieſer Umſtand drang mich, meinen Bruder zur Herausgabe des vorliegenden Werkchens zu beſtimmen. Sein mehr als dreijähriger Aufenthalt im Lande, die mannigfaltigſten und ausgedehnteſten Reiſen in allen Theilen deſſelben, befähigen ihn, die genaueſten Mittheilungen, welche uns bis jetzt zu Theil werden konnten, zu machen; und für die vollkommene Wahrhaftigkeit ſeiner Nachrichten bürgt mir vollſtändig ſein Character, welcher der Lüge vor allen Dingen feind iſt. Wer das Werkchen aufmerkſam lieſ't, wird ſich von dieſer Redlichkeit des Strebens überzeugen. Möge es Vielen zum Nutzen gereichen, indem es ſie beſtimmt, eines der herrlichſten Länder der Erde zum Ziele ihrer Wendung zu wählen, wo ſie ihr Glück gewiß finden, wenn ſie die mannigfachen Rathſchläge des Werkchens befolgen.

Geſchrieben zu Elberfeld, den 11. Nov. 1848.

F. Bracht, med. Dr.

Inhalts-Verzeichniß.

Vorrede.

Erste Abtheilung.

Seite

1. Lage, Gränzen und Größe von Texas 1
2. Bodenbeschaffenheit:
   a) Das gänzlich flache Tiefland 5
   b) Das rollende Land 6
   c) Das Hügelland, empfehlenswerth für Ansiedler 7
   d) Das Gebirgsland, die Gebirgszüge 7
   Die Flüsse, deren Schiffbarkeit 8
   Die Binnen-Seen 13
   Die Inseln 14
   Das Klima von Texas ist eins der angenehmsten und gesundesten der Welt 15
   Erfahrungen deutscher Aerzte über die Gesundheit des Westens 17
   Nur im Westen ist gesundes, klares Trinkwasser 21
   Das Klima des zauberischen Westens bildet den Uebergang vom Klima der Tropen zu dem der gemäßigten Zonen 24
   Ein eigentlicher Winter existirt im Westen nicht 27
   Thermomether- und Wetter-Beobachtungen vom 1. Mai 1847 bis 30. April 1848 32
3. Naturerzeugnisse, Ackerbau, Handel und Gewerbe .....
   Die Fruchtbarkeit des verschiedenen Landes 45
   Die Pflanzen. a) Feldfrüchte: Mais, Kartoffeln, Bataten, Yamswurzeln ꝛc. 64

Seite

b) Gemüſe und Küchengewächſe: Kohlarten, Rettige, Rüben, Zwiebeln, Spargel, Linſen, Erbſen, Bohnen, Kreſſe, Salat, Gurken, Melonen, Ananas, Erdbeeren, Piſtazien und Eierpflanzen..... 48

c) Kolonial-Erzeugniſſe: Baumwolle, Reis, Zuckerrohr, Tabak, Indigo, Kaffee, Kakao..... 54

d) Obſtſorten: Pfirſiche, Aprikoſen, Nektarinen, Pflaumen, Mirabellen, Kirſchen, Mispeln, Nüſſe, Beeren, Wein, Feigen, Perſimonen, Kaktus, Granatäpfel, Orangen, Maulbeeren, Kaſtanien ꝛc..... 60

e) Zierbäume und Blumen: Magnolia, Saſſafras, Aeander, Myrthen, Lorbeer, Katalpa, Lebensbaum, Cokuß, Dahlien, Roſen, Balſaminen, Levkoyen ꝛc.... 66

Ferner mehrere Arten von:
Passiflora, Asclepias, Clematis, Salvia, Cassia, Pentstemon, Gaillardia, Lobelia, Canna, Hibiscus, Solidago, Oenothera, Ipomopsis, Echinacea, Lisianthus, Mirabilis, Polanisia, Bolivaria, Malvacea, Cardiospermum, Mamillaria, Yucca, Bignonia.

f) Mediziniſche Pflanzen..... 68

g) Nutzhölzer: Eichen, Fichten, Zedern, Zypreſſen, Rüſtern, Kirſch- und Nußbäume, Eſchen, Ahorn, Weiden, Linden, Baumwollenbaum, Bogenholzbaum, Muskit, Chinaaum, Ulmen, Hartriegel, Sumach, Hagedorn, Schwarz- und Weißdorn ꝛc.....

Die Thierwelt:

a) Jagdbare Thiere: der kleine Hirſch, Elennthiere, Antilopen, Biſon, Bären, Schweine, Jaguar, Panther, Leopardkatze, Zibethkatze, Luchs, Biber, Flußotter, Haſen, Waſchbären, Opoſſum, Eichhörnchen, Silberfuchs, Wieſenhund, Wolf, Armadill ꝛc.....

b) Vögel, Federwild: Puter, Enten, Gänſe, Schwäne, Löffelreiher, Pelikan, Schnepfen, Kibitz, Wieſenhuhn, Sperlingstaube; — Kardinal, Spottdroſſel, Pirol, Paradiesvogel, Lerche, Meiſen, Specht, Oriolam, Eisvogel, Baumläufer, Heher, Adler, Falken, Geier, Eulen ꝛc..... 76

Seite

c) Amphibien: Schlangen, Schildkröten, Alligator, Froschscheidechsen, Kamäleon, Schlangen ꝛc. 78
d) Fische: sehr verschiedene Seefische, in den Flüssen: Aale, Forellen', Barsche, Spiegelkarpfen, Sonnenfische, Katzenfische, Alligatorfische ꝛc. 80
e) Insekten: das Gespenst, Purpurrad, Ichneumonfliege, viele schöne Käfer und Schmetterlinge, Libellen, Heuschrecken, Zikaden, Skorpion, Ameisen, Bienen ꝛc. 81
Die Viehzucht: a) Pferde, Maulthiere 83
b) Rindvieh 87
c) Schweine, Ziegen, Schaafe 90
d) Federvieh 91
e) Hunde 91
Mineralogie, Bergbau: Eisen, Blei, Kupfer, auch edle Metalle 92
Handel und Gewerbe 95
Handwerker, Tagelöhner 96
4. Bevölkerung, sittliche und geistige Zustände, öffentliche Anstalten ꝛc.
Eintheilung und Zählung der Bevölkerung von 1848 98
Lebensweise, Sitten und Gebräuche 105
Die Deutschen in Texas 107
Gastfreundschaft, die Treue 112
Staatsverfassung, Miliz, bürgerl. Verwaltung und Justiz 117
Schulen, wissenschaftliche Anstalten, Zeitungen 120
Die Postanstalten 121
Straßen und Verbindungsmittel 125

Zweite Abtheilung.

Nachrichten über die europäischen Kolonieen in Texas 133
Gedanken über Auswanderung 156
Winke und praktisch-nützliche Mittheilungen für Auswanderer nach Texas 161
Wer darf nach Texas auswandern? 162

Seite
Ergiebigkeit von Texas 165
Die Entwicklung des politiſchen und ſozialen Lebens 166
Warnungen vor leichtſinniger und planloſer Auswanderung 171
„In Texas lebt das Vieh für den Menſchen, in allen übrigen Staaten lebt der Menſch für das Vieh“ 175
Die Ueberfahrt, Preiſe 176
Was der Auswanderer mitnehmen ſoll 177
Die geeignetſte Jahreszeit zur Reiſe 180
Wer ſich in Texas niederlaſſen will, bringe zunächſt ſeine Familie an einen geſunden Ort im Weſten 182
Von dem Ankauf von Ländereien 183
Gelegenheit zum vortheilhaften Ankauf 187
Erſte Einrichtung eines texaniſchen Anſiedlers 188
Beſchaffung von Proviant 189
Die Anlage einer Pflanzung und Wohnung 193
Es iſt wünſchenswerth, die nöthigen Lebensmittel ſogleich aus erſter Erndte zu gewinnen 198
Das Umzäunen der Aecker 199
Warnung vor blindem Vertrauen 206
Die Kenntniß der engliſchen Sprache iſt höchſt nützlich 209
Die möglichſt baldige Erwerbung des Bürgerrechts iſt ſehr wichtig 210
Die vorzüglichſten Gegenden für deutſche Anſiedlungen 211
Verzeichniß der größern Orte und deren Einwohnerzahl 213
Preiſe der Lebensbedürfniſſe in Neu-Braunfels, San-Antonio und Friedrichsburg 215

Dritte Abtheilung.

Auszüge aus Briefen an Verwandte und Freunde während eines dreijährigen Aufenthalts in Texas 221
Reiſe-Routen in's Innere 295
Zeugniß für Texas 299
Berichtigung 304
Schlußwort an die Leſer 305

Erſte Abtheilung.

Allgemeine Beiträge

zur

genaueren Kenntniß des gegenwärtigen Zuſtandes von Texas

in topographiſch-ſtatiſtiſchen und naturgeſchichtlichen Beziehungen.

1.

Lage, Gränzen und Größe.

Die frühere, unabhängige Republik Texas, seit März 1846 als selbstständiger, unabhängiger Staat in den mächtigen Bund der Vereinigten Staaten von Amerika aufgenommen, bildet den nordöstlichen Bestandtheil des mittleren Amerika. Die Gränzen können in folgender Weise bezeichnet werden:

In Südwest begränzt dasselbe der nordwestliche Theil des mexikanischen Staatenbundes, und zwar die Provinzen Tamaulipas, Coahuila und Chiahuahua, in Nordwest die früher zu Mexiko gehörigen, nun an die Regierung der Vereinigten Staaten abgetretenen, westlich vom Rio grande gelegenen Strecken des Gebiets von Neu-Mexiko. Auf dieser ganzen Linie bildet erwähnter Fluß die Gränze bis hinauf zu seiner Quelle; von da ist es eine genau nördlich bis zum 42 ° n. Br. laufende Linie. Von diesem nordwestlichsten Punkte erstreckt sich die Gränze in südöstlicher Richtung nach den Quellen des Arkansasstromes hin, folgt dem Laufe desselben bis zu 83 ° westlich von Ferro, steigt hier genau nach Süden bis an die oberen Gewässer des Rothen Flusses und folgt nun wieder dem östlichen Laufe dieses Stromes bis zu dem Punkte Pecan Bend oder Pecan Point. Von da bildet eine abermals genau südlich laufende Linie die Gränze, bis sie die oberen Gewässer des Sabineflusses erreicht, von wo ab dieser Fluß bis zu seinem Ausflusse in den Golf von Mexiko die Gränze bildet. Von 42 ° n. Br. ab begränzt Texas demnach die Distrikte der Indianer, namentlich in Nordosten die Osagen, dann die

den Indianern eingeräumten westlichen Theile von Arkansas, den Arkansasstaat und zuletzt Luisiana. Nach Südost wird Texas vom Golf von Mexiko bespült.

Man könnte die Lage von Texas mit Recht eine für den Welthandel besonders günstige nennen, wenn nicht die Vorzüge einer ausgedehnten und verhältnißmäßig sichern Küste durch den Mangel an guten Häfen für große Fahrzeuge beträchtlich in den Hintergrund gestellt würden.

Von Osten beginnend, stößt man zuerst auf die Einfahrt in den Sabine-See, welche nur etwa 4 Fuß Wasser bietet, mithin nur der leichteren Gattung von Küstenfahrzeugen, kleinen, flachgebauten Sloops, Cutters und eigens dafür erbauten Dampfbooten zugänglich ist. Diese Einfahrt ist auf der ganzen Küste die einzige mit weichem und lehmigem Grund. — Die nächste Einfahrt ist die in die Galveston-Bucht, deren verschiedene Arme als San-Jacinto, Ost- und West-Bai bezeichnet werden. Dieser Paß ist bis jetzt für den Seehandel der wichtigste, denn vermittelst einer Barre oder Sandbank, wo Fahrzeuge, die weniger als 12 Fuß Wasser ziehen, passiren können, so daß nicht alle Briggs und nur wenige Barken und Dreimaster von geringem Tonnengehalt ungefährdet einlaufen können, gelangt man in die Bai. — Die am südwestlichen Ende der Insel Galveston gelegene Einfahrt in die West-Bai, West-Paß genannt, ist nicht so vorzüglich befunden worden, wie einige stark interessirte Spekulanten eine geraume Zeit haben glauben machen. Ich vermuthe, daß die Tiefe des eigentlichen Fahrwassers in dem schwierigen Eingange 8 Fuß nicht übersteigt, obgleich Andere sie zu 10 und selbst 14 Fuß angegeben haben. — Die Mündung des Brazosstromes folgt zunächst und bildet eine Art offener Rhede, deren Ankergrund nicht besonders sicher zu sein scheint, und, bei 6 Fuß Tiefe im Kanal, mit der Einfahrt von Sabine-Paß gleichen Werth haben mag. — Es folgt die Einfahrt in die weite Matagorda-Bai, deren größte Tiefe im Paso de caballo zu 10 und 11 Fuß angegeben wird.

Bei leichten südlichen oder südöstlichen Winden bietet diese Barre keine Schwierigkeit, nur bei heftigem Ostwind läßt die gegen die nördlich gelegenen Sandbänke und Pelikan-Insel anschlagende Brandung einige Gefahr voraussetzen. Der sogenannte Haupt-Paß (main pass) in derselben Einfahrt hat nur geringe Tiefe und soll der Kanal in demselben sich häufig verändern. Dagegen will man seit den letzten Jahren regelmäßig eine Verbesserung des Caballo-Passes bemerkt haben, und es wäre wohl möglich, daß in wenigen Jahren diese Einfahrt vor der von Galveston-Bai einen entschiedenen Vorzug gewänne. Es sind bis jetzt nur wenige Briggs durchgefahren, die dann, etwa eine Meile unterhalb der Stadt Indian Point, in der Gegend von Karlshafen Anker fallen lassen mußten. Die Matagorda-Bai ist eben so weitläufig, wie die Galveston-Bai, und zur Schifffahrt weit besser geeignet. Zwar ist in dem nordöstlichen Theile, in der Nähe der Stadt Matagorda, die Schifffahrt durch die Sandbänke gehemmt, so daß selbst kleine Küstenfahrzeuge in einer Entfernung von 4—6 Meilen von Matagorda löschen müssen, dagegen bietet in dem als Tres Palacios-Bucht bezeichneten Theile der Bai die Rhede von Palacios einen schönen Anlegepunkt für Schooners und Sloops. Die Carancahua-Bucht ist zu unbedeutend, um weitere Erwähnung zu verdienen. In dem nordwestlichen Ausläufer der Bai, La Vaca-Bucht genannt, findet sich ein ziemlich schwieriger Kanal mit geringerem Wasser, als der bei Indian Point, so daß nicht alle Küstenfahrzeuge, die den letzteren erreichten, mit voller Ladung nach Port La Vaca und dem nun bereits vergessenen Linnville gelangen können; nur ganz leichte Sloops und Cutters können Dimitt's Landing und Texana am La Vaca-Flusse erreichen. — Die nächste Oeffnung an der Küste gegen Süden hin bietet die Espiritu Santo-Einfahrt, und ist diese bei der geringen Tiefe von kaum 4 Fuß von nur höchst untergeordnetem Werthe. Durch diese Einfahrt gelangt man in nördlicher Richtung in die wenig ausgedehnte Espiritu Santo-Bai, zur Mündung der hier vereinigten Ströme Guadalupe und San-Antonio. — Die zunächst nach Süden folgende Einfahrt ist die von

Aranſas. Bis zur Stadt Aranſas können ſelbſt leichte Briggs ſich in der Aranſas-Bai bewegen, doch mehr einwärts nimmt die Schwierigkeit der Schifffahrt zu, und nur geringere Fahrzeuge, Schooners, Galioten, Sloops und Cutters können die Punkte Liſe oak Point, Lamar und Copano (letzteres im Hintergrunde der Bai gleiches Namens und der vormalige Ausſchiffungsort für alle nach dem Weſten von Texas beſtimmten Waaren und unbedingt der ſicherſte Hafen der ganzen Küſte) erreichen. Die Aranſas-Einfahrt kann nicht weniger als 9 Fuß und wird vielleicht 11 Fuß Tiefe haben. — Die nächſte ſüdliche Einfahrt iſt die von Corpus Chriſti, welche mit etwa 4 Fuß Waſſer nördlich in die Bai von Corpus Chriſti und deren Ausläufer, die Nueces-Bucht, ſüdlich aber in die ausgedehnte Laguna del Madre führt. Die Stadt Corpus Chriſti in der gleichnamigen Bai bildet einen günſtigen Landepunkt für mittlere Küſtenfahrzeuge. — Wir finden am ſüdlichen Ende der Laguna del Madre noch zwei weitere Eingänge auf texaniſchem Gebiet, der eine nördlich gelegene, als der Brazos San-Jago bekannt, von derſelben Bequemlichkeit für mittlere Fahrzeuge wie die Einfahrt nach Corpus Chriſti. Die andere ſüdliche Einfahrt wird nicht benutzt und iſt als die Boca chic bekannt. Durch die Oeffnung Brazos San-Jago gelangt man an den Ort, welcher Point Iſabel genannt wird und bis jetzt der gewöhnliche Ausladungsort für die nach Matamoros und dem dahinter liegenden Innern von Mexiko beſtimmten Güter geweſen iſt, woraus zur Genüge erhellt, daß die Einfahrt in die Mündung des Rio grande oder Bravo del Norte mit großen Schwierigkeiten verbunden iſt. Dieſe Einfahrt, unter 26 ° n. Br. gelegen, bildet zugleich gegen Mexiko die Gränze. —

Die von den angegebenen Gränzen umſchloſſene Gebietsfläche von Texas iſt, ihrem Inhalte nach, unmöglich genau zu beſtimmen, kann jedoch nicht wohl weniger als 18,000 geograph. □Meilen enthalten. Die Angabe von 25,000 □Meilen iſt wahrſcheinlich zu hoch.

2.

Bodenbeschaffenheit, Gebirgszüge, Flüsse, Landseen, Inseln, Klima.

Ein Blick auf die Karte zeigt dem Beschauer, daß fast alle Flüsse des Staates Texas, mit einer gelegentlichen Biegung nach Nordosten, ihren Lauf von Nordwest nach Südost nehmen, woraus sich auf die äußere Gestalt des Landes der Schluß ziehen läßt, daß dasselbe sich als eine in dieser Richtung gegen das Meer hin abdachende Terrasse darstellt. Die äußere Form dieser geneigten Fläche bietet folgende Verschiedenheiten dar und begründet die Eintheilung von Texas in nachstehender Weise:

1) Das gänzlich flache Tiefland in der unmittelbaren Nähe der Küste, ein angeschwemmter, üppig fruchtbarer Strich Landes, welcher irgend eine sichtbare Erhöhung kaum wahrnehmen läßt. Dieser Strich dehnt sich stellenweise 50 Meilen ins Innere aus, besonders in der Nähe der Galveston-Bai; an anderen, mehr südlich gelegenen Stellen dagegen, z. B. an der Nueces-Bai, verschwindet derselbe beinahe ganz in der dem Meere näher gerückten zweiten Landschaftsform. — Sümpfe, — die zahlreichen Einbiegungen des Golfes und natürliche Kanäle ohne merkliche Strömung, Bayous genannt, so wie einzelne Teiche mit Seewasser nicht als solche gerechnet, — kommen selbst in diesen Flächen unerwartet selten vor; während der Winterzeit ist jedoch ein anhaltendes Regenwetter, wie es an der Küste in manchen Jahren eintritt, im Stande, die ganze Gegend in einen einzigen großen Sumpf oder Teich zu verwandeln, wo man mitunter tagelang 1 bis 2 Fuß hohes

Waſſer mit Moraſt antrifft, aus welchem nur die Spitzen des hohen Graſes traurig hervorragen.

2) Das rollende Land erhebt ſich in einem Halbkreiſe hinter der einförmigen, gewöhnlich baum- und ſtrauchloſen Ebene, welche den Golf umgürtet. Dieſe zweite Region, welche mit der erſten viele Nachtheile und Vorzüge gemeinſchaftlich beſitzt, hat ebenfalls im öſtlichen Texas eine weit beträchtlichere Ausdehnung, als im Weſten und Süden, wo ſie an vielen Stellen nur noch als Uebergangsform ſich bemerklich macht. Das Einförmige der flachen Küſtengegend hat beſonders dadurch verloren, daß hier nicht blos die ihrer Mündung ſich nähernden Flüſſe, ſondern auch kleinere Waſſerzüge und vorkommende Regenbäche gewöhnlich von einem ſaftig grünen Rand von gemiſchtem Gehölz eingefaßt ſind und auf den Wieſen ebenfalls kleine Sträucher und einzelne Bäume zu erſcheinen beginnen.

3) Das Hügelland, welches in den ſüdweſtlichen Landestheilen der Küſte am nächſten rückt, nimmt einen großen, wahrſcheinlich den größten Theil der Oberfläche des Landes ein; in höchſt maleriſcher Folge und immer ſich dem Hauptgrundzuge der Landſchaft, der terraſſenartigen Abdachung nach dem Meere zu, anpaſſend, erſcheinen hier Hügel und Thäler, kleine, meiſt etwas abfallende Ebenen und einzelne ſtark hervortretende, mitunter als Landmarken dienende Bergkuppen von geringer Höhe. In angenehmem Wechſel findet man dieſe äußeren Formen der Landſchaft entweder ſaftvolle, natürliche Wieſen darſtellend, in denen einzelne, nach Art eines engliſchen Parkes gruppirte Boskets der Landſchaft einen unglaublichen Reiz von künſtleriſcher Vollendung geben; bald iſt ausgedehnte, zuſammen-

hängende Waldung, gewöhnlich frei von Unterholz, das üppige Gewand, worin sich die stets weichen Formen einer bezaubernden Natur hüllen. Oestlich vom Colorado-strome hat die Waldung das Uebergewicht, während im Westen dieses Stromes die natürliche Wiese mit ihrem Blumenschmuck den vorherrschenden Karakter der Landschaft ausmacht. Die Hügelregion ist über die ganze Ausdehnung des Landes von Südwest nach Nordost vertheilt, findet sich aber am meisten über das Innere des östlichen Texas verbreitet, wo nicht, wie dies im Westen der Fall ist, ihr eigenthümliches Gepräge durch die ernsteren Formen der Gebirgslandschaft, in einer Entfernung von 150 Meilen von der Küste, verdrängt wird.

4) Das Gebirgsland, in seiner verschiedenartigen Abwechslung und reichen Gruppirung, bildet den romantisch schönen Hintergrund im grünen Amphitheater und vervollständigt die terrassenförmige Erhebung des bis jetzt bekannten Theiles von Texas. Manchmal bietet diese Region reiche Thäler von ansehnlicher Ausdehnung in Länge und Breite, manchmal thürmen sich in schroffen Abhängen Hügel in Gruppen über einander auf, manchmal stellen sich Hochebenen mit mehr oder minder ausgeprägter Entschiedenheit in den Umrissen der umgebenden Landschaft dar. Unmerklich verflacht sich dieser Strich, je weiter er nach dem Osten von Texas hinüberstreift, und verschwindet zuletzt auf dem westlichen Ufer des oberen Brazosstromes, in dem, seine Stelle einnehmenden Hügellande, während im Westen des Landes die äußerste östliche Gränze des Gebirgslandes so zu sagen durch die Militärstraße gebildet wird. Dieses Gebirgsland oder gebirgige Hochland nimmt beinahe den ganzen Westen und Nordwesten des Landes ein.

Die Gebirgszüge von Texas verdienen nur eine kurze Erwähnung hier. Von den Quellen des Nuecesstromes dehnen sich verschiedene Verzweigungen der Sierra del Madre, welche als Rückgrat das nördliche Mexiko durchzieht, in nordöstlicher und östlicher Richtung aus, und werden gewöhnlich als die Guadalupe-Gebirge bezeichnet. Es sind Gebirge vierten Ranges, welche im Westen des oberen Brazos durch allmälige Verflechtung in der Hügelform jenes Landestheiles sich verlieren. Die höchsten Verzweigungen dieser Gebirgszüge sind im bekannten Theile von Texas die San-Saba-Höhen, deren höchste Punkte zwischen 3000 und 3500 Fuß über der Meeresfläche erhaben zu sein scheinen. In dem nordwestlichen Theile von Texas, früher zu Neu-Mexiko gehörig, befinden sich ansehnliche Gebirge, die wenig oder gar nicht erforscht worden sind, und deren Höhe wahrscheinlich 10,000 Fuß übersteigt. Als die höchsten Punkte werden die spanischen Berge hervorgehoben. Im Allgemeinen können die fast noch unbekannten nordwestlichen Gebietstheile von Texas als eine einzige, im Westen am meisten erhabene Hochebene dargestellt werden, deren Abhänge nach dem Flußthale des Rio grande eben so steil und schroff sind, als sie nach Osten gegen den Arkansasstaat hin allmälig abdachen. —

Von den Gebirgen ist der natürlichste Uebergang zu den Flüssen des Landes.

Im Norden beginnend, finden wir als Gränze jener wenig bekannten und zum Theil höchst unwirthsamen Regionen gegen die nördlichen Indianergebiete den Arkansasstrom und in weiten Zwischenräumen folgen alsdann, das meist dürre Land nur spärlich bewässernd, der Negracka, Grand-Saline, Cimaron, Canadian und Washitta- oder Wichetawstrom, welche sämmtlich ihren Lauf, mit einer leichten südlichen Biegung, nach Osten richtend, ihre Gewässer dem riesigen Mississippi zuführen. Keiner dieser Flüsse ist auf texanischem Gebiet von großer Bedeutung. — Zunächst im Süden folgt nun der schmutzige Rothe Fluß oder Red river, von den Spaniern Rio rojo de Natchi-

toches genannt, welcher bei hohem Waſſerſtande auf einer Strecke von beinahe 800 Meilen mit Dampfbooten zu befahren iſt, und zugleich die Gränze gegen Arkanſas bildet. In der Nähe des Red river finden ſich verſchiedene ſchwefelhaltige Quellen und Bäche. — Die Flüſſe, welche direkt in den mexikaniſchen Golf fallen, ſind folgende:

Die Sabine, welche die öſtliche Gränze des Staates gegen Luiſiana bildet, entſpringt in der Hügelgegend, welche von den oberen Gewäſſern des Trinidadfluſſes in ſüdöſtlicher Richtung ſüdlich von Nacogdoches ſich erſtreckt. Sie beſitzt herrliche Uferwaldungen, wird ſeit geraumer Zeit auf einer anſehnlichen Strecke mit Dampfbooten befahren und nimmt ſehr viele kleine Bäche auf; jedoch ſoll ſie häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſein. —

Die Neches, welche ſo wie die ſich mit ihr vereinigende Angelina in derſelben Gegend, jedoch weiter nordweſtlich entſpringt, mündet wie auch die Sabine in den Sabine-See und iſt für eine ganz kurze Strecke mit flachen Dampfbooten zu beſchiffen. Am oberen Laufe der Neches befinden ſich verſchiedene Salzquellen. —

Der Trinidadfluß iſt ohne Frage der für die Schifffahrt wichtigſte Strom von ganz Texas, indem man mit Dampfbooten bis 400 Meilen von ſeiner Mündung auf dieſem ſchmalen aber tiefen Gewäſſer vorgedrungen iſt. Der Hauptarm entſpringt in nur geringer Entfernung vom Rothen Fluſſe, in den ſogenannten Cross Timbers, ausgedehnten und ſehr dichten Waldungen, welche, von Norden genau nach Süden ſtreifend, von der Gegend des Rothen Fluſſes, das weſtliche Flußgebiet des Trinidad berührend, bis in die Nähe des Brazosſtromes reichen. Als der gewöhnliche Endpunkt der Schifffahrt auf dem Trinidad wurde in den letzten Jahren meiſtens Dallas bezeichnet; doch wird durch einige Verbeſſerungen dieſer für Oſt-Texas wichtige Fluß faſt auf ſeinem ganzen Laufe, wenigſtens bis zur Vereinigung der Hauptarme, ſchiffbar zu machen ſein. Das Land um den oberen Trinidad wird mit Recht zu den ſchönſten Ländereien in Texas gerechnet. Der Trinidad hat ſeine Mündung im nordöſtlichen Theile der Galveſton-Bai. —

Der San-Jacinto-Fluß, welcher sich bei Lynchburgh mit der schiffbaren Buffaloe-Bayou verbindet, ist von geringer Wichtigkeit für die Schifffahrt. Dagegen wird die Buffaloe-Bayou von der Galveston-Bai aufwärts bis Houston das ganze Jahr hindurch mit Dampfschiffen ungehindert befahren, und bietet mithin dieser Seearm oder Kanal der Schifffahrt auf seinem kurzen Laufe mehr Vortheil, als selbst der größte Strom im Lande. —

Der Brazosstrom ist wohl vielleicht ein wenig breiter, als der Colorado, bietet aber für die Beschiffung nicht mehr Bequemlichkeiten, als dieser nicht weit entfernte Nebenbuhler. Die Hauptzuflüsse des Brazos entspringen auf den Tafelländern im Westen, doch sind deren Quellen eben so wenig bekannt, wie die aller übrigen dem Westen entströmenden Flüsse in Texas. Drei oder vier Arme vereinigen sich später im salzigen See Saline und bilden in Vereinigung mit dem von Norden hinzukommenden Incoque den eigentlichen Brazosstrom. Bei den Wasserfällen im Kanton Milam befindet sich ein Steinkohlenbett und kann dieser Punkt für künftige Zeiten als äußerstes Ziel der Schifffahrt angesehen werden. Zwischen dem Brazos, seinem ansehnlichen Zuflusse, dem Navosotofluſſe und oberen Trinidad östlich und zwischen dem oberen Brazos und San-Gabriel, einem Zuflusse des ebenfalls seine Gewässer dem Brazos zuführenden San-Andres oder Little River westlich, stößt man auf jene ausgedehnten grasbewachsenen Hochebenen, welche als der Lieblingsaufenthalt der Büffel bezeichnet werden müssen. Der Brazos ist, so viel ich in Erfahrung habe bringen können, mit den flachsten Dampfbooten nur selten höher als San-Felipe beschifft worden und selbst dorthin bietet die Schifffahrt bis jetzt bedeutende Schwierigkeiten. Die Breite des Flusses scheint mir meistens übertrieben angegeben zu sein. An den Stellen, wo ich meine eigenen Augen urtheilen ließ, namentlich 2 Meilen unterhalb San-Felipe (bei Bollinger's Fähre) beträgt solche höchstens 250 Fuß. Die Uferwaldungen des Brazos sind allerdings die weitläufigsten und reichsten des ganzen Staates und seine Uferländereien können in wahrhaft üppi-

gem, fast tropischem Pflanzenwuchs und unversiegbarer Fruchtbarkeit durch keine andere Stelle in der gemäßigten oder heißen Zone überboten werden; dagegen ist das Wasser dieses Stromes noch schmutziger und ungesunder als das der übrigen Flüsse im Osten und wird die Gegend seines unteren Laufes nicht mit Unrecht der Todtenhof von Texas genannt. Nach einer alten Sage, welcher ich in verschiedenen Theilen des Landes Glauben beimessen sah, beruhte die Benennung der beiden Hauptströme im innern Texas auf einer später eingeschlichenen Verwechslung, indem in früheren Zeiten in Folge der wunderbaren Rettung eines von Indianern verfolgten spanischen Mönches, der jetzt als Colorado bekannte Fluß, Rio Brazos de Dios oder kurzweg Brazos genannt worden sein soll, während man seiner lehmigen, schmutzigrothen Färbung wegen den Brazos als Rio colorado del Téjas bezeichnet hätte. Wie dem auch sei, der Gebrauch hat seitdem diese unpassenden Benennungen aufrecht erhalten. —

Der San-Bernard-Fluß ist der nächste, der seine Gewässer dem Golf zusendet. Er hat nur einen kurzen Lauf; seine Quellen, denen verschiedentlich Mineralkräfte zugeschrieben worden sind, liegen in einem sehr freundlichen Landstrich 15 Meilen westlich von San-Felipe am westlichen Rande der gleichnamigen nackten Wiesenfläche. —

Der Coloradostrom nimmt in seinem oberen Laufe zahlreiche und ansehnliche Zuflüsse auf. Die Quellen der meisten derselben, so wie der Ursprung des Hauptstromes sind bis jetzt gänzlich unbekannt. Der kleine See, aus welchem der San-Saba-Strom entspringt, ist jedoch im vorigen Sommer durch Landmesser besucht worden. Die Quellen des breiten und tiefen Llanoflusses, so wie die seines südlichen Armes, Chimal genannt, liegen so weit westlich, daß man bis jetzt kaum eine ungefähre und muthmaßliche Lage hat angeben können. Besser bekannt, obgleich wenig erforscht sind die oberen Gewässer des Pedernalesflusses. Der Rio-Colorado führt seinen Namen rother Fluß mit Unrecht, denn bei heiterem Wetter, wie es gewöhnlich vorkommt, ist sein Wasser durchsichtig grün, klarer

als das des Rheines. Nur nach anhaltendem Regenwetter wird es einigermaßen trübe, weniger durch die Einwirkung ſeines eigenen, durchgehends felſigen, kieſeligen oder ſandigen Bettes als vielmehr durch die etwas röthlich gefärbten Fluthen des verhältnißmäßig unbedeutenden nördlichen Armes Paſigono oder Texian Red river. Für die Schifffahrt ſieht es mit dem Colorado eben ſo ſchlimm aus, wie mit ſeinen Nebenflüſſen. Nur einmal während meines dreijährigen Aufenthaltes in Texas iſt, ſo viel ich weiß, das Dampfſchiff „Kate Ward“ in Auſtin geſehen worden. In ſeinem unteren Laufe hat der durchſchnittlich etwa 250 Fuß breite Colorado nur wenige und unbedeutende Zuflüſſe und ergießt ſich nicht direkt in's Meer, ſondern in die nordöſtliche Bucht der Matagorda-Bai. Was die Waſſermaſſe und Wichtigkeit für Binnenſchifffahrt anbetrifft, ſo ſcheinen mir die beiden Flüſſe, der Brazos aufwärts bis Waſhington und der Colorado bis nach Auſtin, der franzöſiſchen Loire zwiſchen Angers und Tours entweder ganz gleichzuſtehen oder doch nur wenig nachzugeben. —

In die Matagorda-Bai, und zwar in deren nordweſtliche Verzweigung, La Vaca-Bucht genannt, fallen nach ihrer Vereinigung die Flüſſe La Vaca und Navidad, zwei klare Gewäſſer, die auf eine kleine Strecke mit flachen Dampfbooten zu befahren ſein würden, und ein ſchönes weidenreiches Land durchfließen. —

Der Guadalupeſtrom, nach ſeiner Vereinigung mit dem San-Antonio-Fluſſe, fällt in die ſeichte Eſpiritu Santo-Bai. Für Schifffahrt ſind beide Flüſſe gleich unwichtig, dagegen finden die ſie umgebenden Landſchaften an Fruchtbarkeit und Schönheit in der Welt kaum ihres Gleichen, und die Gewäſſer ſelbſt übertreffen in kriſtallener Durchſichtigkeit noch das Schönſte, was in dieſer Art die Gebirge der Schweiz und Norwegens aufzuweiſen haben. Daſſelbe gilt mit Bezug auf den San-Marcos-Strom, der ſich 1 Meile oberhalb der Stadt Gonzales mit der Guadalupe vereinigt, nachdem er ſelbſt, nur 4 Meilen von ſeinen Quellen, bei dem neu angelegten Orte San-Marcos, den klaren, weniger beträchtlichen Rio Blanco nach einem 150 Meilen

langen Laufe in sich aufgenommen hat. In ähnlicher Weise vereinigt sich, 14 Meilen unterhalb der Stadt Bexar, der blaue San-Antonio-Strom mit der durchsichtigen Medina, nachdem diese auf ihrem langen, gewundenen Laufe Gegenden von wahrhaft romantischer Schönheit mit ihren klaren, überaus fischreichen Fluthen genetzt hat. Außer der von Westen kommenden Medina nimmt der San-Antonio später von Norden das schöne Flüßchen Salado und die von den Guadalupe-Bergen herabströmenden bläulichen Fluthen des Rio Cibolo in sich auf, welcher, wie einige andere Flüsse und Bäche, auf weite Strecken unter der Erde fließt. Am mittleren Cibolo befinden sich die stärksten Schwefelquellen von Texas. —

Der Refugio oder Missionsfluß und der Aransas, beide von geringer Bedeutung, münden in die Copano-Bucht, einen Zweig der Aransas-Bai. —

Der Nuecesfluß führt zwischen schmalen Ufern sein helles, tiefes und raschfließendes Wasser der Nueces-Bucht zu, nachdem er sich durch den ansehnlichen Rio frio und San-Miguel verstärkt hat. Der Nueces ist ohne Nutzen für die Schifffahrt. —

Südlich vom Nueces ergießen sich in die Laguna del Madre die unbedeutenden Flüßchen oder vielmehr Bäche San Gertrudas, Olmos und Sal colorado. —

Die Gränze von Texas gegen Mexikos nordöstliche Staaten bildet der Rio grande oder Bravo del Norte, dessen sehr langer Lauf nicht über die sehr geringen Vortheile, welche er der Schifffahrt darbietet, sich zu täuschen erlaubt. Bis jetzt ist derselbe kaum für die kurze Strecke bis Camargo flach gebauten Dampfbooten zugänglich; gleichwohl hofft man ihn für die Folge bis nach Laredo, welches ungefähr doppelt so weit von der Küste entfernt ist, befahrbar zu machen. Von texanischer Seite ist der Rio de los Puercos oder Puerco der einzige beträchtliche Zufluß des Rio grande, dessen Breite und Tiefe bis an die Küste große Verschiedenheiten zeigt. —

Texas besitzt keine ausgedehnte Binnenseen. Der bedeutendste ist wohl der Saline-See am oberen

Brazos. Oestlich vom Colorado in der Nähe der Küste befinden sich mehrere kleine Seen oder Teiche mit süßem Wasser, und im nordöstlichen Texas, im Kanton Harrison, stößt man auf den Ferry Lake, der mit dem auf Luisianas Gebiet befindlichen Caddo-See in Verbindung steht. Nicht weit von den Quellen des Sal colorado zwischen Nueces und Rio grande liegt der berühmte Salzsee, welcher fast ganz Texas mit Salz zu versehen im Stande wäre. — Außerdem entspringen die meisten Flüsse des Westens aus stillstehenden Wasserspiegeln, meistens von nur geringer Ausdehnung, so z. B. der San-Antonio- und San-Saba-Fluß. —

Unter den Inseln, welche die Küste von Texas umlagern, verdient wohl am ersten die Insel Galveston Erwähnung, an deren östlichem Endpunkte die bisherige wichtigste Hafenstadt gleichen Namens angelegt ist. Im südwestlichen Theile der Insel liegt das aus etwa 8 Häusern bestehende West-Port oder San-Luis. Diese Insel ist eine Anhäufung von Muschelstaub. In der Bai von Galveston bemerkt man östlich gegenüberliegend das Pelikan-Eiland und westlich die Hirsch-Inseln oder Deer Islands. — Südlich vom Paso de caballo befindet sich, der Halbinsel von Matagorda gegenüber, die Insel San-José, welche ihrer gesunden Luft wegen viel von den Küstenbewohnern besucht wird, mit den beiden Städtchen Calhoun und Saluria, — südlich hiervon die Insel Del Espiritu Santo, sodann südlich von Aransas-Einfahrt die Mustang-Insel, und zuletzt noch, die ganze Laguna del Madre verdeckend, die ungefähr 80 Meilen lange Isla del Padre. Nur wenige Fuß über der Meeresfläche sich erhebend, sind diese Inseln fast ohne eine Spur von Bäumen oder Strauchwerk,

der Boden ist bloßer Muschelstaub mit Sand vermischt, trotzdem aber ergiebig, und namentlich für Gartengewächse günstig. —

Das Klima von Texas ist stets mit Recht als eines der angenehmsten und gesundesten der Welt bezeichnet worden. Natürlich bietet dasselbe je nach der Verschiedenheit der Lage und Bodenbeschaffenheit viele Abweichungen dar. — In den nur oberflächlich bekannten nordwestlichen Theilen des Landes, nördlich vom Redriver, ist das Klima ziemlich rauh, und obgleich die Luft dort ungewöhnlich rein sein soll, bietet es dort dieselben schneidenden Gegensätze von Hitze und Kälte, wie in dem benachbarten Missouri und Arkansas. — Wenn auch nicht ungesunder als Luisianas und Südkarolinas Küstenstriche, muß doch das Littoral von Texas, das sogenannte flache Tiefland, als eine für frisch einwandernde Europäer höchst ungesunde Gegend bezeichnet werden. Acht oder neun Monate hindurch sind zwar jene Gegenden, gleich dem übrigen Texas, als vorzüglich gesund zu betrachten. Während der drei oder vier anderen Monate aber ist der Gesundheitszustand um so schlechter, als die dann herrschenden Krankheiten gerne einen entzündlichen Karakter annehmen, und weder Fremde noch Einheimische verschonen. Nirgends hat wohl das gelbe Fieber einen gefährlicheren Karakter gezeigt, als im Herbst vorigen Jahres in den Städten Galveston und Houston, und wenn dieses bis jetzt nur alle vier Jahre seinen unwillkommenen Besuch abstattete, so erscheinen dagegen alljährlich im Spätsommer andere allgemein um sich greifende Krankheiten, die kaum weniger gefährlich sind. Als solche müssen namentlich die sogenannten Congestivfieber bezeichnet werden. Gallen-

fieber ſind weit weniger gefährlich, und Wechſelfieber kommen in unmittelbarer Nähe der Küſte verhältnißmäßig weniger häufig vor. Das Klima der Küſtenſtriche hat vor dem des Innern den entſchiedenen Vorzug, daß die Winter weit milder und angenehmer ſind, dagegen iſt es im Sommer durch die Einwirkung des Golfs nach Art des weſtindiſchen Klimas feucht heiß und läßt dem Bewohner des Weſtens die dann herrſchende Wärme, trotz eines vielleicht minder hohen Wärmegrades, als im Innern, und ungeachtet einer beſtändigen, friſchen Briſe unausſtehlich erſcheinen. — Das wellenförmige Land in Texas iſt faſt noch ungeſunder als dieſe flachen Gegenden zu nennen, und nur in der Nähe der Hügelregion beginnen die vielen hier jährlich regelmäßig wiederkehrenden Fieber einen weniger hartnäckigen und gefährlichen Karakter zu zeigen. Von dieſen Fiebern verdient am meiſten Erwähnung das heftige Wechſelfieber, von den Amerikanern als Chills oder Fever and ague bezeichnet, welches hier beinahe eben ſo feſt eingebürgert erſcheint, als in den ſämmtlichen Theilen der geprieſenen weſtlichen Vereinigten Staaten. Ob dieſe Region vom gelben Fieber nicht berührt werden wird, muß die Folge lehren. Bis jetzt iſt daſſelbe noch nie weiter als nach San-Felipe an der ſüdlichen Gränzlinie dieſes Striches vorgedrungen. — Die Hügellandſchaften von Texas ſind es, welche vorzugsweiſe die Blicke von Tauſenden deutſcher Auswanderer jetzt auf ſich ziehen, wo ſo viele Erwartungen, ein geſundes Klima zu finden, von Seiten der dort angeſiedelten Deutſchen in Wirklichkeit entweder übertroffen oder gerechtfertigt worden

sind, und nachdem durch die gemachten Erfahrungen vieler deutschen Aerzte den früheren Nachrichten über diesen Punkt das Siegel der Wahrheit aufgedrückt wurde. Es muß zwar überhaupt und im Allgemeinen diese ganze Region als an Gesundheit und Annehmlichkeit des Klimas alle nördlichen, westlichen und selbst südlichen Theile der Vereinigten Staaten bei weitem übertreffend bezeichnet werden, wenigstens ist dies nach dem Urtheile aller aus den verschiedensten Theilen der Vereinigten Staaten Eingewanderten, welche ich hierüber befragte, ganz entschieden der Fall, doch richtet sich der höhere oder geringere Grad von Zuträglichkeit der Witterungsverhältnisse auch hier viel nach der Lage und Beschaffenheit der Gegend, und schließt nicht aus, daß selbst in diesem gesunden Striche viele höchst ungesunde Oertlichkeiten vorkommen. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß, je weiter man nach Südwesten oder Westen vorrückt, um desto reiner und gesunder die Luft wird. Das Klima östlich von der Guadalupe ist sehr verschieden von dem, welches im äußern Westen auf der rechten Uferseite dieses Flusses herrscht. Während in ersterem Landestheile die frischen europäischen Einwanderer sich ziemlich sicher auf ein sogenanntes klimatisches Fieber oder gewöhnliches Wechselfieber gefaßt halten mögen, und während solche Fieber in vielen östlichen Gegenden des Landes überhand nehmen, wie dies besonders im August letzten Jahres am Mill creek, in der Gegend um Industry, der Fall gewesen ist, zeigen sich diese und die gallichten Fieber im fernen Westen ganz und gar nicht als allgemein vorkommende Akklimatisations-Krankheiten, vielmehr bei-

nahe nur als einzelnes Ergebniß von Zufälligkeiten in falſcher Diät, unregelmäßiger oder ausſchweifender Lebensweiſe und namentlich übergroßer Anſtrengung und Erhitzung bei einzelnen, zu ſolchen Krankheiten hinneigenden Individuen, und kommen kaum ſo häufig, wie in den geſundeſten Theilen des mittleren Europa, vor. Als die einzige im ganzen Staate Texas mit faſt epidemiſchen Kennzeichen auftretende Krankheit verdient hier die von Zeit zu Zeit erſcheinende Ruhr, blutige Ruhr oder Dyſenterie, bezeichnet zu werden, die jedoch, meiſtens nur durch Diätfehler zur Entwickelung gebracht, für ungefährlich gehalten wird, leider aber bei gänzlicher Unaufmerkſamkeit und Nichtbeachtung jeder Diät Manchem verderblich geworden iſt, während Enthaltſamkeit gewöhnlich ſchon hinreichend iſt, um in wenigen Tagen ſich ohne ärztlichen Beiſtand davon befreit zu ſehen. Die Veränderung in der Lebensweiſe und die Verpflanzung in ein ungewohntes Klima führt jedoch in der Regel einige Beſchwerden für den Auswanderer mit ſich, und ein leichtes, innerhalb der beiden erſten Jahre ſich einſtellendes Unwohlſein pflegt vorherzugehen, ehe man in einer fremden Zone ſich völlig eingebürgert hat. Bei mir ſelbſt und einem großen Theile meiner Bekannten hat dies entweder in der Ruhr oder in einem Anfluge der Gelbſucht beſtanden, welche letztere, wenn man ſie vernachläſſigt, in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann, während bei Diät und geeignetem Verhalten 30 Stunden zur vollſtändigen Hebung des Uebels ausreichend ſind. Faſt kein einziger Einwanderer in Texas bleibt ferner von einem läſtigen, jedoch bei gewöhnlicher Reinlichkeit ganz ungefährlichen Hautübel und Geſchwüren an den Füßen verſchont, wodurch der Prozeß der Ver-

dünnung und Reinigung des Bluts bewerkstelligt zu werden scheint. Bei Vielen ist dieser Ausschlag in der That die einzige Unannehmlichkeit gewesen, welche die Veränderung des Klimas für sie herbeigeführt hat. Es verdient bemerkt zu werden, daß die meisten Krankheiten Europas in Texas entweder nur selten oder gar nicht vorkommen. Nur für Solche, bei denen Krankheiten der Lunge oder der Leber einen hohen Grad der Entwicklung erreicht haben, dürfte das Klima von Texas wahrscheinlich sich als verderblich herausstellen. Es möge mir vergönnt sein, hier einige der Gründe aufzuführen, welche das Klima im westlich von der Guadalupe gelegenen Theile des Staates zu einem der glücklichsten aller Welttheile und Zonen machen. Sümpfe, wie sie — allerdings auch nur in geringer Ausdehnung — in den östlichen Küstenstrichen vorkommen, giebt es im Gebiet westlich von der Guadalupe gar nicht; etwas nördlich von dem Ausflusse derselben, und in der Richtung nach Norden in die Matagorda-Bai sich öffnend, bildet der mit Salzwasser gefüllte Gun-powder-horn-Bayou das letzte stehende Gewässer von Bedeutung nach Süden hin. Die Küste nimmt an Erhöhung zu und bietet schon aus diesem Grunde weniger Veranlassung zur Ungesundheit. Während im Osten die Seeküste fast mit dem Meeresspiegel gleichsteht und Galveston-Eiland kaum 10 Fuß erhaben ist, finden wir in Port La Vaca eine senkrechte Höhe von 20 bis 30 Fuß, in Life Oak Point etwa 50 bis 60 Fuß, und Corpus Christi soll beinahe 80 Fuß über dem Spiegel des Golfs erhaben sein. Dies und die geringe Ausdehnung der beiden niedrigen Landschaftsformen, des flachen und des wellenförmigen Striches an der Küste

nahe nur als einzelnes Ergebniß von Zufälligkeiten in falſcher Diät, unregelmäßiger oder ausſchweifender Lebensweiſe und namentlich übergroßer Anſtrengung und Erhitzung bei einzelnen, zu ſolchen Krankheiten hinneigenden Individuen, und kommen kaum ſo häufig, wie in den geſundeſten Theilen des mittleren Europa, vor. Als die einzige im ganzen Staate Texas mit faſt epidemiſchen Kennzeichen auftretende Krankheit verdient hier die von Zeit zu Zeit erſcheinende Ruhr, blutige Ruhr oder Dyſenterie, bezeichnet zu werden, die jedoch, meiſtens nur durch Diätfehler zur Entwickelung gebracht, für ungefährlich gehalten wird, leider aber bei gänzlicher Unaufmerkſamkeit und Nichtbeachtung jeder Diät Manchem verderblich geworden iſt, während Enthaltſamkeit gewöhnlich ſchon hinreichend iſt, um in wenigen Tagen ſich ohne ärztlichen Beiſtand davon befreit zu ſehen. Die Veränderung in der Lebensweiſe und die Verpflanzung in ein ungewohntes Klima führt jedoch in der Regel einige Beſchwerden für den Auswanderer mit ſich, und ein leichtes, innerhalb der beiden erſten Jahre ſich einſtellendes Unwohlſein pflegt vorherzugehen, ehe man in einer fremden Zone ſich völlig eingebürgert hat. Bei mir ſelbſt und einem großen Theile meiner Bekannten hat dies entweder in der Ruhr oder in einem Anfluge der Gelbſucht beſtanden, welche letztere, wenn man ſie vernachläſſigt, in lebensgefährliche Krankheiten ausarten kann, während bei Diät und geeignetem Verhalten 30 Stunden zur vollſtändigen Hebung des Uebels ausreichend ſind. Faſt kein einziger Einwanderer in Texas bleibt ferner von einem läſtigen, jedoch bei gewöhnlicher Reinlichkeit ganz ungefährlichen Hautübel und Geſchwüren an den Füßen verſchont, wodurch der Prozeß der Ver-

erſcheint nach Weſten hin immer ſeltener und verſchwindet zuletzt gänzlich, ungefähr 8 Meilen weſtlich von der Guadalupe. In den reizenden Landſchaften des ausgedehnten Weſtens iſt es nicht vorhanden, und nur an den Quellen des San-Antonio und am oberen Guadalupeſtrom, an der Furth durch denſelben nach Friedrichsburg, habe ich kaum bemerkbare Spuren davon wiedergefunden. Oeſtlich vom Colorado findet man nur die Gegend am San-Gabriel ganz frei davon. Es iſt allgemein bekannt, daß in Texas nur die öſtlichen und nordöſtlichen Winde als ungeſund betrachtet werden. Nichts iſt natürlicher, denn jene Winde, nachdem ſie die ſchädlichen Ausdünſtungen der Moräſte von Nieder-Luiſiana aufgefangen und durch einzelne Miasmen an der flachen öſtlichen Küſte von Texas noch verſtärkt haben, verlieren nur von ihrer ſchädlichen feuchten, ſchwülen und dunſtigen Beſchaffenheit in dem Grade, als ſie, über das anmuthige Hügelland des mittleren Texas nach Weſten hinüberſtreifend, ſich mit einer beſſeren, reineren Luft vereinigen. Die nach Südweſt hinübergebogene Lage des Landes ſichert das ſüdweſtliche Texas gänzlich vor den böſen Einflüſſen des rein öſtlichen Windes, während der nordöſtliche Wind, an und für ſich ſchon ſeltener und weniger nachtheilig, ſich in dem Maaße reinigt, je weiter er ſich von den Sümpfen der öſtlich gelegenen Küſtenlande entfernt. Wenn nun alle dieſe Gründe ſchon genügend den Vorzug des weſtlichen Texas erklären, ſo darf als ein Umſtand von eben ſo hoher Wichtigkeit nicht vergeſſen werden, daß nur im Weſten in faſt jeder Richtung geſundes, klares Trinkwaſſer in tauſenden von unvergänglichen klaren Quellen, Bächen und Strömen geſucht werden ſollte,

zwiſchen der Mündung der Guadalupe und des Del Norte-Stromes ſind für die Geſundheit der dahinter liegenden Regionen von hoher Wichtigkeit. Ferner haben alle Flüſſe weſtlich vom Colorado, welcher abwechſelnd auf Sand und felſigem Boden fließt, felſige oder mit Kieſeln gefüllte Bette und hohe, ſteile Ufer, wo Ueberſchwemmungen ſchon auf den erſten Blick unmöglich erſcheinen. Auch ſind die Uferwaldungen weit weniger ausgedehnt. Die Hügelketten im Weſten erheben ſich zu einer beträchtlicheren Erhöhung, als diejenigen des Oſtens, und die weiter im Hintergrunde gelegenen Gebirgslandſchaften, ſowie die im Weſten befindlichen Hochebenen Mexikos verurſachen, daß die Luft auch in den niedrigeren Landſtrichen bedeutend reiner, dünner und trockener wird. Bekanntlich hat auch das weſtliche Texas durchgängig weit weniger und lichtere Waldungen als der öſtliche Theil aufzuweiſen, was in mancher anderen Beziehung wohl als Nachtheil, mit Bezug auf Geſundheitsverhältniſſe jedoch nur als entſchiedener Vortheil angeſehen werden kann, indem ausgedehnte Waldungen den freien Luftzug zu hemmen im Stande ſind. Auch wird jeder Reiſende erkannt haben, daß weſtlich von der Guadalupe die terraſſenförmige Geſtaltung des ganzen Landes viel deutlicher hervortritt, als in den übrigen Theilen, wo kleine zuſammenhängende, meiſt reich bewaldete Höhenzüge von Südweſt nach Nordoſt, die Luftſtrömungen unterbrechend oder doch aufhaltend, ſich zwiſchenſchieben. Das ſogenannte ſpaniſche Moos, eine Schmarotzerpflanze, welche im öſtlichen Texas beſonders häufig iſt, und von Vielen, weil es ein rein atmoſphäriſches Erzeugniß iſt, als ſicheres Kennzeichen einer Fiebergegend bezeichnet wird,

erſcheint nach Weſten hin immer ſeltener und verſchwindet zuletzt gänzlich, ungefähr 8 Meilen weſtlich von der Guadalupe. In den reizenden Landſchaften des ausgedehnten Weſtens iſt es nicht vorhanden, und nur an den Quellen des San-Antonio und am oberen Guadalupeſtrom, an der Furth durch denſelben nach Friedrichsburg, habe ich kaum bemerkbare Spuren davon wiedergefunden. Oeſtlich vom Colorado findet man nur die Gegend am San-Gabriel ganz frei davon. Es iſt allgemein bekannt, daß in Texas nur die öſtlichen und nordöſtlichen Winde als ungeſund betrachtet werden. Nichts iſt natürlicher, denn jene Winde, nachdem ſie die ſchädlichen Ausdünſtungen der Moräſte von Nieder-Luiſiana aufgefangen und durch einzelne Miasmen an der flachen öſtlichen Küſte von Texas noch verſtärkt haben, verlieren nur von ihrer ſchädlichen feuchten, ſchwülen und dunſtigen Beſchaffenheit in dem Grade, als ſie, über das anmuthige Hügelland des mittleren Texas nach Weſten hinüberſtreifend, ſich mit einer beſſeren, reineren Luft vereinigen. Die nach Südweſt hinübergebogene Lage des Landes ſichert das ſüdweſtliche Texas gänzlich vor den böſen Einflüſſen des rein öſtlichen Windes, während der nordöſtliche Wind, an und für ſich ſchon ſeltener und weniger nachtheilig, ſich in dem Maaße reinigt, je weiter er ſich von den Sümpfen der öſtlich gelegenen Küſtenlande entfernt. Wenn nun alle dieſe Gründe ſchon genügend den Vorzug des weſtlichen Texas erklären, ſo darf als ein Umſtand von eben ſo hoher Wichtigkeit nicht vergeſſen werden, daß nur im Weſten in faſt jeder Richtung *geſundes, klares Trinkwaſſer* in tauſenden von unvergänglichen klaren Quellen, Bächen und Strömen geſucht werden ſollte,

während es im östlichen Texas zu den seltenen Ausnahmen gehört, wenn man gutes Wasser findet. Es ist dem westlichen Texas zum Hauptvorwurf gemacht worden, daß es an Dürre leide. Bekanntlich ist aber große Trockenheit in einem warmen Lande für die Gesundheit weit zuträglicher als große Feuchtigkeit. Wenn nun auch nicht wegzuleugnen ist, daß jener Einwurf in Bezug auf gewisse Gegenden, besonders auf die Landschaften vom unteren San-Antoniofluſſe bis hinauf zur Mündung des Cibolo in denselben und noch mehr für die Ländereien an der unteren Medina ein wirklich begründeter ist, so folgt dennoch hieraus nicht, daß aus Mangel an Regen jene Striche zum Anbau untauglich seien und die letztjährige Mißerndte in einem Theile der Castro'schen Kolonie wird zum Theil wenigstens dem zu großen Vertrauen der Elsäßer in später eintreffenden Regen und einer deshalb zu spät erfolgten Anpflanzung des Welschkorns zuzuschreiben sein. Spätes Kornpflanzen, überhaupt spätes Bestellen der Aecker ist aber der größte Fehler, den ein Pflanzer im westlichen Texas sich zu Schulden kommen lassen kann. Im Allgemeinen ist der Westen von Texas ziemlich genügend und in der regnerischen Jahreszeit zuweilen mit befruchtendem, nach Art einer Sündfluth niederströmendem Regen reichlich gesegnet und jene Gegenden werden um so mehr davon erfrischt, als hier kaum andere als Gewitterregen vorkommen. Bleibt jedoch während längerer Zeit diese Art von himmlischer Bewässerung aus, so sind die gewöhnlich nach einigen Wochen anhaltender Trockenheit erfolgenden Nachtsthaue so überreichlich, daß sie einen kräftigen Regen wohl zu ersetzen vermögen. Dem Thauwetter allein wird es zuzuschreiben sein, daß

eine texanische Waldlandschaft einen großen Theil der ihr eigenthümlichen Frische bis in den Monat Dezember bewahrt. Hier dürfte nun wohl der Ort sein, jener beinahe das ganze Jahr hindurch unabläſſig wehenden, fächelnden Winde zu erwähnen, die das Klima von West-Texas selbst im Hochsommer paradiesisch erscheinen lassen, wenn um Mittag das Reaumur'sche Thermometer, den Sonnenstrahlen ausgesetzt, zwischen 40 und 50° aufweis't. Mit Ausnahme der meisten Tage in den Monaten Dezember und Januar, und einer Anzahl von Tagen in den Monaten November und Februar, weht über die auf der ganzen Erde ausschließlich in so hohem Grade bevorzugten hügeligen Wiesen und waldbewachsenen Gebirge von Texas mit selten nur hinsterbender Kraft derselbe wohlthätige Handels- oder Passatwind, der die Segel der Fahrzeuge füllt, auf denen der heimathlose Auswanderer, voll der schönsten Hoffnungen, aber auch voll der unvernünftigsten Pläne, einer neuen, schöneren Heimath zueilt. Gewöhnlich kommt diese Seebrise aus Südost, setzt jedoch gelegentlich mehr nach Ost oder Süd um, und wird kräftiger und erfrischender, je weiter man sich von der Küste entfernt. Wenigstens gilt dies auf eine Entfernung von etwa 200 Meilen, bis zu den Kuppen und Platten der San-Saba-Hügel. Diese regelmäßige, fast nie erschlaffende Luftströmung ist durchschnittlich so lebhaft, daß sie bei offenen Fenstern alle Papiere und selbst leichte Bücher aus den Häusern entfernen würde, und die meisten Einwohner veranlaßt, ihre Kopfbedeckung mit einem Sturmriemen zu versehen. Durch die Erfrischung, welche jene stets fächelnden Winde gewähren, und durch die Gleichmäßigkeit der Temperatur in den

beiden heißen Monaten Juli und Auguſt, wo der Unterſchied in der Wärme ſelten während 24 Stunden mehr als 3 ° nach Reaumur's Thermometer beträgt, kann ich es mir erklären, daß man um jene Zeit unter dem glühenden Himmel von Texas im Schatten ſich viel beſſer aufgelegt und behaglicher bei 23 ° Wärme fühlt, als in einer Stube in Deutſchland dies mitunter bei blos 17 ° der Fall iſt; doch mag der weit durchſichtigeren und dunſtfreien Luft dies kaum minder zuzuſchreiben ſein. Nur an vier Tagen in den Beobachtungen für ein ganzes Jahr konnte ich die Abende als ſchwül bezeichnen, doch war die Schwüle ſelbſt dann nicht von ſo drückender Art, um, wie dies ſo häufig gewitterſchwüle Sommernächte in Deutſchland verurſachen, Schlafloſigkeit zu veranlaſſen. Die eigentlichen Nächte in Texas ſind ohne Ausnahme kühl. — Das Klima des zauberiſchen Weſtens, obgleich weit eher gemäßigt als heiß zu nennen, bildet den deutlich zu unterſcheidenden Uebergang vom Klima der Tropen zu dem der gemäßigten Zonen. Es iſt das eigentliche ſubtropiſche Klima, wie es mir ſcheint, das glücklichſte von allen für kräftige, ungeſtörte Entwicklung des animaliſchen und vegetabiliſchen Lebens. Am meiſten Aehnlichkeit dürfte es wohl mit dem des ſüdlichſten Europa, der Staaten des Rio de la Plata, der Banda oriental, Süd-Braſilien und der Kapkolonie bieten, jedoch iſt es inſofern gleichmäßiger und milder zu nennen als alle dieſe Länder, als es im Sommer nicht ſo hohe Wärmegrade und im Winter nicht ſo anhaltende und beträchtliche Kälte hat. In ganz Amerika dürften nur Chile und Oberkalifornien wegen des Klimas den Vorrang verdienen. Schnee iſt

in dem größeren Theile des bewohnten Texas ganz und gar unbekannt, am oberen Trinidad, Brazos und Red river aber keineswegs ungewöhnlich. Dagegen hat es wohl kaum in Texas einen Winter gegeben, wo es nicht einige Mal gereift und gefroren hätte. Nie jedoch sah ich fließendes Waſſer zugefroren, und eine Stunde nach Sonnenaufgang iſt meiſtens die dünne Eisrinde von ſtehenden Gewäſſern und Gefäßen ſchon entfernt. Zuweilen bringen die Frühlingsſtürme Hagelſchloſſen.

„Es giebt keine Roſe ohne Dornen;“ wenn ich daher der vorherrſchenden Annehmlichkeit und Geſundheit des texaniſchen Klima's einige Gerechtigkeit habe widerfahren laſſen, wird es dagegen auch zur Pflicht, ſeiner Unannehmlichkeiten zu erwähnen. Es iſt höchſt unrichtig, wenn viele Schriftſteller behaupten, daß die große Wärme einen erſchlaffenden Einfluß auf den Körper ausübe; mit Rückſicht auf geiſtige anſtrengende Beſchäftigung könnte dieſer Vorwurf nicht ſo ganz grundlos ſein. Ueber große Hitze wird man übrigens ſelten oder nie in Texas Klage führen hören, ſofern man in den drei heißeſten Monaten ſich nicht überflüſſiger Weiſe den Strahlen der Mittagsſonne ausſetzt, welche dann mit unglaublicher Kraft faſt ſenkrecht niederprallen und durch Entzündung des Gehirns bei bloßem oder nur mangelhaft bedecktem Kopfe Sonnenſtiche veranlaſſen und tödtliche Wirkungen äußern könnten. — Wer in Europa ſchon unbeholfen und träge war, wird es wahrſcheinlich in Texas noch mehr ſein, wo bei weniger Bedürfniſſen und leichterem Erwerb die äußeren Verhältniſſe in viel geringerem Maaße zur Thätigkeit auffordern. Der Fleißige wird in allen Ländern gleich emſig für ſein Fortkommen beſchäftigt ſein, wenn gleich

merkleidung angenommen. Das Erwachen der nur leiſe ſchlummernden Natur iſt gleichwohl in verſchiedenen Jahren verſchieden. — Im Allgemeinen kann die Zeit von Mitte Februar bis Mitte März als eine Art Frühling angeſehen werden. Alle Knospen haben ſich zuletzt entfaltet und ſind zu Blättern geworden. Das Auge ſtreift mit Entzücken von dem ſaftigen Grün der Baumgruppen mit ſeinen tauſend Schattirungen auf die blumigen farbenreichen Teppiche der natürlichen Wieſen, wo unzählige Schmetterlinge durch die Schönheit und den Glanz ihrer Flügeldecken und prächtig gefiederte Sänger durch liebliche Melodieen ſich bemerklich machen. — Um Mitte März erſcheint der Frühſommer mit ſeiner belebenden Wärme und dauert bis zum Ende des Monats Juni. Um dieſe Zeit haben Flora, Pomona und Ceres mit ihren ſchönſten Gaben das ganze Land auf's reichſte beſchenkt. Erfolgen ſpäter häufige Gewitter mit Regen, ſo geht in der äußeren Erſcheinung der Natur keine bemerkliche Veränderung vor ſich und die meiſten Gartenfrüchte fahren fort, ſich in's Unendliche zu vervielfältigen. Wird jedoch Trockenheit, wie dies in manchen Jahren der Fall iſt, vorherrſchend, ſo werden die Wieſen ſehr bald braun, wie reife Saatfelder, viele Gartengewächſe verdorren und nur die Waldung behält ihr kräftiges, dunkles, das Auge erquickende Grün. Der Spätſommer dauert bis zur letzten Hälfte des Monats November und die beiden letzten Monate in dieſer Jahreszeit können als die angenehmſte Zeit des ganzen Jahres hervorgehoben werden. Gewöhnlich ſtellen ſich vor oder nach Beginn des Monats September einzelne lebhafte Gewitterregen ein, meiſt aus Weſt oder Nordweſt, ſeltener aus Nordoſt. Nicht immer,

doch manchmal iſt die Regenfülle bedeutend genug, um die ganze, gleichſam Sieſta haltende Natur zum kraftvollen Wiederaufleben zu bringen. In ſolchen Fällen liefert der Gemüſegarten ſeine ſchönſten Früchte in den beiden nachfolgenden Monaten und ich habe ſogar gegen Ende November Waſſermelonen gegeſſen, welche ſich mit den Erſtlingen dieſer Frucht meſſen konnten. Zuckermelonen, im Freien gezogen, habe ich noch im Januar gehabt. — In den letzten Tagen des Monats November beginnt das Laub an einzelnen Bäumen aus der Zahl derjenigen, welche ihr Laub verlieren, eine braune, etwas herbſtliche Färbung anzunehmen; doch viele andern zeigen durchaus keine Veränderung vor Mitte Dezember; dann dient aber eine Woche dazu, um alle ihre Blätter zum Fallen zu bringen, und um Weihnachten iſt gewöhnlich jede Spur von Laub an dieſen Bäumen verſchwunden, während die vielen immer grünen Bäume und Geſträuche nebſt den Zedern ſelbſt im Winter das Bild des Sommers vergegenwärtigen. Die Zeit von Ende November bis Ende Dezember läßt ſich als herbſtliche Jahreszeit betrachten, während von Ende Dezember bis Anfang Februar ein Winter herrſcht, der in ſeiner mannigfach abweichenden Temperatur eine Tendenz zeigt, die Eigenthümlichkeiten der übrigen Jahreszeiten in ſich zu vereinigen. In dieſem kurzen Zeitraum von zwei Monaten habe ich zweimal die verborgene, leiſe ſchlummernde Kraft der Natur getäuſcht und zu zwei verſchiedenen Malen die Pfirſichbäume in Bexar vergeblich mit Blüthen prangend geſehen, die ein eintretender Froſt, ohne Nachtheil für die ſpäteren Blüthen und Früchte, zerſtörte. — Es wäre noch gar Manches über das Klima von Texas im Allgemeinen anzuführen, doch ich halte

merkleidung angenommen. Das Erwachen der nur leiſe ſchlummernden Natur iſt gleichwohl in verſchiedenen Jahren verſchieden. — Im Allgemeinen kann die Zeit von Mitte Februar bis Mitte März als eine Art Frühling angeſehen werden. Alle Knospen haben ſich zuletzt entfaltet und ſind zu Blättern geworden. Das Auge ſtreift mit Entzücken von dem ſaftigen Grün der Baumgruppen mit ſeinen tauſend Schattirungen auf die blumigen farbenreichen Teppiche der natürlichen Wieſen, wo unzählige Schmetterlinge durch die Schönheit und den Glanz ihrer Flügeldecken und prächtig gefiederte Sänger durch liebliche Melodieen ſich bemerklich machen. — Um Mitte März erſcheint der Frühſommer mit ſeiner belebenden Wärme und dauert bis zum Ende des Monats Juni. Um dieſe Zeit haben Flora, Pomona und Ceres mit ihren ſchönſten Gaben das ganze Land auf's reichſte beſchenkt. Erfolgen ſpäter häufige Gewitter mit Regen, ſo geht in der äußeren Erſcheinung der Natur keine bemerkliche Veränderung vor ſich und die meiſten Gartenfrüchte fahren fort, ſich in's Unendliche zu vervielfältigen. Wird jedoch Trockenheit, wie dies in manchen Jahren der Fall iſt, vorherrſchend, ſo werden die Wieſen ſehr bald braun, wie reife Saatfelder, viele Gartengewächſe verdorren und nur die Waldung behält ihr kräftiges, dunkles, das Auge erquickende Grün. Der Spätſommer dauert bis zur letzten Hälfte des Monats November und die beiden letzten Monate in dieſer Jahreszeit können als die angenehmſte Zeit des ganzen Jahres hervorgehoben werden. Gewöhnlich ſtellen ſich vor oder nach Beginn des Monats September einzelne lebhafte Gewitterregen ein, meiſt aus Weſt oder Nordweſt, ſeltener aus Nordoſt. Nicht immer,

doch manchmal iſt die Regenfülle bedeutend genug, um die ganze, gleichſam Sieſta haltende Natur zum kraftvollen Wiederaufleben zu bringen. In ſolchen Fällen liefert der Gemüſegarten ſeine ſchönſten Früchte in den beiden nachfolgenden Monaten und ich habe ſogar gegen Ende November Waſſermelonen gegeſſen, welche ſich mit den Erſtlingen dieſer Frucht meſſen konnten. Zuckermelonen, im Freien gezogen, habe ich noch im Januar gehabt. — In den letzten Tagen des Monats November beginnt das Laub an einzelnen Bäumen aus der Zahl derjenigen, welche ihr Laub verlieren, eine braune, etwas herbſtliche Färbung anzunehmen; doch viele andern zeigen durchaus keine Veränderung vor Mitte Dezember; dann dient aber eine Woche dazu, um alle ihre Blätter zum Fallen zu bringen, und um Weihnachten iſt gewöhnlich jede Spur von Laub an dieſen Bäumen verſchwunden, während die vielen immer grünen Bäume und Geſträuche nebſt den Zedern ſelbſt im Winter das Bild des Sommers vergegenwärtigen. Die Zeit von Ende November bis Ende Dezember läßt ſich als herbſtliche Jahreszeit betrachten, während von Ende Dezember bis Anfang Februar ein Winter herrſcht, der in ſeiner mannigfach abweichenden Temperatur eine Tendenz zeigt, die Eigenthümlichkeiten der übrigen Jahreszeiten in ſich zu vereinigen. In dieſem kurzen Zeitraum von zwei Monaten habe ich zweimal die verborgene, leiſe ſchlummernde Kraft der Natur getäuſcht und zu zwei verſchiedenen Malen die Pfirſichbäume in Bexar vergeblich mit Blüthen prangend geſehen, die ein eintretender Froſt, ohne Nachtheil für die ſpäteren Blüthen und Früchte, zerſtörte. — Es wäre noch gar Manches über das Klima von Texas im Allgemeinen anzuführen, doch ich halte

es für eben ſo zweckdienlich, ſtatt weiterer Bemerkungen die mit größter Sorgfalt angeſtellten Wetterbeobachtungen eines ganzen Jahres folgen zu laſſen, bei denen drei Thermomether zu Rathe gezogen, und ein ſchattiger, möglichſt vor der Einwirkung der Sonnenſtrahlen geſchützter Ort gewählt worden iſt. Jenes Jahr läßt ſich als ein höchſt geſundes, doch mehr als gewöhnlich trockenes darſtellen. In der Regel beginnt nämlich kurz vor Ende Dezember oder im Anfange Januar eine Anzahl in kurzen Zwiſchenräumen ſich folgender, Ende Januar an Kraft abnehmender Gewitterſtürme aus Nordweſten ſich einzuſtellen, doch von eigentlicher Regenzeit kann in Texas gar nicht die Rede ſein, ſelbſt eine entſchieden regneriſche Jahreszeit giebt es nicht. So ſtellten ſich namentlich jene heftigen Regengüſſe zu Anfang vorigen Jahres nicht ein, ſondern erfolgten erſt ungewöhnlich ſpät im Monat März. Meiſt kommen Regen und Gewitterſtürme mit nordweſtlichen oder nordöſtlichen Winden, ſeltener aus Oſten, noch ſeltener aus Weſten. Doch treibt der eigentliche kalte Nordweſtſturm zu einigen Zeiten des Jahrs alle, beſonders die von Nordoſten gekommenen Wolken auseinander und verurſacht alsdann einen wolkenloſen Himmel. Am ſicherſten kann der Pflanzer im Weſten in der erſten Hälfte des Monats Juni auf Regen hoffen, wann es für ihn zur Sicherung ſeiner Erndte am wohlthätigſten iſt. Auch Anfang September bringt faſt immer befruchtende Feuchtigkeit. Wenn aber dem Klima Mittel-Europas mit Recht vorgeworfen werden kann, daß es in den 365 Tagen des Jahres nicht 65, ja kaum 50 wahrhaft ſchöne oder nur leidlich heitere Tage aufzuweiſen hat, ſo kann dage-

gen von dem paradieſiſchen texaniſchen Weſten in Wahrheit gerühmt werden, daß unter ſeinem faſt beſtändig azurblauen feurigen Himmelsgewölbe nicht 15 Tage anhaltenden Regens aufzufinden ſind und im ganzen Jahr höchſtens 50 oder 60 in irgend einer Art unangehme Tage vorkommen. Es bedarf wohl nur einer oberflächlichen Erwähnung dieſes Umſtandes, um darauf hinzuweiſen, daß unter einem ſo glücklichen Himmel der Geiſt des Menſchen in einer heiterern Stimmung und ſein Körper in einer angenehmeren Verfaſſung zu ſein pflegen, als dies unter übrigens ſogar glücklicheren Verhältniſſen unter der aſchgrauen Decke, welche in Deutſchland ſo häufig den Anblick der Sonne verbietet, möglicherweiſe der Fall ſein kann!

Nachſtehend:

Stand des Reaumur'ſchen Thermomethers und Wetterbeobachtungen, auf der Höhe zu Neu-Braunfels im Kanton Comal, Staat Texas, vom 1. Mai 1847 bis 31. April 1848.

1847. Mai.

Datum.	Thermometerstand. Morgs.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	19	22,7	17	NW. NW. NO	heiter
2	11,7	14	13,7	NW. N. NO.	bewölkt
3	13	17	16,3	NO. NO. O.	„
4	15	17	16	O. N. NO.	bewölkt und trübe
5	17	21	19	SO.	„ später heiter
6	18	19	17	O. O. W.	„ „ „
7	18	19	20	W. S. S.	bewölkt u. trübe, Abends schwül, Donner und Blitz in NW.
8	17,1	19,5	19	NO. N. N.	bewölkt
9	15	19,5	19	NO. O. O.	„
10	18	20,5	21	O. O. SO.	bew. u. tr., Don. u. Blitz in NW.
11	20	20,3	20,7	NW. NO. NO	Leichte Regenschauer, dann heiter
12	15	18,4	18	N. NO. N.	heiter
13	16	19	18	O. O. N.	„ Abds. Donner u. Blitz in NW.
14	17	20,3	18	O. O. SO.	bewölkt, dann heiter, Abends Donner und Blitz in NW.
15	17	23	20	W. O. O.	bewölkt
16	19	21	19	N. N. SO.	tr., Mittg Gewitterregen, Ab. bew.
17	15,5	19	18	N.	heiter
18	15,5	20,4	21	O. SO. SO.	bewölkt
19	19,4	22,4	21,2	SO. SO. O.	trübe, dann bewölkt, Abds. heftiger Donner u. Blitz in NW., in der Nacht starker Regen
20	18,5	17,5	17	W. N. O.	Mrgs Gewitterregen, dann trübe
21	17,5	20	17,5	O. O. N.	trübe und regnerisch
22	16,5	19	17	N. O. S.	bewölkt, später heiter
23	17	18,5	17,5	SO.	heiter, Abends bewölkt
24	17	19	18,5	S. W. W.	trübe, dann bewölkt, Nachts Gewitter und Regen aus NW.
25	15	16	15,5	N.	Regen, dann trübe, zuletzt heiter
26	14,5	19,5	18	O. NO. N.	heiter, dann bew., spät. wied. heiter
27	14,5	19,8	18,5	O. SO. SO.	heiter, dann bewölkt
28	18	21	20	SO. O. SO.	bewölkt
29	19,5	23	22	SO.	Morgs. sehr trübe, später bewölkt
30	20,5	22	21	SO.	bewölkt
31	20	23	22	O. SO. SO.	Regenschauer, dann bew., Abds. tr.
	16,9	19,8	18,6	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 18,4°

Juni.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	21	$24_{,3}$	23	O. O. SO.	regnerisch, dann bewölkt
2	21	$24_{,7}$	22	SO.	trübe, dann bew., zuletzt regnerisch
3	20	$22_{,3}$	$18_{,3}$	SO. SO. N.	„ dann bew., zul. Gewitterregen
4	$17_{,3}$	$19_{,3}$	$18_{,5}$	N. S. S.	regnerisch, dann trübe, zul. bew.
5	19	20	19	SO.	trübe
6	19	24	$19_{,5}$	SO.	trübe, Abends Gewitterregen
7	19	23	20	SO.	regnerisch, zuletzt trübe
8	20	$23_{,5}$	$21_{,5}$	SO.	trübe, dann regnerisch, Abends Gewitter in NW.
9	$20_{,5}$	24	23	SO.	trübe, dann bewölkt, Abends Gewitter in NW.
10	$21_{,5}$	23	22	SO.	Morgens Regen, dann bewölkt
11	$18_{,5}$	$23_{,5}$	21	SO.	heiter, dann bewölkt
12	$19_{,5}$	$23_{,5}$	22	SO.	bewölkt
13	20	$23_{,7}$	22	SO.	heiter, dann bewölkt
14	21	$24_{,3}$	22	SO.	bewölkt
15	21	25	$23_{,3}$	SO.	„
16	22	$23_{,8}$	$22_{,3}$	SO.	regnerisch, dann bewölkt
17	$21_{,3}$	$23_{,2}$	$22_{,2}$	SO. O. O.	bewölkt, zuletzt schwül
18	$21_{,3}$	$23_{,7}$	$22_{,3}$	SO. O. O.	bewölkt
19	21	$24_{,2}$	$21_{,5}$	SO. O. NO.	bewölkt, Abends einzelne Regentropfen, Gewitter in N.
20	$19_{,5}$	20	$19_{,7}$	NO. N. O.	sehr starker Gewitterregen, Ab. tr.
21	$18_{,5}$	22	$20_{,3}$	O.	bewölkt, zuletzt heiter
22	18	$21_{,6}$	20	N. O. O.	heiter
23	$18_{,5}$	$21_{,8}$	$20_{,2}$	O.	„
24	$18_{,3}$	$22_{,5}$	$19_{,5}$	N. NO. O.	bewölkt, zuletzt heiter
25	$18_{,7}$	$22_{,3}$	$20_{,5}$	O. O. NO.	bew., dann Gewitterregen aus O.
26	$19_{,5}$	$21_{,2}$	20	O.	starker Regen mit Gew., Ab. trübe
27	$19_{,9}$	$21_{,3}$	$20_{,3}$	O.	Gewitter mit Regen, Ab. bewölkt
28	$20_{,2}$	22	21	O. SO. SO.	bewölkt, dann Regenschauer, Abends Gewitter in NW.
29	$20_{,3}$	$22_{,5}$	22	SO. SO. N.	trübe, später bewölkt, zuletzt Gewitter in N.
30	$21_{,2}$	$22_{,8}$	$20_{,3}$	O. SO. SO.	bewölkt, Mittags schwül und Donner in N., Abends bewölkt
	$19_{,0}$	$22_{,8}$	$20_{,3}$	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 21°

Juli.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abd.	Wind.	Wetter.
1	21	19,5	19	S. SW. O.	bewölkt, in der Ferne Donner, dann Gewitter und Regen, zuletzt heiter
2	18	20,2	19,5	SO. SO. SW	heiter
3	21,5	25	19	W. S. SO.	bewölkt, zuletzt heiter
4	21,5	25	24	S. SO. SO.	heiter, mit heftiger Brise
5	22,5	24,5	20	SO. SO. O.	heiter
6	24	25	24	W. SW. W.	"
7	22	24,5	22	S. SW. SW.	leicht bewölkt, später heiter
8	21	25	23	SW. W. SW.	leicht bew., spät. heiter, zul. schwül
9	22	25	22	SW.	heiter, Mittags leicht bewölkt
10	22	25	19	SO. O. SO.	" " " "
11	21	25	23	O. S. O.	heiter, Abends bewölkt
12	22	25	23	S. S. O.	heiter
13	22	26,5	23	SW. S. S.	leicht bewölkt
14	22	25	24	SO. SO. O.	heiter
15	22,5	27	24	W. SO. SO.	"
16	22	25,2	23,8	SO. O. O.	"
17	23	25,4	23	SO. O. O.	"
18	22,4	26,5	23	S. SO. S.	"
19	21	25	22	SW. S. SW.	nebelig, Mittags Gewitterluft, Abends ferner Donner
20	23	26	22,4	SW. SW. S.	bewölkt, später feiner Regen, zuletzt heiter
21	23	26	23	S. S. SO.	heiter, Mittags Gewitterluft, Abends ferner Donner
22	23	26	22,5	O. SO. SO.	bewölkt, später heiter
23	22,5	26	22,6	SW SW SO	heiter
24	23,6	26,1	23,5	S. SO. SO.	"
25	22,8	27	24	SO. S. S.	"
26	23,5	27	24,6	W. W. SW.	"
27	22,4	27,6	23,5	W. SW. O.	"
28	23	27,4	25	O. S. NW.	heiter, Abends bewölkt
29	23	27,8	25	SW SW NW	" später bewölkt
30	22	24	23	N. N. NW.	trübe, später bewölkt
31	23,5	26	24,6	SW. S. S.	heiter
	22,2	25,4	22,3	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 22,6 °

August.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	23,5	27	26	S. SO. SO.	bewölkt, später heiter
2	23	27,4	25	SW. SW. S.	„ „ „
3	22,2	27,4	25,1	SO. S. SO.	heiter
4	23	26,2	25	S. SW. SW.	„
5	23	26,4	25,3	S. SW. SW.	„
6	23,1	27	24	W. W. N.	bewölkt, Abends in der Entfernung Donner und Blitze
7	23,2	26,3	25	S. SO. SO.	heiter
8	22,5	26,2	25	SW. SW. S.	„
9	23	27,1	25,3	O. SO. SO.	„
10	20	25,5	25	O.	bewölkt
11	20,8	25,8	23,2	O.	„ Abends schwül
12	21,7	25,7	23	O. NO. NO.	„
13	21,8	24,3	23	O.	„ Mittags trübe
14	22	25,5	23,2	O.	heiter, Abends schwül
15	22	25,8	22	O.	bewölkt, später schwül
16	20	24,5	23	O. O. SO.	bewölkt
17	20,5	24,7	22,3	SO.	heiter, später bewölkt, Abends einige Regentropfen, Donner und Blitz in N.
	20,7	25,3	22,5	SO. O. O.	bewölkt, Abends Donner und Blitz in NO.
19	20,5	26	22,5	SO. SO. O.	bewölkt
20	20,7	26,5	23,5	SO. S. SO.	„
21	21	25	22	W. SW. S.	Gewitter und Regen, Abends trübe
22	20	25	22,5	SO.	heiter
23	21	24,5	21,5	SO.	„
24	20	25,5	24	SO.	„
25	22	24,2	23,5	SO.	„
26	21	25,5	23	SO.	„
27	20,5	25,7	22,5	SO.	„
28	20,5	25,5	23	SO.	„
29	21	26,5	24	SO.	„ Abends bewölkt
30	22	25,7	23,5	SO. N. O.	bewölkt
31	20,5	24	23,5	SO. O. O.	„ später heiter
	21,5	25,4	23,6	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 23,6 °

September.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	21,5	23,7	22	N. N. O.	Gewitter mit Regen, Abs. bewölkt
2	20,3	24	22	NO. O. O.	bewölkt
3	20,6	24,6	22	S. SO. O.	heiter, später Gewitter und Regen
4	22,7	23,7	22,4	S. SO. O.	heiter
5	21	23,4	22,4	SO. O. O.	„
6	22	24	22,3	S.	„ Abends bewölkt
7	22,4	24	22,4	SO. SO. S.	„ „ „
8	16	18,2	14,6	N.	Morgens Regen, später bewölkt, Abends heiter
9	15,6	17,5	15	N.	heiter
10	20,6	23,4	18,2	S.	„
11	20	23,6	19,4	SO. S. S.	„
12	21	23,8	20,4	O. S. S.	„
13	20	23	20	SO. O. NO.	„ später bewölkt
14	20	24	20	O.	bewölkt
15	20	23,6	20	S.	heiter
16	21	23,4	20,4	S. SO. S.	„
17	20	23	20	O.	„
18	19	22,5	20,5	O. O. N.	„
19	19,2	22	19,5	N.	„
20	17,5	21,3	19,5	N.	„
21	17,8	19,3	18	N.	bewölkt, später heiter
22	16,8	20	17,8	N.	heiter
23	17,3	20,8	18,8	N.	„
24	18	21	20,5	N. O. SO.	„
25	20	24,8	22,3	SO SW SO	bewölkt, später heiter
26	21	23,3	22	SO.	regnerisch, dann heiter, bei heiterem Himmel Abends Wetterleuchten
27	21	22,5	20	O. SO. NO.	Morgens bewölkt, ferner Donner, Mittags Orkan a. SO., Abends bewölkt und ruhiger
28	18	22	19,5	SO. NO. S.	heiter, später bewölkt u. Abends Donner und Blitze
29	17,5	21,5	20	S.	heiter
30	19,5	23	21	S.	„
	19,5	22,5	20,1	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 20,7 °

Oktober.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	20	$22_{,5}$	$20_{,5}$	SO. SO. O.	heiter
2	$19_{,5}$	$22_{,3}$	20	O.	„
3	$18_{,5}$	$21_{,5}$	20	O. O. NO.	„ zuletzt bewölkt.
4	19	$21_{,3}$	$19_{,5}$	SO. S. S.	leichte Regenschauer, Abends bewölkt
5	$18_{,2}$	$21_{,5}$	$18_{,7}$	S.	heiter
6	$17_{,2}$	$21_{,0}$	19	S.	bewölkt, später heiter
7	$17_{,5}$	$21_{,7}$	$18_{,7}$	S. S. N.	heiter
8	$17_{,3}$	$23_{,5}$	$19_{,5}$	N. N. S.	„
9	$16_{,3}$	23	18	S. S. SO.	„
10	17	22	19	SO.	„
11	18	$21_{,3}$	20	SO.	„
12	$18_{,5}$	$22_{,5}$	17	SO. SO. N.	„ Abends heftiger Wind und bewölkt
13	12	17	$16_{,5}$	NW.	heiter
14	14	$17_{,3}$	17	NW. NW. NO	„
15	14	$19_{,3}$	$17_{,5}$	O.	„
16	17	$19_{,5}$	18	O.	„
17	$17_{,5}$	20	$18_{,5}$	O. SW. SW.	„
18	18	$21_{,5}$	19	SW.	trübe, später heiter, Abends Regenschauer
19	$18_{,5}$	$20_{,5}$	$19_{,5}$	SO. S. S.	trübe, später bewölkt
20	$18_{,7}$	$21_{,7}$	22	S.	bewölkt
21	21	$23_{,8}$	22	O. S. S.	„
22	16	12	$11_{,5}$	N.	Regen, später bewölkt, Abends trübe
23	$7_{,8}$	$11_{,9}$	11	N.	heiter
24	$12_{,5}$	19	14	W. W. O.	„
25	11	16	14	O.	„
26	10	14	11	N.	„
27	$6_{,5}$	$14_{,5}$	12	N. N. O.	„
28	$7_{,5}$	16	13	NO. O. O.	„
29	12	$18_{,5}$	16	O.	„
30	15	20	19	O. SW. W.	bewölkt, später heiter
31	18	21	20	W.	heiter
	$15_{,6}$	$19_{,6}$	$17_{,4}$	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat $17_{,5}$°

November.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mit.	Abd.	Wind.	Wetter.
1	18,5	20,5	19	W.SW.SW.	bewölkt
2	18	22	19,5	SW.	"
3	18,5	22	19,5	SW.	"
4	18,7	21,2	20	SW. W. W.	"
5	19	21,4	18,7	SO. O. W.	leichter Regen, später bewölkt
6	17,5	18,8	19	NO.SO.SO.	" " heiter, später bewölkt
7	18,5	23,5	20,5	SO. S. S.	bewölkt, dann heiter, zuletzt bewölkt
8	19	21,5	17	S. O. N.	bewölkt
9	7,5	10	8	N.	"
10	6	7,5	7	NO. NW. N.	leichter Regen, später bewölkt
11	5,4	8,2	7,5	NW. N. N.	" " " "
12	8,7	10,3	13,5	N. N. W.	Regen, dann bewölkt, Abends heiter
13	10,5	15,2	12,5	N.	heiter
14	9	16	12	N.	"
15	9,5	15,5	10,5	N.	"
16	12	19,3	18,2	O. SO. SO.	Nebel, später heiter
17	18	20	19	SO.	heiter
18	10,5	11	10	N.	trübe
19	5,2	11,5	9,5	N.	heiter
20	3,4	11,9	14,2	N. N. S.	" Abends bewölkt, Nachts Regen
21	13,5	17,8	16,2	S. S. SO.	leicht bewölkt, später heiter
22	16	16,6	12	SO. NW. N.	heiter
23	9	16,3	12	N.	"
24	7	14	11	N.	"
25	3,5	8	6	N.	"
26	0,5	8,2	5	N.	"
27	-0,5	7,5	8	N.	"
28	8	12	9,5	SO. S. S.	"
29	5,8	9	8	N. W. W.	"
30	3,5	8	6	N.	Donner und Regen, Nachts Gewitter mit Regen
	10,-	14,-	13	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 12,7°

Dezember.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	5	8	7,5	NW. N. N.	heiter
2	7	8,5	7,5	N.	"
3	6,5	10	9	N.	"
4	3	11,5	9,5	NW.	"
5	6,5	14	12	NW. O. SO.	"
6	14	20,5	16,5	SO.	"
7	15,5	20,5	18,5	SO.	"
8	7	10,3	11	NW.	bewölkt
9	12	16	13	O.	" später trübe
10	12,5	16,5	12	O. W. SO.	" " heiter
11	7,5	12	9	S.O.	heiter
12	8	9	7,5	SO. N. N.	"
13	-1	10	7	NW. N. N.	"
14	0,3	11	8,5	NW. N. O.	" später bewölkt
15	5	11,5	10	O.	bewölkt
16	4	9,5	7	NO.	heiter
17	3	8	5	NO. NW. NW	bewölkt, später heiter
18	2	10	6	W. W. NW.	heiter
19	-1	9	8	N. NO. NO.	" später bewölkt
20	3	10,5	7,5	NO. N. N.	bewölkt, später heiter
21	-0,5	7,5	5	N. N. NW.	heiter
22	-3,5	10	6	N.	"
23	0	12	8	NW. NW. N.	"
24	7,5	16,2	12	S. SO. SO.	bewölkt
25	10	13	10,5	SO.	" später heiter
26	8,5	10,8	11,5	SO.	Nebel
27	10,5	16,2	15,5	S. SO. SO.	heiter, später bewölkt
28	15	18,9	16,7	N. SO. S.	bewölkt
29	16	18	15,2	SW. SO. SO	Staubregen, zuletzt bewölkt
30	14,7	17,5	16	S. SW. SO.	" " "
31	16,5	20,3	19,5	SO. SO. S.	" Mittags bewölkt
	7,1	12,4	10,6	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 10,2°

1848. Januar.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	6	$10_{,5}$	$7_{,2}$	NW.	leicht bewölkt, später heiter
2	$5_{,2}$	$11_{,5}$	7	NO. O. O.	heiter
3	11	14	12	S. S. SO.	bewölkt
4	14	$18_{,5}$	16	S. O.	Staubregen, Ab. bewölkt
5	16	$21_{,8}$	$10_{,5}$	SO. SO. W.	bewölkt, später heiter
6	$7_{,7}$	$11_{,6}$	$11_{,9}$	NW. O. S.	Nebel, " "
7	$11_{,4}$	$19_{,8}$	17	SW.	desgl., " "
8	$10_{,3}$	$17_{,2}$	$20_{,2}$ 5 u. $7_{,8}$ "	SW. SW. SW.	bewölkt, später heiter, zuletzt ein Orkan aus NW.
9	$-1_{,5}$	$4_{,7}$	$2_{,5}$	NW. NO. NO.	heiter
10	$-2_{,3}$	$11_{,5}$	$7_{,3}$	NO. W. SW.	"
11	$9_{,5}$	$14_{,5}$	$10_{,5}$	SW.	bewölkt
12	$11_{,5}$	$20_{,6}$	$11_{,7}$	S.	regnerisch, Mittags heiter, Abends bewölkt
13	$10_{,3}$	$21_{,7}$	$15_{,4}$	S.	heiter
14	13	22	18	SW. S. S.	"
15	15	20	$16_{,7}$	S.	bewölkt, Abends schwül
16	$9_{,3}$	$14_{,5}$	11	N.	Morg. Regen, später bew.
17	9	$14_{,7}$	$9_{,3}$	N. NO. NO.	bewölkt
18	9	$14_{,7}$	$9_{,3}$	NO.	heiter
19	$7_{,5}$	17	$9_{,3}$	NO.	leicht bewölkt, später heiter
20	$7_{,0}$	$17_{,5}$	$11_{,2}$	NO. O. SO.	heiter
21	$11_{,3}$	$13_{,9}$	12	N.	starker Nebel, später bew.
22	$7_{,9}$	13	$11_{,4}$	N.	dicker Nebel, später trübe, Abds. Gewitter u. Regen
23	$7_{,5}$	9	$9_{,7}$	N.	Regen
24	$9_{,7}$	$16_{,6}$	10	N. SW. W.	" später trübe, Ab. bew.
25	$7_{,5}$	17	$11_{,5}$	N.	bewölkt
26	9	17	$11_{,3}$	N.	heiter, später bewölkt
27	6	14	11	N.	bewölkt
28	$8_{,7}$	$10_{,5}$	10	N. SW. SW.	trübe, spät. Regen, zul. tr.
29	$9_{,3}$	$10_{,9}$	$6_{,2}$	SW. W. W.	Regenschauer, Abends heiter, Blitze in Osten
30	$9_{,5}$	$16_{,5}$	$11_{,8}$	W.	heiter
31	$3_{,3}$	7	$6_{,3}$	NW.	bewölkt
	$8_{,7}$	15	$10_{,7}$	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat $11_{,5}$°

Februar.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	7	9,3	7,7	SW.SW.W.	trübe
2	5,1	14	12,7	O. O. SO.	„ später bewölkt
3	8,7	18	10,7	N.	bewölkt
4	8,7	17,3	12,1	N.	„
5	8,3	17,4	10,2	N.	„
6	9,2	17	8,9	NO.	heiter
7	8	19	10,1	W.SW.SW.	„
8	11,3	22	12	SW.	„ Abends bewölkt
9	11,5	20,8	14,5	SW.SW.S.	trübe, später bewölkt
10	9,3	20,8	14,3	S.SW.SW.	leicht bewölkt, später heiter
11	11,2	19,8	16	S. O. NO.	Nebel, später bewölkt
12	13	19,4	17,2	N. O. SO.	nebelig, „ „
13	14,3	19	16	S.	trübe, Mittags regneriſch, Abends trübe
14	14	19,2	15	SW.S.SW.	regneriſch, Abends trübe
15	14,7	19,3	17	SW.	trübe
16	15	19,8	17	SW.SW.O.	regneriſch, später bewölkt
17	14,5	19,5	17	S.	trübe „ „
18	14,8	20,7	17	S. S. SW.	Staubregen, „ „
19	16,4	24,7	17	S. S. O.	bewölkt, Abends Blitze in NW.
20	15	19,5	14,8	NO.	heiter, „ „ „ O.
21	16,5	24,8	19,5	SW.SW.N.	„ später leicht bewölkt
22	12,3	20	11	NO.	„
23	8	12,8	11	NO.	bewölkt
24	1,5	3,7	3,9	NW.	„
25	1,8	4,7	4,5	NW.	„
26	4	8	8	NW. N. N.	trübe, Abends leicht bewölkt
27	8	18	9,5	N. S. S.	bewölkt, später heiter
28	7,5	20,7	16,5	S.SW.SW.	heiter
29	8,5	22,8	16	SW.SW.O.	Nebel, später bewölkt
	9,6	16,1	12,2	mittlere Temperatur.	

Geſammtdurchſchnitt für den ganzen Monat 12,8°

März.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	$15_{,5}$	$19_{,2}$	16	O. O. SO.	bewölkt, später regn., Abs. bewölkt
2	12	20	18	SW.	heiter
3	$-0_{,5}$	8	5	N.	bewölkt
4	$-0_{,3}$	$3_{,7}$	$3_{,7}$	N.	Regen u. Eis, trübe, Abends Regen
5	$3_{,7}$	$6_{,5}$	$5_{,7}$	NO. N. NW.	trübe
6	7	14	10	O. SO. SO.	heiter, später bewölkt
7	$10_{,5}$	15	$13_{,3}$	S.	trübe, Abends regnerisch
8	$14_{,3}$	$12_{,3}$	$7_{,7}$	SW NW NW	regnerisch, später heiter
9	7	$14_{,7}$	$6_{,6}$	NW.	heiter
10	8	17	$8_{,2}$	SW. S. O.	"
11	$5_{,8}$	20	15	SW.	"
12	14	20	$15_{,7}$	S. S. O.	" Abends bewölkt
13	12	$15_{,6}$	$10_{,5}$	NO. NO. O.	Höhenrauch, Abends trübe
14	6	19	11	O. SW. W.	heiter
15	9	$18_{,5}$	$14_{,5}$	SW. S. O.	"
16	$13_{,5}$	$21_{,3}$	16	S. SO. SO.	"
17	$14_{,5}$	$22_{,6}$	18	SW. S. O.	"
18	$14_{,6}$	$17_{,5}$	15	O.	trübe, M. Gewitterregen, A. bew.
19	$15_{,3}$	$20_{,5}$	17	O.	schwül und trübe, später bewölkt, Abends Blitze in S.
20	15	$22_{,5}$	$17_{,5}$	O.	schwül und trübe, später bewölkt
21	16	$22_{,4}$	$13_{,5}$	O. O. N.	" " " " Donner und Regen, Abends heiter
22	11	$18_{,8}$	12	N.	heiter
23	11	23	$18_{,5}$	N. O. SO.	"
24	16	26	20	O. W. S.	" Mittags bewölkt u. schwül, Abends bewölkt
25	15	$25_{,6}$	20	S. SO. O.	bewölkt, Mittags bewölkt u. schwül Ab. heiter, Don. u. Blitz in NW.
26	$16_{,3}$	12	11	O. NW. NW.	Regen, später bewölkt
27	$7_{,5}$	17	11	NW.	trübes und regnerisches Wetter, Abends bewölkt
28	6	21	11	NW. W. W.	heiter
29	9	23	18	W. O. O.	" später bewölkt
30	17	$24_{,}$	21	O.	trübe, " "
31	17	18	12	O. NW. NW.	" " "
	$10_{,}$	18	$13_{,3}$	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat $14_{,1}$°

April.

Datum.	Thermometerstand. Morg.	Mitt.	Abds.	Wind.	Wetter.
1	8	18,7	15	NW. NW. O.	heiter, später bewölkt
2	13,6	20,2	17	O.	trübe, später bewölkt
3	16	18,5	17	O.	bewölkt Mittags Regen, Abends bewölkt und Blitze in NW.
4	14	11	6,5	NO. NW. NW	regnerisch, später Regen mit Gewitter
5	6,5	13,3	7,5	NW.	bewölkt, später heiter
6	10	19	12	NW. NW. N.	heiter
7	8	20	11	N. O. O.	„
8	10	22	15	O.	„
9	16	19	16,5	O.	trübe, später regnerisch, Abends trübe
10	16,3	19,3	16	O.	trübe
11	16,5	21	16,5	O.	„
12	15	21	17	O.	„
13	18	21,5	13	O. O. NO.	„ Abends Regen
14	12,5	15,5	13,5	N. N. W.	„ „ bewölkt
15	13,3	17	12	NW. NO. O.	bewölkt
16	11,5	16	12,6	O. O. O.	trübe und regnerisch
17	11,5	15	13,3	O. O. W.	„ „ „
18	13	13,2	12	W. NO. NO.	Regen
19	10,5	12,3	11	O. O. NO.	bewölkt, später Regen
20	9,5	10,5	10,3	O. NO. NO.	Regen
21	11	11,5	11,3	NO. O. O.	„ Abends bewölkt
22	14	18,5	16	S.	bewölkt
23	15	19,5	17	S. SO. SW.	„
24	16	21	17,5	S. SW. SW.	„
25	14	21	16	SO. SO. S.	„
26	12	18,5	16	NO. O. S.	„
27	15	21	15	S.	heiter
28	16	21	16	SO. SO. SW	bewölkt, Abends Gewitter mit Regen
29	8	16	19,5	N. N. S.	heiter, später bewölkt
30	12,5	20	18,5	S.	heiter
	12,28	17,-	14,2	mittlere Temperatur.	

Gesammtdurchschnitt für den ganzen Monat 14,,°

Die Durchſchnittstemperatur beträgt laut vorſtehenden Beobachtungen

für	den	Monat	Mai	1847	+ 18,4
„	„	„	Juni	„	+ 21
„	„	„	Juli	„	+ 22,6
„	„	„	Auguſt	„	+ 23,6
„	„	„	September	„	+ 20,7
„	„	„	Oktober	„	+ 17,5
„	„	„	November	„	+ 12,7
„	„	„	Dezember	„	+ 10,2
„	„	„	Januar	1848	+ 11,5
„	„	„	Februar	„	+ 12,8
„	„	„	März	„	+ 14,1
„	„	„	April	„	+ 14,9

wonach die mittlere Temperatur für das ganze Jahr ſich auf + 16,7 nach Reaumur herausſtellen dürfte. Die größte Hitze war am 29. Juli zwiſchen 12 und 1 Uhr Mittags durch + 27,8, die größte Kälte am 22. Dezember Morgens bei Sonnenaufgang durch —3,5 dargeſtellt, ſo daß ſich die Temperaturbewegung innerhalb des Zeitraumes von einem Jahre auf eine Scala von 31,3° nach dem Reaumur'ſchen Thermomether beſchränkt hat. Die durchſchnittliche Temperatur des kälteſten Monats betrug + 10,2, mithin iſt ſelbſt der kälteſte Monat an Durchſchnittswärme der mittleren Temperatur für's ganze Jahr in den Rheinlanden überlegen. So viel über das Klima von Texas.

3.

Naturerzeugniſſe, Pflanzen, Ackerbau, Thiere, Viehzucht, Mineralien, Bergbau, Handel und Gewerbe.

Texas, welches ein ausgedehntes Gebiet umfaßt, mit deſſen Fruchtbarkeit ſich nur wenige Theile der Erde vergleichen laſſen, bringt, obgleich außer dem Bereiche der Tropen gelegen, mehrere tropiſche Produkte und faſt alle Erzeugniſſe des gemäßigten Erdgürtels hervor. Natürlich richtet ſich der Anbau aller dieſer Gewächſe nach der Lage, der mehr oder minder großen Entfernung vom Meere und der beſondern Beſchaffenheit eines durchgängig reichen, kulturfähigen Bodens. Die Bodenſorten ſind ſo verſchiedenartig in der Zuſammenſetzung ihrer Beſtandtheile, daß es ſchwierig, wo nicht unmöglich ſein dürfte, dieſelben in eine genaue Nomenklatur zu vereinigen. — Die Uferländereien an den Flüſſen und Bächen, die mit Wald bedeckten Ufer-Niederungen oder ſogenannten Bottoms nehmen hinſichtlich der Ertragsfähigkeit den erſten Rang ein. Außerdem giebt es noch ſogenannten Mulattboden, Muskitwieſenland, Poſteichenland u. ſ. w. — Die Waldländereien an den Ufern der Gewäſſer beſtehen faſt nur aus ſeit Jahrtauſenden angehäuften Pflanzenſtoffen und bilden eine Dammerde von ſchwarzer oder dunkelbrauner Farbe. — Der etwas lockere, fette und höchſt ergiebige Mulattboden hat eine röthliche, zuweilen rothbraune Farbe, iſt verſchiedentlich ſtark mit Sand durchmiſcht, manchmal bewaldet, manchmal auch nicht. — Das Muskitwieſenland bietet alle Schattirungen in Farbe vom dunkelſten

Schwarz zum lichteſten gelblichen Braun, und beſteht aus einer glücklichen Miſchung von Lehm und Sand. — Das Poſteichenland iſt durchgängig Sandboden. — Auf den älteſten Pflanzungen in Texas iſt bis jetzt keine Düngung angewandt worden; höchſtens hat man weniger reiche, ſandige Ländereien ein Jahr ruhen laſſen. — Außer dem Welſchkorn oder Mais, deſſen Anbau im Weſten für eine lange Reihe von Jahren ein eben ſo einfaches wie einträgliches Geſchäft zu bleiben verſpricht, gewiß aber einſtweilen am wichtigſten für die dortige raſch zunehmende Bevölkerung iſt, gedeiht im Hügellande faſt jede europäiſche Getreideart, beſonders gedeihen dort ſehr gut Hirſe, Gerſte, Roggen, Weizen und Hafer. Ob auch Buchweizen fortkommt, davon habe ich mich ſelbſt noch nicht zu überzeugen Gelegenheit gehabt. Reis gedeiht wahrſcheinlich nur in den der Küſte näher gelegenen Strichen. So viel ich weiß, iſt Raps noch nicht verſucht worden; ich halte das Klima der weſtlichen Landſchaften für dieſen beſonders günſtig; auch wird es vielleicht der Mühe verlohnen, den Anbau der ägyptiſchen Oelfrucht, Seſame genannt, zu verſuchen. Frühzeitiges Beſtellen kann bei der Kultur aller Feldfrüchte und Gartengewächſe nicht dringend genug empfohlen werden. Roggen, welcher im Herbſt geſäet wurde, wird gewöhnlich Ende April ſchon ſeiner Reife nahe ſein.

Mais ſollte im weſtlichen Texas am beſten im Februar, ſpäteſtens im Anfange des Monats März gepflanzt werden. Spätere Anpflanzungen im April, Mai und Juni bringen mitunter, wenn günſtiges Wetter eintritt, eine reiche Erndte, doch kann nicht mit Beſtimmtheit auf irgend einen Ertrag gerechnet werden. Es ſoll eine Art des Welſchkorns,

das kleine und rundkörnige, ſogenannte ſpaniſche Korn weit weniger von den Zufälligkeiten der Witterung abhängig ſein und ſelbſt bei ſpäter Anpflanzung im Mai oder Juni und ſehr wenig Regen eine ergiebige Ernte liefern. Eine ſorgfältige Behandlung des Bodens iſt, wie ſich von ſelbſt verſteht, bei der Kultur des Maiſes höchſt wichtig. Der Boden muß nicht zu oberflächlich aufgebrochen und ſpäter auf das Zwiſchenpflügen und die Entfernung des Unkrautes zwiſchen den Pflanzen alle mögliche Aufmerkſamkeit verwandt werden. Der größte Fehler, den die Deutſchen, wenn ſie wenig oder gar nicht mit der Kultur dieſes Getraides bekannt ſind, zu begehen pflegen, iſt in dem zu dichten Pflanzen deſſelben zu ſuchen, welches in allen trockenen Jahren, da die Halme viel Luftdurchzug erfordern, um nicht in der heißen Jahreszeit erſtickt zu werden, eine Mißerndte zur Folge haben könnte. — Die Furchen ſollten nie näher als $3\frac{1}{2}$ Fuß, am beſten aber 4 Fuß und etwas darüber von einander entfernt ſein. Jene Zwiſchenräume ſind deshalb keineswegs verloren, ſondern nachdem das zweite, gewöhnlich letzte Durchpflügen ſtattgefunden hat, und das Unkraut möglichſt beſeitigt iſt, pflegt man in die leeren Zwiſchenräume ſowohl rankende als niedrige Bohnen, Kürbiſſe verſchiedener Art, Waſſermelonen, Melonen, Gurken, mitunter ſogar Bataten, oder Kartoffeln oder noch andere Gewächſe zu pflanzen, die meiſtens bei ſehr geringer Mühe im Anbau eine reichliche Erndte zu der am meiſten wichtigen Erzielung des Brodſtoffes hinzufügen. Sehr wichtig iſt es ferner für die Beſitzer von Vieh, möglichſt viel von den grünen Maisblättern zur geeigneten Zeit abnehmen und in der Sonne trocknen zu laſſen. Dieſe getrockneten Blätter werden in Bündel zuſammengepackt und für den Winter aufgehoben, wo ſie, wenn die Weide mangelhaft wird, ein weit nahrhafteres Futter als das beſte Heu ausmachen. Die erſte, gewöhnlich auch einzige Maiserndte fällt im Weſten in den Monat Juni, die zweite in den Oktober.

Die Kartoffeln gedeihen in Texas nicht ſo gut, bleiben kleiner und ſind nicht ſo mehlig, wie in Deutſchland. Es ſollte darauf geſehen werden, ſie aus Samen-

körnern zu erzielen oder häufig Saatkartoffeln aus dem Auslande zu beziehen. Der Anbau dieſes nützlichen Gewächſes iſt noch ſehr beſchränkt, weshalb jährlich große Quantitäten aus den weſtlichen Vereinigten Staaten und aus Deutſchland eingeführt werden. — Wenn aber die texaniſchen Kartoffeln ſchlechter ſind, als die in Deutſchland gezogenen, ſo wird es doch nie möglich, daß aus der Kartoffelpflanze eine Batate oder Windenart entſtehe, indem dieſe Pflanzengattungen, Solanum und Convolvulus, nicht die entfernteſte Verwandtſchaft haben.

Die Batate, die an Geſchmack der Kartoffel ſehr ähnlich, jedoch mehliger und ſüßer iſt, wird in allen Theilen von Texas gebaut. Es giebt drei oder mehrere Sorten, die rothe, gelbe und weiße, wovon die erſte die ergiebigſte zu ſein ſcheint. Die Kultur erfordert, um einträglich zu ſein, ziemlich viel Mühe. Anfangs April pflegt man die Knollen in Reihen von 3 bis 4 Fuß neben einander auszulegen; nach wenigen Wochen treiben ſie Keime, welche bei günſtiger feuchter Witterung bald als Ranken von anſehnlicher Ausdehnung die Beete durchziehen. Dieſe Ranken kann man in ſo viele Stücke theilen, daß jedes Stück zwei oder drei Augen behält, und dieſe werden nun, wie früher die Knollen, denen man einen Schößling läßt, dazu benutzt, um in Wälle oder Reihen gepflanzt zu werden, welche 3 bis 4 Fuß neben einander parallel laufen. Die Stecklinge müſſen 1 Fuß von einander entfernt eingepflanzt, bei trockener Witterung ſorgfältig zugedeckt und bis zum Anwachſen mit Waſſer benetzt werden, wenn nicht eintretendes Regenwetter dieſer Mühe überhebt.

Die Yamswurzel wird in ähnlicher Weiſe, jedoch weniger häufig als die Batate angebaut. In Ausſehen und Geſchmack ſind die Knollen dieſer Pflanze nur wenig von der Batate verſchieden.

Der Anbau der Küchengewächſe Europa's hat ſeit der Einwanderung vieler europäiſcher Anſiedler bedeutende Fortſchritte gemacht und die Amerikaner, welche früher den Werth eines Gemüſegartens wenig zu ſchätzen

verſtanden, beſtreben ſich ſeit einiger Zeit, dem Beiſpiele der unter ihnen angeſiedelten Franzoſen und Deutſchen zu folgen. Wenn aber der Amerikaner, der ſich bereitwillig den anſtrengendſten Arbeiten unterzieht, wenig Sinn für die Kultur von Blumen und Gartengewächſen zeigt, iſt dies hauptſächlich der faſt nur praktiſchen Richtung ſeines Geiſtes und ſeiner auffallenden Genügſamkeit zuzuſchreiben, die ihn bei Milch und Kaffee, Maisbrod und Speck, Kautabak und Whisky, Befriedigung ſeiner nächſten Bedürfniſſe finden läßt. Doch trifft man in den Gärten oder Kornpflanzungen der meiſten texaniſchen Pflanzer einige Arten von verſchiedenen, dem Lande mehr oder weniger eigenthümlichen Gewächſen, welche zum Theil ohne alle Kultur fortkommen, und einmal angepflanzt, gewöhnlich nicht wieder ausgeſäet zu werden brauchen. Faſt alle europäiſchen Gartengewächſe gedeihen im Hügellande von Texas höchſt üppig, doch es iſt gut, wenn von einigen Arten von Kohl und Rettich, die mehr für den Norden geſchaffen zu ſein ſcheinen, der Samen von Zeit zu Zeit durch Zuſendungen aus Europa oder Neu-England erneuert werden kann.

Von den Kohlarten kommen Kohl- und Steckrüben, Kohlraben und von dieſen beſonders die unterirdiſchen gelben ſehr ſchön fort, grüner und brauner krauſer Kohl, ſo wie römiſcher Kohl gedeihen vorzüglicher als ſelbſt in Deutſchland. Von den Kopfkohlſorten geräth beſonders der ſogenannte Wendelſtaedter Spitzkohl ſehr gut, nicht minder Wirſing oder Savoyenkohl, während Blumenkohl wahrſcheinlich wegen mangelnder Sorgfalt nur ſchlecht und Roſenkohl gar nicht gedeiht. — Zu allen Jahreszeiten findet man vorzügliche Senfſaat und für große ſchöne Rüben von feinem Geſchmack hat

Texas eine Berühmtheit, überhaupt gedeihen mit Ausnahme der großen europäischen Zwiebeln fast alle unterirdischen Gewächse. Schöne Radisen, Meerrettich, Sommerrettiche und schwarze Rettiche hat man schon im Februar. Rothe Salatrüben, Runkelrüben, Winterzwiebelchen und sogenannte Schalotten, so wie große westindische weiße Zwiebeln kommen gut fort, ebenfalls Spargel; Linsen habe ich vielfach pflanzen, aber nie einen Ertrag liefern sehen, wohl aber alle Sorten von Erbsen, welche schon im März und April die erste Erndte liefern; ferner alle Sorten von rankenden und nicht rankenden Bohnen besser als selbst in Deutschland, mit alleiniger Ausnahme der sogenannten Saubohnen, welche nur spärliche Schoten tragen; ferner gedeihen Kresse, Portulak, Salat, darunter sogar einige Sorten Kopfsalat, besonders aber Endivien, Peterfilie und Spinat — dieser jedoch nur in der kälteren Jahreszeit — sehr gut. Sellerie und Schwarzwurzeln scheinen dagegen nicht gut fortzukommen. Artischoken werden mehr als mannshoch; Gurken bedürfen wie alle übrigen Ranken- und Kürbißgewächse in Texas gar keiner Kultur, nachdem sie gepflanzt sind; genau genommen gedeihen überhaupt alle europäischen Gemüse und Küchenkräuter und nur von einigen wenigen betrachte ich das Gedeihen oder wenigstens die vortheilhafte Kultur als zweifelhaft, nämlich von Linsen, Rosenkohl, großen europäischen Zwiebeln, Schwarzwurzeln und Sellerie. —

Einen reichen Ersatz für das mangelhafte Gedeihen dieser wenigen Gartengewächse bieten einestheils schon einige in der Wildniß vorkommende Gemüsepflanzen, z. B. viele Sorten von gewürziger Brunnenkresse, Kohl, Spinat, eßbare Disteln, Feldsalat oder Rapunzel, wilder Sellerie, wilder Portulak u. s. w., anderntheils eine nicht geringe Anzahl von vorzüglichen Küchengewächsen, welche Europa nur unvollkommen oder gar nicht kennt. Ich erlaube mir davon

folgende als die wichtigsten unter denselben, anzuführen:

Die Batate und die Yamswurzel, deren schon früher Erwähnung gethan worden ist.

Unzählige Sorten von eßbaren und wohlschmeckenden Kürbissen (pumpkins), aus denen man mit Zuthun von Fleischbrühe oder Essig und etwas Gewürz sowohl ein gesundes, den Mohrrüben ähnliches Gemüse, als auch mit Zucker und Zimmet Torten und verschiedene Sorten von Backwerk bereitet. Ohne weitere Zuthat in einem Brodtopfe geröstet und später mit Butter bestrichen, gleichen sie im Geschmack den deutschen Kartoffeln. Als die beste Sorte von Kürbissen betrachtet man die sogenannte Coshaw oder Cushaw.

Außer diesen größeren Kürbißsorten giebt es in Texas etwa 30 Sorten von jeder Farbe und Gestalt von derjenigen Abart der Kürbißpflanze, welche man Türkenbunde, auch Quatschen (Squashes) nennt. Mit Milch gekocht geben die saftigen, gewöhnlich weißlichen Eingeweide dieser Frucht eine dem Blumenkohl oder den Kohlrüben ähnliche gesunde Speise; sie werden auch statt Suppenkräuter benutzt, mitunter sogar als Salat zubereitet. Sowohl Pumpkins als Squashes werden mit Zucker oder Sirop und etwas Ingwer zubereitet als Eingemachtes genossen. —

Die Ananas gedeiht zwar im Freien, muß jedoch im Winter sorgfältig geschützt werden.

Außer den süßen Melonen, welche man im mittlern Europa anbaut, besitzt Texas noch eine große Anzahl von in Europa unbekannten Zuckermelonen und Kantalupen. Man macht im Herbst viele Melonen nicht bloß in Zucker, sondern auch in Essig, nach Art der Gurken, ein.

Die Wassermelone ist eine der angenehmsten und gesundesten Früchte, welche die mittäglichen Gegenden der alten und neuen Welt aufzuweisen haben. Es giebt wenigstens 50 verschiedene Sorten, mit rothem, weißem, braunem und wachsgelbem Fleische. Die rothfleischigen sind die gewöhnlichsten und beliebtesten. Einige ganz kleine Sorten kommen vor, welche zum Einmachen verwandt werden.

Von Erdbeeren gedeihen leider nur wenige Sorten, welche ſchon im April reifen.

Verſchiedene Arten von Schoten-Pfeffer, namentlich der ſogenannte Cayenne-Pfeffer, ferner der afrikaniſche Pfeffer und der von den Mexikanern Chile genannte ſpaniſche Pfeffer gedeihen ohne weitere Mühe als die des Ausſäens, und die Stauden ſterben erſt gegen Ende Dezember ab. Man verwendet dieſen Pfeffer friſch als Zuthat bei den Speiſen und macht ihn, wenn er noch nicht ganz reif iſt, nach Art der Gurken in Eſſig ein. — Eine andere Art Pfeffer, welche man in den meiſten Theilen von Texas auch wildwachſend findet, iſt der ſogenannte Chiltipin mit kleinen hellrothen erbſenförmigen Schoten. Eine feinere Art iſt der aus Mexiko ſtammende Strauch, Chiltipaso genannt, deſſen Früchte ſich durch ein ſchöneres feuriges Roth und geringere Größe von denen des vorhergehenden unterſcheiden. Beide Sorten werden wie der Chile als Gewürz zu den Speiſen verwandt und dienen außerdem dazu, den Eſſig ſchärfer zu machen.

Eine Malvenart, hibiscus esculentus, der Gombo der Kreolen, von den Amerikanern und Deutſchen meiſtens Ocra genannt, bietet in ſeinen grünen, noch weichen mit Fleiſchbrühe zubereiteten Schoten ein in Amerika ſehr beliebtes Gemüſe von ſpargelähnlichem Geſchmack. Auch verwendet man die jungen Schoten zu Suppen. Die hartgewordenen, ſchwarzgrauen Körner ſind eines der beſten Surrogate für den Kaffee und kann mittelſt einiger Zuthaten aus denſelben eine Art Chokolade verfertigt werden.

Liebesäpfel, solanum lycopersicum, von den Kreolen pommes d'amour, von den Amerikanern tomatoes genannt, kommen in den verſchiedenſten Farben, Formen und Größen vor und werden friſch theils als Gemüſe, theils als Salat, theils als vorzügliches Kompot verzehrt, oder auch entweder mit Zucker oder mit Eſſig eingemacht im Winter als Zuthat zu Fleiſchſpeiſen aufgetiſcht. Eine Sorte Liebesäpfel, welche auch wild vorkommt, iſt nach Art der korſikaniſchen Kirſche mit einer Hülſe umgeben.

Erdpiſtazien, von den Deutſchen in Texas gewöhnlich unterirdiſche Erbſen genannt, werden in einigen Landestheilen in großen Quantitäten gezogen.

Die Auſternpflanze, oyster-plant oder vegetable oyster, welche in einigen Gegenden angebaut wird, iſt nur wenig bekannt.

Die Eierpflanze, von den Kreolen aubergine, von den Amerikanern egg-plant genannt, iſt ein in ganz Texas bekanntes Gartengewächs, deſſen in Scheiben geſchnittene Früchte geröſtet eine ſehr beliebte Speiſe liefern.

Weniger häufig in den Gärten, als in den Maisfeldern pflanzt man eine kleine, ſehr einträgliche Bohnenart von runder erbſenförmiger Geſtalt, wovon die größere gewöhnliche Sorte negroe-peas, die kleinere ladies-peas genannt wird. Grün werden dieſelben gleich den deutſchen Salatbohnen zubereitet, ſind jedoch auch als dürres Gemüſe vortrefflich.

Die beſte und ergiebigſte Bohne im Lande iſt eine ſehr flache Bohne, welche friſch oder dürre, nachdem ſie zuvor abgebrüht worden iſt, ein herrliches Gemüſe liefert. Die Schoten ſind nicht genießbar. Sie ſind unter dem Namen Butterbohnen bekannt und es giebt rothe oder vielmehr roth gefleckte und ganz weiße.

Außerdem ſind die vorzüglichen dunklen mexikaniſchen Bohnen, in Mexiko als frijoles ſo wohl bekannt, auch im weſtlichen Texas eines der gewöhnlichſten Gerichte und kaum weniger ergiebig und wohlſchmeckend, als die zuletzt genannten.

Auch eine kleine längliche Salatbohne aus Mexiko von gelbbrauner Farbe wird im Weſten gebaut.

Eine andere große weiße Strauchbohne mit ſehr großen Blättern, ähnlich denen des Roſtkaſtanienbaumes und ſchöner bunter Blüthe, iſt einheimiſch, ſcheint aber nur der Zierde wegen in den meiſten Gärten gezogen zu werden, ſo wie ebenfalls eine rankende blaue Bohne mit röthlichem Blatt allgemein zu Lauben benutzt wird.

Eine andere rankende Bohne von ſchöner dunkelrother Farbe und größer als die deutſche Saubohne, mit Schoten,

welche 1½ bis 3 Fuß lang werden, findet man an den Galerien oder Verandas vieler Wohnungen als Zierpflanze angebracht.

Die Rhabarberpflanze wird als nützliches Gemüse in vielen Gärten angebaut.

Saffran, besonders auch Safflor wachsen in Texas mit größter Ueppigkeit.

In den meisten Welschkornfeldern und Gärten im Innern des Landes findet man drei Sorten von Kalebassen oder hohlen Kürbissen verwildert; eine Art von der Gestalt eines Löffels wird als Schöpflöffel und Trinkgefäß benutzt; eine andere, welche sich in der Mitte verengt, wird mit Wasser oder stärkendem Getränke gefüllt von texanischen Reisenden am Sattelknopfe befestigt, und eine dritte und größere Sorte von der Gestalt einer Birne, dient manchen Pflanzern, um Fett, Butter, Honig, Oehl, Seife oder andere Flüssigkeiten darin aufzubewahren. — In den Wäldern, besonders an den Ufern der Flüsse findet man mehrere kleine Sorten von Flaschenkürbissen wild wachsend.

Noch verdient hier das Besenkraut (broom-corn) Erwähnung, welches dem Welschkorn in seiner äußern Erscheinung ähnlich ist und häufig angepflanzt wird, um für manche Haushaltung durch seine faserichten Samenstiele dem Bedarf an Kehrbesen zu genügen. Die Samenkörner sind ein sehr schönes Futter für das Federvieh. —

Folgende sogenannte Kolonial-Erzeugnisse, deren Kultur in Deutschland und dem mittleren Europa nicht möglich ist, können mit Vortheil in Texas angebaut werden, und wenn auch der Anbau derselben geeigneter für ansehnliche Kapitalien und Bearbeitung der Ländereien durch Schwarze erscheint, so schließt dies doch nicht aus, daß derselbe eine einträgliche Beschäftigung für den mit nur geringen Geldmitteln ausgerüsteten, vorzugsweise auf eigene Kraft und Fleiß angewiesenen deutschen Pflanzer gewähren kann. Natürlich

stehen aber diese Kulturen, da wo es sich um Benutzung freier Arbeit handelt, hinter denen der Zerealien und Gartengewächse, hinter Weinbau und Obstzucht zurück.

Baumwolle war bis jetzt und ist noch der Hauptausfuhrartikel des gesammten Staates. Je weiter man gegen Westen vorrückt, um so weniger häufig genießt man den Anblick einer weitläufigen Baumwollenpflanzung. Was den reichlichen Ertrag und die vorzügliche Beschaffenheit dieses Produkts in guten Jahren betrifft, so erscheint es überflüssig, längst bekannte Thatsachen zu wiederholen. Das einzige, was man der in Texas erzeugten Baumwolle vorwerfen kann, ist, daß sie mehr gemischt, als die von anderen Ländern vorkommt; trotzdem ist texanische Baumwolle auf dem Markte von Neu-Orleans jederzeit mehr gesucht und mehr werth als das Erzeugniß von Luisiana, Alabama und Tennessee. Dem deutschen Ansiedler, welcher in Texas sich eine neue Heimath zu gründen im Begriff ist, kann ich unmöglich rathen, sich im Anfange vorzugsweise oder gar ausschließlich mit diesem Zweige landwirthschaftlichen Betriebes zu beschäftigen, weil die Erndte nicht zu den sichersten zu rechnen ist, vielmehr manchmal gänzlich verfehlt wird, überhaupt in drei oder vier Jahren immer nur eine ganz gute Erndte gewonnen wird. Gegend und Witterung an der untern Guadalupe hat sich, nach allen Mittheilungen, die ich bis jetzt hierüber zu sammeln im Stande war, für Baumwollenbau günstiger erwiesen, als in irgend einem andern Theile des ganzen Staates. An der oberen Guadalupe und im äußersten Westen dürfte die vorherrschende größere Trockenheit der Luft dem Anbau weniger günstig sein. Ein Versuch, den Herr Meriwether aus Virginien auf seinen Waldländereien zwischen dem Comalfluſſe und Comalbache im vorigen Jahre gemacht hat, lieferte gleichwohl ein günstiges Resultat. Die Erndte war aber überhaupt im vorigen Jahre befriedigend. Ein einziger Pflanzer am Brazos hat für mehr als 40000 Dollars Baumwolle auf den Markt geliefert. In den westlichen Theilen des Landes ist besonders die größere Milde

des Klimas ein entschiedener Vorzug, indem der Mangel an Regen im Spätsommer und Herbst und die erst spät eintretenden Fröste die Erndtezeit ansehnlich ausdehnen und die Erndte selbst bereichern. — Der Baumwollensamen liefert ein vorzügliches Futter für Ziegen und Rindvieh. — In spätern Zeiten, wann die deutsche Bevölkerung durch Zufluß bedeutender Kapitalien und durch Verminderung der Taglöhne in Folge starker Einwanderung und vermehrter Konkurrenz eine veränderte Gestaltung angenommen haben wird und sich mit Verfertigung einiger Manufakturwaaren befassen kann, wird, durch alsdann eintretende Nachfrage gerechtfertigt, die Kultur des Roherzeugnisses in der, wo möglich unmittelbaren Nähe der Verbrauchs-Orte eine eben so wichtige als einträgliche Beschäftigung für freie Weiße gewähren können. Ich kann der lächerlichen und tausendmal wiederholten Ansicht nicht beipflichten, wonach die Kultur von Baumwolle und anderen Gewächsen aus den Wendekreisen, in gemäßigt warmen Ländern für freie Arbeiter unmöglich werde. Wer nicht so beschränkt ist, die Ursachen mit Wirkungen zu verwechseln, wer ferner nicht absichtlich, längst entschiedene Thatsachen und bestehende Verhältnisse entweder entstellt oder blos zu Gunsten einer von ihm bezweckten gegentheiligen Beweisführung mit einander vermischt, wird eben in der geringen Ausdehnung der Baumwollenkultur durch Arbeit von Weißen nur die allgemein gültige Wahrheit bekräftigt sehen, daß die größeren Kapitale, — bei denen es nicht darauf ankommt, daß die Erndte in jedem Jahre glücke, für die ferner die Arbeit billiger ist, weil der Neger, nachdem einmal das Kapital zu seinem Ankauf bestritten worden ist, nur sehr geringfügige Auslagen für Kleidung und Unterhalt erfordert, — mit Leichtigkeit über eine Konkurrenz siegen werden, welche durch die verhältnißmäßig geringen Kapitale der Einwanderer aus Europa und die Anwendung theuerer Taglöhne für Arbeit von freien Weißen ohnehin schon machtlos erscheint. Uebrigens ist gar kein Grund vorhanden, weßhalb Deutsche sich ausschließlich mit dieser oder jener ihnen noch unbekannten Kultur von südlichen Gewächsen beschäf-

gen ſollten, in einem Lande, welches ſo glücklich iſt, die Erzeugniſſe der warmen und kalten Zonen, mit gleicher Ueppigkeit wachſen und gedeihen zu ſehen!

Die Kultur des Reiſes iſt weiter oben unter den Getreidearten oberflächlich berührt worden. Das Klima iſt demſelben günſtig, glücklicherweiſe beſitzt aber Texas ſo wenig ſumpfige Gegenden, daß an eine baldige Ausfuhr dieſes Artikels nicht gedacht werden kann. Gleichwohl dürfte in ſpäteren Zeiten in der Nähe der Küſten und ſogar im Weſten mit Benutzung der vielen bewäſſerungsfähigen Ländereien leicht der eigene Bedarf für das ganze Land zu gewinnen ſein.

Die Kultur des Zuckerrohrs hat in den beiden letzten Jahren erſtaunlich zugenommen; beſonders ſind am untern Brazos ausgedehnte Flächen Landes von wohlhabenden Pflanzern zur Beſtellung dieſes Erzeugniſſes in Angriff genommen worden. Von dieſem Artikel, der in Qualität dem Erzeugniß der Havana ſehr nahe ſteht, kann Texas binnen Kurzem leicht ein ſeinen Verbrauch überſteigendes Quantum gewinnen. Schon jetzt gewinnt manche Haushaltung, mit oder ohne Benutzung von Schwarzen, ihren Bedarf für das ganze Jahr. Das Zuckerrohr verlangt viele Feuchtigkeit, um ergiebige Erndten zu liefern. Im Weſten wird ſein Anbau faſt ausſchließlich auf diejenigen Ländereien beſchränkt bleiben, welche bewäſſert werden können. — Nach dem Galveſtonſchen Wochenblatt (Galveston weekly news) von 8. April d. J. vol. IV. Nr. 52 waren von der Erndte von 1847 bis zum 3. April

599 Orhoft Zucker und
1169 „ Sirop

in Galveſton untergebracht; die noch zu empfangenden Rückſtände der Erndte würden wahrſcheinlich nicht viel mehr ausmachen, als obiges Quantum, indem die frühen Herbſtfröſte im öſtlichen Texas mehr als die Hälfte der ganzen Erndte zerſtört hätten. Doch ſelbſt dies geringe Quantum bildet, wie man ſieht, den mehr als fünffachen Betrag der Erndte von 1840. — Was ich übrigens vorhin hin-

sichtlich des Anbaus der Baumwolle anführte, gilt mit eben so viel Recht von Reis- und Zuckerbau. Die Bodenbeschaffenheit eignet den Osten, trotz seines weniger milden und in so ferne ungünstigeren Klimas mehr für diese Kulturarten, und was wichtiger noch als dies ist, dieselben können in größerem Umfange nur vermittelst eines nicht unbedeutenden Kapitals betrieben werden. Der Osten hat überhaupt, auch außer seinem besseren Bauholz einige offenbare Vorzüge vor dem Westen; mögen wir ihn deshalb nicht beneiden; denn jene unverkennbaren Vorzüge werden vielfältig durch gesunderes Klima, besseres Gedeihen europäischer Halmfrüchte, bessere Weide und besseres Wasser in den Hintergrund gestellt, so daß für europäische, besonders für deutsche Einwanderung, meiner Ansicht nach, ein mehr geeignetes Feld mit Rücksicht auf gewöhnlichen Ackerbau und Viehzucht im Westen anzutreffen ist.

Anders, als mit Baumwolle, Reis und Zucker verhält es sich mit der Erzeugung des Tabaks, der, auf passendem Boden, in allen Theilen des Landes gleich üppig gedeiht. Die Kultur dieses edlen Krautes, obgleich immer noch sehr beschränkt, hat fortwährend ansehnlich zugenommen. Statt daß früher nicht hinreichend für den Konsumo gebaut wurde, findet jetzt schon eine unbedeutende Ausfuhr über Galveston in überseeische Länder und über Berar nach dem Innern von Mexiko statt. Der Preis ist nach der Qualität sehr verschieden nie unter 8 Ct. und selten über 25 Ct. pr. ℔. Vielen Familien in der Gegend von Industry am Mill Creek liefert die Kultur des Tabaks und die Verarbeitung desselben zu Rauchtabak und Zigarren die reichlichen Mittel zu ihrer Existenz. Es scheint, als ob Havana- und Kuba-Tabak am besten in Texas gedeihen, wenigstens kultivirt man bis jetzt hauptsächlich diese Sorten. Wie dem auch sei, der Anbau wird einstweilen zu oberflächlich und in zu geringer Ausdehnung betrieben, um sich weitläufig über diesen Gegenstand verbreiten zu können. Ich kann jedoch nicht umhin, meine Ansicht auf das Urtheil vieler Männer von Einsicht und Kenner in diesem Fache gestützt, dahin auszusprechen, daß texanischer Tabak

in der Folge einen der wichtigsten Ausfuhr-Artikel bilden wird. Ja, ich hoffe noch den Tag zu erleben, wo unser Texas einen den mittleren Sorten von Havana gleichstehenden Artikel liefern wird, welcher auf allen Märkten der Welt Aufnahme und zum Preise von 75 bis 80 Ct. pr. ℔. für Deckblatt erster Qualität Käufer finden wird. Einstweilen bezahlen die Kaufleute von Galveston und Neu-Orleans für die besseren Sorten kaum die Hälfte des Preises, den sie für schöne Florida-Deckblätter bezahlen und zwar dies aus dem einfachen Grunde, daß die Kultur zu nachlässig betrieben wird, und weil texanischer Tabak bis jetzt nur unregelmäßig und in zu unbedeutenden Quantitäten auf die Märkte geliefert werden konnte. Es giebt keine Pflanze in der Welt, welche auf Flächen von verhältnißmäßig geringer Ausdehnung eine reichlichere und lohnendere Erndte zu liefern im Stande wäre, als grade Tabak. Es sei übrigens bemerkt, daß die Kultur der Tabakspflanze mit sehr viel Sorgfalt und Mühe verknüpft ist, daß wahrscheinlich nirgendwo in der Welt der sogenannte Wurm, eine Art großer Schwärmerraupe, mehr Verwüstung anrichtet, als grade hier, endlich, daß der Boden zur Tabakspflanzung sorgfältiger ausgewählt werden muß, als für die meisten andern Gewächse. Am besten eignen sich dazu die Uferländereien und ausgerodeten Walddickichte in der Nähe von Flüssen und Bächen. Diese findet man über alle Theile von Texas zerstreut.

Indigo soll in vielen Gegenden wild vorkommen, nirgendwo habe ich solchen bis jetzt angebaut gesehen, kann deshalb über seine Kultur nichts berichten.

Kaffee und Kakao verlangen ein zu heißes Klima, als daß an einen erfolgreichen Anbau dieser Kolonial-Erzeugnisse in den nichttropischen Ländern zu denken wäre. Gleichwohl hat man früher einmal in Dimitt's Landing in der La Vaca-Bucht einen hohen Kaffeestrauch mehrere Jahre lang im Freien wachsen gesehen und in der nächsten Umgebung von Neu-Braunfels sind kürzlich ebenfalls Bäumchen groß gezogen worden. — So viel über die eigentlichen Kolonial-Produkte.

ſichtlich des Anbaus der Baumwolle [illegible] iſt gegenwär-
eben ſo viel Recht von Reis- und [illegible] davon iſt zienli
beſchaffenheit eignet den Oſten, t[illegible] wenigen, von den Spa
und in ſo ferne ungünſtigeren [illegible] Kolonieen aus, ſo i
turarten, und was wichtig[illegible]
können in größerem U[illegible] eine einzige große, beinah
unbedeutenden Kapital[illegible] unbekannte Wildniß geweſen
überhaupt, auch auf[illegible] griechiſchen Götter Venus Aphro-
bare Vorzüge vo[illegible] Tages ſich aus dem Schaume de
nicht beneiden;
vielfältig du[illegible] ähnlicher Weiſe iſt Texas ſo zu ſage
pätiſcher [illegible] erſt an's Licht der Welt getreten
den Hir[illegible] man es als ein Land voll von Aben
für d[illegible] Wundern und Schreckniſſen, doch häu
geei[illegible] ein Land der Verheißung darzuſtellen
ur[illegible]
Die Wunder ſind verflogen, wie einſt Aphrodite's Mu
ſinel in's Meer zurückfiel, doch Venus war und blie
eine ſchöne Göttin. Wer Texas, wie ich, geſehen un
kennen und ſchätzen gelernt hat, wird, wenn er auch übe
die übertriebenen Lobeserhebungen von Leuten, die nicht
mit eigenen Augen ſahen, nur lächeln kann, dennoch ſie
und anderen geſtehen müſſen: ja, dies Land iſt para
dieſiſch ſchön, iſt wirklich ein Land der Verheißung; abe
nur für ſolche, die arbeiten wollen oder können, nu
für ſolche, die ein ſtarkes Herz und einen männliche
Geiſt beſitzen. Darf man ſich dann wohl wundern
wenn es für Viele nicht das Eldorado geworden iſt
welches Andere ihnen trügeriſch vorgeſpiegelt, ſie ſelb
ſich auf's bunteſte ausgemalt hatten!? — Wie bereit
oben angedeutet wurde, Texas iſt erſt ſeit kurzem i
der übrigen Welt bekannt geworden, nämlich ſeit den
Jahre 1824, als Auſtin ſeine erſte Colonie gründete
Dieſe Amerikaner, man ſage von ihnen, was man wolle
verdienen unſere volle Bewunderung. In dem ſoge

en Kirchhofe von Texas, an den ungesunden Ufern razos siedelten sie sich an und gründeten dort bende Kolonie. Diese anglo-germanische oder sche Rasse ist wirklich ein ausdauernder, hart- d lebenskräftiger Stamm. In Amerika hat neue Welt geschaffen. Mit jedem Tage, mit Stunde wird sie vergrößert. Wir Deutsche gehören zu demselben Stamm. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß wir weniger geeignet seien, im Bereiche der Kultur Eroberungen zu machen, — weniger als jener Nebenzweig der großen Familie. Eines aber läßt sich den Amerikanern nicht absprechen. Sie sind weit praktischer als die Deutschen. In Amerika beschäftigt man sich zuerst mit dem Nothwendigen, dann mit dem Nützlichen, zuletzt mit dem blos Angenehmen. — Hieraus erklärt es sich, daß, statt gleich im ersten Beginn der Niederlassung Obstgärten anzulegen, man es geeigneter fand, erst die unumgänglich nothwendigen Brodstoffe zu erzielen. Jetzt findet man schon in allen älteren Kolonieen der Amerikaner verschiedenartiges Obst, besonders Allee'n von Pfirsichbäumen, außerdem Feigen, Granatäpfel, Pflaumen- und Maulbeerbäume. Mit verschiedenen anderen Obstsorten macht man jetzt die ersten Versuche. Von den meisten europäischen Obstbäumen läßt sich annehmen, daß sie mit Erfolg angebaut werden können.

Die Anlage von Pfirsichgärten scheint am meisten zu versprechen. Aus Kernen, welche ich im Februar pflanzte, erhielt ich im April desselben Jahres junge Bäumchen, welche, obgleich das Laub im Spätsommer dreimal von den Ameisen rein abgefressen wurde und dreimal mit der nämlichen Ueppigkeit aufs neue sprießte, im November bereits mannshoch waren. Manchmal tragen solche Stämm-

Von Obſtſorten in den Gärten iſt gegenwärtig nur wenig vorhanden. Der Grund davon iſt ziemlich einleuchtend. Nehmen wir die wenigen, von den Spaniern oder Mexikanern angelegten Kolonieen aus, ſo iſt Texas bis zum Jahre 1824 eine einzige große, beinahe ſogar dem Namen nach unbekannte Wildniß geweſen. Wie zur Zeit der griechiſchen Götter Venus Aphrodite eines ſchönen Tages ſich aus dem Schaume des Meeres erhob, in ähnlicher Weiſe iſt Texas ſo zu ſagen in unſern Tagen erſt an's Licht der Welt getreten. Abwechſelnd ſuchte man es als ein Land voll von Abentheuerlichkeiten, Wundern und Schreckniſſen, doch häufiger noch als ein Land der Verheißung darzuſtellen. Die Wunder ſind verflogen, wie einſt Aphrodite's Muſchel in's Meer zurückfiel, doch Venus war und blieb eine ſchöne Göttin. Wer Texas, wie ich, geſehen und kennen und ſchätzen gelernt hat, wird, wenn er auch über die übertriebenen Lobeserhebungen von Leuten, die nichts mit eigenen Augen ſahen, nur lächeln kann, dennoch ſich und anderen geſtehen müſſen: ja, dies Land iſt paradieſiſch ſchön, iſt wirklich ein Land der Verheißung; aber nur für ſolche, die arbeiten wollen oder können, nur für ſolche, die ein ſtarkes Herz und einen männlichen Geiſt beſitzen. Darf man ſich dann wohl wundern, wenn es für Viele nicht das Eldorado geworden iſt, welches Andere ihnen trügeriſch vorgeſpiegelt, ſie ſelbſt ſich auf's bunteſte ausgemalt hatten!? — Wie bereits oben angedeutet wurde, Texas iſt erſt ſeit kurzem in der übrigen Welt bekannt geworden, nämlich ſeit dem Jahre 1824, als Auſtin ſeine erſte Colonie gründete. Dieſe Amerikaner, man ſage von ihnen, was man wolle, verdienen unſere volle Bewunderung. In dem ſoge-

nannten Kirchhofe von Texas, an den ungesunden Ufern des Brazos siedelten sie sich an und gründeten dort eine blühende Kolonie. Diese anglo-germanische oder angelsächsische Rasse ist wirklich ein ausdauernder, hartnäckiger und lebenskräftiger Stamm. In Amerika hat er eine neue Welt geschaffen. Mit jedem Tage, mit jeder Stunde wird sie vergrößert. Wir Deutsche gehören zu demselben Stamm. Es läßt sich nicht wohl annehmen, daß wir weniger geeignet seien, im Bereiche der Kultur Eroberungen zu machen, — weniger als jener Nebenzweig der großen Familie. Eines aber läßt sich den Amerikanern nicht absprechen. Sie sind weit praktischer als die Deutschen. In Amerika beschäftigt man sich zuerst mit dem Nothwendigen, dann mit dem Nützlichen, zuletzt mit dem blos Angenehmen. — Hieraus erklärt es sich, daß, statt gleich im ersten Beginn der Niederlassung Obstgärten anzulegen, man es geeigneter fand, erst die unumgänglich nothwendigen Brodstoffe zu erzielen. Jetzt findet man schon in allen älteren Kolonieen der Amerikaner verschiedenartiges Obst, besonders Allee'n von Pfirsichbäumen, außerdem Feigen, Granatäpfel, Pflaumen- und Maulbeerbäume. Mit verschiedenen anderen Obstsorten macht man jetzt die ersten Versuche. Von den meisten europäischen Obstbäumen läßt sich annehmen, daß sie mit Erfolg angebaut werden können.

Die Anlage von Pfirsichgärten scheint am meisten zu versprechen. Aus Kernen, welche ich im Februar pflanzte, erhielt ich im April desselben Jahres junge Bäumchen, welche, obgleich das Laub im Spätsommer dreimal von den Ameisen rein abgefressen wurde und dreimal mit der nämlichen Ueppigkeit aufs neue sprießte, im November bereits mannshoch waren. Manchmal tragen solche Stämm-

chen schon im zweiten Jahre, immer aber im dritten, einzelne Früchte. Im vierten Jahre geben sie schon eine nach Umständen reichliche Erndte. Man hat Pfirsiche von Ende Mai bis Ende Oktober in Texas. Wildwachsend habe ich schöne Pfirsichbäume in verschiedenen Theilen des Landes, z. B. am Ufer des San-Markos-Flusses bei der Stadt San-Markos gefunden; wahrscheinlich rühren diese Bäume jedoch von Reisenden her, welche Steine pflanzten, woraus Stämme geworden sind.

Ich habe zu wenig Aprikosenbäume gesehen, als daß ich über Ertragsfähigkeit bei diesem Obste urtheilen könnte. Die wenigen Bäumchen, die man antrifft, scheinen höchst üppig zu gedeihen.

Nektarinen sollen sehr gut fortkommen.

Einzelne Sorten von Pflaumenbäumen sind sehr einträglich und liefern schon im Mai reife Früchte. Die Blätter sind sehr klein und auch die Gestalt des Baumes hat ein von demjenigen des deutschen Steinobstes etwas verschiedenes Ansehen.

Reineclauden und Mirabellen werden unzweifelhaft vorzüglich gerathen. Anders ist es mit den sogenannten Zwetschen oder Backpflaumen, die wohl hier eben so wenig fortkommen werden, wie im übrigen Amerika.

Kirschbäume habe ich in gutem Wachsthum gesehen, weiß aber nicht anzugeben, ob sie Früchte bringen.

Auf Kernobst, Aepfel und Birnen, kann ich wenig Hoffnung machen; für diese ist das Klima zu warm. Uebrigens sind, wo Schutz gegen die Sonnenstrahlen vorhanden war, auch diese Früchte schon mehrfach gezogen worden, etwa in der Art, wie in Deutschland Feigen und Pomeranzen an sonnigen Plätzen im Freien mitunter reifen. — Besonders gut gerathen dahingegen Quitten, welche auch roh genießbar sind.

Mispeln dürften schwerlich gedeihen.

Verschiedene Sorten von Haselnüssen habe ich kurz nach der Anpflanzung üppig anwachsen sehen.

Von Himbeeren, Johannistrauben und Stachelbeeren habe ich bis jetzt nirgends eine Spur

entdeckt, doch ist es wohl möglich, daß solche gut wachsen, wenn man einen richtigen, etwas feuchten oder schattigen Standpunkt dafür wählt.

Daß Texas, besonders in seinem westlichen Gebiet, sich vorzüglich für den Weinbau eigene, ist nie bezweifelt worden und alle bis jetzt stattgefundenen Versuche haben den gehegten Erwartungen vollkommen entsprochen; doch gedeihen französische Reben minder gut als spanische und rheinländische.

Von Südfrüchten habe ich folgende angebaut gesehen:

Feigen in vielen Sorten in allen Theilen des Landes; sie gedeihen am schönsten in der Umgegend von Bexar und bringen viele Früchte von Mitte Mai bis in den Spätsommer, welche bis jetzt nur dazu dienten, frisch verzehrt zu werden.

Ebenso kommen Granatäpfel ohne alle Kultur fort. Die Frucht pflegt man ausgekörnt, vom zelligen und bitteren Gewebe gereinigt, als eine Art kalte Schale mit Wein zubereitet zu genießen und hat dieselbe im Geschmack einige Aehnlichkeit mit süßen Johannisbeeren. — Obwohl Feigen sowohl als Granatäpfel mit größter Leichtigkeit aus Stecklingen gezogen werden können, so scheint selbst diese geringe Mühe vielen Leuten zu beschwerlich vorzukommen.

In Galveston und einigen anderen Orten sieht man hübsche Anpflanzungen von Zitronen- uud Orangenbäumen; ob dieselben aber Früchte tragen, habe ich nicht ausfindig machen können, obgleich ich es nicht bezweifle. — Guyaven und Tamarinden habe ich bis jetzt nur als kleine Stämmchen gesehen; es läßt sich mithin noch nicht über deren Gedeihen urtheilen.

In größter Ueppigkeit und reich mit reifen Früchten beladen, bemerkte ich im vorigen Sommer zu Galveston eine der größten Zierden der Tropenwelt, die Banane, namentlich war ein sehr schönes Exemplar im Garten des Herrn Illies daselbst. In diesem Jahre wurden auch im Innern Versuche mit diesem herrlichen Gewächse gemacht. — Wilder Pisang von geringer Qualität und krüppelhaftem Wuchs soll nach Aussage eines vor kurzem von

dort zurückgekehrten Landvermeſſers am Rio Nueces vorkommen.

Mit Oliven, Kaſtanien-, Nuß- und Mandelbäumen werden in dieſem Augenblicke Verſuche gemacht, deren Gelingen mir keineswegs problematiſch erſcheint.

Der häufig vorkommende Multicaro, oder ſpaniſche Maulbeerbaum, trägt eine ſehr wohlſchmeckende Frucht.

Von wildwachſendem Obſt findet man in Texas ſchöne ſchwarze Maulbeeren, ferner eine Sorte ſehr ſüßer Maulbeeren auf einem birkenähnlichen Strauche und eine köſtliche Brombeerenart, welche an Feinheit und Gewürzigkeit des Geſchmackes die deutſche Himbeere bei weitem übertrifft.

In verſchiedenen Theilen des Landes, beſonders an der Sabinas und am Rio Frio giebt es ſchöne wilde Kirſchbäume, deren Frucht größer als die der deutſchen wilden Kirſchen iſt und wovon das Holz ſich vorzüglich zu Möbeln eignet.

Von wilden Pflaumen giebt es mehrere Sorten; eine davon iſt roth und kommt an der Medina vor, ſoll ſich aber auch im öſtlichen Texas vorfinden; die zweite iſt über ganz Texas verbreitet, gelb, etwas länglich geformt und unter dem Namen Chikaſawpflaume bekannt. Mit Zucker zubereitet, liefert dieſe Frucht ein Kompot, welches ſich mit eingemachten Aprikoſen vergleichen läßt. Die dritte Sorte iſt die ſogenannte Kirſchpflaume, welche, in ihrer äußern Geſtalt einer Kirſche ähnlich, eines der gewöhnlichſten niedrigen Geſträuche im Weſten bildet. Die Frucht iſt eine Lieblingsſpeiſe der wilden Puter, wird aber auch als Gemüſe benutzt.

In den Uferwaldungen einiger Flüſſe kommen kleine Holzäpfel in Menge vor, namentlich am Sandies Creek, einem Zufluſſe des oberen Colorado, weswegen jener Bach auch Crab apple creek genannt wird.

In den Waldungen begegnet man zwei ſchönen Sorten von Zwergkaſtanien, dem ſogenannten Chinquepin und einer neu entdeckten Ungnadia. Die Früchte ſollen wohlſchmeckend, aber höchſt giftig ſein; wenigſtens ſind

mehrere deutſche Einwanderer krank danach geworden und einer ſogar geſtorben.

Es ſind mehrere Sorten von Nußbäumen vorhanden. Neben dem zähen Hickory-Nußbaum verdient am meiſten der ſchwarze Wallnußbaum Erwähnung, welcher ein feſtes und feines Möbelholz liefert, das dem Mahagoni an Schönheit beinahe den Rang ſtreitig macht. Nicht ganz ſo brauchbar iſt das röthliche Holz des allenthalben häufigen Pekanbaumes, deſſen wohlſchmeckende längliche Nuß ſowohl im Lande ſelbſt, als für das Ausland einen werthvollen Handelsartikel bildet. Dieſe Nuß gedeiht jedes zweite Jahr in ungeheueren Maſſen, ſo daß in den geeigneten Gegenden in wenigen Tagen Wagenladungen davon geſammelt und nach den nächſten Märkten gebracht werden können. Der Preis iſt ſehr verſchieden, in guten Jahren 50 bis 75 Cts., in ſchlechten zuweilen 2 Doll. bis 2 Doll. 50 Cts. pr. Buſhel.

Die kleine ſchwarze Strauchperſimone iſt ein häufig vorkommendes mispelartiges Gewächs, wovon ein gutes Eingemachtes gemacht wird. Friſch genoſſen haben die Früchte einen weichlichen ſüßen Geſchmack.

Eine ſehr angenehme und geſunde Frucht iſt die gelbe, ſogenannte ſpaniſche Perſimone, ein Diospyros. Dieſer Baum ſcheint mir eine der größten Zierden des mittleren Amerika zu ſein. Sein großes orangenähnliches Blatt bildet ein undurchdringliches Laubdach. Die Früchte werden erſt gegen Ende Novembers reif und verlieren eine gewiſſe herbe und zuſammenziehende Eigenſchaft erſt, nachdem ſie von den erſten Winterfröſten berührt worden ſind. Sehr ſchöne hohe Bäume findet man in Bexar in der Nähe des Royales-Baches; diejenigen, welche in der Nähe des Brazos und des Colorado vorkommen, ſcheinen eine andere, kleinere Art zu ſein.

Verſchiedene Kaktus liefern eine erfriſchende, birnenförmige Frucht, die ſogenannte Kaktusfeige, welche mit läſtigen Stacheln verſehen iſt und für ungeſund gilt.

Ich muß das Vorhandenſein von wilder oder zahmer Vanille ſo lange gelinde bezweifeln, bis ich ſolche geſehen

habe; trotz vielfacher Bemühungen iſt mir dies während eines dreijährigen Aufenthalts nicht geglückt. Auch das Kochenillen-Inſekt und manches andere Produkt, das man dem Texas, wie es ſcheint, aufs Gradewohl zugeſchrieben hat, habe ich nie entdecken können und Niemanden gefunden, der ſolches mit eigenen Augen beobachtet hätte.

An wilden Weinreben iſt die größte Mannichfaltigkeit und der größte Ueberfluß vorhanden. Einige, beſonders die große blaue, ſogenannte Muſtang-Traube haben eine rauhe, dicke Schale und einen etwas herben Geſchmack. Andere Sorten mit kleinen Beeren, beſonders die ſogenannte Poſteichen-Traube, ſchmecken angenehm ſüß. Unreif liefert der wilde Wein ein den Stachelbeeren ähnliches feines Kompot, reif und mit Zucker eingekocht ein angenehmes Gemüſe. Auch bereiten ſich viele Pflanzer ihren Eſſig aus den reifen gekelterten Muſtang-Trauben.

Von Zierbäumen erzeugt die Wildniß gar manches, was Erwähnung verdient. Einer der ſchönſten Bäume Amerikas iſt die Magnolie mit ihrem ſaftigen Blatt und ihrer ſtolzen lilienartigen Blüthe, die ſich jedoch nur in geringer Entfernung von der Küſte, namentlich an der Buffaloe-Bayou und an der unteren Guadalupe vorfindet.

Den Saſſafras mit ſeinen eßbaren Blättern, welche das von den Kreolen geliebte Gombogemüſe liefern, habe ich nur im Oſten angetroffen. —

In den Gärten der älteren Städte machen ſich beſonders bemerklich: die herrlich duftenden China-Bäume, verſchiedene Arten des Oleanderſtrauchs, Myrthen und Althearoſen, Lorbeer; der Ratamabaum mit ſeinen goldenen Bohnenblüthen und gefiederten Blättern; der ſogenannte Lebensbaum, sophora virens, mit ſeiner meilenweit Veilchenduft ausſtrömenden, himmelblauen Bohnenblüthe und ſeinem

ſchönglänzenden, unvergänglichen Grün; die herrlich blühende Katalpa mit ihrem zierlich geformten Rieſenblatt; der ſchwarze Lokuſtbaum; der ſchon erwähnte Multicaro; die hochſtämmige Cherokee-Roſe und viele andere Sträucher und Bäume, die im mittleren Europa nur mit vieler Mühe in Treibhäuſern aufzuziehen ſind.

An Blumen iſt in den Städten eben ſo wenig Mangel, denn außer den Blumen Europas, Dahlien, Roſen, Balſaminen, Levkoyen und vielen anderen Ziergewächſen, wovon einzelne, z. B. die Zypreſſenranke, die Wundbalſame, bunte Schmuckbohnen und dergleichen mehr, in Europa gar nicht oder nur oberflächlich gekannt ſind, bietet die Flora des Landes ſo vieles Schöne und Bewundernswerthe, daß die Verpflanzung von einheimiſchen Gewächſen in Gartenbeete und Blumentöpfe immer mehr um ſich greift und allmählig Mode zu werden verſpricht.

Unter dieſen Blüthen der weiten weſtlichen Wildniß verdienen vorzugsweiſe Erwähnung eine Passiflora mit eßbaren Früchten von der Größe eines Hühnereies, Asclepias, eine gefüllte Clematis mit dunkelvioletter Blüthe, eine neu entdeckte große rothe Salvia, die unvergleichliche Abronia kermesina, eine neu entdeckte Cassia, wohlriechende Mimoſen, das Pentstemon cobaia, Gaillardia picta, Lobelia cardinalis, eine ſehr ſchöne bunte Canna, Hibiscus, Solidago, Oenothera, Ipomopsis, Echinacea, Lisianthus, Mirabilis, Polanisia, eine ſo eben neu entdeckte wohlriechende Bolivaria, Castilleja, Amorpha, viele Aſtern, Lupinen, Helianthen und Scabioſen, eine ſehr ſchöne roſenrothe Malvacea, welche ſchon in den meiſten Gärten Galveſtons ein-

gebürgert ist; ferner Cardiospermum halicacabum, eine ganz neu entdeckte Mamillaria intestexta; das Eringium Leavenworthii (die Purpurdistel); die schöne, als Zierpflanze so beliebt gewordene Yucca oder Stechpalme (Cabbage-tree) mit ihren majestätischen, 2 bis 3 Fuß langen, weißen Blüthen, welche, jung und zart, mitunter als Blumenkohl zubereitet werden, dann sehr viele und schöne Kaktusſorten, die unzähligen, nur theilweise bekannten Schlingpflanzen, darunter die ausgezeichnet schöne Bignonia; ferner giebt es schöne und wohlriechende lilienartige Gewächse, geruchlose Veilchen, Anemonen, Klee, Geisblatt und Zwergrosen mit feinem Duft. Da ich in der Botanik fast ganz unkundig bin, so kann mein Zweck bei Nennung dieser Gewächse kein anderer sein, als den Reichthum der texanischen Flora anzudeuten, welche seit vielen Jahren die volle Aufmerksamkeit des um dieselbe verdienten Naturforschers Lindheimer in Anspruch zu nehmen genügt hat.

Auch einige medizinische Pflanzen kommen in Texas vor, namentlich Wunderbaum (ricinus), Sassafras, Ratanhia, Lokust, Hollunder, Sumach, Salbei, Münze und viele Sorten von Gesundheitsthee.

Die Wälder liefern viele sehr brauchbare Nutzhölzer. Mehrere wurden schon weiter oben erwähnt. Einige finden sich vorzüglich im Westen, andere im Osten häufig.

Unter den vielen Eichen, deren Zahl noch nicht genau gekannt ist, sind besonders folgende Arten bemerklich: die Lebenseiche mit ihrem unsterblichen Grün, starkem aber wenig nutzbarem Holze; die majestätische spanische Eiche, ein eben so nützliches Bauholz, wie die mit ihr verwandte Bur-Oak, welche Eicheln von der Größe eines Hühnereies trägt; die Pfosteneiche oder Posteiche, die gewöhnlichste von

allen mit brauchbarem Holz für Umzäunungen und Häuſerbauten; die ihr nahe verwandte Black-Jack-Eiche; die rothe Eiche, und die ſchönſte und brauchbarſte aller, die ſogenannte weiße Eiche (white oak, — palo blanco); die Fichteneiche (pine oak) mit ihrem engen zackigen Blatt habe ich nur im öſtlichen Texas angetroffen. —

In vielen öſtlichen Gegenden finden ſich herrliche Fichtenwaldungen; weſtlich vom Colorado habe ich ſolche nicht mehr angetroffen. Einer der reichſten und ſchönſten Nadelholzforſte, die man nicht blos in Texas, ſondern in der Welt finden kann, liegt in nordöſtlicher, öſtlicher und ſüdöſtlicher Richtung um Baſtrop, und dehnt ſich meilenweit ins Land hinein aus. Er iſt faſt ausſchließlich aus der ſogenannten yellow pine zuſammengeſetzt, welche eines der beſten Bauhölzer in Amerika bildet. — Von Zedern giebt es mehrere Sorten, die ſchöne rothe Zeder übertrifft die anderen an Größe und findet ſich auf beiden Seiten des Colorado und im Oſten; die gelbe Zeder iſt kleiner und ſcheint vorzugsweiſe den hochliegenden Gegenden im Weſten anzugehören. Beide Sorten liefern ein unverwüſtliches Bauholz. — Zypreſſen von majeſtätiſchem Wuchs, deren Holz zu Möbeln und Fußboden ſehr geeignet iſt, bilden faſt überall im ganzen Lande die Einfaſſung am Rande der Gewäſſer. Die ſchönſten und größten Bäume liefern die Uferwaldungen an der oberen Medina. — Ein feines Möbelholz liefert beſonders noch eine Art im Weſten einheimiſcher Rüſtern; ferner die bereits weiter oben oberflächlich erwähnten Maulbeerbäume, Kirſchbäume, Pekan- und namentlich die ſchwarzen Wallnußbäume; zu Brettern und ſelbſt zu Tiſchen wird außerdem noch die im Weſten häufige Platane oder Sykamore benutzt. — Eſchen, Ahorn und Weiden kommen im ganzen Lande vor und Linden an den Ufern der Flüſſe, wie dies auch mit Nußbäumen und Platanen der Fall iſt. — Am äußerſten Rande des Waſſers findet man gewöhnlich den Baumwollenbaum (cotton-wood), eine Art Pappel, deren Holz von geringem Nutzen iſt. Der Bogenholzbaum (Bois d'arc, — osage-orange-tree)

findet ſich bis jetzt faſt nur im Oſten. Dagegen findet man über den ganzen Weſten ausgebreitet anſehnliche Wälder von Muskit und Heckenbuchen (hack-berry), ſo wie den ſogenannten wilden Chinabaum, welche im Oſten gar nicht oder ſelten vorkommen. In den hochliegenden Gegenden des ganzen Landes findet man in Geſtalt von Boskets oder Gehölzen auf den Wieſen außer den ſchon erwähnten Lebenseichen beſonders noch Ulmen von zwei Arten, die weiße Ulme und die rothe oder Hickory-Ulme, welche ein gutes, jedoch gegen Feuchtigkeit nicht ſtichhaltendes Holz liefern. Die eigentliche Buche ſoll in den öſtlichen Landestheilen vorkommen; bis jetzt habe ich ſolche nirgendwo angetroffen. — Viele texaniſche Waldungen ſind, ähnlich einigen deutſchen Hochwaldungen, gänzlich frei von Unterholz, in anderen findet man die Bäume bis zu den Wipfeln mit Reben und unzähligen Schling- und Schmarotzerpflanzen umrankt. Manche dagegen ſind mit undurchdringlichem Unterholz angefüllt, worunter namentlich der Hartriegel (Dog-wood), welcher gute Ladeſtöcke zu Gewehren liefert, der Sumachſtrauch, deſſen immer grüne Blätter die Indier ſtatt Tabak rauchen, Lebensbaum, wilder Pfirſich (wild peach, eine Art Kirſchlorbeer), Hagedorn, Schwarz- und Weißdorn, Strauchmaulbeeren, Kirſchpflaumen und Brombeergehäge ſich vorfinden. In den Thälern des Brazos und an anderen Flüſſen im Oſten wird das Unterholz häufig durch Rohrdickichte gebildet, beſtehend aus einer Art Rohr oder Rieth, welches vielfach zu Pfeifenröhren, Angelruthen u. ſ. w. verwandt wird. Aus der Gattung der immergrünen Bäume iſt kürzlich ein prachtvoll ſchöner niedriger Baum mit rother glatter Rinde und glänzenden Blättern nach Art des Buxbaumes entdeckt worden. Ein ſchönes Exemplar befindet ſich auf dem Wege von Auſtin nach Friedrichsburg, zwiſchen Colorado und Pedernales, dicht an der Straße. Der Wuchs dieſes Baumes iſt dem des Chinabaumes ähnlich, er trägt die Blätter immer in Büſcheln an der Spitze der Zweige und Ausläufer, ſo wie kleine runde Beeren.

Ich kann dieſe kurze überſichtliche Darſtellung der gewöhnlichſten Holzarten nicht ſchließen, ohne darauf aufmerkſam zu machen, daß eigentliche Urwälder in dem Sinne, wie ſie ſich der Europäer gewöhnlich vorſtellt, in Texas gar nicht, oder doch faſt nur als ſchmale Einfaſſung an den Flüſſen vorkommen. Der Oſten iſt bekanntlich viel reicher an Wald, als der Weſten, wo durchſchnittlich höchſtens ein Drittel, manchmal kaum ein Viertel bewaldet iſt, das Uebrige ganz offene, natürliche Wieſe mit wenigen einzelnen Baumgruppen darſtellt. Außerhalb der Uferwaldungen findet man in ausgedehnten Holzungen hier nur die Poſteiche, ferner Muskitgehölze von verſchiedener Ausdehnung mit etwas Heckenbuchen, Black-Jack-Eiche und wilden Chinabäumen untermiſcht, endlich einzelne Wäldchen von Ulmen und Lebenseichen. —

An wilden, jagdbaren Thieren iſt Texas ſo reich, wie kaum ein anderes Land der Erde.

Das faſt allenthalben gewöhnliche Wild iſt der kleine amerikaniſche Hirſch (cervus virginianus), welcher an Geſtalt viel Uebereinſtimmung mit dem europäiſchen Damhirſche hat, und deſſen Gewicht gewöhnlich etwa 80 Pfund und darüber beträgt. Die Haut deſſelben und die Hörner des Bockes, welche nach vorne gebogen ſtehen, ſind von nur geringem Werthe. Das Fleiſch iſt ſehr wohlſchmeckend, wenn es gut zubereitet wird; in den Monaten Juni und Juli iſt es beſſer als das des deutſchen Rehes, womit es die meiſte Aehnlichkeit hat. In allen Theilen des Landes iſt dieſer Hirſch vorhanden und im Weſten mitunter ſo häufig, daß man tauſend bis zwei tauſend Stück während eines Rittes in die Wildniß von 20 Meilen zählen kann. — Im nördlichen Texas ſollen Elennthiere und Gebirgsſchaafe vorkommen; mir ſind ſolche nie zu Geſicht gekommen; dagegen ſind in der Gegend des oberen

Cibolo und Salado auf den Abhängen der Guadalupe-Berge häufig anſehnliche Rudel von Antilopen, einem mehr der Ziege ähnlichen Wildpret anzutreffen, jedoch ſind dieſe ſo ſcheu, daß bis jetzt nur 2 oder 3 getödtet werden konnten. Sie tragen ein Geweih, ähnlich dem des Ziegenbockes. Das Fleiſch iſt wenig von dem des Hirſches verſchieden. —

Zahlreiche Heerden des Biſon oder nordamerikaniſchen Büffels (buffaloe, — cibolo) beleben die wüſten Grasebenen im nördlichen Gebirgslande; zuweilen kommt ein einzelner Trupp hinab in das Hügelland und verliert ſich mitunter bis in die Nähe des Meeres, doch iſt der liebſte Aufenthalt dieſer Thiere, beſonders in den drei erſten Monaten des Jahres, in den ewig friſchen und mit fußhohem Graſe und wildem Roggen bekleideten Wieſenflächen, welche das ausgedehnte Flußgebiet des San-Andres oder Little River einfaſſen, ſo wie in den unüberſehbaren Steppen, welche ſich öſtlich vom Brazos gegen den Navoſoto und Trinidad hinziehen. Das Fell des Büffels liefert eine herrliche, weiche und warme Winterdecke, wird von den Indianern auf der innern Seite aufs bunteſte bemalt und dient, weiß gegerbt, zur Anfertigung von Zelten für einige wilde Nationen, z. B. die Komantſchen.

An der Sabinas und der oberen Guadalupe, am Rio Grande und am Peach Creek, ſo wie in einigen anderen Gegenden, beſonders in der Nähe des Brazos, giebt es ungeheuere Heerden von wildem oder vielmehr verwildertem Vieh, deſſen Jagd zu den beſchwerlichſten und gefährlichſten der Welt gehört. Zu Zeiten ſind dieſe Thiere, welche, ihrem äußeren Erſcheinen nach, meiſt von ſpaniſchem Hornvieh abſtammen, ſo ſcheu, daß man ihnen auf eine Meile ſich nicht nähern kann, zu Zeiten aber ſtürzen ſie aus der Entfernung wüthend auf den Menſchen los. Für die Beſitzer großer Rindviehheerden bilden ſie eine ſehr läſtige Nachbarſchaft, indem ſie häufig das zahme Vieh verführen, wegzulaufen, weshalb die Gränz-Anſiedler fleißig Jagd auf ſie machen und in Folge deſſen ſelten genöthigt ſind, ein Stück von ihrem zahmen Vieh zu ſchlachten.

Von Bären giebt es drei Sorten. In den nördlichen Gebirgen ist der gefährliche graue oder weißliche Bär (grizzly bear) nicht ungewöhnlich; im bekannten Texas, im Hügellande und selbst bis in die Nähe der Küste findet man den amerikanischen oder schwarzen Bären (Barribal) allgemein verbreitet; er ist von verschiedener Färbung, entweder schwarz oder schwarzbraun mit gelblichbraun gefleckter Schnauze, ist furchtsam und sehr behende auf den Füßen. In den Monaten Dezember und Januar liegt er meistens schlafend in Felsenhöhlen oder hohlen Bäumen; nur warme Tage locken ihn dann hervor, um seiner Nahrung, bestehend in Eicheln, Nüssen, wilden Früchten verschiedener Art, Wurzeln, besonders aber Honig, nachzuspüren. Außer dieser gewöhnlicheren giebt es im Westen, namentlich am Pedernales bei Friedrichsburg, im eigentlichen Bärenparadies, noch eine andere Art, welche sich nur wenig von der vorhergehenden unterscheidet. Sie ist höher und schmächtiger gebaut, weit schnellfüßiger als der gewöhnliche Bär, und deshalb Racer von den Amerikanern genannt, und trägt ein weißes Herz auf der dunklen Brust. Es ist eine auffallende Erscheinung, einen schwarzen Bären mit einem weißen Herzen zu sehen; auch ist er eine Seltenheit. Ganz weiße Bären soll es ebenfalls in Texas geben, doch ist diese Angabe vermuthlich nur einer Verwechslung mit der erst erwähnten Art, dem grauen Bären, zuzuschreiben.

Wilde Schweine, von zahmen verwilderten abstammend, finden sich an der unteren La Vaca und am Brazos, wo häufig erfolgreiche Jagd auf dieselben gemacht wird.

Die ganze Hügelregion des Westens ist von starken Rudeln des mexikanischen Schweins, auch Pekari oder Moschusschwein genannt, bevölkert; doch halten sich diese Thiere so geschickt in den Dickichten der Flußuferwaldungen (Bottoms) und im Gebirge in Erdhöhlen versteckt, daß man sie nur selten zu Gesicht bekommt, obgleich man jeden Augenblick frische Spuren findet. Gewöhnlich geben sie schleunigst Fersengeld, wenn man ihnen zufällig nahe kommt, mitunter jedoch greifen sie den Eindringling

in ihre Wildniß an und ſind alsdann beſonders den Hunden gefährlich. Verwundungen verſetzen ſie in die größte Wuth. Diejenigen, welche ich erlegte, wogen zwiſchen 60 und 80 Pfund und lieferten einen ſehr guten Braten. Bei anderen, welche getödtet wurden, war es verſäumt worden, die Moſchusblaſe auszudrücken, weshalb das Fleiſch einen unausſtehlichen Geſchmack und Geruch angenommen hatte.

Aus dem Katzengeſchlechte kommen in Texas vor: der ſchöngefleckte amerikaniſche Tiger oder Jaguar, faſt nur im weſtlichen Theile des Landes, beſonders zwiſchen Medina und Rio Grande; derſelbe iſt den zahmen Schweinen und dem Rothwild ſehr gefährlich und würde in gereiztem Zuſtande auch wohl den Menſchen angreifen. Er iſt ſehr ſelten und ſein ſchönes Fell hat einen hohen Werth.—

Sehr häufig in den unbewohnten Gegenden iſt der ſogenannte amerikaniſche Löwe, Puma, Panther oder Kuguar, welcher ſich zuweilen unbemerkt in die Nähe einſam gelegener Meierhöfe wagt und dann den Kälbern nachſtellt. Beim Erſcheinen eines Menſchen flieht er in größter Haſt ins Dickicht und ſelbſt mit einem raſchen Pferde iſt es mir kaum möglich geworden, ihm näher zu kommen. Das Fleiſch iſt genießbar, doch habe ich es nicht, wie Andere, vorzüglich finden können.

Ob der Leopard in Texas vorkomme, oder nicht, darüber herrſchen die verſchiedenſten Anſichten. Von einem glaubwürdigen Manne wurde mir mitgetheilt, daß er einen ſolchen gezähmt beſeſſen habe, der ihm überall wie ein Hund nachgefolgt ſei.

Das Vorkommen der wilden Katze habe ich noch nie beſtreiten hören, obgleich ich dieſe bis jetzt noch nicht beobachten konnte.

Eine der gewöhnlichſten Katzenarten iſt in faſt allen Uferniederungen anzutreffen, nämlich die ſchöngefleckte Leopardkatze, deren Fell einen ſchönen Jagdtaſchendeckel abgiebt. Sie rettet ſich bei Annäherung der Hunde ſehr behende auf die naheſtehenden Bäume und kann alsdann mit Leichtigkeit erlegt werden.

Die ihr an Größe ganz gleichſtehende geſtreifte Tigerkatze iſt nur ſelten getödtet worden; ihre Lebensweiſe iſt wie die der vorhergehenden.

Von der Zibethkatze ſind mehrere Exemplare in der Hügellandſchaft getödtet worden, beſonders aber zwei ſehr ſchöne an den Ufern des Llanofluſſes.

Mehrere Arten von Stinkkatzen oder Stinkthieren leben in hohlen Bäumen an den Ufern der größeren Flüſſe und verpeſten ſtellenweiſe durch ihren häßlichen Schwefelgeruch die Nachbarſchaft des Llano, wo ſie in den Kernen der vielen wilden Flaſchenkürbiſſe eine Lieblingsnahrung finden. —

Seltener als dieſe Katzenarten iſt der in ſeiner Lebensart mit den Leopardkatzen übereinſtimmende texaniſche Luchs, ein kleines, ſehr furchtſames Thier mit Haarpinſeln an der Spitze der Ohren, welches ſich vorzüglich von Federvieh ernährt. Ein ſehr ſchönes Exemplar erhielt ich durch meine Bekannten am Llano.

In den Flüſſen der oberen Hügellande, beſonders im Chimal, Llano und Pedernales hat man mehrere Biber erlegt. — Im Guadalupeſtrom und wahrſcheinlich auch anderwärts kommen Flußotter und ein kleines Raubthier, durch die Indianer und Amerikaner Mink genannt, vor.

Die kleinere Jagd in der Nähe der menſchlichen Wohnungen liefert beſonders viele ſogenannte Kaninchenhaſen (den gewöhnlichen amerikaniſchen Haſen), ferner im Weſten den großen mexikaniſchen Haſen mit langen Ohren; einen Haſen mit bläulichem Pelz findet man in der Nähe des San-Sabafluſſes.

Waſchbären und eine Art großer Beutelratten, die man unter dem Namen Opoſſum kennt, findet man im ganzen Lande. Die letzteren ſind dem Hühnervolke ſehr gefährlich, die erſteren richten in den Maisfeldern Verwüſtung an. Die Waſchbären liefern einen ſaftigen Braten, das Fleiſch der Opoſſum iſt dagegen kein ſo feiner Leckerbiſſen, wie man häufig behauptet, ſondern hat einen unangenehmen fettigen Beigeſchmack.

Von Eichhörnchen giebt es mehrere Arten, welche alle von Eicheln und Nüſſen leben. Ich habe drei Arten kennen gelernt, nämlich ein kleines dunkelfarbiges fliegendes, das gewöhnliche ſilbergraue große Fuchseichhörnchen, welches um ſeines Fleiſches willen geſchoſſen wird, und das ſeltenere rothe.

Eine kleine Art Springhaſe ſcheint in Texas einheimiſch zu ſein, wenigſtens iſt ein Exemplar davon in Neu-Braunfels gezeigt worden.

Der Iltis mag wohl vorkommen, iſt aber jedenfalls ſelten.

Von Füchſen giebt es mehrere Abarten, darunter den ſchönen Silberfuchs, im weſtlichen Hügellande.

Der ſogenannte Wieſenhund (prairie-dog), welcher in großen Dörfern zuſammenlebt, findet ſich zahlreich in der San-Saba-Gegend.

An Wölfen iſt ganz Texas mehr oder weniger reich und ich vermuthe, daß nicht weniger als ſechs verſchiedene Arten vorkommen, doch ſind alle, ſogar die größten, ſehr feige und nur den Kälbern in dem Augenblick, wo dieſe zur Welt kommen, gefährlich. Es giebt ſehr große Wölfe mit gelblichem Fell, ganz ſchwarze von mittlerer Größe und mehrere kleine Sorten, deren Gebell mit dem kleiner Hunde eine täuſchende Aehnlichkeit hat. Des Nachts kommen ſie ſchaarenweiſe bis dicht an die Städte, in die unmittelbare Nähe der Häuſer; doch ſind ſie ſo ſcheu, daß es mir nie gelungen iſt, mit einem Gewehr bewaffnet, ihnen nur auf Schußweite nahe zu kommen.

Armadille oder Gürtelthiere findet man öſtlich vom Rio Grande, in der Nähe von Mexiko. Ihr Fleiſch iſt genießbar.

Viele Fledermäuſe verſchiedener Art, jedoch keine Vampiere kommen vor.

An Federwild iſt in keinem Theile von Texas Mangel. Die Küſten ſind, beſonders im Winter und Frühjahr, geradezu mit Waſſergeflügel bedeckt. Auch im Innern giebt es eine große Mannigfaltigkeit von jagdbarem Geflügel. Den erſten Rang darunter behauptet der allenthalben mehr

oder weniger häufige wilde Puter (turkey-gallipavo oder guajalote), deſſen Fleiſch mit Recht geſchätzt wird. An den Ufern des San-Antonioſluſſes auf der Militärſtraße, etwa 3 Meilen nördlich von Bexar habe ich einmal eine Nationalverſammlung von 400 bis 500 Stück vereinigt geſehen, welche, durch den lebhaften Trab meines Pferdes aufgeſcheucht, ſich unter großem Lärm in verſchiedenen Zügen nach allen vier Winden hin zerſtreuten. Der ſchwerſte, den ich erlegte, wog nicht weniger als 20 Pfund. Andere haben bis zu 25 und 30 Pfund gewogen. Den wilden Puter habe ich an mehreren Orten mit beſtem Erfolg gezähmt geſehen.

Waſſergeflügel iſt im Winter überall häufig, beſonders Enten, deren ich unter 65 Stück, die ich im erſten Winter tödtete, etwa 30 verſchiedene Arten zählte; Gänſe, wovon ich zwei Arten, die große bunte Gans- und die kleinere ſchwarzköpfige weißgraue, von den Amerikanern brant genannt, beobachtet habe; — Schwäne und Löffelreiher, Pelikane und Königsſchnepfen (curlews) kommen nur an der Küſte vor; — allenthalben dagegen findet man Schnepfen, verſchiedene Kraniche, beſonders Rieſenkraniche, Brachhühner, große Waſſerhühner, Regenpfeifer, Kibitze und Strandläufer. Die deutſche Waldſchnepfe oder eine ihr ſehr ähnliche Abart kommt in Texas nur als große Seltenheit vor. Ein Exemplar wurde bei Gonzales an der Guadalupe getödtet, ein anderes im Oſten bei Nacogdoches. —

Das große Wieſenhuhn (prairie-hen) kommt im ganzen Oſten häufig vor; im Weſten des Colorado iſt es ſeltener und verliert ſich aufwärts an der Guadalupe ganz, in einer Entfernung von etwa 100 Meilen vom Meere. Eine andere große Hühnerart ſoll in großer Anzahl in der Umgegend von Goliad anzutreffen ſein. Allenthalben findet man zahlreiche Flüge des kleinen Repphuhns (partridge), welches in Hinſicht ſeiner Größe zwiſchen Repphuhn und Wachtel in der Mitte ſteht, in Farbe und Geſtalt aber dem deutſchen Haſelhuhn ſehr ähnlich iſt. —

Die kleine Sperlingstaube (columba passerina) und beſonders die Turteltaube von Südkarolina ſind

ſehr häufig; dagegen habe ich nur ein oder zweimal während drei Jahren ein paar, wahrſcheinlich verflogene Wandertauben geſehen.

An kleineren Vögeln iſt kein Mangel und von Singvögeln beſitzt das Land eine ganz vorzügliche Sängerin in der Spottdroſſel, hinter welcher ſelbſt die Nachtigall zurückſteht, ferner den Kardinal, den Whip-poor-will, verſchiedene Droſſel- und Pirol-Arten, die langſchwänzigen Paradiesvögel, die große amerikaniſche Lerche, viele Meiſenarten, Fliegenfänger, Kolibris, Elſtern, Spechte, Ortolane, Eisvögel, Baumläufer, Heher, ferner einige Raubvögel, unter den Adlern den Königsadler, wovon ein durch mich erlegtes Exemplar zwiſchen den Fittichen 6½ Fuß maß, verſchiedene den Hühnern ſchädliche Falken, Habichte und Eulen, namentlich eine ſehr ſchöne große Ohreule. — Als eine große Wohlthat müſſen die zahlreichen Aasgeier (turkey-bussards) und mexikaniſchen Steinadler angeſehen werden, welche alles Aas, im Verein mit den Wölfen, möglichſt raſch bei Seite ſchaffen. —

Beſonders reich iſt das Land an Amphibien, leider ſind nur wenige dieſer Thiere von direkter Nützlichkeit.

An der Küſte giebt es große Schildkröten, welche eine ſehr gute Speiſe liefern. Auch im Innern kommen große Fluß- und Land-Schildkröten vor, in den Flüſſen Guadalupe und San-Marcos beſonders häufig die große grüne, weichſchaalige, deren Fleiſch für das beſte gilt. Auch die Schildkröteneier liefern eine gute nahrhafte Speiſe.

Die größte Eidechſenart iſt der Alligator oder Kaiman, den ich ſelbſt 15 Fuß lang geſehen habe. Er wird von Niemand gefürchtet und mit jedem Tage ſeltener; gleichwohl findet man ſie zerſtreut in faſt allen Gegenden, mit Ausnahme der höheren Hügellandſchaft und des San-Antoniofluſſes oberhalb der Medina-Mündung, wo man ſie noch nie bemerkt haben will. — Auf Bäumen und in den Wieſen an ſonnigen Plätzen findet man ſehr viele kleinere Eidechſenarten, zum Theil ſehr ſchön, darunter beſonders eine Art Kamäleon und die durch eigenthüm-

liche Geſtalt auffallende Froſcheidechſe, den ſogenannten Hornfroſch.

An Schlangen iſt in allen unbewohnten oder wenig bewohnten Gegenden des Landes großer Ueberfluß. Doch ſind verhältnißmäßig nur wenige Arten giftig.

Die gefährlichſte von allen iſt die kurze, oben ſchwarze, unter dem Bauche röthliche Mokaſſinſchlange, welche jedoch nur im Waſſer oder an ſehr ſumpfigen Plätzen vorkommt; ſie iſt nicht häufig; während eines dreijährigen Aufenthalts ſah ich nur vier Exemplare. Noch ſeltener iſt die faſt eben ſo gefährliche Kupferſchlange, wovon ich nur ein einziges Exemplar zu Geſicht bekam. — Die höchſt gefährliche Hornſchlange iſt ſo ſelten, daß man bis jetzt ihr Daſein immer noch bezweifelt. Es iſt jedoch ein Exemplar derſelben in der Nähe der Komantſchen-Quelle auf dem Wege nach Friedrichsburg getödtet worden. Dieſe Schlange verwundet nicht wie die anderen mit den Zähnen, ſondern mit einem hohlen giftigen Horn, welches ſie am äußerſten Ende des Schwanzes hat. Eine ſehr gefährliche Schlange ſoll ferner die ſogenannte Cotton-mouth ſein, doch habe ich nicht eine einzige beobachten können. Ein Bekannter, in der Nähe von Seguin wohnhaft, wurde von einer ſolchen gebiſſen; es erfolgte nur eine leichte Anſchwellung. — Ziemlich häufig, beſonders in den Küſtengegenden, ſtößt man auf die Klapperſchlange, wovon es zwei oder drei verſchiedene Arten giebt. Der Biß der Klapperſchlange iſt nur in der wärmſten Jahreszeit beſonders gefährlich; da dieſe unter den giftigen Schlangen die häufigſte iſt, ſo iſt es erfreulich, daß ſie ihre Gegenwart, wenn ſie in ihrer Ruhe geſtört wird, ſtets durch das Klappern der Raſſeln an ihrem Schwanzende zu erkennen giebt. Nur ein einziger Fall iſt mir bekannt geworden, wo der Biß einer Klapperſchlange den Tod zur Folge gehabt hätte, wahrſcheinlich auch nur wegen der unrichtigen Behandlung, welche in Eintrichterung großer Quantitäten Brandtweins beſtand. —

Außer dieſen giebt es einige wenige Schlangen, welche in ganz geringem Grade giftig ſind. Keine einzige Schlange greift den Menſchen an. Von der Mokaſſinſchlange habe

ich dies zwar behaupten hören, jedoch haben ſich die wenigen, welche ich zu bemerken Gelegenheit hatte, furchtſam und ſcheu zurückgezogen. Hirſchhorn und Schlangenwurz, am ſicherſten aber 5 bis 6 Tropfen Salmiakgeiſt, in Waſſer aufgelöſt, dies eingenommen und mit Zwiſchenräumen ſo lange wiederholt, bis man die Wirkung dieſes ſchweißtreibenden Mittels ſpürt, iſt das ſicherſte Mittel, um ſich vor den nachtheiligen Folgen des Schlangenbiſſes zu ſchützen; hat man aber durch Ausſaugen oder durch zeitig angebrachte Schröpfköpfe das Gift aus der Wunde entfernt und dieſe nachher mit Pulver ausgebrannt oder mit durchweichtem Kautabak belegen können, ſo iſt ſelbſt dieſe Vorſicht nicht mehr nöthig. — Außer den giftigen Schlangen giebt es eine große Anzahl, welche nicht giftig, zum Theil ſehr ſchön und durch Vertilgung von Inſekten ſogar höchſt nützlich ſind. Die ſchönſten darunter ſind: die Teutonia, wovon man allgemein behauptet, ſie vertilge die Brut der Klapperſchlangen; ſie hat eine ſchwarz roth und gelb geringelte Haut; — die Dambrettſchlange, welche in den Gärten vorkommt; die bunte Peitſchenſchlange; die ſchöne grüne Baumſchlange; die kleine vielfarbig geſtreifte Wieſenſchlange; die große gelbliche Eierſchlange (Chiken-snake) iſt häufig und wird dadurch unangenehm, daß ſie Eier raubt und ſelbſt den Hühnchen nachſtellt. Es iſt die Einzige, die ich gelegentlich in den menſchlichen Wohnungen antraf.

Unter den Fröſchen iſt der Ochſenfroſch der gewöhnlichſte; andere kleine Arten und Kröten ſind ſeltener. —

Die Seefiſche an den Küſten von Texas ſind ſo zahlreich und verſchieden, daß eine Beſchreibung derſelben nicht hier anzubringen iſt. Es giebt darunter einen, welcher an ſeinem Schwanze mit einem giftigen Stachel bewaffnet iſt. Die beliebteſten ſind die ſogenannten Rothen Fiſche (Red fish), Schaafsköpfe (Sheep heads), Seebärſche, Seeforellen und Sohlen.

In den Flüſſen findet man ſehr ſchöne Aale, gefleckte Forellen mit Stacheln, Bärſche, Sonnenfiſche, welche durch die Schönheit ihrer Farben, Geſtalt und

Größe viel Aehnlichkeit mit den ſogenannten Goldfiſchchen haben; ferner eine Art Spiegelkarpfe, sucker genannt, den Karpfen oder Büffelfiſch (buffaloe), weiße und ſchwarze Katzenfiſche (cat-fish). Alle ſind verſchieden in Geſtalt und Größe, aber ſehr wohlſchmeckend. Von den zuletztgenannten habe ich einzelne 50, 60 und einen in der Medina gefangenen 72 ℔. wiegen ſehen. Medina und Llano ſind die fiſchreichſten Flüſſe des Weſtens, während Cibolo und Atascoſo an ihren Ufern den reichſten Wildſtand beſitzen. — Der Alligatorfiſch (alligator-jar) mit ſeiner langen mit ſcharfen Zähnen bewaffneten Schnautze, panzerartigen Haut und zähem thranigen Fleiſche, iſt der einzige Fiſch, der nicht genoſſen wird. — Es giebt in den Bächen viele kleine Taſchenkrebſe von feinem Geſchmack; ein anderer großer Krebs mit merkwürdig langen, aber dünnen Scheeren, der ungefähr 3 Fuß in ſeiner größten Ausdehnung mißt, kommt ſeltener vor.

An der See giebt es viele Krabben, Garnalen und Seeſpinnen (crimps).

Unter den Inſekten giebt es eine große Anzahl von Geſchlechtern, welche in Europa nicht vorkommen, beſonders zeichnet ſich durch ſeine merkwürdige Geſtalt unter dieſen das manchmal geflügelte, manchmal auch ohne Flügel vorkommende „Geſpenſt" (devil's horse, Teufels Reitpferd) aus, welches, wenn man es berührt, fortwährend die poſſierlichſten Verbeugungen macht. Eben ſo bemerkenswerth iſt das wenig bekannte Purpurrad und die ſonderbar geſtaltete Ichneumonfliege. Eine wahre Wohlthat iſt in Texas der ſogenannte Ameiſenlöwe, welcher durch ſeine Vertilgungen die Verwüſtungen der vielen Ameiſen in Gärten und Feldern einigermaßen hemmt.

An ſchönen Käfern iſt der Weſten ſehr reich; die meiſten von mir nach Europa mitgebrachten Exemplare wurden als gänzlich neue Arten oder Geſchlechter erkannt; Bockkäfer, Leuchtkäfer, Maikäfer und Miſtkäfer ſind am reichſten vertreten. Eine weißliche ſpaniſche Fliege richtet am Kartoffellaub große Verheerungen an. —

Stubenfliegen ſind in der Nähe der Viehſtälle ſehr läſtig, dagegen kommen im Weſten gar keine Muskiten oder Stechfliegen vor und ſelbſt an der ſüdweſtlichen Küſte ſind einzelne Stellen ganz frei davon; dagegen ſind an der öſtlichen Küſte ſowohl Muskiten als grüne Stechfliegen und Bremſen während der Sommermonate eben ſo läſtig für die Menſchen, als gefährlich für das Vieh.

Es kommen ſehr ſchöne Schmetterlinge vor. Viele derſelben ſind den bemerkenswertheſten Sorten in Europa ähnlich, z. B. Trauermäntel, Schwalbenſchwänze, Admiräle u. ſ. w.; andere ſind höchſt eigenthümlich und verſchieden. Wie ſchön auch die Farben ſind, ſo verdient doch bemerkt zu werden, daß kein großer Reichthum an Arten vorhanden iſt. Ich glaube nicht, daß z. B. mehr als 12 Arten Schwärmer (sphinges) vorkommen. —

Sehr zahlreich und in ſchönen Arten finden ſich Libellen, Baumwanzen, Heuſchrecken und Baumgrillen (Zikaden) vertreten.

Die Skorpione, welche ſehr klein und unbedeutend giftig ſind, kommen faſt nur in hohlen Muskitbäumen vor. — Die Tarantel iſt eine große nicht ſeltene Spinnenart, deren Biß zwar höchſt ſchmerzliche Anſchwellungen verurſacht, aber keineswegs tödtlich iſt, wie ſich durch mehrfache Erfahrung herausgeſtellt hat. Es giebt außerdem noch viele Sorten kleiner Spinnen, welche hier, wie auch in Deutſchland beinahe alle mehr oder weniger giftig ſind. — Den großen gefährlichen Tauſendfuß oder Skolopender habe ich nie geſehen, an kleineren unſchädlichen iſt kein Mangel. — In den Eichenwaldungen ſind Zecken oder Holzböcke (ticks) im Herbſt ſehr häufig und für Menſchen und Vieh gleich läſtig. Beſonders verurſacht die kleinere beinahe unſichtbare Art, red bugs genannt, ein brennendes Jucken auf der Haut. Die größeren bilden, wenn ſie ſich vom Blut der Thiere vollgeſogen haben, eine Lieblingsſpeiſe nicht nur für die ſchwarzen Vögel (Black birds genannt), ſondern auch für das zahme Hühnervieh, welches dieſelben begierig von den raſtenden Ochſen, Kühen, Maulthieren und Pferden ableſt, die ſich dies ſehr gerne gefallen laſſen. —

Ameiſen, welche zuweilen den Vorräthen in den Häuſern, namentlich dem Zucker nachſtellen, ſind, wie ich ſchon oben andeutete, eine ſehr große Plage in den Gärten, für deren Vernichtung man kaum eifrig genug thätig ſein kann. Dagegen ſind Schnecken und Regenwürmer weniger häufig als in Europa. — Auſtern kommen in ungeheueren Maſſen an der ganzen Küſte vor. Sie ſind ſehr wohlſchmeckend und der einzige Einwurf, den man ihnen machen kann, iſt ihre unmäßige Größe, die es nöthig macht, ſie in vier Stücke zu theilen, um ſie verſchlucken zu können. — Schöne Muſcheln ſind nicht häufig; im Innern des Landes, im Flußbette des Llano fand ich viele kleine Perlmutterſchalen.

Ich kann eine kurze überſichtliche Darſtellung der Inſekten nicht ſchließen, ohne das nützlichſte von allen, die Biene nämlich, hier anzuführen. Die wilden Bienen kommen am häufigſten in den hochgelegenen Wieſengegenden im Weſten, an den Ufern der Medina, des Cibolo, Pedernales und des San-Sabafluſſes vor. Obgleich Bienenzucht faſt ohne irgend eine Mühe betrieben werden kann, ſo findet doch ſolche nur wenig ſtatt; die Leute finden es vorläufig bequemer, den wilden Honig zu eſſen, der eine der gewöhnlichſten und beliebteſten Speiſen im ganzen Lande ausmacht.

Die Viehzucht. Viele haben vor mir ſchon geſagt und ſogar ſolche, die Texas in jeder möglichen Art verläumdet haben, haben es beſtätigen oder zugeſtehen müſſen, was ich hier wiederhole: „Kein einziges Land in der ganzen Welt iſt beſſer für jede Art von Viehzucht geeignet, als Texas.“ — Allerdings erſcheint da der Weſten des Landes durch milderes, gleichmäßigeres Klima, beſſere Weide und beſſeres Waſſer dem Oſten weit überlegen.

Pferde und Maulthiere werden faſt ohne alle Mühe und Koſten aufgezogen. Die immer grünen Wieſen und das milde Klima machen es nicht blos dieſer, ſon-

dern jeder anderen Art Vieh möglich, das ganze Jahr ſich draußen aufzuhalten und zu nähren. Bei heftigen Nordwinden, bei Gewitterſturm und Regen ſuchen die Thiere Schutz, entweder in der Nähe der menſchlichen Wohnungen, oder in den dichten Flußuferwaldungen, wo es, genau genommen, nie kalt wird. Das Einſammeln und Aufhäufen von Winterfutter iſt nicht unumgänglich nothwendig zur Erhaltung des Viehſtandes; je beſſer man aber in dieſer Beziehung ſorgt, um ſo größer ſind natürlich die Vortheile, die man ſich von einem rationellen Betrieb von Landwirthſchaft und Viehzucht verſprechen darf. Auch iſt nicht zu läugnen, daß für das edle amerikaniſche Pferd mit reinem engliſchen Blut ein wenigſtens gegen Norden dicht geſchloſſener Schoppen eine, obgleich nicht unbedingt nöthige, doch höchſt wünſchenswerthe Sache iſt, während bei den geringeren Pferderaçen der Schutz eines Dickichts oder Gehölzes vollkommen zu genügen ſcheint. — Während nun Pferde ſowohl als Maulthiere mit viel größerer Bequemlichkeit als in den nördlichen Staaten gezogen werden können und auch, wie ſich von ſelbſt verſteht, hier die Vermehrung weit raſcher vor ſich geht, koſten gute akklimatiſirte amerikaniſche Pferde dennoch bis jetzt das Doppelte von dem, was ſie in Tenneſſee und Kentucky werth ſind, — ein Umſtand, welcher es ſehr einleuchtend macht, mit was für außerordentlichen Vortheilen die Zucht edler Pferde hier verbunden ſein muß.

Außer dem amerikaniſchen Pferde, welches, — ein reiner Abkömmling des engliſchen Pferdes, — ausſchließlich Horse genannt wird und das durch die Einwirkung eines verſchiedenen Klimas, veränderter Lebensweiſe und verſchiedenartiger Erziehung ſich etwas verändert hat, indem es

das, was es vielleicht an äußerer Eleganz in den Formen und Hitze des Temperaments verloren hat, durch die ſolideren Eigenſchaften einer beiſpielloſen Sanftmuth und unermüdlichen Ausdauer, durch Genügſamkeit, Gelehrigkeit und eine wahrhaft rührende Anhänglichkeit gegen ſeinen Herrn und ſelbſt gegen die mit ihm lebenden Hausthiere aufs reichſte erſetzt, verdienen noch von den geringeren Raçen, welche der Amerikaner ſämmtlich mit der verächtlichen Benennung Klepper (ponies) bezeichnet, folgende erwähnt zu werden: das rein ſpaniſche Pferd, welches in einzelnen Geſtüten im Innern von Mexiko gezogen wird und an Schönheit der Formen ſogar dem amerikaniſchen Pferde überlegen iſt. Daſſelbe kommt nur ſelten nach Texas und koſtet mehr als das gewöhnliche amerikaniſche Pferd. Ich habe 100 und ſelbſt 150 Dollars für ſolche Thiere fordern ſehen. — Dieſem zunächſt ſteht das Halbblutpferd (half-breed horse oder poney), welches von amerikaniſchem Hengſt und mexikaniſcher Stute, ſelten von mexikaniſchem Hengſt und amerikaniſcher Stute ſtammt. Dieſe Raçe iſt ſehr ausdauernd, von mittlerer Größe, ſtarkem Knochenbau und bedeutend weniger koſtſpielig zu unterhalten, als das feine amerikaniſche Pferd, dem es gewöhnlich auch an Lebhaftigkeit überlegen iſt. —

Nach dieſen kommt das ſogenannte Kreolenpferdchen, auch Opelousas poney genannt, ein ganz ausgezeichnetes Damenpferd, welches höchſt zierlich aber etwas ſchwach gebaut, dabei ausdauernd, feurig und gutmüthig iſt.

Die untergeordneten Klepper des Landes ſind: das im Weſten ſehr gewöhnliche kleine mexikaniſche Pferd, welches ſchwach aber äußerſt genügſam und ausdauernd iſt. Im Preiſe iſt große Verſchiedenheit, aufwärts von 10 Dollars bis zu 40 Dollars. Einige bewähren ſich als ſehr gute, leichte Reitpferde, im Allgemeinen verdient jedoch die Raçe nicht empfohlen zu werden. Eben ſo wenig kann ich die kleinen kanadiſchen Pferde einzelner Indianerſtämme, namentlich der Delawaren und Schonies (Shawnees) beſonders rühmen, es ſei denn wegen ihrer Treue und Ausdauer.

Es bleibt noch der ſogenannte Muſtang (mesteño) zu erwähnen, ein elend ausſehendes, faſt immer tückiſches Thier, welches ſeine Bosheit und unnatürliche Wildheit beinahe nie verliert und eben ſo ſelten gute Eigenſchaften annimmt. Es iſt gewöhnlich von knochigem, überhaupt häßlichem Wuchs, jedoch giebt es, da die beſten Pferde zuweilen weglaufen, und ſo die Rudel in der Wildniß verſtärken, einzelne ſehr rühmliche Ausnahmen. Im rohen ungebrochenen Zuſtande ſind Muſtangs im Weſten meiſtens für 4 bis 5, höchſtens für 8 Thaler zu kaufen. Das dafür ausgegebene Geld iſt jedoch gewöhnlich weggeworfen, indem dieſe Thiere nur ſelten gehörig gezähmt werden können und ſelbſt dann bei erſter Gelegenheit weglaufen.

Mauleſel ſind eine große Seltenheit in Texas, Eſel ſind noch ſeltener; dagegen ſieht man zwei Sorten von Maulthieren, nämlich: das ſogenannte amerikaniſche Maulthier, welches eine amerikaniſche Stute zur Mutter hat, und das gewöhnliche ſpaniſche oder mexikaniſche Maulthier, welches von der mexikaniſchen Stute ſtammt. Beſonders brauchbare und große amerikaniſche Maulthiere koſten 80 bis 120 Thaler (Dollars), ſehr gute ſpaniſche hat man für 30 bis 60 Thaler. Amerikaniſche Blutpferde und Miſchlinge ſind im Oſten billiger als im Weſten, wo ein amerikaniſches Pferd nicht für weniger als 60 Thaler zu haben iſt, und wenn es groß, jung und ſehr gut iſt, 80, 100 und 120 Thaler koſtet. Auch die halbblütigen Pferde koſten im Weſten wenigſtens 40 bis 60 Thaler. Amerikaniſche Pferde kauft man am beſten und billigſten in Houſton, mexikaniſche und ſpaniſche in Bexar, Victoria und Corpus Chriſti. — Die Vollblutpferde ſind gewöhnlich nicht gebrannt, zuweilen brennt man ſie und zwar immer auf dem linken Vorderſchenkel, während die geringeren Raſſen, beſonders

die mexikaniſchen Pferde ſtets, ihre Marke auf dem linken, zuweilen auch auf dem rechten Hinterſchenkel tragen.

Wenn nun, wie aus vorſtehenden Bemerkungen ſich entnehmen läßt, die Zucht von Pferden und Maulthieren ein einträgliches und faſt müheloſes Geſchäft für den Kapitaliſten bildet, ſo iſt gleichwohl Rindviehzucht einerſeits mit noch mehr Bequemlichkeit, mehr unmittelbarer Nutzbarkeit und raſcherer Verwerthung und andrerſeits mit geringerem Anlagekapital zu betreiben; denn Kühe und Kälber ſind nicht nur billiger im Ankauf, erfordern weniger ſorgfältige Behandlung und geringere Mühe zu ihrem Unterhalt im Winter, machen keine Anſprüche auf irgend ein Obdach, ſondern liefern auch unausgeſetzt Milch, Butter und Käſe, ſo daß Beſitzer von großen Heerden ausſchließlich in der Verwerthung des jährlichen Zuwachſes ihres Rindviehes ihr reichlichſtes Auskommen finden. Man findet zwei Arten von Vieh; die eine mehr bekannte und gewöhnlichere Art iſt das amerikaniſche, das andere iſt faſt nur im Weſten anzutreffen, ſogenanntes ſpaniſches oder mexikaniſches Vieh. Das erſtere iſt weit vortheilhafter und zahmer, als das letztere, welches zuweilen verwildert. Sowohl für Pferde, als auch für das Rindvieh muß man Pferchen, Hürden oder Umzäunungen anlegen, worin man diejenigen Stücke einſchließt, die man augenblicklich verwendet. Auch werden dieſe ſogenannten Kuhpennen (cow-pans) benutzt, ſobald man junges heranwachſendes Vieh mit der Marke des Eigenthümers, welche meiſt auf dem linken Hinterſchenkel angebracht wird, brennen will, ſo wie auch um anderes Vieh, welches man etwa hinzugekauft hat, umzubrennen. Auch

werden während des Tags die Kälber und Nachts die Kühe, welche augenblicklich benutzt werden, um die Haushaltung mit Milch und Butter zu versorgen, in jenen Pferchen, welche durch einen Schieber oder ein Thor verschlossen werden können, untergebracht. Die Liebe der Kühe für ihre Kälber, so wie gelegentlich Morgens und Abends eine Hand voll Salz, einige Maiskolben, oder etwas frisches oder, im Winter, auch dürres Maisstroh sind hinreichend, um die Kühe an eine ganz regelmäßige Wiederkehr zur Pferche bei oder kurz vor Sonnenuntergang zu gewöhnen. Gute Kühe nebst den Kälbern kosteten im Jahre 1845, als ich zuerst das Land bewohnte, höchstens 8 Thaler, in größeren Parthieen jedoch nur etwa 6 bis 7 Thaler. Durch die starke Einwanderung von mehr als 50,000 Amerikanern und Europäern seit jener Zeit, hat sich der Preis, besonders im Westen, sehr gehoben und man zahlt jetzt nie weniger als 10 oder 12 Thaler, für ganz gutes und auserlesenes Vieh sogar 15, 20 und selbst 30 Thaler. Der Preis eines Joches guter zahmer Arbeitsochsen schwebt gewöhnlich zwischen 30 und 40 Thalern, mitunter werden für besonders gut abgerichtete starke Thiere auch 60 und 80 Thaler bezahlt. Kurze Vorderfüße und breiter tief herabhängender Bug werden als Kennzeichen von Kraft und Stärke betrachtet. Ochsen werden in derselben Weise wie Kühe gezeichnet. Viele brennen auch einen Buchstaben in die Hörner. Es ist in Texas nichts Seltenes, Kühe und selbst Ochsen ohne Hörner zu sehen. Solche Kühe sind sehr gesucht und unter dem Namen Maulthierkühe (Mulas) bekannt. Zuweilen auch findet man Kühe, die nur ein oder die zwei Euter besitzen. Die Arbeitsochsen ziehen

nicht vermittelſt eines zwiſchen den Hörnern befeſtigten Brettes, ſondern vermittelſt eines Joches, welches auf ihren Schultern ruht. — Der Reichthum an Vieh hat in ſo erſtaunlicher Weiſe in Texas zugenommen, daß jede Schätzung unmöglich iſt, um ſo mehr, da nur wenige Pflanzer die ungefähre Kopfzahl ihrer Heerde kennen. — So z. B. beſaß der ſehr ſchwach bevölkerte Kanton Houſton laut einer glaubwürdigen Correſpondenz aus Crockett vom 12. Auguſt im Galveſtonſchen Wochenblatt vom 28. Auguſt 1847 Vol. IV. Nr. 28. nicht weniger als 965 Pferde und 10100 Stück Hornvieh, eher mehr als weniger.

Zur Zeit meiner Ankunft in Neu-Braunfels mochte der gegenwärtige Kanton Comal höchſtens 150 Stück Rindvieh und etwa 50 Pferde beſitzen. Jetzt wird die Bevölkerung von Neu-Braunfels und nächſter Umgebung etwa 450 Pferde und Maulthiere und kaum weniger als 5000 Stück Hornvieh als Eigenthum beſitzen, viele Ziegen und Schaafe, die früher im ganzen Lande eine Seltenheit waren, gar nicht gerechnet. Es verdient hier gleichwohl bemerkt zu werden, daß nicht jede Gegend im Weſten für ausgedehnte Viehzucht geeignet iſt; für Gegenden, wo die Bevölkerung ziemlich dicht und in Städte zuſammengedrängt wohnt, paßt dieſer Zweig landwirthſchaftlichen Betriebes weit weniger als dort, wo nur einzelne Weiler und Pflanzungen zerſtreut umherliegen. Einestheils verdirbt das viele Vieh, welches auf einen beſtimmten wenig ausgedehnten Flächenraum in der Nähe einer Stadt beſchränkt iſt, die Weide, namentlich im Winter, wo ſie in Folge des häufigen Abbrennens dürrer Grasſtrecken ohnehin manchmal mager genug wird, anderntheils finden ſich in den

und einzelne vorzügliche Schweißhunde bei den Amerikanern bemerkt. Faſt alle übrigen Hunde ſind ſchlechte Miſchlinge, die nur dazu dienen, im Sommer ihre ganze Nachbarſchaft mit Flöhen zu überſäen, welche ohnehin zur Qual der Menſchheit überall, wo nicht ganz ſtrenge auf Reinlichkeit geſehen wird, zweimal jährlich, im Frühſommer und Spätſommer, in ungeheueren Maſſen erſcheinen und in manchen von Hunden belebten Häuſern in ſo erſchreckendem Grade die Oberhand gewinnen, daß es auf eine desfallſige Anfrage häufig heißt: „Wir haben keine Flöhe, ſondern die Flöhe haben uns!“ — Hühnerhunde, die man nach Texas gebracht hat, verloren meiſtens ihre ganze Lebhaftigkeit und wurden durch ihre Trägheit ganz unbrauchbar, wohingegen ich Bracken geſehen habe, die nichts von ihrem urſprünglichen Feuer eingebüßt hatten. In Bexar und anderen mexikaniſchen Städten ſieht man den ſogenannten mexikaniſchen Hund, der entweder ganz unbehaart oder mit einzelnen krausgelockten Haarbüſcheln verſehen iſt. —

In Hinſicht auf Mineralogie iſt ein großer Theil von Texas noch in dieſem Augenblicke unerforſcht. — Die flache Küſtenregion und das wellenförmige Land (rolling land) ſind mit tiefer ſchwarzer Dammerde überlagert, dem Produkt von Jahrtauſenden durch Anſchwemmung und durch Zerſetzung vegetabiliſcher Stoffe. Steine kommen hier an manchen Stellen in einer Entfernung von 100 Meilen von der Küſte nicht vor. In der Hügelregion findet man die Kalkſteinformation vorherrſchend. Da, wo die Gebirge zu Tage treten, ſieht man Kalkſtein, Gyps und Sandſtein abgelagert. Im Weſten kommt mitunter Marmor

in Europa und dieſe Thiere vermehren ſich ins Unglaubliche. Hr. Baron v. Behr an der oberen Guadalupe iſt im Beſitze von zwei Elektoral-Böcken und es iſt zu erwarten, daß ſeine Bemühungen, die Schaafszucht zu veredlen, von Erfolg ſein werden. Kein Land der Welt erſcheint beim erſten Blick zur Erzeugung feiner Merinowolle beſſer geeignet als das weſtliche Texas durch ſeinen beſtändig heiteren Himmel, ſeine trocknen grasreichen Hügelwieſen und ſein klares Gebirgswaſſer.

An Federvieh beſitzt der texaniſche Pflanzer hauptſächlich Puter oder Truthühner; ſehr viele Perlhühner; gewöhnliche Haushühner und ſogenannte Klutthühner, auch virginiſche Hühner genannt, bei denen der Schwanz gänzlich fehlt; engliſche Zwerghühner, ferner Gänſe, obgleich wenig zahlreich, viele türkiſche Enten (Muscovy ducks), gewöhnliche Enten und von Tauben die gewöhnliche ſogenannte Feldtaube. Feine Taubenarten und Pfauen, deren Einführung ſehr gewünſcht wird, habe ich nirgendwo angetroffen. Es verdient bemerkt zu werden, daß Hühner mit höchſt ſeltener und kurzer Unterbrechung das ganze Jahr legen und brüten. Die vielen Inſekten, beſonders Heuſchrecken und Grillen, bilden ihre Lieblingsnahrung; werden ſie während der wärmeren Jahreszeit zu ſtark gefüttert, ſo hören ſie auf zu legen und werden übermäßig fett, und ſie bedürfen nur im Winter zu ihrer Exiſtenz der Fütterung. Die im Frühjahr ausgebrüteten Hühnchen legen ſchon nach 4 bis 5 Monaten Eier und beginnen gewöhnlich im Herbſt ſchon zu brüten.

An Hunden von einer guten Raſſe iſt großer Mangel. Ich habe nur wenige gute Bärenhunde

und einzelne vorzügliche Schweißhunde bei den Amerikanern bemerkt. Faſt alle übrigen Hunde ſind ſchlechte Miſchlinge, die nur dazu dienen, im Sommer ihre ganze Nachbarſchaft mit Flöhen zu überſäen, welche ohnehin zur Qual der Menſchheit überall, wo nicht ganz ſtrenge auf Reinlichkeit geſehen wird, zweimal jährlich, im Frühſommer und Spätſommer, in ungeheueren Maſſen erſcheinen und in manchen von Hunden belebten Häuſern in ſo erſchreckendem Grade die Oberhand gewinnen, daß es auf eine desfallſige Anfrage häufig heißt: „Wir haben keine Flöhe, ſondern die Flöhe haben uns!“ — Hühnerhunde, die man nach Texas gebracht hat, verloren meiſtens ihre ganze Lebhaftigkeit und wurden durch ihre Trägheit ganz unbrauchbar, wohingegen ich Bracken geſehen habe, die nichts von ihrem urſprünglichen Feuer eingebüßt hatten. In Bexar und anderen mexikaniſchen Städten ſieht man den ſogenannten mexikaniſchen Hund, der entweder ganz unbehaart oder mit einzelnen krausgelockten Haarbüſcheln verſehen iſt. —

In Hinſicht auf Mineralogie iſt ein großer Theil von Texas noch in dieſem Augenblicke unerforſcht. — Die flache Küſtenregion und das wellenförmige Land (rolling land) ſind mit tiefer ſchwarzer Dammerde überlagert, dem Produkt von Jahrtauſenden durch Anſchwemmung und durch Zerſetzung vegetabiliſcher Stoffe. Steine kommen hier an manchen Stellen in einer Entfernung von 100 Meilen von der Küſte nicht vor. In der Hügelregion findet man die Kalkſteinformation vorherrſchend. Da, wo die Gebirge zu Tage treten, ſieht man Kalkſtein, Gyps und Sandſtein abgelagert. Im Weſten kommt mitunter Marmor

vor. Reichhaltige Eiſenerze kommen an verſchiedenen Stellen vor, beſonders auf der Hochebene zwiſchen Pedernales und Llano. Bleierze ſcheinen ebenfalls an mehreren Punkten vorzukommen; ich ſelbſt habe reichhaltige Stufen im Flußgebiet des Llano geſehen. Südlich von den Quellen des Sandies Creek tritt das Granitgebirge mit vielem Quarz untermiſcht hervor und erſtreckt ſich als längliches Viereck in nordweſtlicher Richtung über den Llano hinweg, auf deſſen unterem Laufe beide Ufer, mehr oberhalb jedoch nur das linke Flußgebiet deſſelben in ſich faſſend. Dringt man nun nach Norden weiter vor, ſo begegnet man im San-Saba-Thale wieder der Kalk- und Sandſteinformation. Steinkohlenſchichten findet man ſowohl in Oſten wie im Weſten. Ob Kupfer, wie man verſchiedentlich behauptet hat, gediegen vorkommt, darüber fehlen genaue Nachrichten. Im Weſten dürfte es ſchwerlich anzutreffen ſein; vielleicht am Trinidad, Brazos oder Little River. Daß die höheren Gebirge von Texas auch edle Metalle enthalten, iſt gar keinem Zweifel unterworfen, doch verdienen die vielſeitig von Spekulanten in Umlauf gebrachten Nachrichten über reiche Gold- und Silberminen nicht das größte Zutrauen. Die früher in der Nähe des Forts von San-Saba bearbeitete reiche Silbermine iſt verloren und bis jetzt noch nicht wieder aufgefunden. Nach den Angaben einiger Mexikaner iſt dieſelbe nicht in unmittelbarer Nähe der Ruinen der Feſtung, ſondern an einem kleinen Bache, Arroyo de Rita genannt, zu ſuchen. Wie dem auch ſei, vor wenig Monaten hat die San-Saba-Bergwerksgeſellſchaft von ihren forſchenden Beamten eine Stufe Silber zugeſandt erhalten, wofür ihr nicht weniger als 50 Thaler

geboten wurden. Es wurde ferner behauptet, man habe in den Gebirgen um Neu-Braunfels Nachforschungen angestellt, in Folge deren auf dem sogenannten Missionsberge, 4 Meilen nördlich von dieser Stadt, in ganz geringer Tiefe unter dem Kalksteinfelsen die Urgebirge, aus Granit und Quarz bestehend, angetroffen worden seien, welche Nachricht jedoch noch der Bestätigung bedarf. — Auf Gold soll, nach Aussage verschiedener Indier, am oberen Colorado zu rechnen sein. — Salz ist in fast allen Theilen des Landes anzutreffen. — Der Mineralquellen habe ich schon bei Gelegenheit der Flüsse Erwähnung gethan. In der Nähe des Brazos finden sich kupfer- und eisenhaltige, mit Kohlensäuere geschwängerte Quellen. Die wichtigste Mineralquelle ist die sogenannte Schwefelquelle von Bexar, 25 Meilen östlich von dieser Stadt auf dem linken Ufer des Cibolo. — Versteinerungen, namentlich große versteinerte Muscheln sind häufig. Mit dem versteinerten Walde am Pasigono oder Texian Red River wird es sich wohl verhalten, wie mit dem in letzter Zeit häufig besuchten „bezauberten Felsen". Kommt man wirklich in die Nähe solcher Wunder, so verschwindet der wunderbare Anstrich gar bald. — Fossile Mammuthsknochen sind am unteren Brazos ausgegraben worden.

Bergbau wird bis jetzt in Texas gar nicht betrieben. Es fehlt an Sachkundigen und Kapitalien nicht blos, sondern auch befinden sich die erzreichen Gegenden des Westens einstweilen zu sehr von den Niederlassungen der weißen Bevölkerung entfernt, um schon jetzt Minenbetrieb möglich zu machen. Wahrscheinlich wird, bei dem ununterbrochenen Vorschreiten

der Kultur, in wenigen Jahren dies anders geworden ſein. Vorläufig erſcheint es geeigneter, die Steine und Felſen ruhen zu laſſen und aus der einfachen Kultur eines faſt ohne Ausnahme üppigen Bodens und aus dem Betrieb einer faſt müheloſen Viehzucht den reichen Lohn für die darauf verwandte Arbeit und Sorge zu ziehen. — —

Handel und Gewerbe. Auch befindet ſich das Land in einem zu natürlichen und ungekünſtelten Zuſtande als daß, mit Ausnahme einiger größeren Städte, ſchon jetzt eine regelmäßige und ausgebreitete Entwicklung von Handel und Gewerbe in dem wenig bevölkerten Lande erwartet werden könnte. In dem Grade, wie ſich der auf eine verhältnißmäßig höchſt geringe Fläche des kulturfähigen Landes beſchränkte Anbau, ſo wie die Viehzucht nach allen Richtungen ausdehnen werden, wird auch der Handel einen lebhaften Umſchwung erfahren und werden alle erforderlichen Gewerbe bald in einen blühenden Zuſtand gelangen. Bis jetzt iſt der Handel mit Ausfuhrgegenſtänden faſt nur auf die Städte Port La Vaca, Houſton und Galveſton beſchränkt, und iſt hauptſächlich Neu-Orleans der große Markt, welcher dieſen Städten die nicht unbeträchtlichen Schiffsladungen von ſolchen Artikeln zuführt, welche für den Konſumo aus den Vereinigten Staaten und Europa eingeführt werden müſſen. Ferner bilden die kleine Hafenſtadt Corpus Chriſti und die im Innern befindlichen Orte Victoria, Goliad und beſonders San-Antonio oder Bexar Niederlagen für den Handel mit den nördlichen Inland-Provinzen von Mexiko, welcher Verkehr an Bedeutung ſtets zugenommen hat. Es gehört jedoch Bekanntſchaft mit Land und Leuten, ſo

wie eine Kenntniß der für den Markt paſſenden Waaren dazu, um in Texas mit Handelsgeſchäften Glück zu machen oder auch nur auf gutes Fortkommen mit Beſtimmtheit rechnen zu dürfen. Die frühere übertriebene Theuerung der Waaren hat in Folge der zunehmenden Bevölkerung und eingetretener Konkurrenz glücklicherweiſe bedeutend abgenommen, beſonders ſind die aus dem Auslande kommenden Mundvorräthe und Kleiderſtoffe jetzt ganz billig in allen größeren Städten zu haben. Am meiſten verdienen hier die Schenkwirthe. Zur Anlage eines ſolchen Geſchäfts iſt nur ein geringes Kapital erforderlich. Alle Geſchäfte in Texas ſind Baargeſchäfte; wer ſich auf Kreditgeſchäfte einläßt, hat ſich den Nachtheil ſpäter ſelbſt zuzuſchreiben. Im günſtigſten Falle wird er ſich in ſeinen Operationen durch Ausbleiben ſeiner ausſtehenden Forderungen gehemmt ſehen und ſo ſein Geſchäft binnen kurzem dem Verfall entgegen gehen.

Unter den Gewerben ſtellen ſich die Ausſichten am günſtigſten für Schmiede, Wagener und Bauſchreiner, für Mauerer, Schlächter und Sattler; weniger glänzend ſieht es für Schuhmacher und Schneider aus, indem in allen größeren Kaufläden fertige Schuhe und Kleider in Menge anzutreffen ſind. In kurzer Zeit wird dagegen der Betrieb der Seifen- und Lichterfabrikation, das Oehlpreſſen, die Anfertigung von Zigarren und Zubereitung von Tabak, ſo wie das Gerben von großer Wichtigkeit werden. Für Gerberei und Bierbrauerei ſcheint zwar das Klima etwas zu warm zu ſein. Hauptſächlich aber fehlt es bis jetzt an guten Eichenrinden für erſtere und an kühlen Kellern für letztere.

Daß in einem Lande von so geringer Bevölkerung stets vortheilhafte Beschäftigung für Solche zu finden ist, welche für Andere Arbeit verrichten wollen, versteht sich von selbst. Genau genommen besteht hier keine dienende Klasse. Gegenseitige Vortheile verbinden auch hier die Menschen zu einem beiderseits gewünschten vernünftigen Zweck; der eine giebt seine Arbeit; für diese empfängt er vom anderen, als Ersatz, etwas Geld. Nach meiner Ansicht und innern Ueberzeugung ist das Verhältniß, welches aus dem entsprechenden wechselweisen Bedürfniß entspringt, in Amerika für beide Theile ein viel angenehmeres und natürlicheres als in Europa. In Amerika habe ich viel mehr Bereitwilligkeit allenthalben behülflich zu sein, besonders aber viel mehr aufrichtige Anhänglichkeit der für Lohn Dienenden oder Gehülfen in der Arbeit gegen ihre zufälligen Vorgesetzten beobachtet, als in den verschrobenen und drückenden europäischen Verhältnissen, welche den freien Dienenden zum Sklaven eines fremden Willens machen, ihn zum Lastthier seines Mitmenschen herabwürdigen! — Natürlich kann nur der jederzeit brave Dienstboten oder tüchtige Gehülfen finden und in seinem Dienste sich erhalten, welcher dieselben wie seines gleichen, das heißt: wie freie Menschen behandelt, und nicht verächtlich und befehlshaberisch auf dieselben als eine untergeordnete Menschengattung, die zur Sklaverei bestimmt sei, herabsieht. — Die Farbe allein unterscheidet in den südlichen Vereinigten Staaten den freien Mann vom Sklaven. — Wer nach Amerika geht, sollte sich erst eine richtige Ansicht über Rechte und Würde des freien weißen Mannes zu verschaffen suchen, denn, wenn ihm solche dort fehlt, werden vielleicht bittere Erfahrungen, die

wie eine Kenntniß der für den Markt paſſenden Waaren dazu, um in Texas mit Handelsgeſchäften Glück zu machen oder auch nur auf gutes Fortkommen mit Beſtimmtheit rechnen zu dürfen. Die frühere übertriebene Theuerung der Waaren hat in Folge der zunehmenden Bevölkerung und eingetretener Konkurrenz glücklicherweiſe bedeutend abgenommen, beſonders ſind die aus dem Auslande kommenden Mundvorräthe und Kleiderſtoffe jetzt ganz billig in allen größeren Städten zu haben. Am meiſten verdienen hier die Schenkwirthe. Zur Anlage eines ſolchen Geſchäfts iſt nur ein geringes Kapital erforderlich. Alle Geſchäfte in Texas ſind Baargeſchäfte; wer ſich auf Kreditgeſchäfte einläßt, hat ſich den Nachtheil ſpäter ſelbſt zuzuſchreiben. Im günſtigſten Falle wird er ſich in ſeinen Operationen durch Ausbleiben ſeiner ausſtehenden Forderungen gehemmt ſehen und ſo ſein Geſchäft binnen kurzem dem Verfall entgegen gehen.

Unter den Gewerben ſtellen ſich die Ausſichten am günſtigſten für Schmiede, Wagener und Bauſchreiner, für Mauerer, Schlächter und Sattler; weniger glänzend ſieht es für Schuhmacher und Schneider aus, indem in allen größeren Kaufläden fertige Schuhe und Kleider in Menge anzutreffen ſind. In kurzer Zeit wird dagegen der Betrieb der Seifen- und Lichterfabrikation, das Oehlpreſſen, die Anfertigung von Zigarren und Zubereitung von Tabak, ſo wie das Gerben von großer Wichtigkeit werden. Für Gerberei und Bierbrauerei ſcheint zwar das Klima etwas zu warm zu ſein. Hauptſächlich aber fehlt es bis jetzt an guten Eichenrinden für erſtere und an kühlen Kellern für letztere.

Daß in einem Lande von ſo geringer Bevölkerung ſtets vortheilhafte Beſchäftigung für Solche zu finden iſt, welche für Andere Arbeit verrichten wollen, verſteht ſich von ſelbſt. Genau genommen beſteht hier keine dienende Klaſſe. Gegenſeitige Vortheile verbinden auch hier die Menſchen zu einem beiderſeits gewünſchten vernünftigen Zweck; der eine giebt ſeine Arbeit; für dieſe empfängt er vom anderen, als Erſatz, etwas Geld. Nach meiner Anſicht und innern Ueberzeugung iſt das Verhältniß, welches aus dem entſprechenden wechſelweiſen Bedürfniß entſpringt, in Amerika für beide Theile ein viel angenehmeres und natürlicheres als in Europa. In Amerika habe ich viel mehr Bereitwilligkeit allenthalben behülflich zu ſein, beſonders aber viel mehr aufrichtige Anhänglichkeit der für Lohn Dienenden oder Gehülfen in der Arbeit gegen ihre zufälligen Vorgeſetzten beobachtet, als in den verſchrobenen und drückenden europäiſchen Verhältniſſen, welche den freien Dienenden zum Sklaven eines fremden Willens machen, ihn zum Laſtthier ſeines Mitmenſchen herabwürdigen! — Natürlich kann nur der jederzeit brave Dienſtboten oder tüchtige Gehülfen finden und in ſeinem Dienſte ſich erhalten, welcher dieſelben wie ſeines gleichen, das heißt: wie freie Menſchen behandelt, und nicht verächtlich und befehlshaberiſch auf dieſelben als eine untergeordnete Menſchengattung, die zur Sklaverei beſtimmt ſei, herabſieht. — Die Farbe allein unterſcheidet in den ſüdlichen Vereinigten Staaten den freien Mann vom Sklaven. — Wer nach Amerika geht, ſollte ſich erſt eine richtige Anſicht über Rechte und Würde des freien weißen Mannes zu verſchaffen ſuchen, denn, wenn ihm ſolche dort fehlt, werden vielleicht bittere Erfahrungen, die

man ſich lieber ſparen ſollte, ihm dieſe Kenntniß beibringen. — Ueber ſolche erbärmliche Vorurtheile, wie man in Europa noch findet, wo man die menſchliche Geſellſchaft gleich wie Inſekten oder Schaalenthiere in verſchiedenen Ordnungen, Geſchlechte und Arten abtheilt, iſt man in Amerika längſt hinweg. Dort ſehen wir den Menſchen nur noch als Menſchen, nicht aber als bloßes Gattungsthier geachtet. —

Der geringſte Lohn für gewöhnliche Tagelöhner beträgt in ganz Texas für den Tag 50 Cts. nebſt der Koſt, für Dienende männlichen Geſchlechts monatlich 10, 15 bis 20 und ſelbſt 25 Dollar; Dienſtmädchen erhalten mindeſtens 5, mitunter bis zu 8 und 12 Dollar für den Monat.

4.

Bevölkerung, Sitten, ſittliche und geiſtige Zuſtände, öffentliche Anſtalten, Straßen und Verbindungen.

Gegen Ende des Jahres 1847 und zu Anfang des Jahres 1848 wurden durch die Steuer-Einnehmer (assessors & collectors) in den verſchiedenen Kantonen von Texas Zählungen vorgenommen, wonach ſich die Bevölkerung in folgender Weiſe in die Kantone (counties) nach alphabetiſcher Ordnung vertheilt:

Kantone.	Wähler.	Gesammtbevölkerung.
Angelina . . .	136	843
Auſtin	374	2687
Anderſon . . .	343	1751
Bexar	616	4690
Baſtrop	328	1797
Brazoria . . .	359	4541
Brazos	82	435
Bowie	251	2155
Burleſon . . .	208	1196
Calhoun . . .	123	457
Caß	480	2949
Cherokee . . .	546	3074
Collin	193	951
Colorado . . .	215	1641
Comal	144	971
Dallas	394	2022
Denton	81	625
Dewitt	173	1173
Fannin	638	3292
Fayette	447	2886
Fort Bend . .	257	2101
Galveſton . . .	732	4758
Gillaspie . . .	—	—
Grimes	423	3129
Grayſon . . .	215	1246
Gonzales . . .	244	1677
Goliad	71	459
Guadalupe . . .	177	905
Harris	1043	7608
Harriſon . . .	646	6893
Henderſon . . .	372	1594
Hopkins . . .	348	1860
Houſton . . .	335	1929
Hunt	128	998
Uebertrag 34 Kantone	11122	75293

Kantone.	Wähler.	Gesammtbevölkern
Uebertrag 34	11122	75293
Jackſon	127	718
Jaſper	171	1048
Jefferſon . . .	—	—
Lamar	581	4510
La Vaca . . .	142	1048
Leon	167	998
Liberty	409	2150
Limeſtone . . .	333	1856
Matagorda . . .	200	1797
Milam	194	1097
Montgomery . .	263	1775
Navarro . . .	253	1368
Nacogdoches . .	615	4172
Newton . . .	—	—
Nueces	980	2845
Panola	368	2023
Polk	237	1590
Red River . .	596	4418
Refugio . . .	55	187
Robertſon . . .	154	971
Ruſk	187	1050
Sabine	305	1021
San-Auguſtine .	499	3431
San-Patricio . .	—	—
Shelby	587	3318
Smith	—	—
Travis	329	2913
Titus	446	5521
Tyler	—	—
Upſhur	165	1156
Victoria . . .	247	1498
Walker	476	2695
Waſhington . .	545	3949
Wharton . . .	136	1515
zuſammen 68 Kantone	20889	137931

Die Gesammtbevölkerung von 62 Kantonen betrüge hiernach 137931 Seelen; über die 6 Kantone Gillaspie, Jefferson, Newton, San-Patricio, Smith und Tyler fehlten alle Angaben. Nach dem Durchschnitt der übrigen 62 Kantone kann die Totalsumme für alle 68 nicht weniger betragen als 151281, wovon etwa 23000 als Wahlrechte ausübende Bürger angesehen werden können. Nach der Zählung würden auf jede 100 Bewohner etwa

43% Weiße männlichen Geschlechts
34% „ weiblichen „
und 23% Schwarze oder Farbige

beider Geschlechter kommen. — Wenn man jedoch bedenkt, daß alle diese Zählungen mit größter Oberflächlichkeit behandelt werden, daß in der Zählung alle diejenigen, welche noch keinen festen Wohnsitz gewählt haben, so wie alle, welche keine bürgerlichen Rechte besitzen, nicht einbegriffen sind, daß ferner ein großer Theil der Bevölkerung wegen seiner Beschäftigung, z. B. wegen Viehhandel, Landgeschäften, Frachtsendungen u. s. w., von seinem Wohnsitze entfernt ist, und daß einzelne Bürger, um der geringen Stimmtaxe auszuweichen, auf des freien Mannes theuerstes Recht, die Selbstregierung, verzichten und sich für Fremde ausgeben, so wird es begreiflich, daß der Kanton Comal nur mit einer Bevölkerung von 971 Seelen angegeben steht, während die Bevölkerung des Kantonssitzes (county-seat), der Stadt Neu-Braunfels allein, ganz gewiß zwischen 1800 und 2200 beträgt, wenn auch die gewöhnliche Angabe von 2500 oder 3000 E. mir übertrieben vorkommt. — Auch das Zahlenverhältniß der Geschlechter bei der weißen Bevölkerung muß als unrichtig bezeichnet werden. Die Frauen pflegen sich selten von ihrem einmal gewählten Wohnort zu entfernen, weshalb die Angaben bei der Zählung derselben der Wahrheit nahe stehen werden. Wie schon bemerkt wurde, ist bei der männlichen Bevölkerung ein anderes Verhältniß vorherrschend, indem Viele schon durch ihre Beschäftigung zu einem herumstreifenden Leben gezwungen sind. Ich glaube nur wenig zu irren, wenn ich das Verhältniß der männlichen zur weiblichen weißen Bevölkerung

ungefähr wie 10 zu 5 hinstelle. Auf jede 100 Bewohner in den 68 Kantonen würde ich

etwa 53 männliche weiße
„ 27 weibliche „
und „ 20 farbige Bewohner von beiden Geschlechtern rechnen.

Nach dem Maaßstab der vorgenommenen Zählungen wäre, wie schon oben bemerkt wurde, die Bevölkerung des von Indiern nicht mehr bewohnten, in Kantone eingetheilten und bürgerlich verwalteten eigentlichen Texas (Texas proper) auf etwa 151281
anzuschlagen.
Hierzu rechne ich wegen der oben angeführten Gründe sowohl als wegen der ununterbrochen fortschreitenden Einwanderung 50% Zusatz 75640

zusammen 226921

Davon rechne ich etwa 53% weiße männliche: 120268
27% „ weibliche: 61269
und 20% farb. Bewohner: 45384

zusammen 226921

Außerdem besitzt Texas den wichtigeren Theil von Neu-Mexiko mit der Hauptstadt Santa-Fé, dessen fast ausschließlich mexikanische Bevölkerung nach einem niedrigen Ansatze betragen wird ungefähr 50000
Ferner schwärmen im nordwestlichen Texas verschiedene Indianerstämme umher, deren Gesammtzahl sich ohne Uebertreibung angeben läßt auf etwa . 25000

wonach sich für das ganze Texas in seiner vollen Ausdehnung eine Totalbevölkerung von 301921
als Endresultat ergeben würde. Diese Schätzung dürfte eher zu niedrig als zu hoch angesetzt sein und zeigt eine Zunahme von mehr als 60000 Einwohnern seit 3 Jahren. Eine jetzt gewöhnliche, offenbar übertriebene Schätzung geht bis zur Höhe von 400,000 Seelen. —

Unter der weißen Bevölkerung von Texas findet man fast alle Nationen Europas vertreten, am zahl-

reichſten die Deutſchen, wovon etwa 15,000 aus Deutſchland direkt und 10,000 bis 15,000 aus den Vereinigten Staaten ſich nach verſchiedenen Theilen von Texas hingezogen haben. Von dieſem integrirenden Beſtandtheil der texaniſchen weißen Bevölkerung kommen etwa 10,000 auf das Land weſtlich vom Colorado, etwa 6000 auf die Gegenden zwiſchen Colorado und Brazos, 5000 auf die Städte Huſton und Galveſton, und der kleine Reſt vertheilt ſich auf die noch übrigen ausgedehnten Landſtriche. Vor drei Jahren war unter der weißen Bevölkerung des ganzen Landes der zehnte Mann ein Deutſcher, jetzt ſchon iſt es der ſechſte. — Es herrſcht natürlich unter einer ſo mannigfaltig zuſammengeſetzten Bevölkerung die größte Verſchiedenheit in Sprache, Sitten und Gebräuchen. Die Sitten der ſüdlichen Vereinigten Staaten haben jedoch bis jetzt einen überwiegenden Einfluß geäußert, weil aus den ſüdlichen Vereinigten Staaten der erſte und bedeutendſte Zufluß an Menſchen und Kapitalien in's Land gefloſſen iſt. Miſſiſſippi, Alabama, Südkarolina, Tenneſſee und Kentucky verſahen in dem erſten Augenblicke, als Texas für die übrige Welt ſich öffnete, die ſchöne weſtliche Wildniß mit einem kräftigen Stamme ihrer wanderungsluſtigen, unternehmenden Pflanzer. Bald nachher, beſonders vor einem Jahrzehnt, als die Freiheit ſchon erkämpft war, folgten viele in ihren Vermögensumſtänden zurückgegangene Pflanzer aus Virginien, Nord-Karolina, Georgien, Arkanſas und Luiſiana, und ſelbſt aus den nördlichen Staaten, Maine, Neu-York und Pennſilvanien kamen viele Einwanderer, um ſich unter dem heitern Himmel von Amerika's Italien einen neuen Heerd zu gründen. In den letzten fünf

Jahren wurden die Einwanderungen aus den westlichen Staaten, Missouri, Illinois, Ohio und Indiana ebenfalls häufig und allein das verflossene Jahr hat nach einer mäßigen Schätzung nicht weniger als 5000 Ansiedler aus Missouri, Jowa, Wisconsin und Ohio in's nordöstliche Texas geführt, welche einen höchst achtbaren Zuwachs der bisher nur in geringer Achtung stehenden Bevölkerung an der Gränze gegen Arkansas hin bilden. Es verdient hier bemerkt zu werden, daß die Bevölkerung am Red River die am wenigsten empfehlungswerthe des ganzen Landes ist und in nicht viel besserem Rufe steht, als die des benachbarten Arkansasstaates. —

Mit sehr wenigen vereinzelten Ausnahmen fühlen sich alle diese Einwanderer aus den verschiedenen Vereinigten Staaten in ihrer neuen Heimath glücklich, obgleich jeder, mehr oder weniger, wie auch der europäische Ansiedler freundliche Erinnerungen und eine Art dankbarer Vorliebe für das Land, wo er geboren und erzogen wurde, in seiner Brust bewahrt hat. Ueberall und jederzeit aber werden sie es freudig rühmen, daß Texas, das Land ihrer Wahl, vor allen die unverkennbarsten Vorzüge bietet. Es hat jeder Einwanderer die seiner früheren Heimath eigenthümlichen Gebräuche, Sitten und Lebensweise einigermaßen auf seinen jetzigen Wohnsitz verpflanzt und wer, theoretisch oder praktisch, sich mit den Vereinigten Staaten vertraut gemacht hat, wird häufig auf den ersten Blick den geborenen Kentuckier, halb Alligator halb Pferd, vom prunkliebenden, stolzen Virginier, den erwerbsüchtigen, kalten, berechnenden Neuengländer vom lebhaften, gefälligen, leichtsinnigen Kreolen, und den leidenschaftlichen, jagdliebenden Georgier vom ruhigen und arbeitsamen Bewohner der

Staaten Missouri und Ohio unterscheiden können. — Mehr als die Hälfte der weißen Bewohner des Landes sind in den letzten 10 Jahren aus verschiedenen Gegenden der Welt eingewandert; die übrigen bilden den sogenannten „alten Stamm". — Wenn nun, wie in allen Ländern der Erde, so auch hier in allen Klassen der Bevölkerung sich gute und schlechte Karaktere neben einander finden, so bin ich doch in Wahrheit stolz darauf, mich Mitbürger jener „alten Texaner" nennen zu dürfen, die in vollem Maaße alle Lobsprüche verdienen, welche unpartheiische Beobachter früher schon über sie ausgesprochen haben. Selbst der wirklich schlechte Texaner ist kein gewöhnlicher —, gemeiner, niedrigdenkender und gradezu verächtlicher — Verbrecher, sondern in seinem Karakter und in seinem äußern Wesen verräth sich immer noch eine gewisse Größe. Daß der Mensch übrigens nirgendwo vollkommen ist, versteht sich von selbst, und ich bin keineswegs blind gegen die vielen Schwächen und Fehler in dem Karakter eines Volkes, das ich erst bei längerer Bekanntschaft wegen seiner vielen guten Eigenschaften lieb gewonnen habe. — In einem Alter, welches man in Europa als das Knabenalter bezeichnet, ist der 14jährige Texaner schon voll jenes edlen Stolzes, jenes stolzen Selbstbewußtseins, welches den freien Mann am meisten ehrt; in seinem jugendlichen Karakter findet man schon jene starre Entschiedenheit, jene unerschrockene Entschlossenheit deutlich ausgeprägt, womit er allen Gefahren, die er zu bestehen hat, kühn entgegen eilt. Die Größe, die Ruhe, die Macht der Natur, die ihn umgiebt, hat gewissermaßen seine Gefühle ausgebildet. Entbehrungen giebt es für ihn nicht, weil er nur ganz wenige Bedürfnisse kennt.

Gefahren verachtet er, denn unter Gefahren ist er aufgewachsen. Mexikaner und Indianer bedrohten ja vor weniger als einem Jahrzehnt noch täglich und stündlich die heimathlichen Fluren. — Biederkeit, Zuverlässigkeit und Gefälligkeit sind gewöhnliche Tugenden in einem Lande, wo höfliche Redensarten seltener sind, als aufopfernde, uneigennützige, edle Handlungen. — Gastfreiheit ist nicht Ausnahme, sondern Regel. Sie ehrt am meisten den Wirth und hat nichts drückendes für den Gast, da wo an Allem Ueberfluß ist und die eine Parthei der anderen keinen lästigen Zwang auferlegt. Gastfreundschaft ist das Gemeingut eines edlen Geschlechts; Amerikaner, Deutsche, Mexikaner, selbst Indianer habe ich alle fast in gleichem Grade gastlich gefunden. — Betrachtet man die Schattenseiten im Karakter des Texaners, so findet sich bei vielen das Verlangen zu deutlich ausgeprägt, ihre natürliche Schlauheit zum Nachtheil von Anderen, zur Uebervortheilung bei Geschäften irgend einer Art möglichst geltend zu machen. Ferner weicht ihre so zu sagen schwerfällige Ruhe und Gelassenheit, wenn sie unbesonnen beleidigt werden, nur zu leicht jener aufbrausenden, leidenschaftlichen Erregung, welche mitunter unerwartet einen blutigen Ausgang herbeiführt. Es ist gefährlich, den Südländer zu reizen. — Das Laster der Trunkenheit ist keineswegs allgemein, doch auch nicht seltener als in anderen Ländern und um so bedauerlicher, als in einem warmen Klima mehr Nachtheil für die Gesundheit daraus erwächst und bei dem ohnehin heißen Blute der Texaner die dadurch herbeigeführten Scenen mitunter für einzelne verderblich werden. — Eine häßliche und lästige Gewohnheit der Amerikaner, welche dem Europäer als

Laſter erſcheint, iſt noch das allgemein übliche Tabakkauen und damit verbundene unaufhörliche Ausſpucken. — Prahlhaftigkeit und Ruhmſucht habe ich nur bei wenigen rohen oder ungebildeten Amerikanern wahrgenommen. — Spielſucht iſt faſt nur den Mexikanern, dieſen allerdings in hohem Grade, vorzuwerfen. Die Mexikaner ſind eben ſo höflich und angenehm im oberflächlichen Verkehr, als ſie im übrigen wegen Unzuverläſſigkeit, Falſchheit, Mangel an Entſchloſſenheit und männlichen Eigenſchaften verächtlich ſind. Natürlich giebt es jedoch unter ihnen manche höchſt achtungswerthe Ausnahmen, eben ſo wie es unter der durchſchnittlich achtbaren amerikaniſchen Bevölkerung im Gegentheil auch einzelne Schwindler, Gauner, Tagediebe, Trunkenbolde, Spieler und Abentheurer verſchiedener Farbe giebt, welche im Allgemeinen mit dem Gattungsnamen Loffers bezeichnet werden. Glücklicherweiſe hat die Zahl derſelben ſich mit jedem Jahr verringert und dieſe ganze Sorte möchte demnächſt wohl in Texas verſchwunden ſein, da die Blüthezeit ſolches Geſindels vorüber iſt und der Rio Grande, das Innere von Mexiko und Kalifornien jetzt mehr Anziehungskraft für dieſe Menſchenklaſſe ausüben. — Die Deutſchen in Texas halten eben ſo feſt an vaterländiſchen Sitten und Sprache, wie diejenigen in Pennſilvanien; unähnlich den Amerikanern gewinnen ſie gar bald den Fleck, auf dem ſie ſich niedergelaſſen haben, lieb und ſind ſelbſt durch große Vortheile nicht leicht zu bewegen, den einmal gewählten Wohnort wieder zu verlaſſen. Anders iſt es mit dem Amerikaner, der dieſe Schwäche, dieſes Kleben an der Scholle gar nicht kennt, wie ſehr er auch das Vaterland, die Vereinigten Staaten,

als Ein Ganzes hoch hält und über alles Andere stellt.

Da wo, wie in Amerika, der praktische Verstand eine große Herrschaft ausübt, sind natürlich die Familienbande äußerlich nicht sehr fest geknüpft, was jedoch nicht einem auffallenden Mangel an Gefühl für Blutsverwandte, sondern vielmehr der unstäten Lebensweise, welche oft schon zwölfjährige Knaben ihrem elterlichen Hause entführt und selbstständig auftreten läßt, so wie der selbstständigen politischen Entwickelung der amerikanischen Nation zuzuschreiben ist. Die amerikanischen Frauen sind zwar im Allgemeinen häuslich zurückgezogen, äußerlich sittsam und besonders praktisch verständig; dagegen die emsige, besorgliche Thätigkeit im Hauswesen, die gewinnende Herzlichkeit im Benehmen gegen Gatten und übrige Hausgenossen, ganz besonders aber den geistigen Verkehr, vertraulichen Ideenaustausch und die erhabene Auffassung des Familienlebens, welche gebildete deutsche Hausfrauen so gut anzuregen, zu unterhalten und zu beleben verstehen, und worin allein der Maaßstab für das wahre Glück einer Ehe gefunden werden kann, dies Alles darf man von einer Amerikanerin gar nicht oder doch nur ausnahmsweise erwarten. Ihre liebste Beschäftigung ist es, sich's gedankenlos in dem Schaukelstuhl (Rocking-chair) wohl sein zu lassen. Wenn sie reich genug ist, eine Negerin zu halten, wird sie gewöhnlich recht bald auf den Erwerb einer solchen bei ihrem Gatten dringen. Besitzt sie erst eine solche, so wird sie meistens die Hände ganz in den Schooß legen. Häuslich kann ich amerikanische Damen nur in dem Sinne nennen, daß sie, fern von geräuschvollen Vergnügungen, an einem zurückgezogenen Leben im Familien-

kreiſe Geſchmack finden und ſtets auf's bereitwilligſte mit ihren Gatten in alle Wechſelfälle des Schickſals ſich zu fügen wiſſen. Uebrigens herrſcht in Amerika, wenigſtens in allen ſüdlichen Staaten der Gebrauch, den Hausfrauen die ausſchließliche Herrſchaft über das Hausweſen und Alles, was damit zuſammenhängt, zu überlaſſen; naturgemäß und vernünftig iſt aber dieſe Einrichtung, denn da dem Manne für ſich, für die Befriedigung ſeines Ehrgeizes und den ernſten Drang zur Thätigkeit eine ganze äußere Welt offen ſteht, ſo iſt es nicht mehr als billig, daß das Weib einen Erſatz hierfür finde im engern Kreiſe ihrer Häuslichkeit, wo ſie eben ſo gut zum Beſten des Staats ihre wohlthätige Herrſchaft durch milden Einfluß auf ihres Gatten Streben und Handeln, durch vernunftgemäße Erziehung der Kinder und insbeſondere durch Herſtellung einer allgemeinen erfreulichen Behaglichkeit und Ordnung geltend und nutzbringend machen kann. Die Hausherrin nimmt am Tiſche den oberſten Platz ein, welcher zuweilen auf einer Erhöhung angebracht iſt; ſie ſchenkt den Thee oder Kaffee ein; ſie bietet den Gäſten die Speiſen an; ſie beſtimmt und beherrſcht gewiſſermaßen die Unterhaltung während der Mahlzeit; ſie giebt das Zeichen zum Angriffe und zum Rückzuge, und zwar Alles mit einer freien Würde und einem natürlichen Anſtande. Eine Amerikanerin, ſelbſt aus den unterſten Klaſſen der Geſellſchaft, wird ſich auch in feinen Zirkeln ungezwungen und ohne Anſtößigkeit zu benehmen wiſſen. Nur einem Fremden wird ihr Benehmen zuweilen etwas zu frei erſcheinen, ſo lange ihm die eigenthümlichen Verhältniſſe, in denen die Frauen Amerika's geboren und erzogen werden, noch nicht bekannt ſind. So z. B.

hat es ſchon gar Manchen ſtutzig gemacht, junge Mädchen von 13 bis 17 Jahren ſtundenlang und ohne Rückhalt und völlig unbefangen mit fremden jungen Männern ſich über Verheirathung und eheliche Verhältniſſe unterhalten zu hören, welches Thema überhaupt ihr liebſtes Geſpräch bildet. Leider ſprechen ſie über dieſen Gegenſtand, wie über irgend ein anderes Geſchäft und zeigen ſich in der Regel ſehr beſorgt, ein gutes Geſchäft daraus zu machen. Die amerikaniſche Lebensweiſe iſt nur wenig von der europäiſchen verſchieden. Der Hauptunterſchied beſteht in dem Frühſtück, welches in Amerika eine Hauptmahlzeit ausmacht und mehr dem deutſchen Mittagsmahl als dem deutſchen Frühſtück gleicht. Bei den Amerikanern fällt gewöhnlich Mittags die Suppe weg. Dagegen findet man in vielen Häuſern, beſonders auf dem Lande zu allen drei Tageszeiten ſüße Milch, Buttermilch und geronnene Milch mit der Sahne auf dem Tiſche. Bei jeder Mahlzeit giebt es entweder Thee oder Kaffee. Der Deutſche pflegt ſich zu wundern, wenn er zum erſten Male ſieht, daß man den Kaffee Mittags in dem Augenblicke ſchon einſchenkt, wo man ſich zur Tafel ſetzt. Amerikaniſche Damen haben ſich ſtets über meine Hartnäckigkeit gewundert, den Kaffee erſt nach vollendeter Mahlzeit genießen zu wollen. —

Wenn in vorſtehenden allgemeinen Umriſſen die amerikaniſche Frauenwelt in einem wenig günſtigen Lichte ſich darſtellt, ſo kann mich Niemand des Vorurtheils oder der Partheilichkeit beſchuldigen, denn mit nur ſehr wenigen, allerdings höchſt liebenswürdigen Ausnahmen wird man die amerikaniſchen Damen im geſelligen Umgange kühl und einſilbig, ihr Herz und Gemüth wird man arm und ihren Geiſt nur oberflächlich aus-

gebildet finden. Bei dem schönen Geschlecht wirkt der kalte berechnende Verstand, der zu ausschließlich auf das praktische Leben gerichtete Sinn und unzerstörbare, beinahe gefühllose Gleichmuth wahrhaft zurückstoßend, während beim Manne dieselben Eigenheiten des Karakters zuweilen gefallen, jedenfalls aber nur ein leises und unbestimmtes Vorurtheil erwecken können. Daß aber amerikanische Frauen und Männer so — und nicht anders — sind, liegt hauptsächlich in den umgebenden Verhältnissen und bei den vielen wahren Bürgertugenden und guten Eigenschaften, die ihnen gar nicht abzusprechen sind, verdienen solche Schwächen und Fehler (besonders) Nachsicht, die fast nur der übermäßig raschen politischen und gesellschaftlichen Entwickelung des Landes zuzuschreiben sind. — Wenn über die Amerikaner manchmal ungünstigere Urtheile gefällt worden sind, so rührt dies zum Theil daher, daß die darstellenden Schriftsteller die Verhältnisse nicht richtig erwägen und, namentlich mit Bezug auf Texas, außer Acht gelassen haben, daß die ersten Ansiedler eines neuentstandenen Staates unmöglich alle den ersten und gebildetsten Klassen der amerikanischen Nation, sondern zum Theil auch den niedrigsten Ständen angehörten. Wenn man nun nach den Beobachtungen, die man bei diesen letzteren gemacht hat, ein Urtheil über die eigentliche amerikanische Nation als Ganzes fällt, so ist dies genau dasselbe, als wenn man nach einer oberflächlichen Bekanntschaft mit deutschen Fabrikarbeitern, rohen Handwerkern und ungebildeten Landleuten ein Gesammturtheil über das deutsche Volk abgeben wollte. Hier ist übrigens der geeignete Ort zu bemerken, daß der rohe und plumpe Bauer, wie man ihn in vielen Gegenden Europas und Deutsch-

lands noch antrifft, in dieſer Blüthe von politiſcher Freiheit und geſellſchaftlicher Unabhängigkeit, welchen Amerika die raſche Entwickelung ſeiner gegenwärtigen Größe und Macht verdankt, eine abſolute Unmöglichkeit iſt. Selbſt der ungebildete, halbwilde Gränzbewohner, der nie ſeine Blockhütte verließ, um unter Menſchen zu leben, beſitzt im Vergleich zum rohen deutſchen Bauer ein ſeltſam feines Gefühl für Anſtand, einen gewiſſen Takt, eine unverkennbare Selbſtbeherrſchung. Tritt ein Fremder in die Hütte eines ſolchen Hinterwäldlers, ſo wird er ſeinen Gruß freundlich erwiedert ſehen. Noch hat der Eintretende nicht Zeit gehabt, irgend eine Frage zu thun, ſo wird ihm ſchon ein Stuhl, wo möglich der beſte im Hauſe, vorgeſetzt und ohne irgend eine unpaſſende Neugier zu verrathen, erwartet man geduldig die Zeit, wann es ihm gefallen wird, über die Urſache oder den Zweck ſeines Beſuches Auskunft zu geben. Geht der Beſuchende weg, ohne eine ſolche zu ertheilen, ſo wird hierin nichts Auffallendes gefunden, ſondern der Beſuch als ein Beweis von Höflichkeit oder Freundſchaft gedeutet. Bleibt der Beſucher, ſo legt ſeine Gegenwart Keinem den geringſten Zwang auf. Iſt der Hausherr oder die Hausfrau grade mit nöthigen Arbeiten beſchäftigt, ſo hindert die Anweſenheit eines Fremden keineswegs deren Fortſetzung und wenn zufällig die Eſſensſtunde erſcheinen ſollte, wird auch für den Fremden ein Gedeck ſchwerlich fehlen. Außer den Mahlzeiten wird ſelten ein Getränk oder eine Speiſe angeboten oder vorgeſetzt, mit Ausnahme von Obſt. — Mit beſonderer Höflichkeit und Aufmerkſamkeit wird weiblicher Beſuch empfangen. Die Achtung vor dem zarten Geſchlecht iſt überhaupt ſo allgemein und ſo heilig gehalten

wie die Achtung vor dem Geſetze, und derjenige, welcher die Rohheit begehen würde, in Gegenwart eines Amerikaners eine Dame zu beleidigen, würde in der ganzen Gegend bald zum Gegenſtand der Verachtung, des Haſſes und Abſcheues werden. — Eine gewiſſe zuvorkommende und verbindliche, zugleich aber ſtolze und gemeſſene Höflichkeit gegen Reiche und Arme, Freunde und Fremde, ſo wie hohe Achtung vor dem weiblichen Geſchlecht, ſind es, welche die amerikaniſche Bevölkerung von Texas auf einem hohen Standpunkt ſittlicher Bildung erſcheinen laſſen. Aber auch in dieſem Betreff iſt die Regel nicht ohne gehäſſige Ausnahmen.

Die Amerikaner ſind gewöhnlich von hoher, aber ſchmächtiger Geſtalt; ſie haben häufig edle Geſichtszüge und gewöhnlich ein ausdrucksvolles, ſchlaues Auge; ihre Geſichtsfarbe iſt nur ſelten blühend und die meiſten leiden an Magenſchwäche, was hauptſächlich wohl dem abſcheulichen Tabakkauen, dem übermäßigen Genuß von Speck und Fleiſch, dem zu raſchen Eſſen, den ſtarken Doſen heftig wirkender Arzneimittel, mitunter auch den geiſtigen Getränken zuzuſchreiben iſt. Die amerikaniſchen Damen ſind faſt alle hübſch von Geſicht, doch fehlt den Formen ihres Körpers ſowohl Fülle als Symmetrie. Auch ſind Füße und Hände nicht immer untadelhaft. Unzweifelhaft wirkt das gewöhnliche zu frühe Verheirathen der amerikaniſchen Mädchen im Alter von 12 bis 13 Jahren nachtheilig auf die nachfolgenden Geſchlechter. Die Mexikanerinnen zeichnen ſich im Gegentheil durch ſchlanken und üppigen Wuchs, merkwürdig kleine Füßchen und niedliche kleine Hände aus. Sie verblühen weit weniger raſch als die Amerikanerinnen und die Bewohnerinnen des mittleren Europas. Ich

habe ehrwürdige Matronen im Alter von 60 bis 80 Jahren gesehen, welche die vollste Rüstigkeit in ihren Gliedern und größte Regelmäßigkeit in ihren ausdrucksvollen Gesichtszügen bewahrt hatten.

Die Nachkömmlinge der deutschen Ansiedler zeichnen sich durch ihre blühende Gesichtsfarbe vor allen Mitbürgern vortheilhaft aus. Ihre Gesichter erhalten einen interessanten Zug durch den ernsten, beinahe schwermüthigen, zugleich aber feurigen Schein und Ausdruck in den Augen, den nur eine südliche Sonne hervorbringen kann. —

Wenn in der Lebensweise der verschiedenen Landesbewohner schon eine große Verschiedenheit herrscht, so ist dies noch mehr mit der Kleidung und Tracht der Fall. Die Männer kleiden sich, genau genommen, alle nach ihrer Fantasie und Laune, doch wird der breitrandige Hut von Stroh, Filz oder Palmblättern, die purpurne seidene oder bunte baumwollene Schärpe selten im gewöhnlichen Anzuge fehlen. Beinkleider und Jacken in Leder, Sammet, Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinewand machen die übrige Bekleidung aus; bei sehr wenigen fehlt die bunte mexikanische Decke (poncho), welche als Ueberwurf zum Schutz gegen Regen und Kälte dient. In feineren Gesellschaften und Zirkeln kleiden sich die Männer nach der Pariser Mode in schwarze Fracks u. s. w. Sehr vielen Luxus findet man bei den Damen in den Städten, welche ebenfalls nur den französischen Moden folgen. Auf dem Lande herrscht etwas mehr Einfachheit. Zu Hause bei sich tragen die Damen gewöhnlich die sogenannten kreolischen Kleider mit loser aber schließbarer Taille und häufig reichgestickte Mokassins an den Füßen. Bei Ausflügen

in die freie Natur gebraucht das ärmſte und das reichſte Weib in Texas als Kopfbedeckung jene einfach und doch elegant ausſehenden, auf Holzſtäbchen ausgeſpannten Reiſehüte, welche hinten mit einem Anſatze verſehen ſind, um Schultern und Nacken vor den Strahlen der texaniſchen Sonne zu ſchützen. Bei den Mexikanerinnen iſt allgemein noch die ächte ſpaniſche Mantille (reboso) in Gebrauch. —

Wenn nun auch für Opern und Konzerte im Weſten von Texas einſtweilen ſchlecht geſorgt iſt, äußerſt ſelten nur wandernde Komiker, Seiltänzer und Reitkünſtler ſich dahin verirren, ſo fehlt es doch nicht an Vergnügungen, wobei natürlich ſich Keiner ſelbſt oder Anderen Zwang auferlegt.

Familienfeſte, Kaffeebeſuche, Ausflüge in die ſchönen Gegenden der Nachbarſchaft zu Pferde, zu Fuß und auf dem Waſſer, beſonders aber Picknicks, Pferderennen und große Fiſch-Parthien ſind ganz gewöhnliche Vergnügungen, an denen auch das ſchöne Geſchlecht lebhaften Antheil nimmt. Selbſt hübſche geordnete Tanzparthien, Vokal- und Inſtrumentalmuſik ſind nicht ganz ausgeſchloſſen. Neu-Braunfels beſitzt namentlich eine leidlich gute kleine Muſikbande. —

Ich muß es vermeiden, eine ausführliche Schilderung des Karakters der eingeborenen Indier zu geben. Ich habe mich nie mit demſelben befreunden können, ſondern finde, daß Rohheit und Wildheit, Treuloſigkeit, Hinterliſt, Feigheit und Grauſamkeit ihre ſprechendſten Eigenſchaften ſind. Zwar glaube ich nicht, daß der Karakter dieſer wilden Völkerſchaften ſich durch den Verkehr mit den Weißen beſonders gehoben hat, aber eben ſo wenig ſcheint es mir möglich, wenn man

der Wahrheit treu bleibt, demſelben eine ſchöne poetiſche Seite abzugewinnen. Folgende Stämme bewohnen die nordweſtlichen Wildniſſe von Texas:

Die Komantſchen (Comanches), etwa 12000 an der Zahl, die Apatſchen (Apaches Faraones und Apaches Mescaleros) und die Lipans, der ſtattlichſte von allen Stämmen, deſſen Kopfzahl aber nur noch 250 bis 300 beträgt. Dies ſind drei Reiterſtämme; die letzteren ſind halbziviliſirt und laſſen ſich zuweilen als zweideutige Freunde in der Nähe der Gränzniederlaſſungen blicken. Ferner erwähne ich die Panis (Pawnee Picts), ein kühner Reiterſtamm, die Wekos (Wakoes), Tonkewäs (Tanks, Tonkaways oder Toncahuas), die Towaconays (oder Tahuacanos), die wilden Cayugas und Bidaes, ſämmtlich Fußindier. Die früher an der ſüdweſtlichen Seeküſte einheimiſchen Carancahuas (Karonkaways) ſind gänzlich verſchwunden. Aus den Vereinigten Staaten ſind nach den öſtlichen und nördlichen Theilen von Texas ausgewandert: die Tſchirokies (Cherokees), Coſhattoes, Caddoes, Schanis (Shawnees), Kickapoos, Choctaws, Chickaſaws, Keacheyes und Jonies. Mehrere dieſer Stämme beſtehen nur noch aus wenigen Individuen. —

Ich erwähne noch der Neger, welche bis jetzt einen nur geringen Theil der Bevölkerung ausmachen. Sie werden faſt ohne Ausnahme gut behandelt, und von dem ſchrecklichen Gedanken einer ewigen Knechtſchaft abgeſehen, iſt ihr Loos unzweifelhaft weit beſſer als das vieler Dienſtboten und der meiſten Fabrik-Arbeiter Europas.

In der Kürze habe ich die verſchiedenen Raçen, welche die ausgedehnte Gebietsfläche von Texas bewohnen, nun aufgeführt. Auf die Anſiedler von europäiſcher Abkunft werde ich ſpäter noch zurückkommen. Natürlich ſtehen alle dieſe abweichenden Raçen auf *einem* ſehr verſchiedenen Standpunkte hinſichtlich Bildung

und Gesittung. Den niedrigsten davon nimmt wohl unter der freien wahlfähigen Bevölkerung der gemeine mehr kupferpfarbige als weiße Mexikaner, (der Peon der frühern Zeiten) ein; er ist keiner politischen Erziehung fähig; nicht viel besser sieht es vorläufig mit dem eben eingewanderten rohen deutschen Bauern und Handwerker aus, doch hier ist wenigstens Hoffnung vorhanden, in wenig Jahren tüchtige praktische Staatsbürger aus einem zwar ungeschliffenen, aber der Politur fähigen Element gebildet zu sehen.

Es besteht, wie in den ganzen Vereinigten Staaten, so auch hier, vollständige Religionsfreiheit. Alle Glaubensbekenntnisse sind geachtet oder geduldet, wobei es natürlich jedem freisteht, in religiöser Beziehung zu thun und zu lassen, was er nur immer will. Der Amerikaner hat aber durchgehends zu viel praktischen Sinn und Einsicht, um im Kommunismus und Mormonismus etwas anderes als krankhafte Auswüchse und Verirrungen des menschlichen Geistes zu sehen, der in Ermangelung von etwas Gescheidterem sich heißhungrig auf unauflösliche Probleme gestürzt hat. Doch werden auch diese Sekten so lange geduldet als sie sich nicht erlauben, das Eigenthum und die persönliche Freiheit der ruhigen Bürger zu verletzen, die von solchem Aberwitz nichts wissen wollen. — Die gewöhnlichsten Glaubensbekenntnisse sind der Methodismus und Katholizismus; unter den Deutschen giebt es viele Lutheraner und Reformirte. —

Im ganzen Staate existirt nur ein einziges festes politisches Glaubensbekenntniß, das der reinen Demokratie. Bildung, Geist und Gesinnung bilden dagegen in Texas eine so mächtige Aristokratie, wie

wohl in keinem anderen Lande der Erde anzutreffen sein wird. —

Ein stehendes Heer existirt nicht, dagegen sind vorläufig fünf Gränzjägerkompagnien mit sechsmonatlicher Dienstzeit zum Schutz der Gränze außerhalb der Militärstraße aufgestellt. — Ueber die Miliz bestehen für Texas folgende Gesetze und Verordnungen:

Jeder körperlich Befähigte im Alter von 18 zu 45 Jahren ist milizpflichtig; ausgenommen sind: alle Richter, Staatsbeamte, Schreiber, Friedensrichter, Postmeister, Kuriere, Besitzer öffentlicher Mühlen, Fährleute an Landstraßen, Lehrer und Professoren.

Keine Kompagnie kann weniger als 32 oder mehr als 100 Mann stark sein. Ein Bataillon soll aus nicht weniger als 2 und nicht mehr als 4 Kompagnien bestehen und zwei Bataillone machen ein Regiment aus. Wenn ein Kanton nicht stark genug ist, um ein Regiment zu bilden, so soll derselbe ein besonderes und selbstständiges Bataillon bilden, welches von einem Oberstlieutenant kommandirt werden soll.

Jeder General-Major bestimmt einen Flügel-Adjudanten, welcher den Rang eines Obersten der Infanterie hält, und der vollziehende Statthalter (Governor) bestimmt einen Adjudanten in jedes General-Majors Division mit dem Range eines Kavallerie-Obersten. Die Brigade-Generale ernennen ihre Flügel-Adjudanten und Brigade-Majoren mit dem Rang von Kavallerie-Majoren. Jeder Oberst und Oberstlieutenant ernennt seinen Zahlmeister, Richter-Advokaten, Adjudanten, Quartiermeister, Sergeanten (Feldwebel) und Spielmann, welche als Kapitäne der Infanterie Rang halten. Die Hauptleute bestimmen ihre Tambure und Flötenbläser. Die Aemter aller Miliz-Offiziere im Staate werden im Jahre 1850 aufhören und jedes vierte Jahr darnach. Jeder Offizier, der unter gegenwärtigem Akte erwählt wird, soll sich durch einen Eid verpflichten, die Verfassung und die Gesetze dieses Staates und der Vereinigten Staaten zu schützen.

Jeder Hauptmann wird bestimmt aufgefordert, zwei Kompagnie-Musterungen alljährlich zwischen den Monaten März und November vorzunehmen. Er hat den Sammelplatz zu bezeichnen und einen seiner nicht ernannten Offiziere (mithin einen gewählten) zu veranlassen, die Leute von Zeit und Ort in Kenntniß zu setzen.

Die Wahl des Befehlshabers der fünften Division texanischer Miliz, in deren Bereich die von zahlreichen Deutschen bewohnten Kantone Comal, Guadalupe und Calhoun gehören, wurde im Frühjahre vorgenommen. Bis jetzt hat jedoch weder Musterung noch weitere Organisirung dieser Division stattgefunden, indem für allgemein kriegerische Bewegungen, welche ein Aufgebot der Miliz erfordern könnten, in Amerika augenblicklich nicht die entfernteste Aussicht vorhanden ist. Wenn jedoch die Stunde wirklich jemals schlägt, in welcher für die Freiheit des Vaterlandes Gefahr droht, wird die brave texanische Miliz mit Blitzesschnelle, wie Ein Mann gewaffnet stehen und die jedem Texaner heiligen Erinnerungen an jene unsterblichen Helden, die Märtirer von Alamo und die Sieger von San-Jacinto wird nicht Viele sondern Alle anfeuern, durch Thaten stolzen Muthes und kühner Entschlossenheit das Andenken der Edlen zu ehren, die mit ihrem theuern Herzblut die Freiheit im schönsten gesegnetsten Lande der Welt erkauften. —

Die bürgerliche Verwaltung und Justiz ist ganz nach dem Muster der übrigen Vereinigten Staaten. Einer Gemeinde steht das Recht zu, sich Friedensrichter und Konstabel zu wählen. Hat die Organisation eines Kantons stattgefunden, so schreitet die Bevölkerung desselben zur Wahl der Kantonalgerichtsbarkeit (county-officers). Ist der Kantonssitz (county-seat) von der gesetzgebenden Versammlung als Stadt (city) inkorporirt worden, so findet die Wahl von Bürgermeister und Stadtrath (city mayor & aldermen) statt. — Außerdem giebt es Bezirksgerichte (district courts oder

circuit courts), die jährlich in den verschiedenen Kantonen des Staats zur Entscheidung aller wichtigen Fälle abgehalten werden, und den Obersten Gerichtshof (supreme court) des Staats, welcher seine Sitzung in Austin als Gerichtshof letzter Instanz hält. — Mir ist in den 3 Jahren meines Aufenthaltes kein Beispiel von Volksjustiz oder Ausübung des Lynchgesetzes bekannt geworden. — Laut Beschluß unserer letzten gesetzgebenden Versammlung sollen die Gesetze des Staates sowohl in spanischer als deutscher Sprache gedruckt werden. —

Schulen, wissenschaftliche Anstalten und Vereine finden sich in fast allen Theilen des Landes, wo die Bevölkerung hinreichend zahlreich zu ihrem Bestehen ist, besonders in Galveston, Austin, Houston, Bexar, San-Augustine u. s. w. Als Erziehungsanstalten für junge Damen hat die Akademie in Rutersville und besonders das Pensionat der Frl. Bromlow in Victoria einen großen Ruf. Deutsche Schulen mögen mehrere vorhanden sein; ich kenne jedoch nur die von Neu-Braunfels, deren Vorstand ich als sehr achtungswerth empfehlen kann. Selbst in kleineren Städten findet sich manchmal Gelegenheit zu Unterricht in Musik, lebenden Sprachen, Zeichnen, Sticken u. s. w.; denn es giebt ganz gewiß kein Land in der Welt, das sich rühmen kann, unter einer nur geringen Bevölkerung eine verhältnißmäßig größere Anzahl gründlich, wissenschaftlich und vielseitig gebildeter Leute aus den höheren und mittleren Ständen der Gesellschaft aufzuweisen, als grade Texas. —

Es existirt eine zu Galveston zweimal wöchentlich erscheinende deutsche Zeitung, zu der wohl nächstens noch mehrere hinzukommen dürften. Von den amerika-

niſchen Zeitungen, deren Zahl ſehr bedeutend iſt, verdienen hauptſächlich Erwähnung: der Texian Advocate von Victoria, Texas Democrat von Auſtin, Houston Telegraph and Democratic Register, Houston star, Galveston Weekly News, Galveston Gazette and Civilian, Huntsville Banner, Jefferson Democrat, Brazoria Planter, und der Northern Standard.

Ueber nichts hört man in Texas ſo unabläſſige und bittere Klagen, wie über mangelhafte Einrichtung der Poſtanſtalten. Worin dieſelben ihren Grund haben, weiß ich nicht genau anzugeben. Gewiß iſt nur, daß ich ſelbſt mit der Beförderung meiner Briefe ſtets zufrieden zu ſein Urſache hatte. Briefe aus Deutſchland über England mit dem Dampfboot brauchen gewöhnlich 34—40 Tage. Nur ſehr wenige Briefe, die ich nach Europa ſandte, ſind verloren gegangen.

Im Frühjahr 1847 exiſtirten folgende Poſtanſtalten im Lande:

Poſtamt.	Kanton.	Poſtmeiſter.
Arnolds	Auſtin	James Floyd
Alta Springs	Limeſtone	D. W. C. Varey
Alabama	Houſton	A. T. Monroe
Auſtin	Travis	S. G. Haynie
Anahuac (oder Chamberſia)	Liberty	Philip P. Siſſon
Brazoria	Brazoria	S. M. Weſtervelt
Baſtrop	Baſtrop	Jaſ. Nicholſon
Boſton	Bowie	James Loop
Boonville	Brazos	G. T. Wooton
Big Creek	Fort Bend	J. D. Ragsdale
Bonham	Fannin	S. K. M'Gowan
Beaumont	Jefferſon	W. P. Herring

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Bedi	Leon	T. P. Plaster
Brenham	Washington	Henry K. Judd
Buckner	Collin	J. M'Garragh
Blossom Prairie	Lamar	R. G. Miller
Borden	Harrison	— — —
Browns	Brazoria	— — —
Clarksville	Red River	A. M. Crooks
Corpus Christi	Nueces	W. P. Aubrey
Caney	Matagorda	Kendrick
Cedar Creek	Washington	E. D. Little
Chambers Creek	Navarro	Thos. J. Smith
Collards	Walker	John S. Collard
Cincinnati	"	Wm. L. Adams
Columbus	Colorado	Edw. J. Bonzano
Crockett	Houston	Thos. P. Collins
Cunningham's	Bastrop	J. C. Cunningham
Caldwell	Burleson	J. A. Hood
Criswell's	Polk	Thos. Criswell
Croft's Mills	Harris	Jacob Croft
Castroville	Berar	Laroche
Coonskin	Polk	Jas. K. Graves
Columbia	Brazoria	A. Underwood
Cuero	De Witt	Dan. B. Friar
Dallas	Dallas	J. N. Bryan
Daingerfield	Titus	A. S. Gray
De Kalb	Bowie	J. H. Kimbell
Douglas	Nacogdoches	Richard G. Hall
Egypt	Colorado	W. J. E. Heard
Europe	Robertson	P. H. Hays
Fantharp's	Grimes	J. B. Harris
Fort Houston	Anderson	Z. Ellison
Flournoy's	Nacogdoches	S. M. Flournoy
Franklin	Robertson	Ed. Webb
Gonzales	Gonzales	R. B. Peck
Grand Cane	Liberty	Vernon Lee
Galveston	Galveston	R. D. Johnson

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Garner's	Liberty	— — —
Goliad	Goliad	Ino T. Price
Houston	Harris	M. K. Snell
Hallet's	La Vaca	C. Ballard
Hodge's Bend	Fort Bend	Arch. Hodge
Huntsville	Walker	A. M'Donald
Henderson	Rusk	J. C. Miller
Honey Grove	Fannin	Sam. Erwin
Hamblin's	Harris	W. K. Hamblin
Hilliard's	Shelby	C. T. Hilliard
Hughes'	Caß	W. V. Hughes
Hinds'	Brazoria	Hinds
Industry	Auſtin	J. G. Sieper
Independence	Waſhington	J. B. Root
Jasper	Jasper	H. Good
Jefferſon	Caß	B. A. Durham
John's	Liberty	T. J. Seely
La Grange	Fayette	W. B. Meriwether
Liverpool	Brazoria	Geo. Allen
Lone Oak	Montgomery	G. Thomaſon
Lyons'	Fayette	D. W. C. Lyons
Liberty	Liberty	C. C. Lund
Leona Mills	Leon	W. M'Ball
Longwood	Sabine	— — —
Marſhall	Harriſon	Caſey Askew
Mitchell's	Grimes	Jaſ. Mitchell
Melton's	Navarro	E. Melton
M'Gee's	Polk	Ralph M'Gee
Montgomery	Montgomery	M. O. Dimon
Matagorda	Matagorda	S. W. Fiſher
Mooreville	Bowie	R. H. H. Moores
Montville	Waſhington	— — —
Milam	Sabine	F. M. Wetherred
Melroſe	Nacogdoches	Aug. Stephens
Mulberry Grove	Rusk	Henry Henſon
Mount Mourn	Panola	G. D. M'Jimſey

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Mount Pleasant	Titus	D. M'Cal
Nacogdoches	Nacogdoches	John Forbes
New-Braunfels	Comal	C. W. Thomae
Nashville	Burleson	W. D. Thompson
Neche	Houston	J. J. Hennitz
Orozimbo	Brazoria	J. A. E. Phelps
Petitt's	Houston	J. G. Pettit
Port Caddo	Harrison	W. H. Cobb
Preston	Matagorda	J. Thompson
Peach Creek	"	T. Thatcher
Parry's	Panola	S. W. Parry
Paris	Lamar	F. B. Gilliam
Palmer's	Liberty	Wm. Palmer
Pine Creek	Red River	— — —
Pugh's	Harrison	W. F. Pugh
Pulaski	Panola	H. Swearingen
Plum Creek	Gonzales	J. Goods
Port La Vaca	Victoria	James Roß
Paso de Caballo	Matagorda	— — —
Richmond	Fort Bend	J. N. Massie
Rutersville	Fayette	Jos. G. Smith
Roans	Grimes	W. J. Roan
Ratcliff's	Tyler	R. H. Ratcliff
Round Top House	Fayette	H. A. Robertson
Refugio	Refugio	Ed. Whalen
Reelfoot	Harrison	T. B. Hilton
San-Augustine	San-Augustine	S. W. Blount
San-Antonio (oder Bexar)	Bexar	J. L. Trueheart
Seguin	Guadalupe	John Neill
Shelbyville	Shelby	W. C. Crawford
Swartwout	Polk	N. Bailey
Savannah	Red River	J. D. Frazier
San Luis	Brazoria	A. Burr
Shelby's	Austin	D. Shelby
Shannon's	Montgomery	J. Shannon

Postamt.	Kanton.	Postmeister.
Sabine Town	Sabine	G. L. Clapp
Sempronius	Austin	E. King
San-Felipe	"	S. S. Munger
San-Joſe	Refugio	G. M. Collinsworth
Texana	Jackſon	B. J. White
Travis	Auſtin	R. E. Campbell
Victoria	Victoria	J. A. Moody
Velasco	Brazoria	R. F. Clement
Waſhington	Waſhington	J. C. Harriſon
Wever's	Bowie	J. W. Wever
Wilſon's	Tyler	R. C. Wilſon
Wheelock's	Robertſon	S. W. Kellogg
Weber's prairie	Travis	J. J. Mannen
Zavala	Jasper	T. B. Huling

zuſammen 133 Poſtämter, zu denen jedoch ſeitdem ſehr viele andere, darunter das zu Friedrichsburg, Kanton Gillaspie, mit Poſtverwalter Specht, hinzugekommen ſind.

An Straßen iſt in Texas kein Mangel; es ſind deren vielmehr ſo viele vorhanden, daß der Reiſende ohne Führer manchmal irre wird, welchen Weg er einſchlagen ſoll. Zwiſchen Neu-Braunfels und Bexar z. B. ſind nicht weniger als drei verſchiedene Straßen, eben ſo viele zwiſchen Neu-Braunfels und Seguin. Während 9 Monaten im Jahre ſind alle Straßen, ſelbſt die in den Küſtengegenden, tadellos; nach heftigen Regengüſſen, wie ſolche gewöhnlich im Januar und Februar, zuweilen auch ſchon im Dezember eintreten, ſtehen die Küſtenſtriche förmlich unter Waſſer, und um dieſe Jahreszeit hat überhaupt das Reiſen große Beſchwerden. Viele der kunſtloſen Straßen im Weſten ſind den beſten europäiſchen Landſtraßen zu vergleichen, z. B. der Weg von Bexar nach Caſtroville, der von Friedrichsburg

nach Caſtell und Leiningen, von Friedrichsburg nach Auſtin u. m. a., und dieſe ſind von ſolcher Beſchaffenheit, daß ſelbſt anhaltendes Regenwetter keinen beſonders nachtheiligen Einfluß auf ſie hat. — Viele der texaniſchen Landſtraßen werden regelmäßig mit Poſtwagen befahren. So fährt viermal wöchentlich der Eilwagen der Unternehmer Brown & Tarbox von Houſton über Waſhington, Baſtrop bis Auſtin und von da wöchentlich zweimal über Neu-Braunfels nach Bexar und wieder zurück. Für die ganze Strecke bezahlt man 20 Dollar, hat dabei aber nur 30 Pfd. Gepäck frei. — Wenigſtens zweimal wöchentlich fahren, zum Anſchluß an das Dampfboot nach Galveſton, die beiden konkurrirenden Eilwagen zwiſchen Bexar über Neu-Braunfels und Victoria nach Port La Vaca und wieder zurück. Ich kann die Eilpoſt der Herren Gebrüder Wm. & R. Mc Cullough und Harriſon's empfehlen. Der Preis iſt 10 Dollar, Gepäck wird billig mitgenommen. Aus obigem wird man erſehen haben, daß das unbedeutende Neu-Braunfels nicht weniger als achtmal wöchentlich von Schnellpoſten berührt wird. — Zwiſchen den von vielen Deutſchen bewohnten Städten Indian Point (Karlshafen) und Victoria ſind regelmäßige Omnibusfahrten ins Leben getreten.

Wie wenig Ausſichten für Schiffbarkeit die meiſten texaniſchen Flüſſe bieten, iſt ſchon mehrfach von mir ausgeführt worden. Die Küſten werden in verſchiedenen Richtungen mit Dampfſchiffen und leichten Fahrzeugen befahren. Zwiſchen Port La Vaca, Matagorda und Indian Point einerſeits und Neu-Orleans anderſeits beſteht eine regelmäßige Packetſchifffahrt einmal wöchentlich. Der Platz in der Kajüte mit Be-

köſtigung koſtet 15 Dollar. Reiſegepäck paſſirt frei. — Von Galveſton aus iſt faſt jede Woche Gelegenheit nach den ſüdweſtlich gelegenen Küſtenſtädten mit Schoonern, Kuttern oder Sloops. Auch fahren von dort wenigſtens einmal wöchentlich die beiden großen Seedampfboote Palmetto, Kapitän J. Smith, und Galveſton, Kapitän J. E. Haviland nach Neu-Orleans, befördern die Felleiſen der Vereinigten Staaten-Poſt, Reiſende und Waaren. Im Anſchluß an dieſe beiden fährt wöchentlich zweimal das kleine Dampfboot Yacht von Galveſton nach Paſo de Caballo, Indian Point (oder Karlshafen) und Port La Vaca. Die Direktionen der Galveſton und Yacht haben ſich vereinigt und bei direkter Einſchreibung von Neu-Orleans nach Port La Vaca koſtet die Fahrt in der Kajüte auf beiden Fahrzeugen zuſammen nur 25 Dollar. — Die ununterbrochene Verbindung mit dem Innern auf der Buffaloe-Bayou bis Houſton verſehen von Galveſton aus die beiden eleganten Dampfboote Reliance und Willows. Gewöhnlich iſt eine Abfahrt täglich, mitunter noch häufiger. Der Kajütenplatz koſtet 3 Dollar. — Eine regelmäßige Dampfſchifffahrtsverbindung zwiſchen Galveſton und Sabine Paß war erſt kürzlich ins Leben getreten. Häufig fahren auch Dampfſchiffe zwiſchen Galveſton und Brazos San-Jago. Die Dampfſchifffahrt auf dem Trinidad iſt manchmal geſtört und die auf dem Brazos, Colorado und auf der Guadalupe bis jetzt eigentlich nur verſuchsweiſe betrieben worden.

An Eiſenbahnen dürfte in den erſten Jahren nicht ernſtlich gedacht werden. Faſt nirgendwo im ganzen Lande ſtehen der Erbauung derſelben erhebliche Hinderniſſe im Wege und wenn Texas eine Bevölkerung

von Einer Million beſitzen wird, was in 10 oder 12 Jahren der Fall ſein wird, wird man auch gewiß Eiſenbahnen antreffen. — Daß es aber auch jetzt ſchon nicht an Verbindungen zu Waſſer und zu Lande, mit dem Inlande und dem Auslande gänzlich fehle, glaube ich in Vorſtehendem zur Genüge bewieſen zu haben. — Man reiſt, beſonders ſeit der Anſchluß von Texas an die Vereinigten Staaten erfolgt iſt, in den bürgerlich verwalteten Theilen des Staats, überhaupt überall, wo gebahnte Wege ſind, mit nicht viel weniger Bequemlichkeit und mit weit mehr Sicherheit, als in den bevölkertſten Gegenden Europas. Selbſt auf der Militärſtraße und an den äußerſten Gränzen der Kultur denkt man ſo wenig an Gefahr, daß es vielmehr Aufſehen erregt, wenn man Waffen mit ſich führt. —

Zweite Abtheilung.

Nachrichten
über
die europäiſchen Kolonieen in Texas.

Gedanken über Auswanderung.

Winke und praktiſch-nützliche Mittheilungen
für
deutſche Auswanderer nach Texas.

Seinen Landsleuten im Stammlande; —
Denen, die fürchten und zagen,
denen, die wünſchen und wagen;
die an Europa verzweifeln
und auf Amerika hoffen,

beſtimmt dieſe zweite Abtheilung

der Verfaſſer.

Nachrichten über die europäischen Kolonieen in Texas.

In der ersten Abtheilnng dieser Schrift, welche eine allgemeine übersichtliche Darstellung des Landes enthalten sollte, hatte ich mir vorbehalten, später mich über den jetzigen Zustand der von Europäern in Texas gegründeten Kolonieen ausführlicher zu verbreiten. —

Die ersten, welche in bedeutender Anzahl übersiedelten, waren die irländischen Einwanderer, welche für den Grant (die Ländereibewilligung) des Empresario (Unternehmers oder Kontrahenten) Powers bei Refugio und San-Patricio eingeschrieben wurden. Der Befreiungskrieg des texanischen Volkes gegen Mexiko hatte diese blühenden Niederlassungen vollständig zu Grunde gerichtet und die Ansiedler nach allen Richtungen versprengt. Eine große Anzahl derselben hatte sich an die Guadalupe bei Victoria und an die La Vaca bei Petersburg zurückgezogen. Als ich im Frühsommer 1845 in's Land kam, fand ich viele irländische Familien in der damals noch sehr unbedeutenden Stadt Victoria mit den Zurüstungen beschäftigt, um demnächst wieder auf ihre Ländereien an der Copano-Bai und am Nuecesflusse überzusiedeln. Mehrere ersuchten mich freundschaftlichst, ihnen dort einen Besuch zu machen,

wozu es mir leider an Zeit und Gelegenheit gefehlt hat. Alles aber, was ich durch Bekannte über die dortigen Verhältnisse und Zustände vernommen habe, läßt mich vermuthen, daß es diesen braven Leuten jetzt recht gut gehe. Hr. Powers selbst scheint jedoch bei seinem Empresario-Geschäft nicht zu bedeutendem Wohlstand gelangt zu sein, während verschiedene seiner unternehmenden Landsleute, die sich in Port La Vaca, Bexar und anderwärts als Kaufleute niederließen, nach kurzer Zeit zu den reichsten und einflußvollsten Leuten im ganzen Lande gezählt wurden. Wenn auch nicht in dem Grade, wie die mehr landeinwärts gelegenen Theile, so sind doch auch die Gegenden, welche vorzugsweise von Irländern bevölkert wurden, in raschem Aufblühen begriffen, jedoch wegen trockener Witterung und Mangel an Bauholz weit besser zur Viehzucht als zum Ackerbau geeignet. Muskiten sind dort an der Küste weit seltener als im Osten und hören natürlich, außerhalb der Niederungen unmittelbar am Meere, gänzlich auf. In San-Patricio sollen, wie mir mehrfach versichert worden ist, im Spätsommer bösartige Wechselfieber nicht ungewöhnlich sein. Mit dem östlichen Texas und besonders mit den westlichen Vereinigten Staaten verglichen, können jene Landstriche nur als gesund hervorgehoben werden.

Ich komme nun auf die deutschen Kolonieen zu sprechen. Einzelne wenige Deutsche ließen sich schon vor dem Befreiungskriege in Texas nieder. Der Kampf selbst lockte noch mehrere hin; doch kann man kaum behaupten, daß vor der Gründung von Karlshafen, Neu-Braunfels und Friedrichsburg eigentliche rein deutsche Kolonieen im Lande existirt hätten. Diese drei Städte wurden seit 1844 durch den Mainzer „Verein

zum Schutze deutſcher Einwanderer in Texas" gegründet. Dem Mainzer Verein iſt es zu verdanken, daß jetzt zwiſchen Guadalupe und Nueces eine überwiegend deutſche Bevölkerung anſäßig iſt, d. h. daß die Deutſchen zahlreicher ſind, als die Amerikaner oder Mexikaner einzeln genommen. Heftige Beſchuldigungen ſind gegen dieſen Verein vorgebracht worden. Es liegt außerhalb des Zweckes und Bereiches dieſer Bogen, in den Angelegenheiten deſſelben Anklage oder Vertheidigung zu übernehmen. Ich will nur im Allgemeinen darauf hinweiſen, daß es leichter iſt zu verdammen als zu entſchuldigen. Faſt alle Uebelſtände, welche mit der Koloniſation durch den Mainzer Verein verknüpft geweſen ſind, können als eine Folge des zu ſpäten Eintreffens und der Unzulänglichkeit der zu einem ſo großen Unternehmen unentbehrlichen Geldmittel betrachtet werden. Hierin liegt der Fehler und die Schuld dieſes Vereins, welche viele unglückliche Auswanderer mit ihrem Untergang, der Verein ſelbſt mit herben Beſchuldigungen und einem ſchlechten oder nur mangelhaften Erfolge zu büßen gehabt hat. — Zu den oben genannten drei Städten ſind ſeit Ende vorigen Jahres folgende im eigentlichen Grant der Mainzer Geſellſchaft gelegenen Ortſchaften hinzugekommen: die Kolonie der Darmſtädter Geſellſchaft, gewöhnlich Bettina genannt, die Städtchen Leiningen und Caſtell und das Dorf Schönburg, ſämmtlich auf dem nördlichen oder linken Ufer des Llanoſtromes. Man war mit Anlage einer anderen Ortſchaft, Namens Meerholz, beſchäftigt geweſen; doch wird erzählt, daß, als ſich eine größere Anzahl von Auswanderern behufs ihrer Niederlaſſung auf den dazu beſtimmten Fleck begeben habe, ſie wegen Mangel an dem

erforderlichen Bauholz den Gedanken, dort eine Ansiedelung zu gründen, aufgegeben habe und unter dem Rufe: „Mehr Holz, mehr Holz!“ fortgezogen sei, um sich den Bewohnern der oben genannten Orte wieder anzuschließen. Die letzten Nachrichten, welche mir ein befreundeter Kaufmann aus Neu-Braunfels in diesen Tagen aus jenen Ortschaften überbrachte, reichen bis zum Ende des Monats Mai und sprechen nur von der Zufriedenheit und Gesundheit der Ansiedler zu Friedrichsburg und im Grant, welche einer sehr reichlichen und baldigen Erndte entgegensahen. Nirgendwo mehr als an den Ufern des romantisch schönen Llano hat der Deutsche ein glänzendes Zeugniß abgelegt von dem, was ernster Fleiß und muthige Ausdauer vermag, wenn der Mann auf diese rühmenswerthen Eigenschaften des deutschen Geschlechts angewiesen ist. Ich kann jenen deutschen Pionieren des Westens ehrenvolle Anerkennung nicht versagen. Erst in den letzten Monaten des vorigen Jahres auf ihrem wirklichen Grund und Boden angelangt, hatte jene Handvoll entschlossener Leute in der kurzen Zeit ihres Dortseins nicht weniger als 300 bis 400 Acker Landes umzäunt, in Kultur gesetzt und sich ein genügendes Obdach geschaffen. Die Häuser der beiden Städtchen am Llano liegen recht freundlich in grader Linie auf dem hohen Ufer des tiefen, blauen Flusses und gestatten aus den Thüren eine weite und herrliche Aussicht über den klaren schimmernden Spiegel hinweg auf die im Süden liegenden malerischen Berggruppen. Hinter den Häusern liegen die ausgedehnten Aecker, deren Umzäunung von den Kolonisten gemeinschaftlich vorgenommen wurde und vor den Häusern und Pferchen auf dem Abhange gegen den Fluß hin hat man den

die Aussicht aufs Wasser versperrenden Wald weggeräumt und hübsche Gärten angelegt. Die Bevölkerung dieser Orte ist noch unbedeutend und dürfte etwa 230 bis 250 Personen betragen. Der Ertrag der diesjährigen Erndte wird aber den eigenen Bedarf nicht blos decken, sondern auch um ein Ansehnliches übersteigen. Wenn ich alle die Schwierigkeiten und Mühen bedenke, mit denen diese Braven in der ersten Zeit ihrer Niederlassung zu kämpfen hatten, die Gefahr oder wenigstens die Furcht vor Indianern, die mangelhafte und ungewisse Verproviantirung in jener fernen Wildniß zu einer Zeit, als die Angelegenheiten des Vereins mißlich standen, in jeder Beziehung mißlicher als je zuvor, so beseelt mich eine lebhafte Empfindung von Freude bei dem Gedanken, daß sie ihre Durchgangsperiode überstanden haben und jetzt alle einer hoffnungsvollen und sorgenlosen Zukunft entgegen getreten sind. In dieser kleinen deutschen Kolonie vorzugsweise liegt der Keim zu wirklicher künftiger Größe. An Schutz fehlt es übrigens diesen Gränzansiedlern nicht; in der Nähe liegen mehrere Gränzjägerkompagnieen. Eine sehr gute bequeme Straße verbindet den Mittelpunkt der Niederlassung mit dem 32 Meilen weit südlich gelegenen Friedrichsburg. — Den Mittelpunkt deutschen Lebens im westlichen Texas wird für längere Zeit wohl noch Neu-Braunfels bilden. Da es nun für den Deutschen nicht uninteressant sein dürfte, ein richtiges Bild dieser Stadt zu gewinnen, so lasse ich die getreue Uebersetzung zweier Zeitungs-Artikel folgen; der eine, von einem Theil der Bewohner des Orts abgefaßt, erschien in der Galveston weekly News (Wochenblatt von Galveston) vom 20. März 1847 und lautet wie folgt:

„Von Neu-Braunfels, Kanton Comal.“

„Es wird für die Bewohner von Neu-Braunfels zur dringlichen Pflicht, sowohl sich selbst als den Einwandrern, die für diese Kolonie bestimmt sind, gegenüber, die Unrichtigkeit gewisser Nachrichten zu rügen, welche häufig sowohl von Amerikanern als auch von Fremden in den unteren und östlichen Theilen des Staats über den Zustand dieser Niederlassung in Umlauf gebracht werden.

„„Hunger und Elend, Krankheit und Tod erwarten Euch zu Neu-Braunfels, — aus nur wenigen elenden Hütten besteht jener Ort, — Geld wird dort für Monate nach einander nicht gesehen und Lebensmittel stehen so hoch im Preise, daß selbst die wohlhabenderen Bürger in Gefahr gerathen, den Hungertod zu sterben; wer dahin geht, geht seinem unvermeidlichen Untergang entgegen, u. s. w.““

In solcher Weise erhalten die Einwanderer, welche in der Absicht kommen, sich hier anzusiedeln, Aufschlüsse, sobald sie ihren Fuß auf die Küste setzen, und in solcher Art wird ihr Entzücken über die Vollendung einer ermüdenden Ueberfahrt und über die Nähe des Reiseziels, wo sie die erwartete Ruhe und den gewünschten Wohlstand antreffen können, in neuen Kummer und häufig in gänzliche Verzweiflung umgewandelt.

Da diese Zeilen für eine Zeitschrift bestimmt sind, deren Spalten mit Gegenständen der Unterhaltung angefüllt werden, die ihrem Kreise näher liegen, so können wir weder in Einzelnheiten bezüglich der verschiedenen Beweggründe zu solchen Darstellungen eingehen, welche übrigens leicht in den dieselben begleitenden Anerbietungen von guten und billigen Quartieren oder von käuflichem Land in anderen Theilen des Staats aufgefunden werden können, wofür die reichsten Lobsprüche beigebracht werden, um darzuthuen, daß sie am besten der besonderen Lage der Ankömmlinge entsprechen, noch auch glauben wir, daß solche Geringfügigkeiten irgend einer weiteren Beachtung würdig sind; einzig in der Absicht, um Einwanderer, die mit dem Entschluß hierhin kommen, sich uns anzuschließen, zum

weiteren Vorrücken zu veranlassen, haben wir unsere Namen der nachstehenden Beschreibung dieses Ortes hinzugefügt und hoffen dadurch manche zu verhindern, auf die Vorschläge zu horchen, welche sie zu einem langen Aufenthalt in dem niedrig gelegenen Theile des Staats veranlassen können, dessen Klima durchaus nicht für Europäer geeignet ist, oder auch um ihr Geld und Gut betrogen zu werden, was leider schon das Loos von Vielen gewesen ist.

Wenn man das kurze Bestehen dieser Stadt in Erwägung zieht, glauben wir, so muß ihr blühender Zustand den Beschauer wunderbar ergreifen; — überall ist rascher Fortschritt und Wachsthum sichtbar, unsere Straßen gewinnen an Ausdehnung, die rohen Blockhütten, welche von den ersten Ansiedlern errichtet wurden, weichen den dauerhafteren und wohnlicher aussehenden Behausungen, wovon manche mit hübsch unterhaltenen Gärten umgeben sind, und die die Stadt einfassenden Ländereien werden mehr und mehr in Kultur gebracht. Zahlreiche neue Häuser kann man allmonatlich sich erheben sehen, alle Mechaniker und Handwerker jeder Art sind sehr gesucht und werden gut bezahlt, und Viele derselben würden hier gute Aufnahme und Beschäftigung sowohl als reichlichen Lebensunterhalt finden. Mundvorräthe können hier in guter Beschaffenheit und billiger als in den meisten anderen Theilen von Amerika angeschafft werden, sogar diejenigen, deren Preis durch die Beförderung von der Seeküste erhöht wird, kommen billig zu stehen, wenn man die Preise in Anschlag bringt, welche hier sowohl für Arbeit als auch für das eigene Erzeugniß bezahlt werden. Vor ungefähr zwei Jahren war dann und wann eine Zeit, zu welcher Lebensbedürfnisse selten wurden, indem die Zufuhren derselben von der Auswanderungs-Gesellschaft in Deutschland abhängig waren; dies kann aber jetzt nicht mehr stattfinden, weil sieben oder acht gut versehene Kaufläden, von achtbaren Kaufleuten unterhalten, hinlänglich allen Bedürfnissen vorsehen.

Der allgemeine Gesundheitszustand an diesem Ort ist nun so gut, wie er nur gewünscht werden kann und die Ursache der häufigen Sterbefälle im verflossenen Spätsom-

mer hat entſchieden weniger ihren Grund im Klima dieſes Weltſtriches, als in der ungewöhnlichen Näſſe des vorhergehenden Frühlings und in dem Umſtande, daß viele der Einwanderer, welche damals ſehr zahlreich eintrafen, durch einen langen Aufenthalt in einer ungeſunden Gegend des Landes, durch unvernünftiges Verhalten und große Mühſeligkeiten zu Indian Point und auf dem Wege hierher ſiech geworden waren und anſteckende Krankheiten mit ſich heraufgebracht hatten. Von den älteren Koloniſten litten ſehr wenige ernſtlich an Krankheiten und noch weniger ſtarben.

„Es verdient hier angeführt zu werden, daß wir zwei erfahrene Aerzte und zwei Apotheker in dieſer Stadt haben, und daß kaum irgend eine andere Ortſchaft in Texas zu nennen iſt, wo kranke Leute beſſeren ärztlichen Beiſtand und Hülfe zu finden erwarten dürfen, als an dieſem Orte.

„Wir beſitzen verſchiedene Bäckereien, welche gutes Brod liefern und wir erfreuen uns des Vorhandenſeins einer Bierbrauerei, welche ein trinkbares und geſundes Bier braut.

„Pflanzern kann das Land in dieſem Bezirke, welches zwiſchen zwei und drei Thaler für den Acker zu ſtehen kommt, wegen der großen Fruchtbarkeit und leichten Behandlung aufs höchſte empfohlen werden, um ſo mehr, weil Neu-Braunfels einen vorzüglichen Markt für den Verkauf von jeder Art Landesprodukt abgiebt, indem es auf dem Wege liegt, der von Auſtin nach San-Antonio führt. Eine Legua Land (ungefähr viertauſend vierhundert Acker) früher Eigenthum des Herrn Horton, Statthalters von Texas, die bei Neu-Braunfels liegt, wird nun in zum Verkauf geeigneten Parzellen feil geboten und raſch verkauft, und die Niederlaſſung dehnt ſich ſchon jetzt bis auf das linke Guadalupe-Ufer aus.

„Der Umſtand, daß eine beträchtliche Anzahl von Amerikanern und alten Texanern ſich kürzlich in unſerer Nachbarſchaft angeſiedelt haben, liefert, wie wir annehmen, den beſten Beweis gegen neidiſche oder ſelbſtſüchtige verdrehende Darſtellungen über den Zuſtand dieſer Kolonie.

„Jede weitere Nachricht über dieſe Niederlaſſung kann man erhalten, wenn man ſich an einen der unterzeichneten Bewohner von Neu-Braunfels wendet.“

Adolf F. Wedemeyer	von	Hannover.
Chriſtof Läntzel	„	Hildesheim.
Max Läntzel	„	„
Auguſt Forcke	„	„
Juſtus Kellner	„	Braunſchweig.
F. W. Specht	„	Bremen.
Th. Koeſter, Dr. med.	„	Frankfurt a. M.
Ludwig Mittendorf	„	Stadt Oldendorf.
Julius Rennert	„	Salz Uſeln, Lippe-Detmold.
F. H. Seele	„	Hildesheim.
L. C. Ervendberg, Pfarrer	„	Herford.
von Iwonski	„	Schleſien.
C. W. Thomae	„	Naſſau.
Arnold Graf Henckel von Donnersmark	aus	Preußiſch-Sachſen.
F. Dotter	von	Fulda.
Heinr. Hesler	„	Stuttgart.
J. L. Henne	„	Hannover.
C. vom Hartz	„	Hildesheim.
John R. Wien	„	Washington city, Texas.
Moſes Campbell	„	Neu-Braunfels.
W. R. Weiß	„	„
Iſaac Scott	„	„
W. Seekatze	„	Naſſau.
K. W. Day	„	Herford.
Fried. Heidemeyer	„	Bielefeld.
W. Remer, Dr. med.	„	Breslau.
Felix A. v. Blücher	„	Berlin.
Theodor Sterzing	„	Wiesbaden.
E. Kriewicz von Zyprz	„	Berlin.
O. H. Carſtendiek	„	Vegeſack.
Ferd. Lindheimer	„	Frankfurt a. M.

Neun der Unterzeichneten ſind Kaufleute oder Beamte des Vereins, die übrigen aber Bürger, Staatsbeamte, Handwerker und Pflanzer.

Der andere Aufſatz war ein leitender Artikel aus der Feder eines Amerikaners, des Herausgebers des Texian Advocate (Fürſprechers für Texas) zu Victoria vom 10. Februar d. J. Obgleich er außer dem Orte

Neu-Braunfels das westliche Texas überhaupt bespricht, scheint er mir wegen seiner geistreichen und richtigen Auffassung, so wie scharfsinnigen und gefälligen Darstellung es wohl zu verdienen, daß ich ihn hier in seiner ganzen Ausdehnung mittheile:

„Der Westen von Texas

ist ein in Bodenbeschaffenheit und Landschaftsszenerie so verschiedenartig ausgestattetes Land, daß um alle diese Schönheiten zu sehen, zu erfassen und zu bewundern, mehr Zeit und Aufmerksamkeit erforderlich ist, als diejenigen Leute darauf zu verwenden vermögen, welche in geschäftlichen Besuchen hindurcheilen.

Obgleich wir verschiedene Male seit unserem Aufenthalt an hiesigem Platze durch dies schöne Land hindurchgereist sind, so blieb es dennoch ein kaum gesehenes und beinahe unbekanntes Land für uns. Wir haben es gesehen, wann die weit ausgedehnte natürliche Wiese dem schönst geschmückten Garten glich, wann Blumen, die reizendsten und zartesten, die man sehen kann, einen so dicken Teppich auf dem Erdboden darstellten, daß sie bei jedem Schritt unseres Pferdes niedergedrückt wurden. Wir haben es wiederum gesehen, als der üppig reiche Boden die schwere Arbeit des Landwirths durch eine überschwänglich ergiebige Erndte belohnte; aber niemals haben die Pflanzungen und Wohnstätten durch ihre große Zahl und entschiedenen Vorzüge, die Bäche durch ihre Schönheit und ungeheuere Wasserkraft einen so mächtigen Eindruck auf uns geübt, wie bei unserem neulichen Besuche. Die Kraft des Wissens, der Arbeit und des Kapitals hat nur theilweise die ausgedehnten und verschiedenartigen Hülfsquellen des Landes kennen gelernt — und dennoch sind wir mehr als jemals der Ueberzeugung hingegeben, daß der Westen von Texas eben so viele Elemente natürlicher Größe umfaßt, als irgend ein von uns gesehenes Land und wir sind über einen großen Theil der Staaten Pennsilvanien, Ohio, Kentucky und Arkansas gereist.

Das Land zwiſchen der Hauptſtadt Auſtin am Colorado und Neu-Braunfels iſt hoch und hügelig; es fällt in Thälern von der größten Schönheit, die man ſich denken kann, ab. Dieſe Thäler ſind gewöhnlich von raſch fließenden Strömen klaren durchſichtigen Waſſers durchſchlängelt. Die Ländereien auf den Höhen ſind ſehr reich, mit Sand untermiſcht und werden ohne Zweifel reichliche Erndten Waizen liefern, wenn derſelbe gehörig angebaut wird. Die Thäler ſind mit einer dichten Hülle des ſchönſten Muskitgraſes überzogen. Die Gebirge, welche ſich auf dem ganzen Wege von Auſtin nach Neu-Braunfels dahinziehen, ſind mit gutem ſchweren Bauholz bedeckt. Beinahe in jeder Richtung, ſo weit das Auge nur zu ſchauen vermag, kann man ſchöne Boskete wahrnehmen, welche die grüne Savanne wie mit einem Saume umgiebt. Vieles in dieſer Landſchaftsgruppirung iſt von wahrhaft entzückender Schönheit. —

Die Thalflächen am Rio Blanco und San-Marcos füllen ſich mit überraſchender Geſchwindigkeit mit einer kühnen, intelligenten und unternehmenden Bevölkerung. Dieſe Thatſache machte es uns einleuchtend, daß nur einige wenige Jahre hingehen können, bevor dieſe herrliche Weltgegend dicht angeſiedelt ſein wird, und wo nun ein unbegränzter Teppich des ſchmelzendſten Grüns das Auge des Reiſenden erfriſcht, wird er dann nichts als Pflanzung neben Pflanzung ſehen und die ernſte und doch heitere Ruhe der Natur, die nur vom Geſange der gefiederten Bewohner unterbrochen wird, wird in das beſtändige Blöken von Schaafen und Gebrüll von Rindern ſich umwandeln. Wie undichteriſch, faſt hätten wir geſagt, wie traurig iſt dieſer Wechſel. Doch wie viele Leute giebt es in den Alten Vereinigten Staaten, welche ſich Jahre auf Jahre abplacken und nur ein ſpärliches Auskommen finden, und welche genöthigt ſind, die eine Hälfte des Preiſes für ihre harte Arbeit im Sommer wegzufüttern, um ein paar Kühe, Pferde oder Schweine im Winter zu ernähren, während, wenn ſie hier wären, ſie alle dieſe Thiere im Ueberfluß, ohne die geringſten Koſten und ſo zu ſagen ohne Mühe züchten könnten.

General E. Burleſon hat einen wahrhaft ländlichen Fleck für ſeine Niederlaſſung auf dem erſten Abhange des Gebirges ſich erwählt, an deſſen Fuße die mit Recht geprieſene Quelle des San-Marcosſtromes aus der Erde hervorſchießt. Dieſer Abhang des Gebirges liegt etliche ſechzig Fuß höher als die Quellen. Seine Pflanzung liegt in dem reichen darunter gelegenen Thale, ſo daß er aus ſeiner Wohnung jeden Acker überſchauen kann.

Die Stadt San-Marcos iſt nur wenige hundert Schritte von den Quellen des Stromes entfernt, enthält etwa 20 oder 30 Wohnhäuſer, zwei Gaſthäuſer, einen Kaufladen und eine Schule und eine ganze Anzahl von Gebäuden iſt im Bau begriffen.

Die Stadt Neu-Braunfels iſt immer noch wachſend, obgleich nicht mehr ſo erſtaunlich raſch, wie früher. Wir ſchätzen die jetzige Bevölkerung auf etwa 2000 Seelen. Hier genießt man einen Anblick von hoher maleriſcher Schönheit, wie er nur ſelten übertroffen werden kann. Auf der einen Seite des Ortes brauſ't die Guadalupe in raſender Geſchwindigkeit dahin, während auf der anderen Seite der ſchöne und einzige unnachahmliche Comal mit ſeinen hellen kriſtallenen Gewäſſern reißend dahinrollt und ſeinen Weg mit der Geſchwindigkeit von etwa 6 Meilen in der Stunde zurücklegt. Hier hat Herr Meriwether, ein intelligenter, unternehmender Virginier, eine Sägemühle ſo wie Welſchkorn-Mühle errichtet und beabſichtigt, ſobald die Bedürfniſſe der Umgegend es erfordern, eine Waizen-Mahl-Mühle in Gang zu ſetzen. Dieſer Herr hat ein Feld von beiläufig dreißig Ackern mit Waizen beſät, welcher gut ausſah und eine ſchöne Erndte verſprach. — Er gab ſich die Mühe, uns auch die natürlichen Vorzüge und Schönheiten dieſes unvergleichlichen Stromes zu zeigen. Unmittelbar hinter ſeinem Garten fließt der Hauptarm des Comal, welcher auf einer Stelle mindeſtens 15 Fuß tief und ſo durchſichtig klar iſt, daß die kleinſten Gegenſtände auf dem Grunde unterſchieden werden können. Gedankenvoll ſchauten wir mit ſehnendem Auge auf die vielen Fiſche von jeder Größe, die muthwillig in dem kriſtallenen Element ſpielten. Auf dem Boden in

der Tiefe des Fluſſes wuchs die grüne, gelbe und purpurrothe Waſſerkreſſe, die ihre verſchiedenartige Farbe den Fiſchen und dem Waſſer mittheilte. Das Ufer iſt an dieſer Stelle ſteil und fällt ſenkrecht ab. Wir können uns keinen ergötzlicheren Badeplatz denken.

Der Comal entſpringt einige hundert Schritte weit von Herrn M.'s Hauſe. Er hat etwa vier Hauptquellen und ſehr viele kleinere. Sie brechen kühn und mächtig aus dem Fuße des Gebirges hervor. In der That quillt das Waſſer auf verſchiedenen Höhepunkten auf einer Ausdehnung von mehreren hundert Schritten aus dem Felſen hervor und jeder einzelne Arm bildet ſozuſagen einen ſtarken flüchtigen Gebirgsbach, ſo daß man hier die merkwürdige Erſcheinung antrifft, daß ſich Gewäſſer aus Oſten, Weſten, Norden und Süden kommend vereinigen.

Als wir im Anblick der romantiſchen Landſchaft vor uns vertieft, daſtanden, rief unſer Begleiter, ein Virginier, aus: „Es giebt nichts in der alten Herrſchaft (old Dominion, wie Virginien gewöhnlich genannt wird), das hiermit einen Vergleich aushielte!" Vordem hatte er Virginien für unübertrefflich in Bodengüte, ſchöner Landſchaftsform und Waſſerkraft gehalten, aber nun war er vollſtändig überzeugt, daß dem Texas die Krone in allen dieſen Dingen gebührt.

Wir verließen dieſen bezaubernden Ort und wandten unſere Schritte der Heimath zu. Als wir in Seguin anlangten, fanden wir, daß unſere dortigen Freunde ihrer Stadt und der Umgegend ein entſchieden freundlicheres Ausſehen verſchafft hatten. Viele gute Gebäude ſind im verfloſſenen Jahre aufgebaut und eine große Anzahl neuer Pflanzungen angelegt worden; die früher ſchon beſtehenden hatten bedeutende Erweiterungen und Verſchönerungen aufzuweiſen. Das Einzige, was wir dort ſahen und das auf natürlichem Wege geblieben zu ſein ſchien, war unſer alter Bekannter, Major Calvert. Die Zeit, indem ſie an ihm vorüberging, hat gnädig mit ihm verfahren. Der Major läßt es ſich angelegen ſein, Allen, die bei ihm abſteigen, den Aufenthalt in ſeinem Hauſe angenehm zu machen.

Die Ländereien, die zwischen Seguin und Gonzales gelegen sind, sind vorzüglich gut zu nennen, selbst für Texas, und mit Vergnügen finden wir, daß unsere Ansicht nicht allein steht, denn eine Anzahl neuer Pflanzungen werden dort durch kürzlich eingetroffene Einwanderer in diesem Augenblicke angelegt. Es war uns erfreulich, unter diesen den Herrn Moore, Bruder des tapfern Commodore E. W. Moore und eine Anzahl seiner Freunde anzutreffen, welche sich auf und neben der Legua von Darst 12 Meilen unterhalb Seguin angesiedelt haben. Wir hatten das Vergnügen, mit ihm und dem schwatzhaften Riesen von Texas, French Smith, zu Mittag zu speisen. Als wir auf dem Gute des letzteren Herrn ankamen, fanden wir einen feisten Truthahn auf der Tafel, welcher in der eigenthümlich possirlichen Weise von French aufgetischt wurde. Wir ließen dem Mahle unseres Freundes volle Gerechtigkeit widerfahren und werden nicht so bald seine offene Gastlichkeit vergessen.

Auch Gonzales ist aus seinem tiefen Schlummer erwacht und die Bürger sind eifrig mit Ausbau und Verschönerung des Fleckens beschäftigt. — Unser Freund Gilchrist errichtet einen neuen Kaufladen, dessen oberer Theil für eine Freimauerer-Loge bestimmt ist. Das Land in diesem Kanton ist üppig reich und ein größerer Theil in Kultur gesetzt, als in irgend einem anderen Kanton, westlich von dem Colorado. Gonzales wird ein lebhafter Geschäftsplatz werden. Der Kanton füllt sich mit wohlhabenden Pflanzern. Viele betrachten ihn als einen für Ackerbau am besten geeigneten Kanton des Westens und wir sind entschieden derselben Meinung.

Wir kommen nun zum Kanton De Witt. Leute, die sich nach guten Pflanzungen umsehen, würden wohl thun, diesen Kanton zu besuchen. Das Land ist durchschnittlich reichlich bewaldet, schön bewässert und gut gelegen. Der Boden ist gewiß sehr reich zu nennen und von höchster Ergiebigkeit. Große Heerden von Rindvieh, Pferden, Schweinen, und einige Schafe werden hier gehalten; und im letzten Sommer, als die Baumwollen-Erndte an vielen Stellen mißglückte, realisirten die Pflanzer hier sehr ergiebige Erndten."

Die Guadalupe ist in obiger Schilderung flüchtig erwähnt worden; da sie aber wahrscheinlich schöner ist als irgend ein zweiter Fluß der Welt, so möge hier die kurze poetische Schilderung, wie sie aus der Feder eines Bekannten geflossen ist, Platz finden:

„O, der Guadalupe! Das Wasser klar, wie der „Tag, 10 bis 20 Fuß hoch über Steine dahinfließend, „und Steine und grüne, üppige Pflanzen und Fische und „Schildkröten und Schlangen und Alligatoren, Alles nicht „wie unterm Wasser, wie in grünliche durchsichtige Luft „gehüllt. Schön zum Entzücken! Und die Bäume und die „Felsen, wie hängen sie malerisch über den Fluß und kühlen „ihre Füße im herrlichen Bade. Es giebt keinen schöneren „Fluß als der Guadalupe! Wer möchte die trüben und „schlammigen Gewässer des Rheins noch schön finden, der „den Guadalupe gesehen? Hier sind die Mährchen von der „Wasserfee leicht zu erfinden, von den krystallenen Palläſten, „auf gläsernen Felsen ruhend."

Ich habe die Städte im Westen genannt, wo die Bevölkerung eine fast ausschließlich deutsche ist. Auch die Stadt Indian Point oder Karlshafen, an der Küste, enthält fast nur deutsche Einwohner. Die Städte Victoria, Seguin, Goliad, Bexar und Castroville enthalten unter ihrer Bevölkerung eine große Anzahl Deutscher. — Im Osten finden sich seit 1846 ziemlich ansehnliche deutsche Kolonieen in den Kantonen Grayson und Robertson. Die ältesten deutschen Niederlassungen liegen zwischen den Flüssen Brazos und Colorado am Mill Creek bei Industry und am Cummins Creek bei der Pflanzung Nassau, in den Kantonen Austin, Colorado und Fayette. Unter den ersten dortigen Ansiedlern giebt es Viele, welche sich zu bedeutendem Wohlstand emporgeschwungen haben. Auch in und bei den Städten Austin, Bastrop, La Grange, Columbus und San-Felipe

giebt es viele, zum Theil wohlhabende Deutsche. Auf dem rechten Ufer des Colorado, in der Nähe von La Grange haben sich im vorigen Jahre einige bemittelte und gebildete Familien aus Mecklenburg angesiedelt. Aus der Mark Brandenburg, aus Ost- und West-Preußen, Pommern, Posen und Schlesien sind viele Einwanderer nach Texas gekommen und haben sich, theilweise an den Quellen des San-Bernard, angesiedelt. Die meisten Einwanderer in die Kolonieen des Mainzer Vereins stammen aus Nassau, Hannover und Hessen. In der letzten Zeit haben sich aber auch viele Bewohner der Rheinprovinz und Westfalens nach Texas gewandt. Im Allgemeinen kann der Zustand der deutschen Kolonieen in Texas gegenwärtig schon blühend genannt werden. Die ersten Schwierigkeiten sind glücklich überwunden und beseitigt. —

Die Franzosen besitzen jetzt zwei Kolonieen in Texas. Die erstere ist die im Jahre 1844 auf dem Castro'schen Grant angelegte Stadt Castroville nebst den westlich gelegenen Dörfern Quihi, Vandenberg, Osy und Dhannies. Unter den Bewohnern sind die Elsäßer der überwiegend zahlreiche Theil, dann viele Lothringer und Auswanderer aus allen Provinzen des schönen Frankreichs, außerdem viele Badenser, Münsterländer, Schwaben und Schweizer. Die deutsche und französische Sprache sind vorherrschend, erstere, im elsäßer Dialekt, fast noch mehr als letztere. Die Lage von Castroville ist wirklich zauberhaft zu nennen, eines der reichsten Panoramas südlicher Landschaften, die ich gesehen habe. Den Galveston Weekly News vom 27. Februar 1847 entnehme ich über die Castro'sche Kolonie nachfolgenden Aufsatz:

„Castroville."

„Wir haben uns der Durchsicht eines Tagebuchs zu erfreuen gehabt, welches die täglichen Vorfälle und den Umfang des Wachsthums von Castroville behandelt. Da wir voraussetzen, daß dasselbe für manche unsrer Leser anziehend sein wird, haben wir kurze Auszüge daraus gemacht und anderweitiges darin Verhandelte für unser Blatt zusammengedrängt. Nebenbei bemerken wir, daß dies Tage-Buch in drei Sprachen geschrieben ist, nämlich französisch, deutsch und englisch und daß der Verfasser eine junge Dame, deren Namen zu nennen uns nicht gestattet ist. Wenn unsre Leser erfahren, daß dieselbe Verfasserin vier andere Sprachen mit Leichtigkeit schreibt, so werden sie mit uns darin übereinkommen, daß Castroville Anziehendes nicht entbehrt. Wir beschränken unsere Mittheilungen auf solche Stellen, welche vorzugsweise für diejenigen, welche die Gegend nicht gesehen haben, interessant sein dürften:

„„Ein Wort über die neue Ansiedelung. Castroville ward gegründet am 3. Septbr. 1844 von Heinrich Castro nach zweijährigen Vorarbeiten. Es ist wunderschön gelegen, am Medinastrome 25 Meilen westlich von San-Antonio. — Es herrscht nur eine Meinung hinsichtlich der Wahl dieses Platzes, welcher alle nur zu wünschenden Vortheile in sich vereinigt; das klarste Wasser, Holz, Baumaterial jeder Art, offene Wiesenflächen, reiche Flußniederungen, schwellende Hügel, die eine ewige Weide bieten. Die Zahl der Bewohner nach einem nicht zweijährigen Bestehen, beträgt 700 Personen, welche 76 Häuser bewohnen, — 34 Häuser sind im Entstehen.

Fünfhundert Acker sind in Kultur gebracht, hauptsächlich mit Welschkorn bepflanzt. Halmfrüchte jeder Art werden mit Erfolg gebaut, außerdem auch Baumwolle, Zucker und Tabak, welcher letztere so vorzüglich fortkommt, daß wenige Jahre unsere Pflanzer in den Stand setzen werden, dem Markt dieses Produktes Bedeutung zu verschaffen. — Bataten, Melonen u. s. w. sind von vorzüglicher Beschaffenheit und geben reichliche Erndten. Obstbäume werden jetzt ausgepflanzt, — so z. B. Pfirsichbäume,

Feigen, Quitten, Aepfel, Birnen, Orangen u. ſ. w., ſo wie eine große Mannichfaltigkeit von europäiſchen Reben. Die wilden Weintrauben wachſen in höchſter Ueppigkeit, und ein ganz leidlicher Wein, vorzüglicher Eſſig und Brandwein ſind bereits aus denſelben bereitet worden. Andere wilde Früchte findet man in den Wäldern.

Vier Kaufläden findet man mit Kleidungsſtücken, Lebensmitteln, Hausgeräthſchaften, Ackerwerkzeugen und Handwerksgeräthen verſehen. Gegenſtände des Luxus ſind ſchon anzutreffen und die Ergiebigkeit der Ländereien wird unfehlbar in kurzer Zeit den meiſten wo nicht allen Anſiedlern die Anſchaffung derſelben möglich machen.

Mechaniker und Handwerker jeder Art — Bauſchreiner, Tiſchler, Wagener, Hufſchmiede, Blechſchmiede, Müller, Schuhmacher, Schneider, Kupferſtecher u. ſ. w. u. ſ. w. ſind unter den Anſiedlern anzutreffen.

Der Gründer der Kolonie iſt mit den erforderlichen Maaßregeln beſchäftigt, um eine öffentliche Freiſchule für den Unterricht beider Geſchlechter zu errichten.

Caſtroville bildet Kreis (precinct) Nr. 6 im Kanton Berar und die üblichen Beamten verſehen ihren amtlichen Dienſt — Friedensrichter, öffentlicher Notar, Konſtabel u. ſ. w.

Was die Gefahr vor feindlichen Indianern anbetrifft, ſo mag es genügen, wenn man mittheilt, daß ſeit Gründung der Niederlaſſung — in einem Zeitraum von zwei Jahren — kein Unglück dieſer Art ſtörend eingewirkt hat.

Wild und Fiſche ſind reichlich vorhanden und würden allein hinreichen, um den Tiſch einer zahlreichen Familie zu verſorgen. Friſches Rindfleiſch koſtet drei Zents das Pfund und iſt ganz vorzüglich gut.

Ein Anſiedler nebſt Familie, im Beſitz der für das erſte Jahr erforderlichen Lebensbedürfniſſe, Kleidung für achtzehn Monate, Ackerwerkzeugen und einer kleinen Summe baaren Geldes, muß unausbleiblich, bei gewöhnlichem Fleiße zu Unabhängigkeit gelangen. Sein Wohlſtand in dieſer, wie in jeder anderen Lage des Lebens baſirt ſich auf ſeiner Intelligenz, Ausdauer und Arbeitſamkeit.

Ein Poſtamt ſoll errichtet und eine Briefbeförderung auf der Heerſtraße nach dem Rio Grande in's Leben gerufen werden. Dieſe Straße zieht ſich durch die Niederlaſſung hindurch und gewährt nach der einen Seite direkte Verbindung mit Mexiko, und auf der anderen Seite mit dem Oſten. — Die Nähe von San-Antonio ſichert einen vortheilhaften Abſatz für alle Landeserzeugniſſe; doch iſt es gewiß, daß für eine Reihe von Jahren noch alle überflüſſigen Produkte zu hohem Preiſe am Platze ſelbſt abgeſetzt werden können. Dies leuchtet ein, wenn man die große Maſſe von Anſiedlern in Erwägung bringt, welche unglaublich raſch die ganze umliegende Gegend beſetzen.""

Es wurden Verlooſungen in Caſtroville am 25. Oktober 1846 vorgenommen und bis zum 10. Februar 1847 damit fortgefahren. Dieſe Looſe betrugen 320 oder 160 Acker, je nachdem die ziehenden Perſonen verheirathet oder ledig waren. Die ganze Anzahl der Looſe, welche gezogen werden ſollten, belief ſich auf ein tauſend Sektionen.

Die Einweihung der katholiſchen Kirche zu Caſtroville fand am 9. November letzthin ſtatt. Der würdige Biſchof Odin verſah die bei ſolcher Veranlaſſung gewöhnlichen Feierlichkeiten und dieſelben werden als ergreifend und die Verſammlung als ſehr zahlreich dargeſtellt. Biſchof Odin hat während der letzten zwanzig Jahre in den Vereinigten Staaten gelebt; und die von ihm in der Verrichtung ſeines heiligen Amtes gebrachten Opfer werden von ſeiner Kirche gewürdigt, während ſein Karakter als bürgerliches Mitglied bei Allen in höchſter Achtung ſteht.

Das Tagebuch enthält erhebende Lobſprüche für Herrn Caſtro mit Rückſicht auf ſein unermüdliches Streben und die von ihm geleiſteten Opfer, um die Intereſſen ſeiner Koloniſten inmitten vieler abſchreckenden Schwierigkeiten beſtens zu wahren. Herr Caſtro hat jedenfalls das hohe Glück, die Zuneigung und das volle Vertrauen derjenigen ſich zu erhalten, welche er in dies Land führte, und das noch ſeltenere Glück den Beſchuldigungen zu entgehen, welche faſt unvermeidlich für diejenigen werden, welche ſo ſchwere Verantwortlichkeit auf ſich nehmen.

Herr Castro hat nun vier Landmesser in seinem Dienst. Seine Vermessungskosten werden 14,000 Dollars betragen.

Eine Expedition von 50 Mann machte sich auf den Weg um das Dorf Vandenberg 15 Meilen westlich von Castroville anzulegen und zu begründen. Es wird an den Arroyo Verde gelegt, allwo 50 Familien schon ein Jahr zugebracht haben. Die Bedingungen schreiben jedem Ansiedler dieser neuen Gemeinde vor, daß er 20 Acker Land umzäune und kultivire.

Wir wollen hier noch bemerken, daß Herr Castro fortfahren wird weiter westlich ähnliche Niederlassungen anzulegen."

Ein jeder Bewohner des Westens muß über die Zumuthung gewisser Berichterstatter lächeln, wonach eine vereinzelt in der Kolonisationsgeschichte des ganzen Landes dastehende theilweise Mißerndte, wie solche letztes Jahr zutraf, den gänzlichen Untergang jener blühenden Niederlassungen im äußersten Westen zur Folge gehabt haben soll. Gleichwohl läßt sich nicht in Frage stellen, daß jenes fruchtlos verwendete Jahr ein harter Schlag für jene fleißigen Kolonisten in Castro's Ansiedlungen war, welche, zum großen Theile von allen Mitteln entblößt, auf ihre eigenen so kräftigen wie thätigen Arme angewiesen waren, um ihre Existenz zu begründen. Aber ausdauernden Muth, unbezwingliche Beharrlichkeit und rege Thätigkeit hat bis jetzt noch Niemand gewagt, den Bewohnern von Castro's Kolonieen abzusprechen. Sollte dieser Vorwurf denselben je gemacht worden sein, so konnte es nur durch Unkundige geschehen, welche nicht mit eigenen Augen das Viele gesehen haben, was jene Pioniere mit nur beschränkten Mitteln in unglaublich kurzer Frist geleistet haben. — Außer der französischen Kolonie des Empresario Castro

im Flußgebiet der Medina und des Frio hat ſich ſeit Ende vorigen Jahres eine beträchtliche Anzahl franzöſiſcher Kommuniſten nach dem nordöſtlichen Texas in die Nähe des Red River gezogen, um dort die ſogenannte ikariſche Kolonie zu gründen, wohin denſelben bald der Kommuniſten-General „Papa Cabet" folgen wird. Kommunismus und Mormonismus ſind krankhafte Pflanzen, welche ſelbſt im geſunden Weſten und überhaupt in der Neuen Welt nie Blüthen oder genießbare Früchte tragen werden, weil dort der menſchliche Geiſt keine Feſſeln, — die menſchliche Thätigkeit keine Hinderniſſe und Schranken vorfindet und weil den wahrhaft freien Mann ſtets eine Art ſtiller Wuth ergreifen wird beim Gedanken an die eben ſo niederträchtige wie ſchimpfliche Tirannei eines fälſchlich ſich ſo nennenden brüderlichen Verbandes zur Erreichung von rein weltlichen Zwecken und zur Vernichtung aller der heiligen Bande des Glaubens an Gott und Familie, von denen mit Recht allein die Erhaltung einer nicht etwa blos thieriſch fortlebenden oder gar in der Entſittlichung gänzlich untergehenden, ſondern vernünftigen menſchlichen Geſellſchaft erwartet werden kann. Möge deshalb der Kommunismus in Amerika ſeine Erwartungen nicht zu hoch ſpannen. Er wird ſchwerlich bedeutend genug dort Wurzel faſſen, um die freien Bürger Amerikas zu nöthigen, ihm, wie jenem anderen Drachen, Mormonismus genannt, als er offen Raub und Plünderung als ſeinen Grundſatz ausſprach, und in Ausführung brachte, mit der tüchtigen amerikaniſchen Axt den Kopf abzuſchlagen. — In Europa, nicht aber in Amerika iſt die Möglichkeit gegeben, kommuniſtiſche Ideen ihrer grauſenhaften Ausführung nahe geführt

zu sehen;*) Amerika ist vielmehr das geeignete Land, um in kurzer Zeit von solchen ungesunden Begriffen zu heilen. —

Außerhalb der größeren Niederlassungen am Red River und an der Medina findet man Franzosen und französische Kreolen noch in verschiedenen Gegenden des Landes zerstreut, besonders leben gebildete französische Familien in den Städten Galveston, Houston und Bexar. —

Außer den Irländern, Deutschen und Franzosen finden sich alle Nationen Europas durch einzelne Individuen aus den verschiedenen Stammländern vertreten, z. B. Spanier, Italiener, Holländer, Belgier, Polen, Russen, Morlachen, zahlreicher noch: Schweizer, Engländer und Schotten. Zusammenhängende Niederlassungen dieser Nationen trifft man nicht an.

---

*) („Morgenröthen des anbrechenden Tages.") „Laßt nur erst die Blüthen von allen Möpselglücker Reformationsbestrebungen und Lichtfreundlichkeiten abdorren, und die Früchte, die jetzt schon bei den auseinandergebogenen Blättern herausgucken: der Sozialismus und Kommunismus werden beim nächsten Sturmwind aller Blätterhülsen entkleidet — nackt, hart und Zentnerschwer euch den Kürbissen der Fabel gleich, wie ein Hagelwetter auf die Nasen rasseln. Wenn euch bei dieser Affaire die Brillen zersplittern sollten, so jammert nicht darum — denn ihr braucht sie nicht mehr, weil euch die nächste Nähe so viel des Denkwürdigen aufspielen wird, daß ihr keinen Augenblick mehr Zeit habt, in die Ferne zu schauen."

Die Prinzenschule zu Möpselglück, Schildereien aus der jungen Welt, von S. Brunner B. I. S. 231. (Regensburg, 1848.)

Nur die Norweger bilden eine faſt ungemiſchte Gemeinde in ihren Kolonieen am Trinidad. Anfänglich hatten ſie ſich ganz am oberen Laufe des Fluſſes, in der Nähe der Vereinigung ſeiner Hauptgabeln niedergelaſſen. Hier zeigte ſich jedoch das Klima der Geſundheit der friſch Eingewanderten ſehr feindſelig und veranlaßte ſie ſich mehr flußabwärts, nicht weit von der Stadt Cincinnati, und im Kanton Cherokee niederzulaſſen, wo ſie das Klima weniger ungeſund fanden und wo nun ſchon zwei norwegiſche Anſiedlungen beſtehen, deren blühender Zuſtand ſehr gerühmt wird. Auch bei Baſtrop und La Grange haben ſich einige Norweger angeſiedelt. Dieſe eingewanderten Nordländer werden zu den fleißigſten, unverdroſſenſten und achtbarſten Bürgern des Staats gerechnet, doch iſt ihre Zahl bis jetzt nur unbedeutend.

Gedanken über Auswanderung.

Vor wenigen Jahren ſchrieb ein bekannter Schriftſteller in einem längeren Artikel über Auswanderung folgende Worte nieder:

„Hier gilt es, ihr Geiſtesblinden, dem drohenden furchtbaren Unheil der gänzlichen Verarmung der unteren Schichten der Geſellſchaft vorzubeugen, jenem Unheil, das langſam naht, aber uns ſicher erreichen und mit Elephantenfüßen niedertreten wird, wenn ihm nicht durch Auswanderungen noch zur rechten Zeit vorgebeugt wird. Wie eine hagelgefüllte, entſetzliche, ſchwere, grauenvoll ſchwarze Gewitterwolke ſteht es am fernen Horizont, aber ſie dehnt ſich aus, dieſe verderbenſchwangere Wolke und bald wird ſie in euerem Zenith ſtehen und ſich entladen — und ihr ſpielt und baut Dome und deutſche Ehrentempel und gebt griechiſche Tragödien, als hänge der heiterſte Himmel voll Baßgeigen und Sackpfeifen für euch.

„Hier gilt es eine ehrbare deutſche Bevölkerung voll Tugend und Kraft, voll Enthaltſamkeit und Arbeitſamkeit vor Hunger und Entſittlichung zu bewahren, und ihr eine heitere Zukunft zu ſichern; hier gilt es dem deutſchen Fleiße ein tüchtiges Feld zu öffnen und deutſche Volkseigenthümlichkeit in den fernen Weſten zu pflanzen, wo ſie einſt als ſtarker Baum dem Mutterlande von unberechenbarem Vortheile ſein wird, und ihr ſtiftet Orden für chriſtliche Barmherzigkeit, die nichts bedeuten und nichts erreichen werden und ſpielt Plautus und Shakespeare, Sophokles und Tieck. Großer Gott! was haben alle dieſe Dinge mit unſerer Noth zu ſchaffen! —“

Wahrlich, wenig oder gar nichts hatten jene Dinge mit der großen Noth zu schaffen. Auch werden wohl keine Orden mehr gestiftet werden; dergleichen Stiftungen haben ein Ende mit Schrecken genommen. Keine griechischen Tragödien, — keine gestiefelten Kater —, ernste Dramen, ergreifende tragische Dramen, voll von Entsetzlichkeit werden vielleicht über kurz oder lang zur Aufführung kommen. In Erwartung der Hauptsache hat man einstweilen einige kurze Vorspiele in Gestalt von Possen und Melodramen vorausgeschickt, das große Spektakelstück, die Entwickelung des großen weltgeschichtlichen Dramas enthaltend, wird schon folgen. — Doch die Geistesblinden sind immer noch nicht sehend geworden. Sie haben immer noch nicht jene schwarze wetterdrohende Wolke des Herrn Ludwig Storch wahrgenommen, obgleich, über ihren Häuptern hinschwebend, dem Zenith ganz nahe gerückt, sie die Luft verfinstert, schwül und unheimlich macht. Kaum haben sie bemerkt, daß ein leiser westlicher Lufthauch ihnen einzelne schwere Schlossen zugetrieben hat, die ersten Vorboten des anrückenden Sturmes.

Es giebt immer noch viele, die, sich selbst täuschend, behaupten, in Deutschland sei keine Uebervölkerung möglich, während doch Uebervölkerung zum Theil schon jetzt an vielen Stellen eingetreten ist. Andere wieder giebt es, die das Heil und die Rettung der Gesellschaft ausschließlich von Deutschlands politischer Wiedergeburt und in Folge dessen von sozialen Reformen erwarten. Die Verblendung solcher Menschen kann derjenige nur bedauern, der mit unpartheiischem Blicke die Ereignisse der letzten 6 Monate mißt, und nach dem Resultate des ganzen Strebens und Treibens ängstlich forschend sich umsieht. Ueberall Auflösung, Verwirrung, Unentschiedenheit, Stockung in allen Zweigen des Verkehrs, Entwerthung des Grundeigenthums, allgemein ängstliche Spannung der Gemüther, und was das Schlimmste von Allem ist, eine in unerhörtem Maaße zunehmende Verarmung der wichtigen und so zu sagen einzigen Stütze der Gesellschaft, der sogenannten mittleren Klasse, in Folge dessen aber Verstimmung, tiefe Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit, daß es je besser werden könne.

Daß unter ſolchen Umſtänden diejenigen aus dem Kerne des Volkes, welche noch etwas beſitzen und die poſitive Gewißheit vor Augen haben, in Kurzem nichts mehr zu beſitzen, ſich zum Theil, verzweifelnd und hoffend, nach einem andern Welttheil ſehnen und auch dorthin wenden, iſt natürlich, und daß dies nur dazu dienen wird, den Werth der Grundſtücke vorläufig noch mehr herabzudrücken, iſt unausbleiblich. Wenn aber die Auswanderung in geeigneter Weiſe befördert und unterſtützt wird, namentlich, wenn ſie in ziemlich gleichmäßigem Verhältniß auf alle Klaſſen der Geſellſchaft vertheilt wird, kann daraus nur eine günſtige Einwirkung auf die Zuſtände Deutſchlands hervorgehen. Es nagen zwar augenſcheinlich zu viele alte, ſeit Jahrhunderten eingewurzelte Krebsſchäden an der politiſchen Exiſtenz des alten Welttheils, als daß eine gründliche Kur dem altersſchwachen ſeinen vollen Lebensmuth, Friſche und üppige Geſundheit wieder zu geben vermöchte. Vor und nach wird man das alte baufällige deutſche Haus wohl niederbrechen, und einen neuen Bau verſuchen, doch aus Trümmern, ſelbſt wenn ſich cararischer Marmor dabei befindet, läßt ſich im günſtigſten Falle nur eine zugleich ehrwürdig und romantiſch ausſehende Ruine, nicht aber ein wohnliches, ſtattliches und feſtes Staatsgebäude herrichten. Auch die Elemente ſind zähe, und nur widerſtrebend laſſen ſich die zuſammenbringen. Es iſt der unſterbliche deutſche Michel in 38 verſchiedenen unſterblichen Miniaturausgaben, wahre Prachtexemplare von Kleinſtädterei und Spießbürgerthum! Dann wird auch ſo viel Schutt umherliegen, daß die Baumeiſter vor Beklommenheit ihre Arbeit eine Zeitlang aufſchieben und vielleicht ſogar, durch den Staub geblendet, den Bau in der Verzweiflung ganz aufgeben. Gewiß, für Deutſchlands materielle Intereſſen wäre es am beſten geweſen, wenn der frühere Bau mit ſeinen tauſend Mängeln fortbeſtanden hätte. Aber man hat angefangen, daran zu rütteln und jetzt iſt das Zurücktreten unmöglich geworden. „Es iſt zu ſpät.“ So wie aber die politiſchen Verhältniſſe ſich ausgebildet oder mißbildet haben, ſind ſtehende Heere und Heere von Beamten, ſo wie zahlloſe, vor Hunger und

Noth brüllende Proletarier nicht eben eine angenehme Zugabe bei der neuen Organisation der politischen Existenz von Deutschland zu nennen. Es ist vielmehr dies vollkommen genügend, um bei diesem kritischen Geschäfte selbst einem Bayard in der Diplomatie den Muth zu rauben und ihn aus Verzweiflung zum Selbstmorde zu treiben. Die politische Umgestaltung Deutschlands hat keinen direkten Verband mit der Frage der Auswanderung. Nur in so fern als die Veränderungen im Gebiete der Politik eine in größerem Maaßstabe um sich greifende Verarmung der unteren und mittleren Volksklassen nach sich ziehen, ist der Zusammenhang unverkennbar, nicht wegzuleugnen. Man müßte aber geradezu blind sein, wenn man diese in schrecklichem Grade überhandnehmende Verarmung nicht wahrnähme. In höchster Unzufriedenheit steht die nackte Armuth der Besitzlosen, die feste Masse von Proletariern in einem Wort, dem Reichthum der kleineren Anzahl Begüterter gegenüber. Einstweilen hat allerdings der Besitzende die Macht, den Besitzlosen in passendem Abstand zu halten. Ob es aber möglich sein wird, vor Durchführung sogenannter sozialen Reformen, die an und für sich meistens schon den Stempel unlösbarer Probleme tragen, die verpesteten Ideen des Kommunismus nur aus dem Volke zu entfernen, die immer gefährlicher um sich greifen, dies erscheint mit jedem Tage mehr zweifelhaft.

Wenn die großen Opfer, die gegenwärtig der wohlhabende Theil der Bevölkerung nicht scheut, um bei den gänzlich von Mitteln Entblößten, der unmittelbaren Noth und der Verzweiflung entgegenzuwirken, in Folge schlechter Erndtejahre oder noch größerer Verwickelung der politischen Verhältnisse, nicht mehr als genügend sich ausweisen werden, was wird alsdann erfolgen? Die Antwort, die auf diese einfache Frage jeder vernünftige, nachdenkende Mensch geben wird, enthält ein so entsetzliches Bild künftig möglich werdender Zustände, daß man sich wirklich scheuen muß, sie klar und offen auszusprechen. Damit soll nicht gesagt sein, daß Deutschland und die menschliche Gesellschaft in Deutschland rettungslos verloren seien. Es giebt vielmehr einige Radikalmittel, um so verderbliche Ereignisse um viele Jahr-

hunderte hinauszuſchieben. In ihrer Anwendung auf die verſchrobenen ſozialen und politiſchen Beziehungen des Vaterlandes erſcheinen ſie aber mit ſolchen Schwierigkeiten verknüpft, daß die darauf geſetzten Hoffnungen beinahe in der aſchgrauen Wirklichkeit verſchwinden. Als ſolche Mittel zur Hebung der materiellen Exiſtenz in Deutſchland ließen ſich folgende bezeichnen:

1) die politiſche Einheit Deutſchlands unter einer einzigen möglichſt einfachen und wenigſt koſtſpieligen Zentral-Regierung — gleichviel ob abſolute Dynaſtie oder Republik — für die ganze Nation,

2) die Verwendung der daraus entſtehenden Ueberſchüſſe in der Staatskaſſe zur Beförderung der Auswanderung in den hülfloſen Klaſſen der menſchlichen Geſellſchaft und

3) die vorbereitenden Maaßregeln, welche ſchon jetzt anwendbar erſcheinen, um die ganze Welt dem großen erhabenen und ſpäter unausweichlichen Ziele der allgemeinen Handelsfreiheit möglichſt entgegenzuführen, welche als das wirkſamſte, aber auch in der Ausführung ſchwierigſte Mittel betrachtet werden muß, um den Wohlſtand auf der ganzen Erde wieder allgemeiner werden zu ſehen.

Laſſen wir das alte Europa und das verweſte deutſche Reich. Hoffen wir immer noch für die Heimath unſerer Vorfahren das Beſte, indem wir uns mit dem Schickſale Derer beſchäftigen, welche wirklich auszuwandern gedenken.

Winke und praktisch-nützliche Mittheilungen für Auswanderer nach Texas.

Täglich sieht man Leute auswandern, die viel besser thäten, sich nicht von den sie umgebenden Verhältnissen zu trennen, weil sie in Amerika nicht finden, was sie dort suchen. Andere dagegen, welche alle Eigenschaften besitzen, um dort für sich und ihre Nachkommen eine angenehme, glückliche Existenz zu schaffen, bleiben zagend zurück und übergeben sich oder ihre Enkel unvermeidlicher Verarmung.

Es sind in der letzten Zeit so viele Schriften von verschiedenartiger, schroff entgegengesetzter Tendenz erschienen, daß derjenige, welcher sich mit dem Gedanken einer Uebersiedelung vertraut gemacht hat, nicht mehr weiß, auf welchen Rathgeber er sich verlassen soll.

Das beste, und in der Kürze möglichst umfassende Schriftchen dieser Art, welches mir zu Gesicht gekommen ist, und das sich in den Händen aller Auswanderungslustigen befinden sollte, ist der Rathgeber des Herrn v. Roß: „Rathschläge und Warnungen für Auswanderer nach Nordamerika" (von einem Amerikaner, Augsburg, 1846.*) Es schildert in Kürze mit treffender Wahrheit die meisten allgemeinen Gefahren und Schwierigkeiten,

*) So eben erschienen noch und sind sehr zu empfehlen: „Nordamerika — Wisconsin. Winke für Auswanderer von Dr. Carl de Haas (Farmer in Wisconsin)". 2. Aufl. mit 3 Ansichten und Karte. cart. 12 Sg. — „Anweisungen für Auswanderer nach den westlichen Staaten von Nordamerika, und Reisebilder, von A. Rauschenbusch. 2. Aufl. geh. 10 Sg.

auf die der Auswanderer ſich gefaßt machen ſollte. Jeder, der beide Welttheile aus eigener Anſchauung kennt, wird fühlen, wie verdient ſich der Herr Verfaſſer um ſeine Landsleute macht, wenn er ohne Rückhalt ſeine Anſicht über Auswanderung gleich im erſten Paragraphen niederlegt, welchem auch ich, nach Allem was ich ſah, beipflichten muß:

Jeder nicht arbeitsſcheue Mann, welcher Deutſchland verläßt, weil er nur mit großer Anſtrengung ſeinen Unterhalt zu erwerben vermag, ohne im Alter oder im Falle einer langwierigen Krankheit vor Noth geſichert zu ſein, oder derjenige, welcher wohl für die Dauer ſeines eigenen Lebens ſein Auskommen in Deutſchland finden, in der Zukunft ſeiner Kinder aber nur Mangel erblicken kann, wird, wenn er thätig iſt, und nicht gleich vor den erſten Hinderniſſen, die ſich ihm entgegenſtellen, den Muth ſinken läßt, in Amerika finden, was er in der Heimath vergebens zu erſtreben ſucht; nur ſäume er mit der Ueberſiedelung nicht, bis ſeine Geldmittel mehr und mehr ſchwinden, oder bis ſeine Familie und mit ihr die Ausgabe für die Reiſe ſich vermehrt. —

Zur Auswanderung iſt nicht jeder geſchaffen, es gehört dazu eine gewiſſe Energie, welche vor mannichfachen Hinderniſſen nicht zurückſchrickt, und eine der eigenen Bruſt entſprießende Geiſtesfriſche, welche, indem ſie vor Entmuthigung bewahrt, mit einem gewiſſen verachtungsvollen Stolze die Entbehrung mancher kleinen Bequemlichkeit des heuchleriſch üppigen, verfeinerten und verſchrobenen geſelligen Lebens von Europa über ſich ergehen läßt.

Es gehört dazu ferner (nicht blos) der ernſte Wille, ſondern auch die Fähigkeit, ſich in eine thätige, ver-

nünftige, natürliche, reinmenſchliche Lebensweiſe zu fügen. Viele wollen nicht arbeiten, und ſuchen, eben weil ſie nicht arbeiten wollen, Amerika auf. Sie finden ſich ſchrecklich getäuſcht in ihren Hoffnungen. Viele auch täuſchen ſich ſelbſt und Andere, indem ſie ſagen, in der Heimath hätten ſie zwar keine ſchwere grobe Arbeit verrichtet, aber in Amerika würden ſie dies wohl verſtehen. Auch ſie ſind gewöhnlich in der unvernünftigen Erwartung betrogen, in fremden Landen das zu verſtehen, was ſie in der Heimath nicht einmal verſucht, geſchweige denn als Geſchäft betrieben haben.

Es dürfen nach Texas nur auswandern:

1) die, welche in kurzer Zeit Reichthum zu erwerben ſtreben. Sie müſſen etwa 10000 Dollars mitbringen und mit dieſer Summe, bei richtiger und nützlicher Anwendung derſelben, werden ſie bald reich ſein;
2) diejenigen, welche ſich nach einem zwar nicht mühelosen aber ſorgenfreien heiter ländlichen Leben ſehnen; ſie dürfen, ſelbſt wenn ſie zur Arbeit ganz fähig und geneigt ſind, nicht weniger als 3000 Dollars mit an Ort und Stelle bringen, und wenn ſie eine zahlreiche Familie mitbringen, wird ein Kapital von 5000 Dollars, welches ſie unverſehrt nach Texas überführen, wenn ſie vernünftig darüber verfügen, ſich als ausreichend erweiſen, ſie und alle ihre Nachkommen den vielen Sorgen, welche ſie in Europa niedergedrückt haben würden, zu entrücken;
3) dürfen die nach Texas wandern, welche in der Arbeit ſo zu ſagen geboren und groß gezogen, als einziges Kapital ihre ſchwieligen Hände und kräftigen Arme an's jenſeitige Ufer bringen. Mit unverdroſſener, kräftiger Arbeit und Genügſamkeit

wird es ihnen leicht ſein, in ein paar Jahren ſich einen kleinen Grundbeſitz zu erwerben, wo auch ſie und ihre Nachkommen eine ſorgenloſe Zukunft erwartet. Zur Ueberfahrt dieſer dritten Klaſſe von Auswanderern für Texas iſt eine Summe von 100 Thalern für die Perſon genügend, wenn ſie dort, unter günſtigeren Verhältniſſen, ihr eigentliches Kapital gleich geltend zu machen entſchloſſen ſind.

Man ſieht, daß von der Auswanderung nach Amerika eigentlich nur die ganz Armen, die für morgen kein Brod haben, die eigentlichen Proletarier ausgeſchloſſen ſind, diejenigen, die, wenn ſie ihr ganzes Leben arbeiten, und nicht beſonderes Glück haben, am Abend ihres Lebens, trotz Aufopferung und Sparſamkeit, nicht einmal einen Morgen Land erworben haben können, der eine Familie zu ernähren nothdürftig hinreichen würde. Ihrer ſollte ſich der Staat annehmen, und zwar könnte hier nicht von Edelſinn und Großmuth, ſondern nur von einer Handlung der gewöhnlichen Menſchenpflicht und von eigentlicher Selbſterhaltung die Rede ſein.

Wer in Amerika, beſonders aber wer in Texas arbeitet, wird durch die Erndte für ſeine Mühe belohnt, und lächerlich erſcheint es, wenn zuweilen die Frage aufgeworfen wird, ob der fleißige, arbeitskräftige Mann leicht ſeinen Unterhalt für ſich findet. Hierauf kann man nur entgegnen, daß, wer in Texas 3 Monate im Jahre fleißig gearbeitet hat, mehr für ſich und ſeine Familie geleiſtet hat, als wer in Deutſchland das ganze Jahr hindurch mit ununterbrochenem Fleiße fortgearbeitet hat. Es giebt in der Welt kein ergiebigeres Land als Texas, und um eine ſolche Angabe zu belegen, erlaube ich mir einfach, eine der texaniſchen Zeitung „the Jefferson

Democrat“ entnommene wirkliche Thatsache, die ans Wunderbare streift, hier vorzulegen:

„Ergiebigkeit von Texas.“

„Herr Jakob A. Smith, im Kanton Hopkins, erzeugte mit Beistand eines Knaben, welcher zum Pflügen noch zu schwach war, 7 Ballen Baumwolle, jeder durschnittlich 500 Pfund wiegend, 400 Bushels Korn, 47 Bushels Waizen, bestellte drei Acker mit Hafer, Bataten in hinreichender Masse, um davon ein amerikanisches Pferd im Werthe von 50 Dollars anzuschaffen, und Speck zum Werth von 150 Dollars, außerdem die übrigen gewöhnlichen Erzeugnisse einer Pflanzung! Das ist die Art, in welcher unser Land Erzeugnisse liefert. Nun laßt uns einmal annehmen, es wären 300 Pflanzer in unserm Kanton, wovon jeder durschnittlich 40 Ballen Baumwolle zöge, so würde das einen Gesammtbetrag von 12000 Ballen ausmachen, zwölf Kantone würden 144000 Ballen hervorbringen, welche zu 30 Dollars per Ballen einen Betrag von 4,320,000 Dollars ergeben würden. Füge man hierzu noch den Waizen, das Speck, Rindvieh u. s. w., welches sie liefern würden, und man wird eine schwache Idee von dem ungeheueren Wohlstande haben, welcher in einem nicht entfernten Zeitraum rund um Jefferson herum und oberhalb dieses Platzes geschaffen sein wird. Wer wagt's, daran zu zweifeln? Zehn Jahre vorher war dieser Kanton eine vollständige Wildniß. — Jetzt besitzen wir eine Bevölkerung von tausenden und mehr als tausend Neger, um unsere Aecker zu bebauen. Große Ladungen Baumwolle kommen täglich in Jefferson an. Wir müssen eine Eisenbahn von Jefferson nach den Wiesenländereien haben. Eine Eisenbahn! Eine Eisenbahn!! Ein Königreich für eine Eisenbahn!!!—“

Wer aber in Texas nicht arbeitet, erndtet auch nicht, und wenn er auch in diesem „Lande des Ueberflusses“ nicht geradezu verhungert, so wird er doch aus Langeweile sich den Lastern der Trunkenheit und Spielsucht überliefern, im Elende stecken bleiben und vielleicht

len aufzuweiſen haben würde. Nein, die Zeit läßt ſich nicht aufhalten, noch viel weniger zurückleiten, und wenn auch der Kreislauf eine in der Natur deutlich hervortretende Bewegung iſt, wird doch der Wahlſpruch der Amerikaner innerhalb dieſes kreisförmigen Lebenslaufes ſtets das bekannte Go ahead „Vorwärts" bleiben. Wo Alles für das Volk und vor dem Volke, wo Alles mit dem Volke und durch das Volk ſelbſt geſchieht, iſt es ſchwierig, die aufgeklärte Maſſe um ihre Freiheit und ihr Recht zu bringen.

Wenn in Vorſtehendem einige der Grundzüge der gegenwärtigen politiſchen und ſozialen Entwickelung amerikaniſchen Lebens enthalten ſind, die für den, der ſich in dies Leben hineinbegeben will, nicht ganz ohne Intereſſe ſein können, ſo wird es ungleich wichtiger erſcheinen, in der Kürze einiges hervorzuheben, was den Standpunkt des Individuums — der Perſon in Amerika am meiſten bezeichnet. In alle Einzelnheiten hierbei einzugehen, verbietet der Mangel an Raum und der allgemeine Zweck dieſer Blätter. Ich will nur in der Kürze darauf hinweiſen, daß im Gegenſatz zu Deutſchland, in ganz Amerika die Perſon und Perſönlichkeit eines Mannes weit mehr gilt, als die ihn äußerlich umgebenden Verhältniſſe. Zwar iſt hier wie in der ganzen Welt als Grundſatz allgemein ausgeſprochen, und durch viele Vorkommniſſe im täglichen Leben ziemlich allgemein bewahrheitet: Money is power „Geld verleiht Macht." Doch möchte ich wahrlich Niemand rathen, wenigſtens nicht in Texas, ſeines Reichthums als eines intenſiven Vorzuges über Andere ſich zu brüſten, denn nirgendwo gelten eines Mannes äußere Erſcheinung, Erziehung, Kenntniſſe, Erfahrungen, Ka-

rakter und Ruf, dem Reichthum gegenüber mehr, als da, wo Schlauheit und Rechtlichkeit, Ausdauer und Thätigkeit vereint, den mittellosen, aber wirklich tüchtigen und gesinnungsvollen Menschen häufig morgen schon ohne weitere Empfehlungen, als die, welche unmittelbar an seiner Person haften, in dieselbe Lage von Bequemlichkeit und Ueberfluß versetzen, worin heute noch der reiche Sklavenbesitzer und Baumwollenpflanzer einen Vortheil gegen ihn haben mochte. Wer nicht meine Worte mit Absicht mißdeutet oder mit geflissentlicher Selbsttäuschung denselben eine Auslegung zu Gunsten seiner zu hoch gespannten Erwartungen unterschiebt, wird darin keineswegs die Behauptung lesen, daß es in Amerika oder in Texas möglich sei, zwischen heute und morgen reich oder wohlhabend zu werden. Ich habe nur eine Wahrheit hervorheben wollen, welche für die ganze westliche Welt gilt: der Mensch von Kenntniß und Talent hat in Amerika nie Ursache, den Muth sinken zu lassen und an seinem Glücke zu verzweifeln, weil Lust und Fähigkeit zur Arbeit bei ihm mehr als genügend sind, nicht blos ihm selbst, sondern einer zahlreichen Familie eine sorgenlose Gegenwart und freundlich winkende Zukunft zu bereiten; man verstehe mich wohl, der Nachsatz ist hier noch wichtiger als der Vordersatz. Lust und Fähigkeit zur Arbeit, der moralische Muth, der — ein seltenes Zeichen wahrer Seelengröße — den wissenschaftlich gebildeten und zu wissenschaftlicher Thätigkeit befähigten Mann zuweilen veranlaßt hat, die Axt und den Pflug zu führen, wann, wie dies häufig in Amerika vorkommt, geistige Arbeit keinen Schutz gegen das Darben bot, sind wesentliche Erfordernisse für den, welcher nicht die Mittel besitzt, Arbeits-

kräfte zu kaufen und vortheilhaft für ſich zu verwenden. In Amerika verleiht nichts einen ſo entſchiedenen Anſpruch auf Achtung, wie unverdroſſene Thätigkeit. Die Perſon des arbeitſamen Landmannes, der ausſchließlich auf die Kraft ſeines Armes angewieſen, in der Gluth einer ſüdlichen Sonne, mit ſeinem Schweiße ſich freudig hoffnungsvoll die Bahn durch's Leben bricht, um allmählig zu Beſitz und Wohlſtand zu gelangen, iſt weit höher geachtet, als die des reichen Pflanzers, der, von allen Bequemlichkeiten des Lebens umgeben, ſich wenig mehr um ſein Hab und Gut kümmert, und im Schatten ſeiner Veranda ruhend, ſich von ſchwarzen Leibeigenen Kühlung zufächeln läßt. — Ein edles Pferd, eine ſichere Büchſe, dieſe treuen Begleiter durch's texaniſche Leben, kann jeder beſitzen. In dieſem Beſitze liegt Reichthum, überſchwenglicher Reichthum, denn die Perſönlichkeit inſofern ſie Achtung gebietet, bedeutet viel, gar viel, unverſchuldete äußere Verhältniſſe aber, beinahe ſo viel wie nichts in dem rein demokratiſchen Staate Texas. Nur in einem ſolchen Lande iſt ein naturgemäßes, ungezwungenes und zwangloſes, vernünftiges, rein menſchliches Leben, unabweisliche Bedingung im Leben der Familien ſowohl, als im Verkehr mit den Mitbürgern. Daß dabei engherzige Seelen, welche in den Vorurtheilen und Widerſinnigkeiten eines verzärtelten Treibhauslebens ihre Eitelkeiten und Schwächen beſſer befriedigen können, ſchlechte Rechnung finden, verſteht ſich von ſelbſt. Wer nach Amerika überſiedelt, muß vor Allem die europäiſche Brille wegwerfen, ſeine Geiſtesaugen frei machen. — Wenn ich mich nicht ganz frei von dem Vorwurfe zu ſprechen vermag, ein altes Lied nach einer neuen Melodie abgeleiert zu haben,

ſo muß reine Abſicht den mangelhaften Erfolg entſchuldigen. Ich habe meine eigenen Beobachtungen in möglichſter Kürze auf's Papier zu bringen verſucht. Europa iſt voll von Mängeln und Amerika iſt nicht frei davon. Noch iſt die Zeit nicht erſchienen, auf Europa einen Schwanengeſang anzuſtimmen, und ein Loblied auf Amerika aus der Feder eines Amerikaners ſcheint immer einiges Mißtrauen finden zu müſſen.

Warnen muß ich Jeden, ohne vorherige ernſtliche Selbſtprüfung, ſich mit blinder Wuth in Auswanderungspläne hineinzuſtürzen; nicht jeder iſt fähig, auf Amerikas freiem Boden, wie neugeboren, ein neues ganz verſchiedenes, beſſeres Leben zu beginnen. Heimath, Verwandte und Freunde, geſellige Beziehung im großen Maaßſtabe, wie ſie Amerika vorläufig, wenn auch in edleren gefälligeren Formen, doch nur in liliputaniſcher Verjüngung bieten kann, üben auf manches ſchwache Herz ihren mächtigen Einfluß aus. An dauerndes Heimweh glaube ich zwar nicht, weil ich nie an mir ſelbſt oder an einem meiner Bekannten den leiſeſten Anflug deſſelben verſpürte. Wo nämlich einzelne gebildete Menſchen im gegenſeitigen Verkehr und Umgang die angenehmſte Blüthe des Lebens liebgewinnen, werden dieſe Bande der Freundſchaft und Geſelligkeit durch freundſchaftliche Dienſtleiſtungen und geſellige Vergnügungen täglich feſter geknüpft; unglückliche Ehen ſind faſt unmöglich in dem Maaße als vorzugsweiſe ein heiteres ruhiges Familienleben für andere unbeſtimmte und rauſchende Vergnügungen Erſatz bieten muß. Es iſt eine Art Selbſtſucht, die die Leute abhält, ſich in ihren Wünſchen und Neigungen zu kränken, und ihnen Standhaftigkeit und Treue in ihren Gefühlen

einflößt, wobei ein heiterer Himmel und eine ſorgenloſe Zukunft als wichtige Zugabe erſcheinen. Wer ließe wohl den Kopf hängen, wann kein Wölkchen am Himmel ſchwebt und das Gewölbe ſelbſt, glühend roth und durchſichtig blau, faſt weiß zu gleicher Zeit erſcheint? Dennoch ſind Glück und Zufriedenheit nicht ausſchließlich auf einem gewiſſen Punkte der Erde, etwa in Texas, zu finden, ſondern überall, ſelbſt in Sibirien, wenn der Menſch ſie nicht außerhalb, ſondern in ſeinem Innern und eigenen Selbſt ſucht.

Feige, dumme und träge Menſchen gehören nicht nach Amerika, ſie haben dort weit weniger Ausſicht, ihr Glück zu machen, als in Europa, wo zuweilen Prämien auf dieſe Attribute ausgetheilt werden. Noch weniger können wir die große Zunft der in Deutſchland eingebürgerten Bedientenſeelen gebrauchen, weil nur Europa Lackeienthum und Kriecherei und nur Amerika Menſchenwürde und Stolz des freien weißen Mannes ehrt. —

Trunkenbolde und Spieler haben vorzüglich gute Ausſicht, in Texas ihr unnützes Leben anſehnlich zu verkürzen. Die ſeit 1845 in nie geahntem Grade überhand nehmende Auswanderung der Deutſchen nach Amerika, welche in dieſen 3 Jahren von 30,000 auf 150,000 ſich vermehrte, kann nur als eine weiſe Fügung der göttlichen Vorſehung betrachtet werden. Sie entführt dem öſtlichen Feſtlande eine große Anzahl überflüſſiger Hände und müßiger Kapitalien; hierdurch würde dem Mutterlande nur Vortheil erwachſen, wenn nicht leider die unterſte Stufe des Proletariats, in ihrem nichtswürdigen Zuſtande moraliſchen Todes ſich in der Unmöglichkeit befände, an der Wanderung An-

theil zu nehmen. Statt deſſen füllt die ganz mittelloſe Klaſſe die durch die mehr oder weniger bemittelten Ausgewanderten entſtandenen Lücken nur äußerſt mangelhaft aus, während die Verheirathungen faſt ausſchließlich auf die Klaſſe der Proletarier ſich beſchränken und eine ſchreckenvolle Vermehrung dieſer Hülfloſen zur Folge haben. Iſt es menſchlich, iſt es überhaupt möglich, dieſen Uebelſtänden zu begegnen?! — Der Vortheil bei der Auswanderung iſt alſo mehr auf Seite Amerikas, weil dort grade das, was in Europa verachtet, mit Füßen getreten — zur Knechtſchaft benutzt wird, überflüſſige Arbeitskräfte nämlich, für Jahrhunderte und Jahrtauſende nützlichſte Verwendung, zur Beförderung des allgemeinen Wohlſtandes für die Bevölkerung der ganzen Erde finden, wobei natürlich der Amerikaner am wenigſten in Gefahr iſt, leer auszugehen. Der einzige und vorübergehende Nachtheil, der für Amerika aus der Auswanderung entſteht, iſt von mir ſchon oben erwähnt worden; es iſt die jährliche Zufuhr von Armuth und Laſter aus der überfüllten menſchlichen Geſellſchaft in der „civiliſirten Barbarei" Europas.

Wer auswandern ſoll, wird auswandern, möge er nun darüber zu Grunde gehen oder ſein Glück damit begründen. Vor der Auswanderung im Allgemeinen zurückzuſchrecken, widerſpricht meiner Ueberzeugung, eben ſo ſehr ſtreitet es mit meinem Gewiſſen und ſcheue ich die Verantwortung, den Einzelnen zu ſolchen Schritten aufzumuntern, wenn man auch nicht mehr wie früher ihm vorhalten kann, daß er das Gewiſſe hier verlaſſe, um drüben das Ungewiſſe aufzuſuchen. Es muß ein Jeder wiſſen, was er in einer ſo wichtigen Angelegenheit zu thun hat.

Wer überhaupt nicht ſelbſtſtändig genug iſt, um für ſich zu denken, zu reden und zu handeln, paßt nicht nach Amerika; er bleibe um Gotteswillen zu Hauſe. Nur Männer, freie Männer will Amerika. Beim Manne folgt dem Gedanken bald der Entſchluß, dem Entſchluß ſehr bald die That. Wer den feſten Entſchluß zur Auswanderung gefaßt hat, beſinne ſich nicht lange, mit der Ausführung nach einem beſtimmten vernünftigen Plane zu Werke zu gehen. —

Ich muß entſchieden vor dem planloſen Auswandern, vor der Auswanderung aufs Gerathewohl warnen. Viele Tauſende haben ihre unüberlegte, eilfertige Ueberſiedelung mit Habe und Gut, mit Geſundheit und Leben bezahlen müſſen. Kleine Entbehrungen und leichte Hinderniſſe ſchrecken natürlich denjenigen nicht, welcher den paſſiven Muth hat, ſeine Heimath zu verlaſſen; unbeſiegbare Hinderniſſe und ſchwere Entbehrungen findet der Beharrliche und Unverzagte in den Verhältniſſen Amerikas nicht. Vor der Abreiſe in die künftige Heimath ſollte ſich aber ein Jeder ernſthaft fragen, wie und von was er drüben zu exiſtiren gedenkt. Es ſind ſo manche, die ſich ſelbſt etwas vorlügen und die auf jeden Einwurf, den ihnen ihre eigene Vernunft über ihre halsbrechenden Projekte macht, ſtets ein „das wird ſich finden“ in Bereitſchaft haben, ſo daß ſie nicht eher zur Beſinnung kommen, als bis die ernſte ſtarre Wirklichkeit in ihrem rauheſten Gewande vor ſie hintritt und ihnen zeigt, daß wohnliche Häuſer nicht wie Champignons aus der Erde hervorkeimen, daß um Umzäunungen anzulegen, viel Holz geſchlagen, aufgeladen, herbeigefahren, wieder abgeladen und eingerammt werden muß, zu welchen Arbeiten ein mehr

oder weniger ſtarker Knochenbau und kräftige Muskeln, beſonders aber Luſt zur Arbeit gehören, und wobei der ungeübte Neuling viel Schweiß vergießt und ſich mitunter blutige Verletzungen zuzieht. Auch muß der Acker gebrochen und ſpäter gehörig umgepflügt werden. Die Ochſen müſſen gefüttert, überhaupt ſorgfältig behandelt; das geackerte Land muß bepflanzt werden. Wer nicht ſät, ärndtet auch nicht. Die Kühe müſſen gemolken werden, wenn man Milch haben will; die Eimer füllen ſich nie von ſelbſt.

Wild und Fiſche ſind in Menge vorhanden, allein ſie kommen nicht aus freiem Willen und fertig gebraten auf die Tafel des Pflanzers. In einem Wort, das Leben auch in Texas iſt eine Wirklichkeit und kein fantaſtiſches Bild. Wer alſo nicht die Mittel beſitzt, Andere für ſich im Lohn arbeiten zu laſſen, oder Schwarze zu kaufen, muß drüben ebenſowohl arbeiten wie in Deutſchland, im Anfange vielleicht noch etwas härter; iſt einmal in den erſten paar Jahren die Einrichtung einigermaaßen beſorgt, ſo iſt in den ſpätern Jahren allerdings eine zweimonatliche leichte Arbeit in Texas mehr werth als eine zwölfmonatliche in Deutſchland. Selbſt in den mehr nördlichen Vereinigten Staaten ſind die Verhältniſſe nicht viel weniger günſtig. In Miſſouri kann ein tüchtiger Knecht, wenn er 3 Monate mit einem monatlichen Gehalt von 10 Dollar gearbeitet hat, die übrige Zeit den Herren ſpielen und ſich auf die Bärenhaut legen, weil er dann fürs ganze Jahr zu leben hat. Wenige in Europa dürften das alte bewährte texaniſche Sprichwort kennen: „In Texas lebt das Vieh für den Menſchen, in allen übrigen Ländern aber lebt der Menſch für das liebe Vieh.“

So ist es zwar, dagegen aber auch ist es keine geringe Mühe, wegen des Viehes sorgfältige Umzäunungen anlegen zu müssen; wo diese nicht sind und eigenes oder fremdes Vieh umherweidet, ist natürlich an keine Erndte zu denken. —

Texas ist nach meiner Ansicht das Land, welches in kurzer Zeit den größten Theil der deutschen Auswanderer anziehen wird, wie viele und erbitterte Gegner auch bis jetzt gegen diesen Staat aufgetreten sind. In wenig Jahren wird die deutsche Bevölkerung ein bedeutendes Uebergewicht im ganzen Westen erlangt haben. Schon jetzt freuen sich viele meiner Bekannten auf die Zeit, wo man deutsch wird sprechen müssen, um dort reisen zu können und von den Leuten verstanden zu werden. Ich bin überzeugt, der Erfolg wird ihre Erwartungen bald rechtfertigen!

Auswanderer, die nach Texas zu gehen wünschen, finden die billigste und bequemste, zugleich aber ziemlich langwierige Ueberfahrt, entweder in Bremen, Hamburg oder Antwerpen auf kleinen dreimastigen Schiffen, Barken, oder Briggs direkt nach Galveston, zu sehr billigen Preisen, augenblicklich zum Preise von 30 bis 40 Thlr. Gold im Zwischendeck und 75 bis 85 Thlr. Gold in der Kajüte, oder auch über Neu-Orleans von allen Häfen der Nordsee aus, ungefähr zu denselben Preisen; die letzteren Schiffe sind größer und besser eingerichtet, durch den Aufenthalt in, und Fahrt von Neu-Orleans nach Galveston dürften jedoch Mehrkosten zum Betrage von etwa 20 Dollars entstehen. Wer aber bemittelt ist und nicht auf einen Unterschied von 100 — 200 Dollars zu sehen braucht, reis't am raschesten und angenehmsten über Bremen nach New-

York mit den Bremer Dampfbooten und von da weiter seiner Bestimmung zu, welche Reise etwa 200 bis 300 Thlr. Gold zu stehen kommen wird, oder nach Neu-Orleans von Southampton mit den Brittisch-westindischen Dampfbooten, welcher Weg nicht viel weniger als 400 Thlr. Gold kosten könnte. Die Reise von Neu-York nach Neu-Orleans, sowohl über Land als zur See kann für etwa 40 Dollars gemacht werden. Manche wünschen zu wissen, was alles sie mitnehmen sollen. Man nehme mit:

Alle brauchbaren Kleidungsstücke die man besitzt, baumwollene und leinene mehr als wollene, doch darf auch warme Winterkleidung nicht vergessen werden, leichte, aber dauerhafte Schuhe, ferner Decken, Betten, Kissen u. s. w. — wenn solche nicht zu schwer sind, oder zu viel Platz einnehmen, — einiges Fischfang- und Jagdgeräthe, Stricke, Riemen, Wetz- und Schleifsteine, Pistolen, die man zuweilen vortheilhaft wieder verkaufen kann, und andere Waffen in sofern sie zuverlässig sind, — denn Gewehre sind augenblicklich billiger in Texas als in Deutschland, — einiges Handwerksgeräthe, Gartengeräthschaften und Sämereien, sowie das nöthigste Kochgeschirr, besonders wenn die Beköstigung nicht im Ueberfahrtspreise bedungen ist. Spiegel, Kupferstiche oder Gemälde, so wie andere Haus- und Stubenverzierungen sind manchmal ohne Schwierigkeit und große Kosten mitzunehmen; einmal glücklich an Ort und Stelle gebracht, gewähren solche Gegenstände eine freundliche Erinnerung an die Heimath; es hängt natürlich die Zweckmäßigkeit des Mitnehmens viel vom Wohnort, den man verläßt und vom Einschiffungsplatze ab.

Im allgemeinen kann man dem Auswandernden nicht rathen, besonders, wenn er den direkten Weg nach Texas nicht einschlägt, sich mit vielem Gepäcke zu belästigen, das ihm zum Theil sogar durch die Zölle der Vereinigten Staaten noch Kosten verursachen könnte. Zollfrei sind in den Vereinigten Staaten jetzt nur folgende Gegenstände: Zuchtthiere, Gold und Silber in Barren, Antiquargegenstände, wenn solche Privatsammlungen bilden, Kaffee und Thee, in amerikanischen Schiffen vom Orte der Produktion eingeführt, Münzen, Kupfererz, Baumwolle, Gartensämereien, überhaupt alle nicht im Zolltarif namhaft angeführten Sämereien, alle Güter von denen nachgewiesen wird, daß sie in den Vereinigten Staaten erzeugt und verarbeitet worden sind, alle Haushaltungsgegenstände, im wirklichen Gebrauch, die nicht zum Verkauf bestimmt sind, Bäume, Pflanzen, Wurzeln u. s. w. —

Fast jede fremde Münzsorte in Gold oder Silber hat in den Vereinigten Staaten ihren festen Kurs, besonders vortheilhaft sind gewöhnlich holländische Zehn-Guldenstücke (etwa 4 Dollars geltend) Sovereigns (4 Dollars 85 Cts.) Napoleons d'or (3 Dollars 85 Cts.). —

Wenn der Auswanderer nicht freie Beköstigung anzusprechen hat, nehme er Proviant nothdürftig für etwa 3 Monate, nämlich Brod und Zwieback, Mehl, Reis, Graupen, Bohnen, Erbsen, Linsen, Kartoffeln, ferner einiges frische Gemüse, z. B. Mohrrüben und Kohlraben, Kaffee, Thee, Zucker, geräuchertes

und geſalzenes Rindfleiſch, Schinken, Speck, dürres Obſt und haltbares Bier oder etwas guten Wein mit; ferner Eier und etwas eingekochte, auf Flaſchen gezogene Milch, wie ſolche in den Apotheken in allen Seeſtädten zu haben iſt; für Reiſen in die ſüdlichen Meere iſt die Mitnahme von einigen Krügen Mineralwaſſer, etwas friſchem Obſt und beſonders von Citronen, zur Verbeſſerung des ſchlecht werdenden Trinkwaſſers ſehr zu empfehlen. Die Seereiſe iſt von ſehr verſchiedener Dauer. Je nach der Beſchaffenheit des Schiffes und der Witterung, ſo wie nach Abfahrt und Beſtimmungsort beträgt ſie auf Segelſchiffen 4 bis 8 Wochen, zuweilen aber auch mehr als 4 Monate.

Mit dem Eigenthümer, Befrachter oder Kapitän des Schiffes ſollte man ſtets darauf bedacht ſein, einen bündigen ſchriftlichen Kontrakt zu ſchließen, wonach er an einem beſtimmten Tage zur Abfahrt gehalten iſt, oder für die Zeit des Wartens eine angemeſſene Entſchädigung vergüten muß. Ein Hauptpunkt iſt ferner, daß man auf eine beſtimmte Quantität von Trinkwaſſer Anſpruch zu machen habe. Schließt man in dem Kontrakt für die Ueberfahrt auch die Beköſtigung ein, ſo ſollte man darauf ſehen, daß auf's genaueſte die Verbindlichkeiten des Kapitäns gegen ſeine Paſſagiere darin feſtgeſtellt ſeien. —

In letzter Zeit hat ſich häufig eine Anzahl von Familien zu gemeinſchaftlicher Ueberfahrt vereinigt; daß bei verſtändigen Leuten, die leicht hierüber ſich unter einander zurechtfinden, daraus viel Erſparniß für den Einzelnen entſtehen kann, iſt einleuchtend. Eine ſolche

Verbindung zu gemeinſchaftlichem Zwecke ſollte aber ſtets ſo eingerichtet werden, daß ohne Opfer ein Jeder ſich, wo es ihm beliebt, von dem Verhältniſſe losſagen kann.

Seit der Druck dieſer Bogen begonnen wurde, hat ſich am 16. September in Köln und Düſſeldorf ein „Central-Verein für Auswanderung" unter Begünſtigungen von Seiten der preußiſchen Regierung gebildet; der Zweck dieſes Vereins iſt, die Auswanderer mit Rathſchlägen zu unterſtützen und ihnen die Ueberfahrt, — darin begriffen die Reiſekoſten von verſchiedenen Punkten Preußens, Sachſens, Hannovers u. ſ. w. — bis zu den überſeeiſchen Häfen zu feſten Preiſen zuzuſichern. Dieſe zeitgemäße Unternehmung wird am beſten durch die Art und Weiſe, wie ſie ihre ſchöne Aufgabe, die Auswanderer vor Aufenthalt und Uebervortheilung zu ſchützen, löſen wird, ſich ſelbſt empfehlen und dadurch auch den Erwartungen der Gründer, der Herren J. A. Röder, Chriſtian Fremery und Ludwig Spiegelthal, am ſicherſten entſprechen. — Den Bewohnern der Rheinlande namentlich kann die Vermittlung eines ſolchen Vereins nur empfohlen werden, ſo lange derſelbe ſich des ihm bewieſenen Vertrauens nicht unwerth gezeigt hat. Beſonders nützlich aber erſcheint ein Verein dieſer Art für die große Anzahl derer, welche ſich auf Reiſen nicht zu helfen wiſſen.

Die Reiſe nach Neu-Orleans ſollte ſtets zu einer ſolchen Jahreszeit angetreten werden, daß Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, nicht vor Anfang Novembers und nicht nach Anfang Mai dort einzutreffen. In dieſen Monaten iſt das Klima von Neu-Orleans und Galveſton

gewöhnlich eben ſo geſund, aber weit angenehmer, als in den ſchönſten Theilen Deutſchlands. Im Spätjahr in Galveſton angekommen, ſollte der Einwanderer nicht lange ſeine Zeit dort vergeuden, ſondern baldmöglichſt ſeiner Beſtimmung zueilen, weil manchmal beim Schluß des Jahres die Wege, im Oſten bei Houſton durchgängig und im Weſten bei Port La Vaca, zum Theil d. h. auf eine Strecke von etwa 30 bis 40 Meilen bei der Küſte, beinahe unfahrbar werden. Erſt im Frühſommer, in April und Mai kann man mit ziemlicher Gewißheit wieder gute Wege anzutreffen erwarten. Manchmal giebt es wenig Regen ſelbſt im Winter; dann iſt das Reiſen auch um dieſe Zeit ohne Schwierigkeit. In Neu-Orleans fehlt es nicht an zugleich guten und billigen, zum Theil deutſchen Gaſthöfen und Koſthäuſern (private boardings). In Galveſton werden alle Reiſende ſich im Waſhington-Hotel bei Hrn. Beißner, einem Deutſchen, ſehr gut aufgehoben finden. Auch in Indian Point und Houſton giebt es deutſche Gaſthöfe. — Die Verbindungen im Innern und an der Küſte von Texas habe ich ſchon in der erſten Abtheilung namhaft gemacht. Für diejenigen, die viel Gepäck mit ſich führen, findet ſich ſtets Gelegenheit, in Houſton ſowohl als in Port La Vaca oder Indian Point eine beliebige Anzahl von Fuhrwerken zu befrachten. Sorgfältige Wahl der Fuhrleute kann nicht genug empfohlen werden; es giebt unter den Deutſchen eine ſehr große Anzahl höchſt achtbarer Leute; die Amerikaner ſind es faſt ohne Ausnahme. Die gewöhnliche Fracht von der Matagorda-Bai bis Neu-Braunfels, Seguin oder San-Antonio (Bexar) iſt 1 bis 1¼ Dollar, ſelten 1½ Dollar, und ebendahin von Houſton 2 bis 3 Dollars per 100 Pfund.

Wenn man überhaupt ſagen kann: „Jeder Bauer lobt ſein Dorf", ſo trifft doch dieſer Vorwurf nirgendwo vielleicht ſo entſchieden zu, wie in den Küſtenſtädten von Texas, wo ein Jeder die ankommenden Auswanderer möglichſt lange feſt zu halten und ihnen die Reiſe ins Innere durch tauſend Mährchen von in Wirklichkeit unbekannten und nicht vorhandenen Gefahren, Beſchreibungen von Indianern, Alligatoren, Klapperſchlangen, Taranteln u. ſ. w., welche Jeder, der ſolche nicht aufſucht, ſchwerlich je zu ſehen bekommt, zu verleiden ſucht. Häufig ſind ſolche Beſtrebungen nicht ohne Erfolg geblieben und mancher Einwanderer iſt auf der kahlen Inſel Galveſton, die den ſorgfältig ausgemalten Schreckensbildern gegenüber als ein Paradies erſchien, ſtecken geblieben. Viele, ſehr viele ſind noch übeler berathen geweſen und den ſogenannten „Landpiraten" in die Hände gefallen, welche ſtets billige, zum Theil urbar gemachte Strecken in der Nähe von Houſton anbieten, nachdem ſie durch die nicht vollſtändige Abtragung des Kaufpreiſes und das baldige Hinſterben der Bethörten immer, mitunter zehnmal nach einander, wieder Eigenthümer der verkauften Landgüter geworden ſind. Gewöhnlich fallen dieſe unglücklichen Zurückgeſchreckten im erſten Jahre ſchon als das ſichere Opfer von Muskiten und ſchleichenden Fiebern.

Wer ſich in Texas niederlaſſen will, bringt am beſten ſeine Familie an einen geſunden Ort im Weſten, wie Seguin, Neu-Braunfels oder San-Antonio, miethe vorläufig, wenn er nicht ſchon Bekannte dort findet, eine Wohnung oder ſchlage ſein Zelt an einem freundlichen Punkte auf und beſehe

ſich Texas und den herrlichen Weſten. Schwerlich wird er ſeinen Entſchluß bereuen oder aufgeben. An Land fehlt es nicht, doch hierin waltet die größte Gefahr ob, betrogen zu werden. Viele Leute in Texas verkaufen Land, ohne es zu beſitzen. Andere verkaufen Land, auf welches fünf oder ſechs andere ebenfalls Anſprüche machen. Um über die Richtigkeit der Beſitztitel Gewißheit zu erlangen, iſt es erforderlich, auf dem Landamt des Kantons die betrefflichen Nachforſchungen vorzunehmen. Iſt aber kürzlich ein neuer Kanton geſchaffen worden, ſo müſſen manchmal mehrere Kantonal-Landämter und das General-Land-Amt zu Auſtin beſucht und befragt werden. Ob die Grundſtücke ſchuldenfrei ſind, darüber liefert das vom Gerichtsſchreiber (county clerk) geführte Hypotheken-Eintragungsbuch (Record-Book) den nöthigen Nachweis. Um hier auf alle Fälle ſicher zu gehen und namentlich um beim Ankaufe ſelbſt einen vollſtändigen unbeſtreitbaren patentirten Titel (patented warrantee Deed and Title) in geſetzlicher Form ausgefertigt zu erhalten, erſcheint es beinahe als Nothwendigkeit, ſich der Hülfe eines reellen tüchtigen Rechtsgelehrten zu vergewiſſern, und als ſolchen würde ich für alle Fälle im Weſten, bei ſeinem unbefleckten Rufe und ſeiner gründlichen Kenntniß aller einſchläglichen Verhältniſſe, ſchon vermöge ſeiner ihm in dieſem Fache vom Staate übertragenen Stellung, den Colonel Volney E. Howard, in ſeiner Abweſenheit aber den Advokaten Pascal, beide in San-Antonio, empfehlen. Leute, die ſich im Kanton Comal niederzulaſſen wünſchen, finden in der Perſon des Herrn H. Willke II., früher Offizier bei der Garde-Artillerie in Berlin, welchem ſoeben die Direktion des Landamts zu Neu-Braunfels

übertragen worden ist, einen Mann, auf dessen Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit sie ohne Nachtheil blind vertrauen können. — Vor dem Ankauf von Ländereien auf Kredit muß ich aufs ernstlichste warnen. Das Land im westlichen Texas, wenigstens das, welches in diesem Augenblicke nicht werthlos ist, gehört nicht der Regierung, sondern befindet sich in festen Händen von Privatleuten und es werden keine drei Jahre vergehen, bevor alles in der Nähe der Städte günstig gelegene Land in andere Hände übergegangen sein wird. Der Grundbesitz im ganzen Westen ist in diesen letzten drei Jahren nirgendwo wenig'er als 100 % gestiegen, gewöhnlich aber zwischen 200 und 800 %. Bei Friedrichsburg sind die Uferländereien am Pedernalesfluſſe noch höher gestiegen, in zwei Jahren, nämlich seit 1846 bis heute von 15 und 20 Cts. auf 1¼ bis 1½ Dollar. — Für das einzelne Stadtloos des Postmeisters C. W. Thomae zu Neu-Braunfels am Markt sind 300 Dollars blankes Silber geboten worden, eine Summe, welche sechsmal den Preis für das ganze Areal der eigentlichen Stadt übersteigt. — Gleichwohl hat Land, vorzüglich gutes, günstig gelegenes, theilweise bewaldetes und reichlich bewässertes Land, genau genommen, auch jetzt noch gar keinen Werth, denn die schönsten Ländereien in nur geringer Entfernung von den Städten können in diesem Augenblicke noch für 75 Cts., 1 bis 3 Dollars und nach Umständen 5 Dollars von den jetzigen Besitzern aus erster und zweiter Hand gekauft werden. Wem an Holz und Wasser, besonders an fließendem Wasser nichts gelegen ist, kann sogar ausgezeichnet guten Boden, nahe bei Städten und kleineren Niederlassungen noch für 37½

und 50 Cts. für den Acker an sich bringen. — Als ich in's Land kam, wurde das schönste Land am Cibolofluſſe für 20 bis 25 Cts. angeboten. Auf der ganzen Stromlänge von 150 Meilen war nicht eine einzige Blockhütte zu sehen.

Als ich im März v. J. von dem zweiten Zuge in die oberen Ländereien des Mainzer Vereins zurückkehrte, fand ich den erſten Anſiedler, Herrn Hugh Allen, damit beſchäftigt, die erſte Wohnung zu bauen, das erſte Maisfeld in dieſer zaubervollen, mit Blumen geſchmückten und von Singvögeln belebten Wildniß vorzubereiten. Seitdem ſind wenigſtens 20 verſchiedene Niederlaſſungen dort angelegt, zuſammen wenigſtens 100 Wohnhäuſer und Pflanzungen enthaltend. Bei den Schwefelquellen wird eine Stadt angelegt. — Man findet zuſammenhängende Felder von 100 Ackern und auf den hohen ſenkrecht abfallenden, von Lebenseichen und Pekanbäumen reichlich beſchatteten Ufern des Stromes, deſſen tiefblaue Gewäſſer mit unzähligen Stachelpalmen (Yuccas), wie mit einer reichen lakirten Garnitur eingefaßt ſind, finden ſich einzelne elegant eingerichtete Wohnungen begüterter Pflanzer, in denen ich, weil ſie nur vorläufig als Wohnſtätten dienen, erſtaunt war, den Boden mit Teppichen belegt zu finden und wo alle ferneren Genüſſe materiellen Lebens bereits anzutreffen ſind. Ein jeder deutſche Auswanderer, der mit ſeinen verworrenen Begriffen von Schrecken, Abgeſchiedenheit, Wildheit und Wildniß in dieſen paradieſiſchen Theil des Weſtens tritt, welcher ſeinen Namen „la Huerta del mundo“ (der Garten der Welt) nicht unverdient führt, muß ſtaunen über die vielen Bequemlichkeiten, die ſich thätige und bemittelte Leute, wie

z. B. Mc Lellan an der Seguiner Furth, in der kurzen Zeit von wenigen Monaten zu ſchaffen verſtanden. —

Es liegt Abgeſchmacktheit in der häufig aufgeſtellten Behauptung, die Landbeſitzer im weſtlichen Texas ſeien geneigt, unentgeltlich einen Theil ihres Landbeſitzes an einwandernde Koloniſten abzutreten. Wenn dies ja zuweilen vorkommt, kann man ſich darauf verlaſſen, daß dabei irgend eine unſaubere Abſicht zu Grunde liegt; oder im günſtigſten Falle will der Spekulant Ländereien, die völlig werthlos und außer den Niederlaſſungen gelegen ſind, durch Anſiedlung auf denſelben zu Werth zu bringen ſuchen. Ich ſehe keinen Grund, weshalb grade Deutſche die Kaſtanien aus den heißen Kohlen hervorſcharren ſollten. — Eher dürfte es leider den neuankommenden Einwanderern ſchwierig werden, kleine Strecken von 320 und 640 Ackern zu erwerben, da faſt alle Auslegungen (locations) von Ländereien eine Legua (League von 4428 Ackern) 1 Legua und Labor (4605) $^2/_3$ Legua, $^1/_2$ Legua, ſelten ſo wenig wie $^1/_3$ Legua (1476 Acker) in ſich begreifen. Es iſt vielmehr eines der großen Hinderniſſe, die ſich der noch raſcheren Koloniſation des Landes in den Weg ſtellen, darin zu ſuchen, daß die meiſten ſchönen und großen zuſammenhängenden Landkomplexe im Weſten in den Händen von etwa ein oder zwei Dutzend reichen Kaufleuten und unabhängigen Spekulanten ſich befinden, welche recht wohl wiſſen, welchen unermeßlichen Reichthum ſie ihren Nachkommen in dieſem Landbeſitz übertragen, ſo daß ihnen am baldigen Verkauf gar nichts liegt, während nur ſelten und faſt widerſtrebend kleinere Strecken von ihnen käuflich zu haben ſind. Deshalb erſcheint es

höchſt zweckmäßig, wenn ſich eine Anzahl von ſolchen Familien, die zuſammen zu bleiben wünſchen und ſich leicht unter einander zu verſtändigen wiſſen, zu dem Zwecke des gemeinſamen Ankaufs von einer Legua, mehr oder weniger, nach der Anzahl und den Vermögens-Verhältniſſen der Geſellſchaft vereinigen, um ſodann die Theilung unter ſich durch entſprechende Parzellirung und Verlooſung oder nach einem ſonſtigen vernünftigen Grundſatze vorzunehmen, wobei keiner der Betheiligten in Nachtheil kommen könnte. Es giebt große ſchöne zuſammenhängende Strecken Landes im Weſten, welche ich gar zu gerne bald in den Händen deutſcher Kapitaliſten und Anſiedler ſehen möchte, weil ausgedehnte Striche von ſolcher ausgezeichneter Beſchaffenheit leider mit jedem Tage ſchwieriger zu erwerben ſind. So kenne ich eine Fläche von etwa 60000 Ackern mit unbeſtreitbaren Beſitztiteln in dem geſundeſten Theile des Landes, nicht viel mehr als 20 Meilen von der bedeutendſten Stadt des Weſtens, das reichſte Waldland vermiſcht mit üppiger Muskitwieſe, von drei mäßigen klaren und raſchfließenden Gebirgsflüſſen mit vorzüglicher Waſſerkraft durchſtrömt, die gewiß längſt in andere Hände gekommen wären, wenn jene Gegend nur bekannt wäre. Eine kleine Anzahl von Familien könnte ſich dort ſchon in voller Sicherheit anbauen und für tauſend Andere iſt da die herrlichſte Gelegenheit, Ackerbau und Viehzucht aufs vortheilhafteſte zu betreiben. Ich glaube im Allgemeinen genug über den Land-Ankauf mitgetheilt zu haben, um meine Bemerkungen hierüber ſchließen zu dürfen. Man muß bei einer ſo wichtigen in die Zukunft ſcharf eingreifenden Angelegenheit ſelbſt ſorgfältig ſehen, prüfen, urtheilen und

z. B. Mc Lellan an der Seguiner Furth, in der kurzen Zeit von wenigen Monaten zu ſchaffen verſtanden. —

Es liegt Abgeſchmacktheit in der häufig aufgeſtellten Behauptung, die Landbeſitzer im weſtlichen Texas ſeien geneigt, unentgeltlich einen Theil ihres Landbeſitzes an einwandernde Koloniſten abzutreten. Wenn dies ja zuweilen vorkommt, kann man ſich darauf verlaſſen, daß dabei irgend eine unſaubere Abſicht zu Grunde liegt; oder im günſtigſten Falle will der Spekulant Ländereien, die völlig werthlos und außer den Niederlaſſungen gelegen ſind, durch Anſiedlung auf denſelben zu Werth zu bringen ſuchen. Ich ſehe keinen Grund, weshalb grade Deutſche die Kaſtanien aus den heißen Kohlen hervorſcharren ſollten. — Eher dürfte es leider den neuankommenden Einwanderern ſchwierig werden, kleine Strecken von 320 und 640 Ackern zu erwerben, da faſt alle Auslegungen (locations) von Ländereien eine Legua (League von 4428 Ackern) 1 Legua und Labor (4605) $^2/_3$ Legua, $^1/_2$ Legua, ſelten ſo wenig wie $^1/_3$ Legua (1476 Acker) in ſich begreifen. Es iſt vielmehr eines der großen Hinderniſſe, die ſich der noch raſcheren Koloniſation des Landes in den Weg ſtellen, darin zu ſuchen, daß die meiſten ſchönen und großen zuſammenhängenden Landkomplexe im Weſten in den Händen von etwa ein oder zwei Dutzend reichen Kaufleuten und unabhängigen Spekulanten ſich befinden, welche recht wohl wiſſen, welchen unermeßlichen Reichthum ſie ihren Nachkommen in dieſem Landbeſitz übertragen, ſo daß ihnen am baldigen Verkauf gar nichts liegt, während nur ſelten und faſt widerſtrebend kleinere Strecken von ihnen käuflich zu haben ſind. Deshalb erſcheint es

höchst zweckmäßig, wenn sich eine Anzahl von solchen Familien, die zusammen zu bleiben wünschen und sich leicht unter einander zu verständigen wissen, zu dem Zwecke des gemeinsamen Ankaufs von einer Legua, mehr oder weniger, nach der Anzahl und den Vermögens-Verhältnissen der Gesellschaft vereinigen, um sodann die Theilung unter sich durch entsprechende Parzellirung und Verloosung oder nach einem sonstigen vernünftigen Grundsatze vorzunehmen, wobei keiner der Betheiligten in Nachtheil kommen könnte. Es giebt große schöne zusammenhängende Strecken Landes im Westen, welche ich gar zu gerne bald in den Händen deutscher Kapitalisten und Ansiedler sehen möchte, weil ausgedehnte Striche von solcher ausgezeichneter Beschaffenheit leider mit jedem Tage schwieriger zu erwerben sind. So kenne ich eine Fläche von etwa 60000 Ackern mit unbestreitbaren Besitztiteln in dem gesundesten Theile des Landes, nicht viel mehr als 20 Meilen von der bedeutendsten Stadt des Westens, das reichste Waldland vermischt mit üppiger Muskitwiese, von drei mäßigen klaren und raschfließenden Gebirgsflüssen mit vorzüglicher Wasserkraft durchströmt, die gewiß längst in andere Hände gekommen wären, wenn jene Gegend nur bekannt wäre. Eine kleine Anzahl von Familien könnte sich dort schon in voller Sicherheit anbauen und für tausend Andere ist da die herrlichste Gelegenheit, Ackerbau und Viehzucht aufs vortheilhafteste zu betreiben. Ich glaube im Allgemeinen genug über den Land-Ankauf mitgetheilt zu haben, um meine Bemerkungen hierüber schließen zu dürfen. Man muß bei einer so wichtigen in die Zukunft scharf eingreifenden Angelegenheit selbst sorgfältig sehen, prüfen, urtheilen und

wählen. — Ohne in jedem Amerikaner oder Deutschen in Texas einen Betrüger zu sehen, muß ich doch vor dem blinden Vertrauen warnen, das schon Viele um Alles, was sie besaßen, und ins Elend oder doch dem Untergang nahe gebracht hat. —

Bei der Ansiedlung selbst, so wie bei der Kultur im ersten Jahre wird es höchst nützlich sein, sich der Leitung oder Mithülfe eines Amerikaners oder eines lange im Lande ansässigen Deutschen zu versichern, weil für die eben Einwandernden doch Alles neu ist und Arbeit von Ankömmlingen aus Europa deshalb, genau genommen, im Anfange nicht so viel werth ist, als das Brod, welches sie essen. Höchst praktische Mittheilungen und uneigennützige Rathschläge giebt jeder Amerikaner seinem künftigen Landsmanne gerne, gewöhnlich sogar ohne dazu aufgefordert zu werden, sobald der letztere in seiner Nachbarschaft sich niederläßt. — Für Leute, die mit einer zahlreichen Familie sich ansiedeln, liegt eine sehr bedeutende Ersparniß von beiläufig einem Drittel oder noch mehr darin, wenn sie bei ihrer Reise über Neu-Orleans sich dort mit billigem guten Proviant versehen und diesen für ihre Rechnung unter Versicherung gegen Seeschaden direkt nach Indian Point oder Port La Vaca und von da weiter auf der Axe nach ihrem wahrscheinlichen Niederlassungs-Orte im Westen befördern lassen. Der Wassertransport und die Einkaufs- und Versendungs-Gebühren betragen nur wenig; über die Beförderung zu Lande habe ich weiter oben gesprochen. Für eine wohlhabende Familie würde ich vorläufig folgenden Proviant anzuschaffen empfehlen:

1 Faß	Speck	etwa	750 Pf.
1 „	Schinken	„	750 „
5 „	Waizenmehl	„	1000 „
1 „	Zwieback	„	200 „
2 „	Kaffee	„	300 „
2 „	weißen Zucker	„	200 „
1 „	Apfelschnitzeln oder getrocknete Pfirsiche	„	150 „
1 „	Reis	„	200 „
1 „	Bohnen, Erbsen oder Linsen . .	„	150 „
1	Sack Salz	„	200 „
1 „	Pfeffer	„	50 „
1	Kiste Thee und Gewürze	„	50 „
		zusammen	4000 Pf.

welcher Proviant in Neu-Orleans auf etwa 200 Dollars höchstens und an Ort und Stelle geschafft auf etwa 280 Dollars zu stehen kommen würde, und für die ersten sechs Monate, selbst bei einer zahlreichen Familie, ausreichen müßte. Etwas eingemachtes und trockenes Obst und einige Kisten französischen Rothwein, den man in Neu-Orleans gut und sehr billig von 1½ bis 3 Dollars für die Kiste haben kann, sollte wo möglich auch nicht vergessen werden. — An einen Bekannten aus dem Rheinlande, der sich in der Nähe von Neu-Braunfels Ende v. J. ankaufte und dort eine kleine Pflanzung anlegte, empfahl ich in einem Briefe nachstehende Punkte zur Beherzigung, die ich ihres ziemlich allgemeinen Interesses wegen hier einzuschalten mir erlaube:

„Herrn J. A. S. am westlichen Arme der Santa Clara.

Neu-Braunfels, Texas, den 11. Febr. 1848.

I.

Hauptsache ist und bleibt: „die Erhaltung der Gesundheit sowohl Ihrer eigenen Person als der Aus-

2) Ein gut bestellter Gemüsegarten ist eine herrliche Hülfsquelle. Eben so dienen milchgebende Kühe bedeutend zur Aushülfe. Hühner und anderes Federvieh sind höchst vortheilhaft und nützlich.

3) Die Zäune (Fenzen) können kaum stark und sicher genug gegen Verheerungen durch Rindvieh, Schweine und Hühner so wie kleines Wild eingerichtet werden. —

10 Personen brauchen an Welschkorn monatlich etwa 10 Bushels, jährlich 120
für das Vieh, darunter 5 amerikanische Pferde, müssen Sie im allergeringsten Falle 50 % mehr rechnen, mithin . . 180
zusammen . 300 Bushels.

Um diese mit ziemlicher Gewißheit, d. h. bei einer vor Mitte März vollendeten Anpflanzung — in einer nicht grade ungünstigen Jahreszeit unfehlbar zu gewinnen, bedarf es einer Fläche von ungefähr 15 Acker Land, wie Sie es besitzen, zu deren Umzäunung und zur Einrichtung zweier kleinen Viehhürden eine Anzahl von 4000 Fenz-Riegeln erforderlich ist, die bis Mitte März nicht nur gefällt und herbeigefahren, sondern auch an Ort und Stelle aufgerichtet sein müssen. Erst, wenn dies geschehen ist, und das Korn begimmt, grünend sich emporzuheben, mögen Sie, gradezu von Ihren anderweitigen Mitteln abgesehen, wegen der Zukunft überhaupt, wegen Ernährung Ihrer Auswanderer aber namentlich fast jeder Sorge entsagen. — Je **mehr** Korn aber, mit Anwendung aller füglich zu Gebot stehenden Mittel, Sie erzielen, um so besser für Sie. Verlieren Sie ja nicht aus den Augen, daß Korn genau so gut wie das baare Geld ist, das Sie zur Vergewisserung

einer guten Erndte verwenden und daß Sie in allen Zahlungen u. ſ. w. daſſelbe ſtatt baaren Geldes aus der Hand geben und Ihre übrigen Bedürfniſſe zum Kaſſenpreiſe dagegen allenthalben eintauſchen können. Ich hoffe, daß zu Ihrem Vortheile ich Sie an die Wahrheit des Obengeſagten und vorzüglich dieſes letzteren Punktes noch zu erinnern Gelegenheit finden werde." —

Damit übrigens die erſten nothwendigen Arbeiten bei Anlage einer Pflanzung, wozu am Orte ſelbſt Anleitung beinahe unentbehrlich ſcheint, den Anſiedler nicht ganz unvorbereitet treffen, will ich in Kürze das Wichtigere, den Hausbau und die Umzäunung des Feldes betreffend, berühren.

Nachdem der Einwanderer ſich einen zur Niederlaſſung paſſenden, durch hohe Lage vor Ueberſchwemmung geſicherten Punkt gewählt hat, iſt natürlich die Errichtung eines vorläufigen nothdürftigen Obdachs das unmittelbare und wichtigſte Bedürfniß.

Ein ſehr weſentlicher Punkt iſt hierbei, nach Maßgabe und Berückſichtigung der örtlichen Beſchaffenheit eine Pflanzung ſtets ſo anzulegen, daß die Felder nicht ſüdlich von den Wohngebäuden zu liegen kommen, weil in naſſen Jahren, und wenn das Brechen des Ackers erſt Ende des Winters ſtattfindet, die Ausdünſtungen des Bodens auch im geſundeſten Theile des Landes ungünſtig auf die Geſundheit des Pflanzers einwirken können. Auch iſt es beſſer, wenn ſüdlich von der Wohnung hohe offene Wieſe, als dichter Wald befindlich iſt.

Viele verkennen die Wichtigkeit der übrigen Arbeiten zu ſehr und bauen ſich gleich zuerſt ein geräumiges

bequemes Haus, ſtatt ſich einſtweilen für kurze Zeit mit einem Schoppen (shantee) oder einer rohen Blockhütte (log-cabin) zu begnügen, um alle zur erſten Erndte erforderlichen Vorarbeiten mit ſo viel größerer Muße und Aufmerkſamkeit vollenden zu können.

Die zu einem Blockhauſe nöthigen Balken, wozu Eichen und Zedern ſich am beſten eignen, werden in einer Länge, die der Größe des zu bauenden Raumes entſpricht, nämlich von 12 bis 18 Fuß gewählt. Aexte und Beile, ſo wie große 1- bis 2zöllige Handdrehbohrer mit Gewinde ſollte Niemand von Europa mitbringen, weil dieſe Artikel in den Vereinigten Staaten beſſer und billiger zu haben ſind. Vermittelſt einer Kette, die man um den einzelnen Stamm ſchlingt und mit einem vorgeſpannten Joch Ochſen, ſchleift man die geſchlagenen Stämme, nachdem ſie von Zweigen einigermaßen geſäubert worden ſind, nach demjenigen Orte, wo man ſie zuſtutzen will. Sämmtliche Stämme werden auf den beiden Seiten, mit denen ſie ſpäter über einander zu liegen kommen, mitunter auch auf allen Seiten beſchlagen. Letzteres iſt beſonders rathſam, wenn man genöthigt iſt, Ulmen zum Hausbau zu verwenden, weil dies Holz dadurch bedeutend an Haltbarkeit gewinnt. Vor dem Auflegen der Stämme über einander iſt es ſehr zweckmäßig, in die vier Ecken des Raumes als Unterlage unter dieſelben vier Pfoſten von 1 bis 2 Fuß Dicke und 2 bis 3 Fuß Länge in die Erde einzurammen, wodurch die erſten Blöcke, die darüber gelegt werden, der unmittelbaren Einwirkung der Feuchtigkeit aus dem Erdboden entrückt und zugleich die Ameiſen abgehalten werden, in die Stuben zu dringen. An den Enden werden die Blöcke eingehauen und vermittelſt dieſer

Einſchnitte in einander eingelaſſen. Nachdem nun die nach Art einer Meiſenfalle über einander gelegten Blöcke die erforderliche Höhe erreicht haben, werden Räume für Thüren und Fenſter hineingeſägt und durch Einrahmung die von einander getrennten Enden der Blöcke wieder an beiden Seiten in Verband gebracht. Das Dach wird verſchiedenartig angelegt. Für eine nur zum vorläufigen Aufenthalt beſtimmte rohe Blockhütte ſcheint mir die von Amerikanern vorzugsweiſe gewählte Manier die angemeſſenſte. Dieſe beſteht darin, daß, nachdem die eigentliche Stubenhöhe, 8 bis 10 Fuß, erreicht worden iſt, an den beiden 4 bis 6 Fuß hohen Giebelſeiten man mit Auflegen von Blöcken fortfährt, jedoch ſo, daß dieſelben in einem richtigen Verhältniß, ſo wie ſie aufſteigen, oben kürzer werden. An den Endpunkten zwiſchen zwei ſolchen Blöcken auf den Giebelſeiten werden dann immer zwei andere Stämme über die Länge der Stube hin zwiſchengeſchoben, die ſich, in dieſer Art aufſteigend, jedesmal näher rücken und zuletzt in einer ſtumpfen nach den Seiten abfallenden Dachſpitze enden. Dieſes Dach iſt feſter als dasjenige, welches durch dünne Latten und Sparren gebildet wird, wie es gewöhnlich die Deutſchen einrichten, und bietet noch den Vortheil, daß es mit ganz großen Schindeln gedeckt werden kann, während an den Giebelwänden dadurch die Schindeln oder die Bekleidung mit Brettern oder Borden (weather-boards) überflüſſig wird. Gewöhnlich wird aber das Dach in der Art gebaut, daß man, an den Giebelſeiten anfangend, Sparren oder beſchlagene Balken von gleicher Länge ſchräge gegen einander aufrichtet und oben mit einander verbindet, wodurch ein Dach, Kamm oder Firſt hergeſtellt wird. Auf dieſen

Sparren werden die Dachlatten, gewöhnlich aus zugeschlagenen Stäben, selten aus gesägten Leisten bestehend, quer übergenagelt, um später für die Dachbekleidung, gewöhnlich aus Schindeln, selten aus Stroh oder Schilf bestehend, die feste Unterlage zu bilden. Die Schindeln aus Zypressenholz gelten für die schönsten und dauerhaftesten, aber auch Fichten, Eichen, besonders spanische Eichen, Zedern und Pekanholz eignen sich dazu. Ulmen und Pappeln dagegen haben ein hierzu unbrauchbares, überhaupt wenig nutzbares Holz. Die Schindeln sind sehr verschieden in Länge und Breite. Die gewöhnlichen, eigentlichen Schindeln (gingles) sind 2 Fuß lang bei ½ Fuß Breite, andere, sogenannte Borden (boards) hat man von 2½ bis 5 Fuß Länge bei 1 Fuß Breite, erstere ¾ bis 1½ Zoll, letztere 1½ bis 3 Zoll dick. Die kleineren werden gewöhnlich zu der Bekleidung der Dächer, die letzteren aber auch noch zur Ausfüllung der Giebelseiten und in Ermangelung von Diehlen für den Fußboden verwandt. — Es ist am geeignetsten, den Eingang eines Hauses nach Süd oder Südost zu verlegen und vorzugsweise im Norden Fenster anzubringen, weil auf diese Weise in den warmen Monaten der angenehmen, ewig Kühlung fächelnden Brise Durchzug verschafft werden kann. Die Fenster sollte man wo möglich so eintheilen, daß die Größe der Scheiben 8 × 10 Zoll oder 10 × 12 Zoll beträgt, weil andere Glassorten nicht überall zu haben sind.

Gallerien oder Verandas, welche in einer auf ganz rohen oder auch fein geschnitzten Säulen ruhenden Verlängerung des Daches auf einer oder auf beiden Seiten des Gebäudes bestehen, besitzt fast jede Hütte und jedes Herrenhaus in den südlichen Vereinigten Staaten.

Wo man, wie dies gewöhnlich der Fall ist, drei Räume neben einander gebaut hat, ist beinahe immer der mittlere nach beiden Außen-Seiten vollständig offen und bildet in dieser Weise eine Art Zimmer oder vielmehr Durchgangsraum (passage-room) zwischen den beiden Gallerieen einerseits und den beiden Wohnzimmern anderseits. Die Gallerieen, deren Breite sehr verschieden zwischen 6 und 15 Fuß beträgt, sind vorzugsweise für den Sommer, der Durchgang mehr für den Winter bestimmt; denn in dem glücklichen Klima von Texas lebt man, strenge genommen, 10 Monate im Jahre im Freien, d. h. entweder ganz und gar in der freien Natur oder doch in jenen vor den Strahlen einer feurigen Sonne geschützten Räumen, welche die Aussicht auf freundlich milde Landschaften, auf Hügel, Thal und Ebene, auf Felder, Wiesen und Wälder, auf weidendes Vieh und umherstreifende Rudel von Rothwild, mitunter sogar auf klares, fließendes Wasser gestatten. An den Gallerieen selbst zieht man gewöhnlich schön blühende Schlinggewächse, Passionsblumen, Balsam-Arten, bunte Winden, Zypressenranken, schön blühende Zierbohnen, Reben, eine zierliche Kürbißart, deren Mark zu Hüten verarbeitet wird u. s. w. u. s. w. — Sattel und Reitzeug, Vogelbauer und Wasserbecken, Waffen und Fischgeräthe, Blumentöpfe und Schaukelstühle, Wiegen und schöne Thierfelle, manchmal in buntester Mischung, finden dort im Schatten ebenfalls ein häufiges Unterkommen. Während 9 Monaten ist die Gallerie der herrlichste Aufenthalt nicht nur am Tage, sondern auch in der Nacht als Schlafstätte. — Eine sehr große Annehmlichkeit gewähren schattige Bäume in unmittelbarer Nähe des Hauses. Gewöhnlich wählt sich der Pflanzer zu solchem

Zwecke eine Gruppe von Lebenseichen. Die Küche ſollte wo möglich vom Wohngebäude abgeſondert erbaut, das eigentliche Haus ſpäter in eine beſondere Umzäunung gebracht und jede Art von Vieh, Pferde etwa ausgenommen, ſolchergeſtalt einigermaßen von zu großer Vertraulichkeit mit ſeinen Beſitzern fern gehalten werden, denn alle Gattungen Vieh zeigen eine auffallende Sanftmuth und Anhänglichkeit in dieſem merkwürdigen Lande. — Ich enthalte mich aller Einzelnheiten über den Bau des künftigen eigentlichen Wohngebäudes, der im zweiten oder dritten Jahre nach der Anſiedlung mit Muße vorgenommen werden kann, indem an Ort und Stelle jeder Anſiedler hierbei am beſten eigene Neigung und Geſchmack, ſo wie vorhandenes Material zu Rathe zieht. —

Es iſt, nachdem ein vorläufiges Obdach hergeſtellt worden iſt, von höchſter Wichtigkeit, die zur Ernährung der Familie nöthigen Lebensmittel ſogleich aus erſter Erndte auf eigenem Grund und Boden zu gewinnen. Wer nun ſelbſt keine Erfahrung im Urbarmachen beſitzt, wird wohl thun, einen feſten ſchriftlichen Kontrakt für eine gewiſſe Anzahl von Ackern zu dieſem Behufe mit einem praktiſchen texaniſchen Pflanzer einzugehen. Je nach der Beſchaffenheit des Bodens wird das Urbarmachen zwiſchen 2½ und 5 Dollars für den Acker koſten. Wenn 10 Acker mit einiger Sorgfalt kultivirt werden, bringen ſie ſchon im erſten Jahre ſelten weniger als 200 Buſhels Korn. „Daß ein Acker, wenn er gehörig kultivirt wird, eben ſo viel erzeugen wird als zwei Acker, die eilig und oberflächlich bepflanzt werden, wie dies zu häufig in Texas geſchieht, läßt ſich nicht leugnen, während bei erſterem der Pflanzer weit weniger

Arbeit zu verwenden hat, als mit den letzteren. Kein fahrläſſiger und ſaumſeliger Pflanzer hat es jemals weit gebracht. Wenn man mehr Land anzubauen unternimmt, als man gehörig zu umzäunen und gründlich zu beackern vermag, ſo iſt dies die ſchlechteſte Art von Bewirthſchaftung und muß dieſelbe mit Schaden enden. Unter den verſchiedenen Kunſtgriffen, billige Erndten zu erzielen, giebt es einen, der darin beſteht, das Erdreich nur leicht aufzuwühlen. In keinem Lande iſt tiefes Pflügen nöthiger als in Texas. Es iſt ein um ſo weſentlicheres Erforderniß wegen der im Allgemeinen feſten und zähen Beſchaffenheit unſeres Bodens und der Miſchung von Thon, welche ſich durch das Land erſtreckt. Aus dieſer Urſache neigt der Boden ſehr dazu hin, ſich mit einer harten Kruſte zu überziehen, wodurch er beinahe undurchdringlich für die Wurzelfaſern der Pflanzen ſowohl als unzugänglich für den Regen wird, welcher dann leicht darüber hinwegrinnt, ohne bis zu den nach Feuchtigkeit lechzenden Wurzeln der Halme durchzudringen. Tiefes Pflügen wird offenbar dieſem Uebelſtande vorbeugen und iſt bei der vorherrſchenden Trockenheit unſeres ſüdlichen Klimas um ſo wichtiger." (Nach den Galveston Weekly News.)

Wenn nun im Herbſt oder Winter der Acker gebrochen, einigermaßen gereinigt und zum Bepflanzen vorbereitet iſt, ſo iſt mit der wichtigen und mühſamen Arbeit des Umzäunens keine Zeit zu verlieren.

Die gewöhnlichſte, zugleich bequemſte und billigſte Art von Zenze iſt die gelegte Zickzack-Zenze (american fence). Eichen- und Zedernholz eignen ſich vermöge ihrer Dauerhaftigkeit am beſten zu dieſer Art Umzäunung. Wo man dieſe Holzarten nicht hat, muß man

ſich natürlich mit anderen begnügen. Die einzelnen Riegel (rails) haben entweder 8 oder 10 Fuß Länge. Sie werden bis zu Mannshöhe alternirend, d. h. immer die nächſte Abtheilung oder Lage überſchlagend über einander horizontal niedergelegt, ſo daß außerhalb der dadurch entſtehenden ſtumpfen Winkel die Enden der einzelnen Riegel hervorſpringen. Iſt man auf dieſe Art bis zu einer Höhe von 5 oder 6 Fuß gelangt, ſo werden die Ecken durch zwei ſchräge gegen einander gerichtete in den Winkeln zuſammentreffende Riegel mit der nöthigen Feſtigkeit verſehen und ſchließlich, um dem Ganzen nun noch mehr Dauer und Haltbarkeit zu verleihen, beſonders ſchwere Riegel, ſogenannte Reuter ausgewählt und in die durch die eingerammten Pfähle neu gebildeten und nach oben geöffneten ſpitzen oder rechten Winkel eingefügt. Dieſe Art Fenze läßt ſich am raſcheſten und billigſten herſtellen, obgleich durch ſie Raum verloren und Holz verſchwendet, auch wegen des Verſchiebens der Riegel häufiges Nachſehen nöthig wird. Alle 10 Jahre müſſen gewöhnlich dieſe Fenzen gründlich ausgebeſſert und gewöhnlich ſogar umgelegt, d. h. die unteren Riegel nach oben gelegt werden.

Die beſte und koſtſpieligſte Umzäunung iſt die ſogenannte mexikaniſche Fenze (mexican or picked fence), ein Zaun von aufrecht ſtehenden dicken Pfählen von verſchiedener Größe. Am beſten eignet ſich hierzu das Muskitholz. Die Pfähle oder Pfoſten müſſen möglichſt dicht und ſo ausgewählt und neben einander angebracht werden, daß keine zu großen Lücken entſtehen, nachdem ſie in einen etwa 2 Fuß tiefen Graben eingelaſſen worden ſind. Um dem Ganzen zuletzt Zuſammenhang und Feſtigkeit zu geben, werden an den oberen

Enden der Pfähle Latten befestigt und durch Nägel, besser aber durch Riemchen oder Streifen von Rohhaut wird jeder einzelne Pfahl anschließend gemacht. Solche Fenzen aus Muskitholz halten länger als ein Jahrhundert und aus Zedernholz selten weniger als 50 Jahre. Alle übrigen Holzarten sind dazu fast unbrauchbar. Will man das Holz noch dauerhafter machen, als es von Natur schon ist, so werden die Spitzen, welche in die Erde eingerammt werden, leicht angebrannt.

Die am wenigsten haltbare Fenze ist die sogenannte Stadtfenze oder deutsche Fenze (straight rail-fence), welche von der erstgenannten Einzäunungsart sich hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß sie weniger Raum und Holz erfordert, weil sie gradlinig ist. Die in die Erde eingerammten Pfähle, zwischen denen sie aufgelegt wird, sind genau vertikal nach oben gerichtet, etwa 6 bis 8 Fuß paarweise von einander entfernt und werden durch Schieber und Pflöcke oben zusammengefügt, nachdem wie bei erstterwähnter Art Fenze mit jedesmaliger Ueberschlagung des zweiten Feldes die so gebildeten Abtheilungen in den Zwischenräumen bis zu einer entsprechenden Höhe mit Riegeln ausgefüllt sind. Wenn das Vieh in nassem Wetter an ihnen rüttelt, so gewähren sie verhältnißmäßig geringen Widerstand, werden, wenn der Boden bedeutend durchweicht ist, leicht umgeworfen und erfordern jährliche Verbesserungen.

Eine sehr gute, aber bis jetzt noch wenig gebräuchliche Art, die Felder abzutheilen, oder zu schützen, ist das Ziehen von Gräben (ditches), wobei der aus der Erde entnommene Grund zur Bildung eines Walles oder Aufwurfs auf der innern Seite des Feldes benutzt wird. Pflanzt man auf die Höhe dieses Walles noch

einiges kleine Gesträuch, um statt einer Hecke zu dienen oder bringt man dort von geschlagenem Holze noch eine, wenn auch niedrige und geringfügige Fenze an, so ist dieser Art von Umzäunung ihre Vorzüglichkeit vor jeder anderen nicht mehr abzusprechen.

In den Städten, besonders in Galveston findet man die zierlichsten aus geschnittenen Latten und Pfosten gefertigten, mitunter mit weißem Anstrich versehenen Umzäunungen, wie man solche auch in Europa sieht.

Eine nicht ungewöhnliche, auch praktische und dichte, aber nicht sehr dauerhafte Art von Fenze ist die sogenannte Reiser-Fenze (bush-fence), welche ähnlich den bäuerlichen Einfassungen der Felder in der Gegend der Emscher in Westfalen durch in geringen Zwischenräumen neben einander eingerammte starke Pfähle gebildet wird, zwischen denen Reiser und grüne buschige Zweige in horizontaler Lage eingebogen oder eingeflochten und möglichst dicht auf den Grund niedergedrückt werden.

Lebende Hecken findet man bis jetzt äußerst selten, doch ist unzweifelhaft in einigen ganz holzarmen Gegenden die Anlage von solchen grade das, was nebst dem Grabenziehen den Anbau allein möglich machen wird. Verschiedene Arten von Schwarz- und Weißdorn, ferner das Wisacha, die Tschiroki-Rose und besonders der Bogenholzbaum dürften sich hierzu dienlich erweisen.

Mitunter ist die Behauptung aufgestellt worden, ein sehr beträchtlicher Theil des Bodens im Westen sei wegen Armuth an Holz für Hausbauten und Umzäunungen, für immer für die Kultur als verloren anzusehen. Wahr ist es, manche Gegenden im Westen haben so wenig Bauholz, daß man gegenwärtig kaum

das zu einzelnen mexikaniſchen Pfahlhütten unentbehrliche ſchwache Holz in einigen krüppelhaften Lebenseichen, Heckenbuchen (hack-berry) und Muskitſtämmen zuſammenleſen kann. Die baldige Anpflanzung von Waldungen, beſonders von ſpaniſchen Eichen, Maulbeer- und Pekan-Bäumen, namentlich aber von Kiefernholz (Yellow Pine), erſcheint hier eben ſo vortheilhaft als rathſam, um ſo mehr, weil jene holzarmen Gegenden ſich ſehr häufig durch üppigen Weidegrund und die herrliche Beſchaffenheit ihres rabenſchwarzen Bodens auszeichnen. Wer da weiß, daß auf den meiſten gänzlich entblößten Wieſenflächen, ſobald die jährlichen zweckloſen Grasbrände verhindert werden, ein Zeitraum von höchſtens 10 Jahren genügt, um dieſelben auch ohne weiteres Zuthun mit niedrigem Buſchwerk und einzelnen Gehölzen und in ſo weit mit reichlichem Brennholz bewachſen zu ſehen, wird obige Befürchtung keineswegs theilen. Gewiß aber wird man zugeben müſſen, daß vorläufig manche ausgedehnte Landſtriche in ihrem jetzigen Zuſtande dem raſchen Anbau Hinderniſſe bieten, welche nur die Zeit aus dem Wege räumen kann, und, daß dieſelben jetzt vorzugsweiſe als ein geeignetes Feld für ausgedehnte und ergiebige, faſt müheloſe Viehzucht erſcheinen. Daß ſpäter in ſolchen Gegenden lebende Hecken höchſt wichtig werden müſſen, iſt einleuchtend. Von oben genannten Holzarten für grüne Hecken dürfte wohl der Bogenholzbaum den erſten Platz verdienen, weshalb ich eine kurze Beſchreibung dieſes Baumes hier einſchalte. — Der Bogenholzbaum, welcher von den Amerikanern Osage-orange-tree oder auch Maclura, von den Kreolen Bois d'arc genannt wird, iſt bis jetzt nur im öſtlichen Texas einheimiſch; weſtlich

vom Colorado habe ich denſelben nicht wildwachſend gefunden. Man hat ihn zuerſt in einem Dorfe der Oſage-Indier angetroffen. Sein Laub iſt dem der Orange nicht unähnlich, obgleich noch glänzender und glatter. Er wächſt ſehr raſch bis zu einer Höhe von 30 oder 40 Fuß mit einer weiten überhangenden Krone. Die Blüthe iſt klein und unanſehnlich, von blaß grünlicher Farbe. Die Frucht hat Größe und Form einer Orange. Wenn ſie vollſtändig reif iſt, hat ſie eine gelblich braune Farbe und hängt bis zum Dezember. Obgleich nicht genießbar, überraſcht ſie durch die Schönheit ihres Ausſehens. Das Holz iſt voll milchichten Saftes und wird nie von Würmern angegriffen. Der Baum ſelbſt iſt ſtark, kräftig und von langer Lebensdauer, mit Zweigen reich geſchmückt und verträgt das Zuſtutzen und Scheeren ganz gut. Er iſt zu jeder Jahreszeit reichlich mit ſtarken Dornen verſehen und ſeine glänzenden Blätter, die wie mit Firniß überzogen erſcheinen, geben ihm ein üppiges und maleriſches Ausſehen; er wächſt in beinahe jeder Bodenart, und wird in kurzer Zeit zu einer faſt undurchdringlichen Hecke. Die Vermehrung geſchieht leicht vermittelſt des Saamens, welcher Apfelkernen ähnelt, vermittelſt Wurzelſchößlingen und Zweigen. Ein Quart Saat würde ungefähr 1 Thaler koſten und wenigſtens 5000 Pflanzen aufbringen. — Wenn man eine Hecke pflanzt, ſollte man doppelte oder dreifache Reihen neben einander anbringen, etwa 6 Zoll von einander entfernt und den Saamen in derſelben Art wie Welſchkorn, nämlich 1 Fuß weit von einander in den Reihen auslegen nicht genau gradlinig gegen einander über, ſondern abwechſelnd in Winkeln, dabei aber genau die grade

Linie in der jedesmaligen Reihe festhaltend. Aus obiger Beschreibung des Bogenholzbaumes wird man entnehmen, daß diese Art, ewig grüne Hecken herzustellen, die beste und wenigst kostspielige Art von Umzäunung ist. Solche lebende Hecken würden, besonders in holzarmen Gegenden wesentlich zur Verschönerung der Landschaft beitragen und den Werth aller derjenigen Ländereien, auf denen sie angebracht würden, ansehnlich steigern. —

Fast eben so schöne, aber wie mir scheint, noch dichtere Hecken lassen sich mit der selbst auf der Insel Galveston üppig wachsenden Tschiroki-Rose aufführen. —

In möglichster Kürze habe ich die erste Einrichtung eines texanischen Ansiedlers zu skizziren versucht. — Möbel und dergleichen Gegenstände kann man in allen Städten angefertigt bekommen, wobei natürlich Bedürfniß und Mittel des Käufers in Betracht zu ziehen sind. Das Mitschleppen derselben von Europa oder lieber von Neu-Orleans, wo feine Möbel eben so elegant aber billiger als in Paris zu haben sind, erscheint nur für denjenigen räthlich, welcher reichlich die Mittel besitzt, um sich das Leben gleich möglichst angenehm zu machen. — Selbst in gut verschlossenen steinernen Gebäuden erscheint ein warmes Kaminfeuer, wenn auch nicht gradezu unentbehrlich, doch höchst angenehm und wünschenswerth manchmal, wenn der pfeifende Nordsturm aus den nordwestlichen Wildnissen auf die südlichen Gegenden von Texas herabfegt. Abends sitzt man so traulich unter Verwandten oder Freunden am lustig flackernden weiten Kaminfeuer. Bei einer Zeitung, einem Glas wärmenden Getränkes oder munterem Spiele fällt die Rede dann gar häufig

haftigkeit jenes Braven durch Nennung ſeines Namens einen Denkſtein ſetze. Er heißt Friedrich Hoffmeiſter, wurde durch Heinrich Oelkers, einen hannoverſchen Landwirth übergeführt und leiſtete dem Verein als Fuhrmann treue Dienſte; ſeine Pferde liebte er mehr als ſein eigenes Selbſt. In kurzer Zeit gelang es ihm, durch Fleiß und Sparſamkeit, die Summe zu erwerben und abzutragen, welche ſein früherer Vorgeſetzter für ihn ausgelegt hatte. — In den Köpfen vieler Leute, die über Amerika urtheilen, ſieht es fürchterlich unklar aus, ſo wie ſie das Thema: „Deutſche Biederkeit und Ehrlichkeit" und „amerikaniſche Liſt und Gaunerei" berühren. Einfache Thatſachen, wie die eben von mir angeführte, ſcheinen mir vorzüglich geeignet, den Verſtand ſolcher Perſonen merklich über den eigentlichen Werth der ſauberen Ehrlichkeit aufzuhellen, welche blos Knutenſtreiche fürchtet. —

Ich weiß nicht, ob für den wirklich hohen Standpunkt der ſittlichen Würde eines Volkes ein triftigeres Zeugniß beizubringen iſt, als wenn ich hier der Wahrheit gemäß es bezeuge und mit meiner Ehre verbürge, daß in den drei Jahren, welche ich in Texas zubrachte, mir kein Fall bekannt geworden iſt, daß ein geborener Amerikaner, eines Diebſtahls oder einer Beraubung angeklagt, vor den Gerichten von Texas geſtanden hätte! — Es ſollte mir angenehm ſein, wenn ich das nämliche mit Rückſicht auf die in den letzten Jahren eingewanderten Deutſchen behaupten könnte, welche meiſtens fremdes Eigenthum erſt dann achten lernen, wenn ſie ſelbſt durch ihren Schweiß ſich etwas erworben haben.

Wenn man in Amerika zuweilen mit Bedauern wahrnimmt, daß das Geſetz umgangen, getäuſcht, oder

um ſeine Spolia opima betrogen wird, ſo iſt dabei wenigſtens das eine Tröſtung, daß es gewöhnlich zum Vortheil des Aermeren geſchieht, weil dieſer Gerichtskoſten und Anwaltsſpeſen nicht immer erſchwingen kann. Dafür hat man aber nie den Schmerz, das Geſetz mit vornehmem Uebermuth verachtet und mit Füßen getreten zu ſehen. In Amerika giebt es keine Bevorzugte. Das Geſetz gilt für Jeden. Niemand ſteht über dem Geſetze und über der Stimme des Volkes. Der Wille der Mehrzahl im Volke iſt aber auch die einzige Tirannei, welche man in dem Lande duldet, in welchem die wahre Freiheit als Volksbeglückerin geboren worden iſt. —

Die Kenntniß der engliſchen Sprache iſt überall in Amerika höchſt nützlich, und wenn ſolche auch in Texas eher zu entbehren ſein dürfte, als in allen ſüdlichen und in den meiſten öſtlichen und weſtlichen Staaten, ſo möchte ich doch die Erlernung derſelben dringend empfehlen. Nur in den vorzugsweiſe von Deutſchen bewohnten Kantonen Calhoun, Comal, Gillaspie und Medina finden Gerichts- und Gemeinderaths-Verhandlungen auch in deutſcher Sprache ſtatt; in den übrigen werden für die Deutſchen Dollmetſcher dabei angenommen. —

Die möglichſt baldige Erwerbung des Bürgerrechts iſt von hoher Wichtigkeit. Alles, was man zu dieſem Zwecke zu thun hat, iſt: Die einfache Erklärung vor dem nächſten Friedensrichter (justice of the peace) oder Bezirksrichter (district judge) bei dem erwählten Aufenthaltsorte abzugeben, daß man als Bürger der Vereinigten Staaten aufgenommen zu werden wünſcht. Nach Verlauf von Jahren iſt man dann wirklicher Bürger. —

Mehrfach habe ich darauf hingedeutet, da
Weſten vorzugsweiſe dem deutſchen Einwandere
pfehlenswerth ſei; den Ackerbau kann er dort le
betreiben als anderwärts, weil im Sommer –
Mittagsſtunden im Juli und Auguſt abgerechnet –
Wärme, im Winter die Kälte ſeine Geſchäfte we
hindert als in den übrigen Vereinigten Staaten
in Deutſchland. Auch erhält der Pflanzer im W
einſtweilen wenigſtens, einen höheren Preis für
Produkte. Es wurde Korn im Monat Mai d. J. auf
rung zu Neu-Braunfels zu 50 Cts. der Buſhel b
gen, ſo daß der ſpätere Preis wohl, wie gewöh
auf 75 Cts. bis 1 Dollar, vielleicht, wenn die
wanderung ſehr ſtark wird, noch höher ſteigen
während in den öſtlichen Landestheilen Korn ſehr
mehr als 25 oder 37½ Cts. gilt, im Kanton Bu
ſogar zur Zeit meiner Anweſenheit auf 12½ Cts
fallen war. Wenn durch ſpätere Ausdehnung der K
oder Zunahme der blos produzirenden Bevölkerun
Preiſe der Landesprodukte herabgedrückt werden,
auch die Anlage von Eiſenbahnen im Weſten die
hältniſſe noch günſtiger geſtaltet haben, als ſie es
ſchon ſind. Einſtweilen hat aber das Land noch
ſo viel produziren können, als die einſtrömende B
kerung zu ihrer Ernährung bedurfte und von Welſc
mußten hunderte von Wagenladungen aus Auſtins
Baſtrops Umgegend und aus dem mittleren T
trotz der hohen Fracht eingeführt werden. —
Viehzucht bietet der Weſten natürlich noch ent
denere Vortheile wegen ſeiner nahrhaften M
weiden, beſſeren Waſſers und ausgedehnten of
Flächen.

Als die vorzüglichsten Gegenden für deutsche Ansiedlungen kann ich im Westen folgende Punkte bezeichnen:

Die Umgegend von Goliad landeinwärts, besonders die Ländereien am Coleto, wo schon manche deutsche Familien ansäßig sind und jetzt ein deutsches Städtchen angelegt wird. Das Land ist gut gelegen, reich und leicht zu bebauen, etwas spärlich mit Holz bewachsen und sind trockene Sommer hier zuweilen der Erndte nachtheilig. Zu Viehzucht ist dagegen die schönste Gelegenheit; wegen der Besitztitel sollte man besonders vorsichtig sein,

Die Ländereien am San-Antonio, Cibolo, Salado und an allen ihren Nebenflüssen, zum Theil holzarm, zum Theil aber auch reich bewaldet, ebenfalls vorzugsweise zur Viehzucht, namentlich auch zur Schaafzucht geeignet, die meisten Titel sind alte spanische und unbestreitbar,

Den größten Theil der Castro'schen Ländereien, jedoch in möglichster Nähe von San-Antonio,

Die ganze obere Guadalupe-Gegend, besonders das rechte Ufer, oberhalb Seguin; an der unteren Guadalupe namentlich bei Gonzales, das ich für besonders ungesund halte, kommen viele bösartige Fieber vor; die Gegenden sind malerisch schön, der Boden fruchtbar, Holz genügend vorhanden, die Titel jedoch sind häufig zweifelhaft und Eigenthumsrechte mitunter von Mehreren beansprucht,

Die Gegend am San-Marcos, Plum Creek, wo viele Deutsche sich angesiedelt haben, und Peach Creek ist weniger gesund, aber reich an Holz und der Boden von vorzüglicher Güte. Die Titel sollten gehörig nachgesehen werden,

Die weiten Thäler des Pedernales behaupten, was Fruchtbarkeit und Schönheit und beſonders was Holzreichthum betrifft, ſo ziemlich den erſten Platz in ganz Texas; ſie ſind ſchon etwas entlegen und der Weg über die Guadalupe-Berge ſehr felſig, die Titel aber, ſo viel mir darüber bekannt geworden iſt, ſind die zuverläſſigſten im ganzen Lande und mehrere deutſche Niederlaſſungen in der Nähe. Sowohl Ackerbau als Viehzucht können hier für Jahrhunderte in unbeſchränkter Ausdehnung betrieben werden,

Die ſchönſten Ländereien in ganz Texas enthält der Grant des Mainzer Vereins, doch ſind noch keine Beſitztitel für den Verein ſelbſt ausgegeben und dieſe Gegenden vorläufig noch zu ſehr dem Verkehr entrückt, als daß ſich Leute, welche die Mittel beſitzen, den größeren und ſelbſt nach europäiſchen Begriffen vollſtändig ſicheren Niederlaſſungen nahe zu bleiben, entſchließen möchten, jetzt ſchon ſich dorthin zu wenden. In wenigen Jahren wird auch die Zeit für dieſe Ländereien kommen.

Die Preiſe aller oben bezeichneten Ländereien im Weſten werden ſich ſehr verſchieden von 37½ Cts. aufwärts bis zu 5 Dollar je nach Lage, Güte des Bodens, Bewäſſerung und Holzreichthum ſtellen.

Derjenige, welcher aus überwiegenden Gründen, z. B. weil ihm theuere Verwandte dorthin vorausgegangen ſind, ſich mehr dem Oſten von Texas zuwenden möchte, wird wohl thun, ſich am Cummins Creek, oder bei Induſtry oder bei La Grange niederzulaſſen, weil letzterer Ort beſonders gegenwärtig ſehr im Aufblühen iſt. — Was Fruchtbarkeit und landſchaftliche Schönheit betrifft, ſo behaupten noch die Gegenden

am San Gabriel und San Andres im Kanton Milam, am Colorado bei Auſtin und am oberen Trinidad einen hohen Rang.

Für den Gewerbtreibenden iſt es von Wichtigkeit, ſich in einer Stadt oder wenigſtens in der Nähe derſelben niederzulaſſen. Ich laſſe deshalb hier das Verzeichniß der größern bekannten Orte und deren Einwohnerzahl, die natürlich nur annäherungsweiſe angegeben werden kann, folgen:

Im Kanton		Bexar:	Bexar oder San-Antonio, auch San-Antonio de Bejar	mit	7000 bis 9000 E.
In Santa Fé:			Santa Fé	mit	8000 „
Im Kanton		Harris:	Houſton	„	6500 „
„	„	Galveſton:	Galveſton	„	6000 „
„	„	Nueces:	Corpus Chriſti	„	350 „
			Laredo	„	2500 „
			San-Ignacio	„	500 „
			Brazos-San-Jago	„	150 „
			Point Iſabel	„	150 „
„	„	Comal:	Neu-Braunfels	„	2200 „
			Comalſtadt	„	250 „
„	„	Gillaspie:	Friedrichsburg	„	2000 „
			Leiningen	„	140 „
„	„	Victoria:	Victoria	„	1200 „
			Port La Vaca	„	300 „
„	„	Matagorda:	Matagorda	„	1150 „
„	„	San-Auguſtine:	San-Auguſtine	„	800 „
„	„	Travis:	Auſtin	„	700 „
			Burleſontown oder San-Marcos	„	180 „
„	„	Medina:	Caſtroville	„	700 „
			Dhannies	„	200 „
„	„	Red River:	Clarksville	„	650 „
„	„	Fayette:	La Grange	„	500 „
„	„	Nacogdoches:	Nacogdoches	„	400 „
„	„	Colorado:	Columbus	„	400 „

Im	Kanton	Auſtin:	San-Felipe	mit	40 E.
			Induſtry	"	200 "
"	"	Gonzales:	Gonzales	"	350 "
"	"	Guadalupe:	Seguin	"	300 "
"	"	Goliad:	Goliad	"	300 "
"	"	Calhoun:	Karlshafen oder Indian Point	"	250 "
"	"	Harriſon:	Marſhall	"	250 "
"	"	Caß:	Jefferſon	"	230 "
"	"	Fannin:	Bonham	"	200 "
"	"	Fort Bend:	Richmond	"	180 "
"	"	Cherokee:	Rusk	"	150 "
"	"	Limeſton:	Springfield	"	120 "
"	"	Montgomery:	Montgomery	"	120 "
"	"	Liberty:	Liberty	"	120 "
"	"	Burleſon:	Caldwell	"	100 "
"	"	Jackſon:	Texana	"	100 "
"	"	Refugio:	Refugio	"	40 "
			Copano	"	50 "
"	"	Titus:	Daingerfield	"	40 "
"	"	Jasper:	Jasper	"	40 "
"	"	La Vaca:	Petersburgh	"	20 "
"	"	Hunt:	Greenville	"	20 "
"	"	San-Patricio:	San-Patricio	kleine	
"	"	Lamar:	Paris		
"	"	Bowie:	De Kalb und Boſton	Städte	
"	"	Rusk:	Henderſon		
"	"	Sabine:	Milam	mit nur	
"	"	Jefferſon:	Beaumont		
"	"	Houſton:	Crockett	geringer	
"	"	Waſhington:	Waſhington		
"	"	Robertſon:	Franklin	Bevölkerung	
"	"	Brazos:	Boonville		

Von den gewöhnlichen Lebensbedürfniſſen ſtellten ſich im Frühjahre d. J. die Preiſe folgendermaßen, nämlich:

zu Neu-Braunfels:

Frisches Rindfleisch	das	Pfund	2	bis	4	Cts.
Rothwild	„	„	1	„	1½	„
Fische, frisch	„	„	5	„	6¼	„
Fett	„	„	4	„	6	„
Frische Butter	„	„	20	„	25	„
Schinken und Speck	„	„	15	„	20	„
Eier	„	Dtzd.	20	„	25	„
Hühner	„	Stück	15	„	25	„
Wilde Puter	„	„	35	„	50	„
Zahme „	„	„	75	„	100	„

Mehl (netto 196—200 Pf.) das Faß 12 bis 16 Dollars
„ 12 bis 14 Pf. für 1 Dollar

Kaffee	7	„	8	„	„ 1	„
Zucker	6	„	8	„	„ 1	„
Honig	5	„	8	„	„ 1	„
Wachs	3	„	4	„	„ 1	„
Reis	6	„	7	„	„ 1	„
Gerste	7	„	8	„	„ 1	„
Linsen, Erbsen oder Bohnen	10	„	12	„	„ 1	„
Salz	18	„	20	„	„ 1	„

Welschkorn den Bushel 87½ Cts. bis 1¼ Dollar

zu San-Antonio:

Frisches Rindfleisch	das	Pfund	3	Cts.		
Rothwild	„	„	1	„		
Fische, frisch	„	„	5	„		
Fett	„	„	6	„		
Frische Butter	„	„	30	bis	37½	Cts.
Schinken und Speck	„	„	12½	„	15	„
Eier	„	Dtzd.	25	„	30	„
Hühner	„	Stück	30	„	37½	„
Wilde Puter	„	„	37½	„	75	„
Zahme „	„	„	100	„	125	„

Mehl das Faß 10 bis 13 Dollars
„ 14 bis 18 Pf. für 1 Dollar

Kaffee	8	„	10	„	„ 1	„
Zucker	8	„	10	„	„ 1	„

Honig			5 Ct.	für 1	Dollar
Wachs			8 „	„ 1	„
Reis			8 „	„ 1	„
Gerſte			7 „	„ 1	„
Bohnen (frijoles)	10 „	16 „	„ 1	„	
Salz	20 „	24 „	„ 1	„	

Welſchkorn den Buſhel 1 Dollar.

zu Friedrichsburg:

Friſches Rindfleiſch	das	Pfund	4	Cts.
Bärenfleiſch	„	„	2	„
Fett	„	„	6	„
Friſche Butter	„	„	37½	„
Schincken und Speck	„	„	15 bis 25	Cts.
Eier	„	Dtzd.	25 „ 37½	„
Hühner	„	Stück	37½ „ 50	„
Wilde Puter	„	„	25 „ 30	„

Mehl das Faß 15 bis 20 Dollars

„	7 bis 10	Ct.	für 1	Dollar	
Kaffee	6 „ 7	„	„ 1	„	
Zucker	5 „ 5	„	„ 1	„	
Wachs	8 „ 12	„	„ 1	„	
Reis	5	„	„ 1	„	
Bohnen	8 „ 10	„	„ 1	„	
Salz	14 „ 15	„	„ 1	„	

Welſchkorn den Buſhel 1½ bis 1¾ Dollar.

Dritte Abtheilung.

Auszüge

aus

Briefen an Verwandte und Freunde

während eines

dreijährigen Aufenthaltes in Texas.

Den

Empfängern

jener Briefe

widmet auch die nachstehenden Auszüge

der Verfasser.

Galveston, Bremer Konsulat, den 19. Juni 1845.

Liebe —

Nach einer vom schönsten Wetter begünstigten Fahrt bin ich nebst sämmtlichen Auswanderern, wovon etwa 120 heute auf einem niedlichen Schooner nach Indian Point in der La Vaca-Bai für die Vereinskolonie verschifft werden, endlich hier eingetroffen; ich dürfte sagen wohlbehalten, wenn nicht leider ein paar Frauen und ein ganz kleines an Auszehrung leidendes Kind in einem nicht lebensfähigen Zustand an Bord gekommen wären, welche sich natürlich auf dem Schiffe nicht verbessert haben.

. . . . . .

Am 4. oder 5. Mai verließen wir die Downs bei Deal, brauchten mehrere Tage, um den Kanal zu durchfahren, kamen am 6. Juni an das westliche Ende von Hayti, am folgenden Tage bei Tagesanbruch an die östliche Spitze von Kuba und segelten südwestlich durch den Windwards-Kanal, passirten am 11. das Vorgebirge San-Antonio und stellten nun den Kurs nordwestlich. Am 16. Nachmittags erblickte ich zuerst vom Mastkorbe Galveston und Bolivar Point. Abends legten wir uns vor der Bai bei dem amerikanischen Kriegs-Geschwader, welches wir anfänglich für Mexikaner hielten, in offener See vor Anker; leider haben wir auf der ganzen Reise

auch am beſten die hieſigen Zuſtände. Das ganze Land, ſelbſt Galveſton Island, wo man das Wild noch in Rudeln von 50 Stück ſehen kann, iſt geſund mit Ausnahme der hier gegenüber liegenden Küſtengegend, und während 4 Monaten auch in Galveſton, Juni, Juli, Auguſt und September.

Neu-Braunfels, den 7. Januar 1846.

Liebe —

Bei dem eben ſo großen wie unverdienten Antheil, den Sie ſtets an meinem Geſchicke zeigten, müßte ich ſelbſt es unverzeihlich finden, Ihnen bis jetzt noch keine Nachricht über texaniſche Leiden und Freuden direkt zugängig gemacht zu haben, hätte nicht bei mir der Wunſch das Uebergewicht behalten, durch einen verlängerten Aufenthalt in meiner neuen Heimath in den Stand geſetzt zu ſein, Ihnen ein um ſo treueres Bild hieſiger Zuſtände entwerfen zu können. — Nach halbjähriger Anweſenheit in dieſem Lande wird ein Jeder mit Recht ein gediegeneres Urtheil von mir erwarten, als beim erſten Eintritt in das blumige mit Parks beſäete Wieſenland, wo der Anblick ſo vieler fremden und merkwürdigen Gegenſtände, insbeſondere aus dem Pflanzenleben und dem Gebiete des Thierreichs, einen allerdings zu mächtigen Reiz auszuüben und ein lebhaftes Gemüth zu beſtechen vermag. Spreche ich aber unverholen meine Anſicht nach beſter Einſicht und Erkenntniß nun aus, ſo darf ich nur mit Freude geſtehen, daß ich Texas beinahe ganz ſo gefunden habe, wie ich es mir ſchon in Europa vorgeſtellt hatte, und wie ich es, nach

mir zu Gebote stehenden Quellen und Angaben, in dem Aufsatze: „Texas und die deutsche Auswanderung" beschrieben habe. Diesem Aufsatze ist die unerwartete Ehre begegnet, in ein im Jahre 1845 zu Bremen erschienenes Werk über Texas aufgenommen zu werden.

Als seit dem 15. Dezbr. geschworener texanischer Bürger erfreue ich mich aller Rechte und Freiheiten, die Gott und Natur dem Menschen gestatten.

Der Verlauf meiner See- und Landreise, welche beide im Ganzen nur glücklich zu nennen waren, wird Ihnen vielleicht aus den Briefen an Eltern und Geschwister bekannt geworden sein. Wenn ich sage, daß ich mich hier im Lande recht wohl und glücklich fühle, und es häufig wiederhole, so bin ich doch davon entfernt, behaupten zu wollen, daß ich nur auf rosigen Pfaden meinen Weg zu verfolgen habe, daß Unannehmlichkeiten, Mühen und Entbehrungen verschiedener Art mir fremd blieben. Mangel habe ich nie hier gelitten und halte ich überhaupt für unbekannt in diesem Theile der Erde. Dagegen brachte meine Stellung manche Beschwerde und Verdrießlichkeit mit sich, wie sich dies denken läßt. Auch an meinen Habseligkeiten litt ich manchen Schaden, der in diesem Lande schwierig zu ersetzen ist, da meine Kleider und sonstigen Sachen bis jetzt den Einflüssen der Witterung unbeschützt, wegen Mangels einer passenden und wasserdichten Wohnung, ausgesetzt waren. Ich selbst schlief in den Sommermonaten, nämlich bis Anfangs November, fortwährend im Freien, später erst vor den heftigen, mit häufigen Gewittern und sündfluthartigen Regengüssen begleiteten, grausigen Nordwinden in den elenden Waaren- und Vorräthe-Schoppen des Vereins Schutz suchend. Bis dahin hätte ich um keinen

Preis die milde, gemäßigte kühle Nachtluft und den unabänderlich heitern azurblauen, besternten Himmel gegen die schmutzigen von Flöhen buchstäblich angefüllten, vorläufigen Obdächer vertauschen wollen. Seitdem sind einige recht hübsche und wohnliche Häuser gebaut worden, besonders zwei Waaren-Lager von Privatleuten, und heute wird die Kirche, dem protestantischen Gottesdienste bestimmt, aufgerichtet; die Predigten fanden bis jetzt nämlich im Freien Statt.

Während der ersten Monate meines Hierseins war es höchst selten, ein Dunststreifchen an dem Himmelsgewölbe zu entdecken, und kein Regentropfen fiel auf den zuweilen mit Thau getränkten Erdboden. So erquicklich, elastisch und rein ist die Luft im hügeligen Wiesenlande, daß die größte Hitze, wie wir sie im Juli letzthin wochenlang hatten, nämlich von 25—30 oder 32° Reaumur Schattenwärme in verdunkelter Stube und als 42° Sonnenwärme mir ziemlich erträglich, fast erträglicher als die deutsche Sonnenhitze in den Hundstagen vorkam. Seit langen Jahren soll übrigens Texas, das mit Aegypten gleiche Breite hat, keinen so heißen Sommer und so kalten Winter gehabt haben. Von der Kälte, welche jedoch schwerlich mehr als 2 oder 3° betragen hat, habe ich sehr viel ausgestanden. In den letzten Tagen des Monats November fror in Bexar (San Antonio de Bejar, in früheren Zeiten Hauptstadt der Provinz Texas), wo ich mich gerade aufhielt, einen Finger dickes Eis auf den stehenden Gewässern. So auch war es sehr kalt im Anfang Dezember, wo Eis hier in der Stadt mehrere Finger dick fror und Wasser selbst einen Schritt vom Feuer in der Stube gerann. Solch kaltes Wetter haben wir

jedoch nur bei nördlichen Winden und auch nicht immer, denn vor einigen Tagen hatten wir einen ganz warmen Nordwind, so daß es schöner hier war als bei uns an warmen Maitagen, und seit Neujahr, wo das Wetter einzig schön war, haben wir das schönste Sommerwetter, mitunter gegen Mittag etwas drückend heiß, und Morgens, trotz beständigen Südwindes, etwas zu kühl. Erst in der letzten Hälfte des vorigen Monats verloren die meisten Bäume ihr Laub, während eine sehr große Anzahl stets grünt. Am letzten Sonntag, den 4. Januar, fand ich im Comalgebirge, wo die tausend, und wieder tausend Quellen des Comalstromes entspringen, welcher in einem Laufe von wenigen Meilen den Rhein stellenweise an Breite übertrifft und mit Inseln besäet ist, viele Sträucher, an denen das Laub schon wieder sproßte. Die Gegend, in der wir leben, ist wirklich paradiesisch und wird von Schweizern mit einzelnen Parthieen ihres Vaterlandes verglichen.

Sämmtliche Schiffe des Vereins zum Schutze deutscher Einwanderer in Texas, die uns als abgesegelt bezeichnet worden sind, sind auch, so viel ich weiß, schon eingetroffen, und mögen ungefähr 3000 Seelen hierher gebracht haben, wovon der größte Theil, wegen augenblicklichen Mangels an Fuhren, noch in Indian Point, an der Südseite der weiten Matagordabai, liegt. Ich habe Alles aufgeboten, um den Herrn Emil Plücker in Geschwindigkeit hinauf zu befördern, der schon seit vielen Wochen ebenfalls in Indian Point gelandet ist, und dem Fuhrmann, der mir versprach, seine Effekten hinauf zu bringen, und der in wenigen Tagen zurückkommen muß, einen offenen Kreditbrief auf 50 Dollars zur Erleichterung der Reise und zur Anschaffung von Pferd und

Reitzeug mitgegeben, da er es verſäumt hatte, ſich in Galveſton mit Kaffe zu verſehen, wovon in Indian Point der Verein keinen Vorrath beſitzt.

Ich ſehe ſeiner Ankunft täglich und ſtündlich entgegen und habe ihn eingeladen, mein Haus- und Tiſchgenoſſe zu ſein, ſo lange es ihm gefällt. Miethe wird er nicht zu vergüten haben, da mir Geſellſchaft ganz angenehm iſt, und ich ohnehin täglich genug Gelegenheit finde, einen anderen Theil meines Hauſes, welches 34 und 26 Fuß mißt, höchſt vortheilhaft zu vermiethen. Gartenzucht werde ich ihm vorſchlagen in Gemeinſchaft mit mir zu gleichen Vortheilen zu betreiben, was viel Geld einbringen dürfte, da meine Umzäunung, welche 100 Dollars gekoſtet hat, die beſte aller vorhandenen iſt und einen ganzen Acker umfaßt.

Neu-Braunfels am Comalfluß in Texas,
den 10. Januar 1846.

Lieber —

Mit 260 Dollars habe ich mir ein Eigenthum von 4 Stadtlooſen erworben, welche zuſammen, die Anlagen ungerechnet, 300 — 400 Dollars in dieſem Augenblicke Werth haben. Mein Haus, welches auf zwei zuſammenhängenden Looſen ſteht, koſtet ohne die Diehlung in Flur und Decke 225 — 230 Dollars; die Palliſaden-Umzäunung, wie das Haus aus ſtarkem Zedernholz gebaut, 6 Fuß hoch und 2 Fuß tief eingegraben, 100 Dollars; eine Küche, 8 Fuß lang und 6 Fuß breit, nebſt Kamin 12½ Dollars. Noch bedarf ich eines Pferdeſtalles und Hühnerhauſes, welche

billig herzuſtellen, auch nicht durchaus nothwendig zu nennen ſind. In der Küche habe ich vorläufig meine Wohnung aufgeſchlagen, obgleich ſeit Anfang des Monats das Wetter wieder ſo mild und lieblich iſt, daß man wieder im Freien ſchlafen könnte. Dieſes kleine Beſitzthum von 2 Stadtlooſen, welche ungefähr 1 Acker umfaſſen, würde ich anſtehen, für 800 Dollars abzugeben, obgleich, da ich eines der beiden Looſe vermuthlich von dem Vereine geſchenkt erhalte, ſie mir nach gänzlicher Beendigung des Hauſes und aller Anlagen nur: Ankauf eines Stadtlooſes 35 Dollars, Erbauung eines Hauſes 230 Dollars, Umzäunung 100 Dollars, Umarbeiten des Bodens 10 Dollars, Tiſchlerarbeiten und Möbel 20 Dollars, Diehlung in einer Stube 7½ Dollars, Pferdeſtall, Küche, Hühnerhaus 32½ Dollars, ſpätere Diehlung des ganzen Hauſes (1000 Fuß Bretter) 50 Dollars, Anſtrich und Schreinerarbeit 35 Dollars, zuſammen höchſtens 500 Dollars koſten würden. Ein Stadtloos würde ich wohl abgeben, jedoch nicht unter 100 Dollars. So viel über das Materielle.

Aus Deinem Briefe erſehe ich, daß die Herren Plücker und Altſtaedten mit Briefen an mich verſehen ſind, und freue mich nicht wenig, durch meinen Hausbau in den Stand geſetzt zu ſein, ihnen ein Obdach und, wenn ſie wollen, billige Beköſtigung in meinem Hauſe anbieten zu können. Herr Plücker iſt ſchon vor einem Monat in Indian Point angekommen und ich erwarte ihn ſtündlich. Ich würde ihm mein Pferd zugeſandt haben, allein daſſelbe läuft ſchon drei Monate lang im Walde jenſeits des Comalbaches umher und ſoll ſich am Muskitgraſe ganz dick gefreſſen haben. Ich konnte es immer noch nicht eingetrieben bekommen,

obgleich ich mehrere Thaler darauf geſetzt habe. Allerdings iſt es nur ein mexikaniſches Pferd, allein ſo viel Feuer habe ich noch nie in einem Pferde geſehen. Dabei iſt es ſo geduldig wie ein Lamm, aber leider durch die elenden muſtang-artigen Schandgäule der früheren ſogenannten Gränzjäger-Kompagnie, womit es auf die Weide getrieben wurde, ebenfalls Halb-Muſtang geworden. Die Gränzjäger-Kompagnie iſt von Herrn v. Meuſebach, der ſeinen Platz ganz ausgezeichnet ausfüllt und verſtändig zu Werke geht, aufgelöſt und ſtatt ihrer eine Pionier-Kompagnie, derzeit unter dem Kommando des Herrn Lieutenant Bene und begleitet von dem Trailor (Pfadfinder) Murchiſon (früher bei der Spy-Kompany des berühmten Hays), in das Leben gerufen, welche am 28. Dezember letzthin bereits den Weg in den eigentlichen Fiſcher's Grant bis an die Quellen des Salado, Seitenfluſſes des Cibolo, gebahnt hatte, und der bald die Coloniſten für die Niederlaſſungen am Pedernales folgen werden. Von feindlichen Indianern hört man gar nichts mehr ſeit der Ankunft der Dragoner in den Kantonen Bexar und Auſtin, zwiſchen denen wir in der Mitte liegen. Vor einiger Zeit kam eine ſtarke Abtheilung der freundlichen Lipans, von ihrem durch die texaniſche Regierung beſtellten Agenten Neighbours angeführt, hier durch mit herrlichen Pferden und einer Anzahl Squaws und Papuſen (Frauen und Kinder). Sie gingen aus den Thälern um Bexar auf die linke Seite der Guadalupe auf Büffeljagd. Die den Weißen ſo beſonders befreundeten, dem Norden entſtammenden, athletiſchen Delawaren waren ganz kürzlich erſt hier und gingen nach gaſtfreundlichem Empfang in den Whisky-Buden dieſer

Stadt, in der Richtung unſerer Pioniere dem Gebirge zu, nicht ohne uns zuvor zur Bärenjagd eingeladen zu haben.

Bären ſind kürzlich ganz dicht bei der Stadt getödtet worden, eine Leopardkatze ſo zu ſagen in der Stadt, und ein Pekari (wildes Schwein, Moſchusſchwein oder mexikaniſches Schwein) ſchoß ich etwa 100 Schritte von der Gränze der Stadt jenſeits des Crecks mit kleinem Schroot aus einer Heerde von 30 Stück heraus. Das war ein köſtlicher Braten. Am 28. Dezember ſchoß ich endlich auch einmal einen Puter, der mit den Federn 17 Pfund wog. Tauſende könnte man ſchießen, wenn man eine gute Büchſe hätte. Ein angekommener Auswanderer, früher naſſauiſcher Wilddieb, ſchoß 4 Stück und ſein Begleiter eben ſo viel zwiſchen Nacht und dem folgenden Morgen. Am meiſten habe ich kleine Waſſerſchnepfen, deren ich einmal 9, einmal 8 in einem Schuſſe traf, gejagt. Enten ſchoß ich, als ſich die erſten Zugenten zeigten, im Oktober 10 Stück (4 Arten) und eine ſchöne Gans. Enten, Puter, Hirſche, Bären und Eichhörnchen füllen förmlich die Wälder und Wieſen an. Im Sommer ſind Enten ſelten, auch Puter nicht ſo häufig wie jetzt, wo einem der Verſtand ob alles Gegackels und Gekollers in den Wäldern beinahe ſtillſteht. Zwiſchen 50 bis 100 Stück werden allwöchentlich in die Stadt gebracht, und dabei ſcheinen ſich die Maſſen in den Büſchen und Flußniederungen noch immer mehr zu verdichten, indem der Erſatz aus den höheren Gebirgen bei Nordwind nicht auf ſich warten läßt. Es iſt eine Schande, wie viel hundert Hirſche hier geſchoſſen und liegen gelaſſen werden.

Am 11. Januar. So eben komme ich vom Abendeſſen zurück. Ich war bei der ſogenannten „dicken Madame", früher Köchin des Tiſches für die Beamten, der ſeit v. Meuſebach's Zug nach dem Pedernales im Anfang Oktober aufgelöſt iſt, eingeladen. Es ſpeiſen jetzt mehrere Beamte bei derſelben. Ich brachte ihr dieſen Morgen das Ergebniß einer etwa 1½ſtündigen Jagd in dem herrlichen an die Stadt ſtoßenden Revier jenſeits des Comal auf ſeiner linken Uferniederung, eine Meile oberhalb ſeines Zuſammenfluſſes mit der Guadalupe. Ich brachte 2 Enten mit; mehrerer angeſchoſſener und getödteter konnte ich nicht habhaft werden; dieſelben ſind mit Fett in der Regel überzogen. Dieſe beiden waren faſt ganz die nämliche Art in Farbe und Größe, wie die deutſche Stockente, und ſind die gewöhnlichſten; neulich ſchoß ich eine, deren Kropf 11 große Eicheln enthielt. Außer dieſen tödtete ich bis jetzt ſchon 5 andere Arten, worunter eine wunderſchöne, deren Kopf wie bemalt iſt und eine Haube trägt. Die Enten ſind jetzt in Unzahl hier. Außerdem brachte ich ein Fuchseichhörnchen mit, deren ich faſt jedesmal ſchieße, da ich zuweilen 4 auf einem Baume antreffe; ſie ſind vielleicht das köſtlichſte Wild in der ganzen Welt. Ferner erlegte ich einen Haſen von ziemlicher Größe und einen in ſeinem Fette beinahe erſtickenden Puter, welcher vielleicht halb ſo viel wog, als jener neulich geſchoſſene. Wie gewöhnlich ſah ich zwiſchen 100 — 200 Stück, aber ſie waren entſetzlich ſcheu. Nachdem ich wohl zwanzigmal vergeblich dieſen Thieren die ganze Ladung in großer Nähe vergeblich auf den Leib gefeuert, ganz ohne Erfolg, hatte ich diesmal das Vergnügen, den Puter im Flug wie ein Stück

Blei in ein Uferdickicht fallen zu ſehen, wo ich ihn wohl eine halbe Stunde zu ſuchen hatte. Der Puter, ſo weit ich ihn noch gekoſtet habe, iſt ein ſchlechter Braten, was ich jedoch der mangelhaften Zubereitung zuſchreibe. Sie koſten hier nur 2—3 Bit (10—15 Sgr.).

Geſtern ſchoß Herr v. Wrede II. eine junge Gans. Das traurige Schickſal ſeines Vaters v. Wrede I., und des Lieutenant Claren aus Braunſchweig wird Dir vielleicht ſchon bekannt ſein. Es iſt der einzige und hoffentlich, ja wahrſcheinlich wohl der letzte Fall, der ſich ereignen wird, und zum Theil eigener Unvorſichtigkeit zuzuſchreiben. Sie hatten auf ihrer Rückreiſe von Auſtin einen ſchlechten Lagerplatz zum Uebernachten gewählt, und wurden in dem Augenblicke, als ſie, von ihren Pferden entfernt, ſich Kaffee kochen wollten, von feindlichen Indianern, angeblich 60 oder mehr Individuen, Tawakonays oder Wakoos, Fußindianern, angefallen, gleich von vielen Kugeln durchbohrt und ihrer Kopfhäute beraubt. Claren's Bart war ſogar abgezogen worden. Ein dritter junger Mann entkam zu Fuß, irrte mehrere Tage in den Wieſen und Büſchen zwiſchen dem San Marcos und Colorado umher, kam dann halb verhungert und in elendem Zuſtande in Beckers's Settlement bei Auſtin an und wurde von einer Abtheilung leichter Kavallerie, welche die Leichen der Gefallenen beerdigte, nach unſerer Stadt zurückgebracht. Wir haben Hoffnung, eine Kompagnie Dragoner unter Major Bell hierher ſtationirt zu bekommen, jedenfalls ein großer Gewinn für den Ort, der ohnehin im beſten Aufblühen iſt. Schon haben Mexikaner hier Einkäufe gemacht in dem Magazin der Herren Ferguſon und Hesler, welche von der

Inſel St. Thomas bei Portorico ihr Geſchäft hierher verlegt haben. Bei mir zeigt die Verkaufsliſte manchen Tag 50, 100—150 Dollars, ſelten weniger als 15 Dollars. Es ſind reichlich 150 Wohnhäuſer vorhanden, und Deutſche (800), texaniſche eingewanderte Deutſche (100), Amerikaner (50) und Mexikaner (12) mögen zuſammen vielleicht nebſt einigen fremden Eingewanderten aus Europa (d. h. aus Caſtro's Kolonie) eine Geſammtbevölkerung von 1000 Menſchen bilden. Ich glaube, die Stadt wird im Range noch die zweite oder dritte des Landes, und dies dem Anſcheine nach in unglaublich kurzer Zeit.

Am 23. Januar. Seit Dienstag Abend in letzter Woche, alſo ſeit dem 13., iſt Herr Plücker endlich eingetroffen. Am folgenden Tage ſind wir in eine fertig gewordene Stube meines Hauſes eingezogen, und führen zuſammen, vorläufig wenigſtens, bis er ſich ein eigenes Haus gebaut oder gekauft hat, ein ganz angenehmes Junggeſellenleben. Die Hühner legen eine Maſſe Eier, welche wir ſtatt Milch verwenden; überall findet man Schätze angehäuft, unter dem Hauſe, in dem Porzellan; ſelbſt in die Betten legen ſie ihre Eier. Die Hühner legen hier bekanntlich das ganze Jahr, einige kalte Tage abgerechnet; manche brüten das ganze Jahr ohne Aufhören. Am 15. iſt auch Herr Altſtaedten eingetroffen, der allerlei Schickſale auf ſeiner Seefahrt erlebt und von Glück zu ſagen hat, daß er nicht vom Meere verſchlungen worden iſt. Geſtern hat er in Gemeinſchaft mit von Donop und einem Dritten, ich glaube Berthold, ein Stadtloos mit Haus für den ſehr billigen Preis von 130 Dollars angekauft. Sie wollen ein kleines Geſchäft eröffnen. So viel ich kann,

will ich ihnen behülflich sein. Mit Altstaedten empfing ich Eure Briefe vom September, und ich ersehe daraus, fast möchte ich sagen, mit Schrecken, daß meine verschiedenen Briefe immer noch nicht eingetroffen waren. Vinzens schreibt mir, er wünsche etwas über das Verwaltungswesen zu erfahren. Es thut mir leid, ihm nicht dienen zu können. Ein Verwaltungssystem, wie es sich ein Europäer denkt, existirt hier nicht, Alles und Jeder hängt hier von der Gunst des Publikums ab.

Am 26. Januar. Der Gesundheitszustand in hiesiger Stadt sowohl, als in der anliegenden Gegend, namentlich Bexar, ist fortwährend sehr gut. Akklimatisiren muß sich ein Jeder. Mir hat noch nichts gefehlt, die Gelbsucht im November abgerechnet, welche fast nur an meinen Augen wahrzunehmen war. Es ist aber ein Unglück, wenn Leute, die Hang zum Müßiggang oder zum Trunk haben, sich hierher verirren. Bei dem Einflusse des Klima's, das leicht Unthätigkeit und Bequemlichkeit bei dem Thätigsten hervorruft und befördert, und bei den unzähligen Veranlassungen zum Schnapstrinken, wohin auch Whisky, Rum, Cognac, Gin u. s. w. zu rechnen wären, sind solche Leute in der Regel von vornherein als verloren zu betrachten; sie können nicht genug vor dem Auswandern in dies Land gewarnt werden, weil das Beispiel uns täglich den fast unvermeidlichen Untergang solcher Individuen vor Augen führt.

In einem, höchstens in zwei Jahren komme ich, um Euch Alle zu besuchen, bringe alles Ersparte mit, um es in Waaren anzulegen, die ich dann hier auf der Stelle mit 50—100% Nutzen wieder losschlagen kann, und wenn ich es abwarte, mit noch größerem Nutzen.

Neu-Braunfels, den 9. Februar 1846.

Deine beiden Briefe vom 3. und 22. September ſind mir zugekommen und für die vielen Neuigkeiten, die ſie mir mittheilen, ſage ich Dir einſtweilen meinen beſten Dank. Hier trägt ſich im Allgemeinen wenig Neues zu. Das Neueſte iſt, daß heute die Lipans, unſere zweideutigen Freunde, hier über die Guadalupe, von der Büffeljagd nach Hauſe kommend, zum Theil ſchwimmend, zum Theil vermittelſt Herrn v. Wedemeyer's Fähre geſetzt ſind. Sie haben die Stadt mit vielen Büffeldecken (im Preiſe von 2 bis 4, 5 und 8 Doll.) verſehen und werden wohl morgen in die Gegend von San Antonio oder Bexar aufbrechen. Vor einigen Wochen iſt auch unſere Pionier-Kompagnie von dem Zuge nach dem Pedernales, wohin Herr v. Meuſebach ſchon im Oktober gegangen war, um ſich umzuſehen und in Honig und Bärenſchinken zu ſchwelgen, zurückgekehrt, und hat eine Menge Pekan-Nüſſe mitgebracht, Büffel in großer Anzahl geſehen, auch einige geſchoſſen, ſo wie Panther, unzählige Hirſche und Truthühner, von denen es dort, wie allenthalben wimmelt. Ich ſelbſt habe erſt zwei Puter getödtet, deſto mehr Enten, Repphühner, Eichhörnchen, drei Haſen u. ſ. w. Der Frühling iſt hier ſchon eingetreten und wird bald dem Sommer, der 9 bis 10 Monate währt, Platz machen. —

An eine Rückkehr nach Europa denke ich nicht im Entfernteſten, dagegen werde ich Euch im nächſten Jahre, jedenfalls aber nach Ablauf der drei Jahre auf ein paar Wochen oder Monate beſuchen, wenn ich einige hundert Dollars zum Ankauf von Waaren und zu den Reiſekoſten erſchwingen kann. Mein Stadteigenthum ſchätze ich jetzt ungefähr auf 1000 Dollars.

Neu-Braunfels, den 9. Februar 1846.

Lieber —

. . . . . .

Der Theilhaber von Bourgeois d'Orvanne & C. ist heute hierhin gekommen und reis't morgen nach Neu-Orleans, wo er sich kurze Zeit aufhält, um den Sommer wiederum in unserem von Südost-Passatwinden gefächelten Wiesen- und Hügellande zuzubringen. Dies scheint mir eine sichere Gelegenheit, da von Neu-Orleans jeden Augenblick sich Schiffe nach Havre de Grace segelfertig stellen, von wo der Brief alsdann in 3 oder 4 Tagen an eure Postämter geliefert werden kann.

Was soll ich Dir schreiben, lieber —, wenn nicht, daß ich mich recht wohl hier befinde und nicht um den Preis des Goldes mehr in europäische Verhältnisse zurücktreten möchte?

Die Wiesen, die, zum Theil mit Muskitgras bewachsen, englischen Rasen selbst im Winter an Frische übertreffen, werden jetzt schon wieder durchgängig grün und versprechen binnen Kurzem eine reiche Weide für die Masse Vieh, das in unsere Stadt gehört. Schon am Neujahrstage fand ich bei einem Wetter so klar und warm, wie bei Euch ein schöner Sommertag es bietet, in den waldbedeckten Gründen, wo die tausend Quellen des Comalstromes entspringen, an vielem Gesträuch Knospen; jetzt steht der Hollunder daselbst so grün, wie bei Euch im Juni, und Blümchen sprießen allerwärts im Grase hervor. Lebenseichen, Stechpalmen, viele Sorten Kaktus, Lebensbäumchen von zierlichem Ansehen und die Millionen Zederstämme, die das Comalgebirge gleichwie mit einem Mantel bedecken, boten uns selbst wann im November und Dezember und mitunter im

Januar und ſelbſt in dieſen Tagen der eiſige Nordwind — der mit Gebrauſe die Luft erfüllt, wann er den Paſſat ablöſ't — uns ſchier das Mark in den Knochen erfrieren machte, das freundliche heitere Bild des Sommers. Schlechtes Wetter iſt eigentlich ſelten hier und wenn ſelbſt das heitere zum Sprichwort gediehene Klima Italiens, doch nur die geringe Zahl von 80 ſchönen unbewölkten Tagen gewährt, ſo frage ich, ob Texas jährlich eine ſolche Zahl trüber, kalter, unfreundlicher, bewölkter und regneriſcher Tage hat? . . . . .

. . . . . .

Eine Anzahl Feigen- und Granatbäumchen erhielt ich geſtern von Madame Elliot in Bexar, unſeres Kantons Hauptſtadt. Bald wird Bexar dies nicht mehr ſein, denn es geht ſtark die Rede, ein neues County zu ſchaffen und unſere Stadt, von der noch immer im Streite iſt, ob ſie Neu-Braunfels oder Comalſtadt heißen ſoll, zur Hauptſtadt deſſelben zu machen. Es mögen in dieſem Augenblicke 140 bis 160 Häuſer hier fertig geworden ſein und etwa 1200 bis 1500 Einwohner anſäſſig ſein. Für Anbau des Landes iſt noch wenig geſchehen . . . . . : . . . . . .

. . . . . .

Ich höre, Du habeſt Luſt hierhin zu kommen, ich kann weder zu- noch auch abrathen; die Verantwortlichkeit eines ſolchen Rathes würde mich zu ſehr drücken. Im Allgemeinen kann ich nicht anders, ich muß Jeden dringend auffordern, ſich die Beſchwerden eines Umzuges in dieſen Welttheil nicht zu groß vorzuſtellen; was er in Europa verliert, dafür findet er meines Erachtens hier den reichlichſten Erſatz. Jedenfalls würde es mich freuen, einen Verwandten oder guten Freund hier bei

mir zu haben, denn dies, ich gestehe es, ist das Einzige, was mir hier fehlt.

Der Weg nach dem Pedernales ist fertig und soll nichts zu wünschen übrig lassen. Von da bis an den Llano und weiter nach der San-Saba ist die Mühe geringer. Durch die gegenwärtig eingeführte Anzahl Auswanderer ist die deutsche Bevölkerung des westlichen Texas die bedeutendste, bestimmt an die Spitze zu treten. Schade nur, daß der Verein so viele Vagabunden, Müßiggänger und besonders Diebe und solche Verbrecher hierhin liefert, die hier dem deutschen Namen nichts als Schande bringen!

Wer hierhin kommt, versehe sich mit allem erforderlichen Hausgeräth, Kochgeschirr, fertigen Kleidern für lange Zeit, einigen recht warmen Winterkleidern und einer Masse Sommerhosen und Hemden.

. . . . . .

Neu-Braunfels, den 12. Juli 1846.

Theurer —

. . . . Es gehört viel Aufopferung dazu, während der heißen Jahreszeit ausführliche Briefe zu schreiben, doch will ich Deine Bitte um dreimonatliche Nachrichten gerne erfüllen und gehe nun geradezu zur Beantwortung aller einzelnen Punkte Deines Briefes über. — Einen kurzen Bericht meiner Seereise, meines Aufenthalts in Galveston und meiner Fahrt über den Golf, von Galveston nach der La Vaca-Bucht in der Matagorda-Bai, so wie der äußerst angenehmen Landreise, welche trotz der großen Julihitze kaum 14 Tage

dauerte, enthielt mein ausführliches Schreiben vom 31. Auguſt v. J. Mit P....., der in wenigen Monaten wieder nach Düſſeldorf kommt, um dann für immer nach Texas wieder zurückzukehren, ſende ich mein Tagebuch der Seereiſe und vieles Andere, Sämereien u. ſ. w.; deshalb wiederhole ich das bereits Geſagte nicht weiter.

Du ſchreibſt mir, Du ſehnteſt Dich nach meiner Heimath und bringſt mich in nicht geringe Verlegenheit, weil ich keinerlei Verantwortlichkeit auf mich laden mag. Ich werde Dir offen und unverholen die Wahrheit ſagen. — Ich will nicht Schuld ſein, daß ein einziger Landsmann auf meinen Rath der Heimath und den gewohnten Verhältniſſen, den kleinen Bequemlichkeiten u. ſ. w. den Rücken kehre und entſage, um in die Möglichkeit zu gelangen, hier unglücklich zu werden, denn es läßt ſich nicht leugnen, daß hierfür eine, wenn auch geringe Möglichkeit vorhanden iſt. . . . . Pfarrer Ervendberg, mit dem ich geſtern über Dein Vorhaben ſprach, wünſchte Glück dazu und ſagte mir, er könne nur dazu rathen, wenn es mit der erforderlichen Umſicht und den nöthigen Geldmitteln geſchähe. Er iſt ſehr gegen den Küſtenſtrich und gegen das ganze öſtliche Texas eingenommen. So iſt es auch mit mir. Zwar enthält das öſtliche Texas und die ſüdweſtliche Küſte manchen herrlichen und geſunden Punkt, im Ganzen aber theilen ſie mit den geſammten Vereinigten Staaten denſelben fieberhaften, ungeſunden Karakter, wenn auch in viel geringerem Grade . .

. . . . . .

Du möchteſt Dich dem Vereine anſchließen, lieber —! Gieb dieſe Abſicht auf. Wenn Du hierhin kommſt und

bringſt 5000 Thlr. mit, ſo kann Dir nicht wohl irgend Etwas mißlingen; kommen mehrere Familien mit, ſo ſorge, daß einige eben ſo viel und Keiner, oder doch nur ausnahmsweiſe Einer weniger als 500 Dollars an Ort und Stelle bringe. Die Reiſe würde nicht leicht theurer kommen, Proviſionen für 1 Jahr oder lieber für 2 Jahre ſind leicht und billig anzuſchaffen und man iſt nicht auf einen Verein angewieſen, dem es, bis jetzt wenigſtens, noch nicht möglich war, ſein Wort in irgend einer Beziehung vollſtändig zu erfüllen.

. . . . . .

Im eigentlichen Vereinsgebiet iſt noch Keiner von uns geweſen. Texaner, die dort waren, behaupten, es ſei das Paradies von Texas, mithin auch wohl das Paradies der ganzen Welt. Herr von Meuſebach mit ſeiner Expedition im vorigen Jahre kam bis ungefähr 5 Meilen vom Llano, der ſüdlichen Seite des Grant. Noch geht eine Expedition nach dem Pedernales, wo bereits nahezu 1000 Menſchen ſeit März ſich angebaut haben; die nächſte ſoll eine Fähre an dem ſchönen Llanoſtrome bauen und in den Grant vordringen. . . . . .

Den 26. Juli. Am 13. ds. waren die Kantonswahlen. Seit ich vorſtehende Zeilen ſchrieb, waren die Bürger wieder bei mir, und ſuchten mich zu beſtimmen, irgend ein höheres Amt anzunehmen. Friedensrichter hätte ich wohl werden mögen. Als ich mit den Wahlrichtern in meiner Eigenſchaft als Wahlſchreiber am Stimmtiſche ſaß, war ich nicht wenig erſtaunt, meinen Namen als Kandidat für die Stelle des district clerk eingefüllt zu ſehen. Schon zu Anfang der Wahl reſignirte ich. Trotzdem errang mein Name die gleiche Anzahl

Stimmen, wie der des zweiten Kandidaten . . . . „Am 15. ds. traf Herr v. Meuſebach nach achtmonatlicher Abweſenheit hier ein.“ Dieſe wenigen Zeilen werden Dir gar vieles zu verſtehen geben. Während dieſer ganzen Abweſenheit hat man ſich hier mit ungenügenden oder gar keinen Geldmitteln durchſchlagen müſſen. Auch Herr von Meuſebach hat nichts oder wenig mitgebracht, jedoch wird in ein paar Wochen ſo viel vorhanden ſein, daß jede Forderung an den Verein, deren nicht wenige ſind, wird befriedigt werden können.

. . . . . .

Was Du vorhaſt, iſt jedenfalls der beſte Plan. Eine Anzahl Familien, nicht weniger als zwei Dutzend zuſammengebracht, die ſich Alles erſetzen und eine kleine Gemeinde oder Welt für ſich bilden können und müſſen. Wo möglich bringt jede Familie 5000 Thlr. mit hier auf den Fleck, jedenfalls nicht unter 500. . . . .

Ob der Fiſcher'ſche Grant dem Verein bleibt, iſt noch ungewiß, obgleich wahrſcheinlich; jedenfalls kann der Verein 500,000 Acker geſetzlich befugt, loziren d. h. auslegen. —

Den 7. Auguſt. . . . . Unter dem 22. März ſchreibſt Du: „Laetare, das iſt das wahre Schnepfenwetter;“ — Um die Zeit ſteuerten die Nachzügler unter den Gänſen, den erhabenen Süden verlaſſend, über Neu-Braunfels nach Nordoſt. Enten ließen nach, aber Milliarden von Schnepfen und Brachvögeln bedeckten die blühenden Wieſen. Das bringt mich auf die Jagd, wovon, wie Du weißt, in Texas ein jeder wirkliche Jäger eine reichliche Exiſtenz ziehen könnte. Ein Verzeichniß aller jagdbaren Thiere Dir zu geben, iſt mir nicht möglich. . . . . .

Noch ergiebiger als die Jagd, ist der Fischfang; es fehlt an Angeln und Schnüren, die hinlänglich stark sind, um die köstlichen Fische auf's Land zu ziehen. — P. wird Dir erzählen, wie ich einmal in einer halben Stunde 16 Pfund Fische erangelte, ein anderes Mal in eben so viel Zeit eine fette Gans und zwei schöne Enten von einem Pfuhl Regenwasser, eine halbe Meile von der Stadt heimbrachte. . . . . .

Du sprichst vom Trinidad und Brazos, auch Colorado; das Alles, lieber —, sind nach dem Urtheile unpartheiischer Leute, die Osten und Westen des Landes kennen lernten, Gegenden, die unendlich hinter dem paradiesischen Westen zurückstehen. — Ende vorigen Monats war ich einmal wieder in San-Antonio (Bexar), welches 33 bis 35 Meilen von hier liegt. Ich fuhr mit Herrn v. P . . . . . aus Preußen, der seine gemiethete Farm am Colorado schon im Herbst verlassen wird, um sich hier in der Gegend niederzulassen, einen vierspännigen Wagen, um einigen Proviant u. s. w. da einzukaufen. Zum ersten Male in meinem Leben spielte ich den Postillon, indem ich eines der vorderen Pferde bestieg. Wir brachten unsere Ladung trotz der schlechten Wege glücklich heim. . . . . .

Den 9. August. . . . . .

Von Mitte Oktober v. J. bis Ende April letzthin waren in Galveston auf 36 Schiffen (24 von Bremen, 12 von Antwerpen) beiläufig 5247 Personen gelandet. Nur ein Schiff, der „Karl Wilhelm" von Bremen scheiterte bei Galveston, wobei eine oder zwei Personen ihr Leben verloren. Von obigen 5247 Personen sind bis jetzt nicht mehr als 2500 hierhin und nach Friedrichsburg gelangt. (Friedrichsburg hat 1000 E.) 1000

befinden ſich in Indian Point und unterwegs hierhin. 500 wenigſtens zerſtreuten ſich und gingen zum Theil nach Deutſchland zurück. Es gingen nach Mexiko in den Krieg unter Anführung des Kapitäns Büchel angeblich 500, und nach meiner Schätzung erlagen im Ganzen, — d. h. in Indian Point 250, auf der Reiſe 100, hier angekommen, ungefähr 100 Perſonen, — ihrer unbeſonnenen Lebensweiſe, der ſchädlichen Einwirkung des Aufenthalts an der Küſte u. ſ. w., zuſammen 450 höchſtens 500 Seelen. Dieſe Schätzung iſt die meinige; Pfarrer Ervendberg, der vermöge ſeiner Anſtellung als Vormundſchaftsrichter die Sache am beſten kennen ſollte, ſchlägt die Geſammt-Anzahl der Geſtorbenen auf nur 400 Perſonen an. Einige Familien, ja viele blieben, trotz der ungünſtigen Umſtände, namentlich des in Indian Point durch Geldmangel Seitens des Vereins verurſachten Aufenthaltes von einem halben Jahre, trotz zweimonatlicher Reiſe u. ſ. w. gänzlich geſund, einzelne ſtarben ganz aus und die Zahl der Waiſen und Wittwen iſt leider nicht unbedeutend. Sehr nachtheilig war allerdings die regneriſche Witterung, die wir fortwährend hier hatten. Ich habe nicht das entfernteſte Intereſſe, Dir etwas anderes als Wahrheit zu ſagen. In San-Antonio und Caſtroville iſt wohl kein einziger Kranker; erſterer Ort hatte bis jetzt keinen Arzt; — und auch hier iſt von den früheren Bewohnern kaum ein Einziger krank geworden; dagegen ſtarben täglich ein paar von den Leuten, die krank heraufkommen, weniger an den Fiebern und der Ruhr, wo viel eigene Schuld iſt, als an eigentlicher Entkräftung durch das giftige Waſſer in Indian Point und die Reiſeſtrapazen. . . . . .

Den 9. August. . . . . .

Ich beantworte Deine Zeilen vom 20. April. Ich mache Deinen Ueberschlag nach meiner höchsten Schätzung. Das Land wird natürlich täglich theurer;

Reise einer Familie an Ort und Stelle	Dollars	800
Ankauf von 1280 Acker Land (oder weniger)	„	640
Rohe Gebäulichkeiten und Viehpferchen	„	200
3 paar gute Arbeitsochsen	„	150
1 Halbblut-Pferd	„	150
Wagen, Geschirre u. s. w.	„	260
Anderes Geräthe	„	50
6 Kühe, 30 Schaafe, Zuchtschweine .	„	95
Einrichtung des Hauswesens, — wenn Leinwand mitgebracht wird, — Betten 2c.	„	100
Umzäunung des urbaren Feldes; an Tagelohn rechne ich wenigstens 5000 Fuß à 1 bit.	„	625
Proviant bis zur ersten Erndte ist für 9 Monat reichlich berechnet mit . . .	„	250
Backofen Doll. 30 — 2 Handmühlen für Mais Doll. 15 — sonstige Bedürfnisse Doll. 50	„	95
Saatfrüchte und Gartensämereien . .	„	10
Für Brechen des Landes, Tagelohn überhaupt wird es ungefähr reichen anzusetzen	„	100
Nöthiger oder wünschenswerther Reservefonds	„	500
	Dollars	3925

Mithin werden Thlr. 5600 preußisch Courant zur glücklichen Vollendung Deines Planes mehr wie nothdürftig hinreichend sein . . . . . .

Auf Deine Zeilen vom 21. April: zahle keine Ueberfahrt für dritte Perſonen, denn das dafür ausgelegte Geld iſt weggeworfen, Du machſt es anfangen, wie Du willſt; allenfalls bringe eine einzige treue Dienſtperſon mit und gieb ihr guten landesüblichen Lohn in Texas; Mädchen von 4 bis 12 Dollars, Männer von 12 bis 18 Dollars monatlich und Koſt. — Gute und billige Arbeiter findet man in Caſtroville, 25 Meilen von San-Antonio. . . . . .

Den 10. Auguſt. . . . . In San-Antonio bringt ein einziger Pfirſichgarten mehr als 1200 Dollars baares Geld ein; noch theurer wird Gemüſe bezahlt. . . . . W. Elliot in San-Antonio ſitzt dick in der Wolle; er iſt nicht unpartheiiſch, weil er merkwürdig vom Glücke bevorzugt wurde. Er baute vor Kurzem ein Haus an der Plaza mayor, das ſchönſte und größte in Texas. Er hat nicht Zeit gehabt, es zu vollenden, als er es ſchon für 2400 Dollars für das Jahr vermiethete. . . . . .

Den 31. Auguſt. . . . . Majeſtätiſch rollt der Donner von einem halben Dutzend Gewittern in dieſem Augenblicke über das Comal-Thal. Geſtern hatten wir ſeit mehreren Wochen den erſten Regen, der die beſte Hoffnung zu einem Wintergarten giebt. — Am 26. oder 27. v. Mts. iſt Herr Klappenbach, früher Bürgermeiſter von Anclam, Freund des Herrn v. Meuſebach und Pfarrers Ervendberg, hier eingetroffen und als Direktor für Neu-Braunfels vorgeſtellt worden. . . . . Geſtern wurde eine elende Kreatur von Dieb auf öffentlichem Markte durch den Konſtabel durchgeprügelt, weil er Waiſenkinder beſtohlen hatte.

Den 13. September. . . . . Nochmals auf den ernſten Gegenſtand unſerer Korreſpondenz zurückkommend, rathen zum Auswandern kann und will ich Niemanden. Iſt Einer dazu entſchloſſen, ſo halte ich es für Gewiſſensſache, ihm Texas beſonders zu empfehlen. Glücklich kann ſich übrigens nur Derjenige hier fühlen, welcher in ländlicher Zurückgezogenheit und dem Betriebe der Landwirthſchaft ſeine ganze Zufriedenheit und Wohlbehagen findet. Aber ſelbſt dann muß er ſich in verſchiedene unerwartete Lagen ſchicken können. . . . . Für die Seereiſe empfehle ich mitzunehmen: etwas Bier, eingekochte Milch, einen ziemlichen Vorrath leichten Weißwein, ein paar Dutzend Krüge Mineralwaſſer, trocken zu legen; etwas Hoffmannstropfen, Himbeerenſaft u. ſ. w., beſonders aber Zitronen und dürres und friſches Obſt, ſo viel es geht, auch etwas Backwerk, das ſich hält.

Ungefährlich iſt die Schifffahrt im Golf beinahe immer von Ausgang April bis Ende Juni und von Ende September bis Anfangs November, das Meer überhaupt aber am ruhigſten von Mitte Mai bis Mitte Auguſt, Stürme alsdann ſelten. . . . . .

Den 7. Oktober. . . . . Ein texaniſcher Kaufladen (store) ſollte eigentlich Alles, was nur irgendwie zum Leben gehört, enthalten: Mannigfaltigkeit (variety) iſt ſein größtes Verdienſt und höchſte Empfehlung. Es iſt demnach nicht ſchwierig, mein aufgeſtelltes Regiſter höchſt vollkommen zu machen, indem man ſich hinſetzt und aus irgend einem guten Waaren-Lexikon alles noch fehlende hinzufügt. Es handelt ſich dann nur noch darum, aus welchem Lande am beſten dieſe oder jene Waare bezogen wird und hierbei dürfen

die Vereinigten Staaten gewiß nicht außer Augen gelaſſen werden. Der Norden fabrizirt Manches gar billig und gut. Was aber aus Deutſchland und Frankreich, überhaupt aus Europa nach den Vereinigten Staaten ausgeführt wird, kann mit größerem Vortheil noch nach dem Süden derſelben, beſonders nach Texas verſchifft werden. — Eßwaaren ſind augenblicklich der beſte Artikel. . . . . .
Eigentliche Kaufmannswaaren bringen wohl zum Theil noch beſſern Vortheil, laſſen ſich aber bei Weitem nicht ſo raſch umſetzen. . . . . .

Die Leute verdienen hier im Lande ungeheuer viel Geld, darum laſſen ſie auch viel drauf gehen, wenigſtens im Eſſen und Trinken. Alle wollen gut leben. Aus der Kleidung, mit Ausnahme des Huts, machen ſie ſich wenig. Etikette exiſtirt hier noch nicht, auch iſt keine Ausſicht vorhanden, ſich ſpäter in Fracks hineinzuzwingen. Die Regierung zahlt an ihre Fuhrleute 3 Dollars täglich und Proviſionen. . . . . .

Wie nachtheilig der Krieg durch Erſchwerung der Transportirung auf die Koloniſation wirkt, kannſt Du Dir wohl denken. — Seit meinem letzten Schreiben fiel hier ein einziger heftiger Regen mit Nordwind, dem erſten Nordwind in dieſem Jahre, Ende vorigen Mts. Dadurch ließ die anhaltend ſtrenge Hitze meiſtens Morgens bei Sonnenaufgang 16 bis 18, Mittags 24 bis 25½, Abends 20 bis 24° Reaumur betragend, bedeutend nach. Eine größere Hitze als 26¾° habe ich dies Jahr nicht beobachtet. . . . . .

Den 11. Oktober. . . . . .

Vortheilhaft iſt außer dem Handel mit Waaren ſpäter auch die Ausfuhr von: Tabak, Baumwolle, ſpäter Reis,

Zucker, vielleicht Thee und etwas Kaffee, von Häuten und Hörnern, Schaafwolle, Pelzwerk, Pekan-Nüſſen, Nutzhölzern und Wurzeln, Spaniſch Moos, Indigo, Feuerſteinen, Inſekten, texaniſchen Gartenſämereien, getrockneten Pfirſichen, eingemachten Früchten und Apotheker-Waaren, wie Ratanhia-Wurzeln, vielen Sorten Kräuterthee; ferner Seifenſiederei, Tabaksfabrikation, Lichterziehen, Fuhrwerks-Unternehmung, Mühlen-Anlagen, Preſſen von Oehl, Eſſig- und Bierbrauen, Brantweinbrennen, Gerben und hundert andere Induſtriezweige. Naturforſcher Lindheimer hat ſtets Geld gemacht.

. . . . . .

Eben war Wagenmeiſter Ullrich, vom Verein mit 400 Dollars und freien Rationen hier angeſtellt, bei mir, welcher ſo wie ſeine Frau mit Texas höchſt zufrieden ſind. Sie möchten um keinen Preis nach Deutſchland zurück. Ullrich meint, das Land im Allgemeinen ſei geſund zu nennen. Am Cummins Creek bei Columbus, wo er ſeit 1840 gewohnt habe, ſeien faſt keine Kranke in dieſer Zeit geweſen. Das Ganze wäre auf das durchaus ungefährliche Klima-Fieber beſchränkt, welches faſt jeder Ankömmling, ſo auch er im erſten Jahre bekommen hätte. Seitdem ſei er nicht mehr krank geweſen. — Ich habe Dir ſchon einiges über die Pflanzen- und Thierwelt geſchrieben. Es iſt Dir gewiß nicht unintereſſant, wenn ich heute noch Einiges folgen laſſe. Es iſt wahr, die Natur iſt eine ſüdliche hier, aber doch nicht in dem Grade, wie man es ſich meiſt vorſtellt. Die eigentlichen Tropengewächſe kommen noch nicht recht hier fort, obgleich in Galveſton, Piſang, Ananas u. ſ. w. gezogen werden und bei Houſton Kaffee wächſt. Zuckerrohr, Reis, Feigen, Granatäpfel u. ſ. w. gedei-

ſich betrogen gefunden haben, als gerade hier im Lande, doch lobe ich mir Texas, mein ewig theures Heimathland, das ich, ſo Gott will, nie anders als vorübergehend zu verlaſſen gedenke. Du kannſt Dir wohl denken, daß ich in ſo wichtiger Angelegenheit ſehr gewiſſenhaft bin. Ich habe nie etwas anderes, als meine Ueberzeugung und meine innigſte Ueberzeugung an — geſchrieben. Dennoch iſt es möglich, daß ich mich geirrt habe. Denn nichts iſt abweichender, als die Anſichten und Meinungen der Menſchen. Selbſt hier iſt man nicht einig über Texas. Der Eine fühlt ſich, in blühender Geſundheit und zu Wohlſtand mit geringer Mühe gelangt, glücklich, und hebt Texas hoch über die Sterne, der Andere verflucht und verdammt es und nennt es das unglückſeligſte und tödtlich ungeſundeſte Land der ganzen Welt. Krankheiten giebt es allerdings, aber nur wenige: die Ruhr, das Gallenfieber, das kalte Fieber und das hitzige Fieber, der Sonnenſtich, das Wechſelfieber und, in Folge dieſer meiſt vernachläſſigten Krankheiten, auch zuweilen Waſſerſucht. Geringfügig ſind die Hautkrankheiten und geſchwollene Beine. — Dagegen ſind alle übrigen Krankheiten hier ganz oder ſo zu ſagen gänzlich unbekannt. An der Küſte leiden die Leute zuweilen am gelben Fieber und Kinder häufig am Keichhuſten (hooping-cough), Beides habe ich hier oben nicht geſehen . . . . . Wenn es ſich je ereignen ſollte, daß Ihr hierhin überſiedelt, werde ich natürlich mit Euch gemeinſchaftliche Sache machen und Alles beitragen, um Euch das Leben angenehm zu machen. Wenn man einmal Etwas vor ſich gebracht hat, kann man ſpäter, wie Elliot's Frau gerade jetzt, den Winter in Neu-

Orleans zubringen und dort mehr Genüsse zivilisirten Lebens und ein geschäftigeres Treiben finden als irgend wo in Europa, kaum Paris ausgenommen.

Neu-Braunfels, den 31. Oktober 1846.

Theurer —

.... Die Zeitungen werden Dir die politischen Nachrichten wohl mittheilen. Monterey, die Hauptstadt der Provinz Nuevo Leon und seit dem 18. August Santa Fé, die Hauptstadt von Nuevo-Mégico sind im Besitz der amerikanischen Armee. Dieser Krieg vertheuerte Alles; noch mehr aber die Noth in Europa. Mehl ist ungeheuer gestiegen und kostete in Galveston jetzt 7 Dollars, wie mir die Herren Kauffmann & Comp. schreiben. L..... hat für den Verein Geld, wahrscheinlich für eine ziemliche Zeit in Ueberfluß, mitgebracht.

. . . . . .

San-Antonio oder Bexar ist seit einiger Zeit fortwährend im Zunehmen. Es kann nach meiner Ansicht nicht weniger als 500 oder 600 Häuser und etwa 3000 Einwohner enthalten, die meisten Mexikaner, einige wenige Amerikaner, viele Deutsche und Franzosen. Der Handel ist sehr wichtig, wenn auch für den Augenblick der Absatz nach Mexiko gänzlich in Folge des Kriegs stockt. Bexar liegt etwa 33 Meilen von hier, welche Entfernung ich schon einmal in etwas mehr als 3 Stunden zurückgelegt habe. Gegenwärtig hält sich der Bischof von Galveston dort auf, den ich daselbst kennen lernte, — ein sehr angenehmer Mann. Mit Thi-

mothy Pilsbury, dem Kandidaten für die Repräsentantenstelle des zweiten Wahlbezirks von Texas kam ich zurück. Pilsbury war vergangenes Jahr Inhaber dieser Würde und wird auch diesmal wohl siegen.

Neu-Braunfels ist sehr gewachsen. Es hat 250 Häuser und 1500 ansäßige Einwohner, obgleich nun 3000 Menschen hier liegen. Einige recht hübsche Häuser sind im Entstehen oder auch schon vorhanden. — Der Gerichtshof wird regelmäßig abgehalten; Alles geht seinen ruhigen vorgeschriebenen Gang. . . . . .

. . . . . Wir haben freundliches Wetter, kein Wölkchen am Himmel, nur etwas zu warm, während es in den letzten 8 Tagen, wo es ein paarmal häßlich regnerisch war, äußerst kühl war, des Tages 18 bis 20° Reaumur. Einzelnes Laub wird gelb; im Ganzen aber ist das Laubdach aller Bäume so frisch, wie bei Euch im April und Mai.

Friedrichsburg, den 27. Februar 1847.

Lieber —

. . . . . .

Nun sind es schon beinahe zwei Jahre seit ich das Elternhaus verließ, um in dies ferne Wunderland zu übersiedeln; Ihr wißt am besten, daß meine Erwartungen keineswegs geringe waren; aber, die Hand auf's Herz gelegt, muß ich betheuern, daß ich mich in allen Erwartungen nicht etwa getäuscht, sondern diese in manchen Theilen weit übertroffen fand, und mit jeder Stunde, mit jedem Tage, den ich hier verweile, gewinne ich diese zweite Heimath lieber. Allerdings sind hier

manche Verhältniſſe noch ſehr ungeordnet; die Bequemlichkeiten und Genüſſe des Lebens wie in Europa entbehrt man einſtweilen faſt gänzlich. Aber gerade dieſes Abentheuerliche, wo auch Entbehrungen nicht ganz fehlen, bietet für mich einen der größten Reitze dar. Ich habe des Prinzen Solms Buch, das auch Ihr beſitzt, geleſen und finde mich überraſcht von der Wahrheit und Lebendigkeit mancher Darſtellung und Anſicht, die er ausſpricht. Ihr müßt Euch erinnern, daß meine Beſchreibung des Klimas ganz der ſeinigen ähnlich iſt. Aber höchſt einſeitig wird Jeder, der längere Zeit hier lebte, ſeine Bemerkungen über die Amerikaner und deren Karakter nennen müſſen. Man muß nicht blind gegen Leute eingenommen ſein, welche allerdings mehr unangenehme als angenehme Seiten in ihren äußern Sitten und Manieren beſitzen. Bei vielen, vielleicht wenn ich hoch rechne, bei der Hälfte dieſer Menſchen, trifft das von ihm Geſagte genau zu, aber es giebt auch viele, ſehr viele, höchſt ehrenwerthe Ausnahmen. Im Uebrigen hat aber des Prinzen Buch die Ehre, ein Gemälde ohne Schminke zu ſein.

Friedrichsburg, den 28. Februar 1847.

Theurer —

. . . . . Ich komme eben von der San-Saba-Gegend zurück. Zwiſchen Llano und San-Saba haben wir kaum einige hundert Acker gefunden, die nicht der Kultur werth erſchienen wären. Wenn ich in Friedrichsburg manche Stellen fand, welche der Qualität

des Bodens nach, dem Neu-Braunfelſer Land weit vorzuziehen ſein würden, weil ſie nicht ſo ſchwer, ſondern als lockerer ſchwarzer Sandboden erſcheinen; während aber durchſchnittlich dies Land weit geringer als das bei Neu-Braunfels erſcheint, ſo fand ich oben im Lande einen Boden, der durchgängig nicht viel ſchlechter, im Allgemeinen aber noch beſſer als der im Kanton Comal iſt. So ſchlechten Boden, wie man hier mitunter trifft, welcher die Mühe des Anbaues durchaus nicht verdient, habe ich oben gar nicht gefunden. Holz iſt zwar reichlich vorhanden, jedoch keine beſonders gute Sorte. Außer an den Flüſſen findet man nur Poſteichenwald, welcher vorherrſcht und nothdürftig zu Gebäuden verwendbar iſt, obgleich ich keine beſſere Poſteichen in ganz Texas ſah; mitunter dazwiſchen Gehölze von Muskitholz, welches zum Brennen vorzüglich geeignet iſt und etwas Lebenseichen, die zu nichts zu gebrauchen ſind. An den Flüſſen und Bächen finden ſich, jedoch nicht in Ueberfluß, mitunter rieſige Pekanbäume und Baumwollenbäume, die Sykamore oder Platane, und, meiſtens niedrig gewachſene, Ulmen. An Hickori- und Baumwollenbäumen iſt der Llano ſehr reich, erſteres Holz iſt zu hart, letzteres zu weich und von zu geringer Dauer um verarbeitet zu werden. Somit bliebe der Pekanbaum der einzige zum Schindelmachen erträglich brauchbare Baum. Zum Ziegelbrennen findet ſich ſtellenweiſe ſehr geeigneter Boden. — Die ungeheuere Entfernung von der See würde mich unter allen Verhältniſſen abhalten, eine bleibende Wohnſtätte jenſeits des Llano aufzuſchlagen. Lieber als ganze Quadratmeilen in jener menſchenleeren, faſt unzugänglichen Wildniß wäre mir ein Beſitzthum von einem

einzigen Acker in der unmittelbaren Nähe menschlicher Bildung und fortschreitender Gesittung.

. . . . . .

Eben erfahre ich, daß in Neu-Braunfels die wenigen Acker, welche Schlächter Rahn zur Zeit des Prinzen für einen übertrieben scheinenden Preis, etwa 30 Dollars, nebst Gebäulichkeiten und Zäunen etwa 200 Dollars kostend ankaufte, für den Preis von 3000 Dollars baaren Geldes verkauft worden sind. Für 2000 Dollars hat ferner Baron v. Meusebach seine 180 Acker, zwei Meilen von der Stadt, nebst den Verbesserungen (etwa 500 Dollars werth), an Grafen Coreth aus Tirol verkauft. Aehnliche Geschäfte werden in Menge gemacht.

Den 13. März 1847. Seit ungefähr 8 Tagen bin ich von Friedrichsburg hier eingetroffen, und in dieser Zeit schon einmal nach Bexar gewesen, um Geschäfte für den Verein dort zu besorgen. Dieser Ort ist in einem merkwürdigen Aufblühen begriffen. Mehr als 100 mexikanische Familien sind vom Rio Grande dorthin eingewandert. Das Elliot'sche Gebäude, welches für eine Reihe von Jahren das einzige seiner Art bleiben zu sollen versprach, hatte einen Nebenbuhler in dem großartigen steinernen Hause des französischen Vizekonsuls Guilbeau gefunden. Auf der andern Seite des Flusses neben der Alamo-Ruine sind Amerikaner mit Anlage einer Neustadt im Schwunge. San-Antonio besitzt in einem einzigen Restaurationssaale schon zwei Billards, daneben ein Lesezimmer, wo selbst eine deutsche Zeitung, die Volkstribüne von St. Louis sich vorfindet.

. . . . . .

Zwei Apotheken, zugleich Buchhändlerladen, waren in Folge des Bedarfs für die Armee und Mexiko, an

der Plaza mayor entſtanden. — Im vorigen Jahr erwähnte ich eines alten Mannes, der durch einen unglücklichen Zufall im Alter von 114 Jahren das Leben verlor; es ſcheint als ſeien noch ältere Leute vorhanden. Herr Sattler Moye aus Kaſſel erzählte mir, in ſeiner Nachbarſchaft lebe eine Frau von 116 Jahren. Es ſollen noch mehrere Leute exiſtiren, die das zerſtörte Fort San-Saba vor der Kataſtrophe bewohnt haben. . . . . .

Du biſt im Irrthum, wenn Du glaubſt, hier exiſtire kein Luxus. In San-Antonio legen die vornehmen Damen mehr Werth auf Putz und Tand als in Neu-York und in Europa's großen Städten. Bälle und Soiréen kommen vor, ſo auch hier ein feiner Ball, woran Graf Coréth und Familie u. A. Theil nehmen, angeblich am 21. d. in Baron v. Wedemeyer's großem Hauſe.

Auch hier ſind jetzt viele ſchöne geräumige zweiſtöckige Häuſer entſtanden. Ich ſchätze die Häuſerzahl auf wenigſtens 300; für den Augenblick hat Neu-Braunfels etwa 3000, Friedrichsburg etwa 1000 Einwohner. . . . . .

Oben erwähnte ich, daß die Damen ſehr elegant gekleidet hier gehen; mit den Herren nimmt man es, Gott ſei Dank, gar nicht genau. Es exiſtirt keine Etikette für ſelbige; ſie gehen entweder in Hemdsärmeln oder Kitteln von blauem Linnen, wollenen Flannel-Jacken, Baumwoll-Kamiſolen oder ganz und gar in Leder, beſondere Gelegenheiten abgerechnet. In San-Antonio machte ich alle meine Beſuche, — ſelbſt der feinen und gebildeten Madame Elliot fiel dies nicht auf, — in ledernen Kleidern. Viele Mexikaner gehen in

den Häuſern ohne Hemde, nur mit Hoſe bekleidet, beſonders im Sommer; natürlich die Reicheren nicht, welche täglich ihre feine Wäſche einigemale wechſeln. — Der Verein hat wenig Vertrauen bei euch, ſagſt Du; hier beſitzt er keine Spur von Kredit mehr. Nachdem Tauſende von Dollars in Wechſeln in Neu-Orleans unbezahlt blieben, genießt er hier keines noch ſo geringen Kredits mehr. Ich habe zwar die Sache zu erklären und zu verbeſſern geſucht, was auch einigen Erfolg hatte. Zuvor aber hatte mir Elliot erklärt, daß, da er, wie die andern großen Häuſer in nicht geringe Verluſte durch den Verein gerathen ſeien, er dieſem gar nichts mehr kreditire; auf meinen eigenen Namen ſei er erbötig, Geld und Waaren herzugeben.

Den 15. April 1847. Ueber den Geſundheitszuſtand hier kann ich Dir nur die erfreuliche Mittheilung machen, daß ſehr wenige, vielleicht monatlich 4 oder 6 Menſchen hier mit Tode abgehen. Die in der heißen Jahreszeit hier Eingetroffenen machen natürlich den Maaßſtab für die hieſigen Geſundheits- und Sterblichkeitsverhältniſſe durchaus abnorm und unzuverläſſig. Deshalb freut es mich, eine kurze Statiſtik über die vor mir eingetroffenen Einwanderer des Prinzen Solms einſchalten können. Es ſind für den Zeitraum von Oktober 1844 bis Anfangs dieſes Monats, mithin für 2½ Jahre darin ſämmtliche Einwanderer über 17 Jahre eingezählt; unter der weiblichen Bevölkerung iſt, ſo viel ich weiß, die Sterblichkeit noch geringer geweſen. — Es haben nämlich im Spätjahr 1844 geloost 159 Perſonen männlichen Geſchlechts. Von dieſen ſind bis heute nur 13 geſtorben, deren Namen nachſtehende ſind:

1) Creutz, 64 Jahr alt
2) Weil, ſehr alt
3) N. Riedel, „ „
4) Peter, „ „
} ſtarben eines natürlichen Todes.

5) Kirchner, nach einer Reiſe an die Küſte, wo er ſich aufgeopfert und ſeine Geſundheit gänzlich verdorben hatte.

6) Ph. Schaefer,
7) Jakob Klein,
} ſtarben an Ueberhitzung nach überſtandener ſchwerer Krankheit.

8) Reiß, ertrank im Fluſſe.

9) Oskar Claren, ermordet von Indianern bei Auſtin.

10) Sauerborn
11) Haßler
12) Leonh. Schmidt
} Fuhrleute, hatten die Reiſe nach der Küſte in der Mitte des Sommers gemacht und tranken Schnaps zum Exzeß.

13) Hartwig } am Delirium tremens, fiel todt hin, nachdem er in einem Zuge eine Flaſche Schnaps geleert hatte.

Zuſammen 13 von 159 oder reichlich 8% in 2½ Jahren; macht weniger als 3½ % für ein Jahr. Bedenkt man den Mangel an Vorſicht bei vielen Leuten, um ſich allmählig an ein mildes Klima zu gewöhnen, die mangelhaften oder gar nicht vorhandenen Obdächer, ihre unglaubliche Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken, ihre ekelhafte Unſauberkeit, ihre Unthätigkeit, die bei einigen zu unvernünftig angeſtrengte Thätigkeit in der Sommerhitze, wo Arbeiten hier überflüſſig und nutzlos iſt und hundert andere Gründe, die ich nicht anführe und die auch zum Theil bekannt ſind, ſo wird man zugeben, daß es keineswegs für ein ungeſundes Klima ſpricht, daß obige 13 Perſonen ſtarben, um ſo mehr, da bei der mangelhaften ärztlichen Hülfe eigentlich nur

die Hälfte auch wohl nicht ganz ohne eigene Schuld ihr Leben verlor und ſo macht dies für ein Jahr eigentlich nur etwa 2 %. — Alle übrigen Zieher leben noch und befinden ſich zum Theil viel wohler und friſcher ausſehend, als ſie in Deutſchland je geweſen ſind. Daß mir das Klima nicht eben ſchlecht zu bekommen ſcheint, wirſt Du wohl annehmen, wenn ich Dir bemerke, daß ich jetzt nicht weniger als 172 *U.* wiege. — Uebrigens lebt hier noch Niemand, — die Bewohner San-Antonio's abgerechnet, — was Wohnung, Speiſe und Kleidung betrifft, auf eine Art, die das Leben ſicher ſtellt; vielmehr würde bei einem weniger geſunden Klima jede Konſtitution, durch Mißachtung aller Vorſichtsmaaßregeln in jenen drei Punkten, täglich der Gefahr bloßgeſtellt ſein, für immer verloren zu gehen. In dieſer Beziehung, wie in mancher anderen empfehle ich das Buch des Prinzen aufmerkſam leſen zu wollen. Auch meine früheren Briefe werden gar viele nützliche Andeutungen enthalten. —

Nach einer faſt buchſtäblich ſo zu nennenden Dürre von 8 Monaten hatten wir in den letzten 10 Tagen 2 herrliche Gewitter, welche die ganze Natur verändert haben. Dazwiſchen erfolgte auch ein unglaublich ſtarker Hagelſturm mit Donner und Blitz. Viele friſche Aeſte und unzählige Scheiben wurden zerſchlagen und in wenig Augenblicken hatte die Erde eine weiße Decke von 2 bis 3 Zoll Dicke, beſtehend aus Schloſſen von der durchſchnittlichen Größe einer Haſelnuß. Bald floß dieſe weiße Fläche, in Waſſer verwandelt, hinweg und Wolken von Dampf entſtiegen dem warmen Erdboden. Geſtern wurde eine ganz eigenthümliche Erſcheinung hier beobachtet. Die Sonne erſchien plötzlich um

mit ſeiner bewegten Waſſermaſſe zwiſchen uns geſchoben hat, nur dazu diente, die Erinnerung an die Eindrücke der Jugend lebhafter anzufachen. Es iſt für mich ſo zu ſagen ein Geſetz geworden, zu beſtimmten Zeiten des Jahres, beſonders an den Tagen, die irgend eine beſondere Feier im Familienkreiſe bezeichnete, ſo wie an den hohen Feſttagen, mich im Geiſte unter euch zu verſetzen und das Vergangene wieder zu durchleben. — Aber nicht anders als mit einem aus Abſcheu und Verachtung gemiſchten Gefühle kann ich aus dem Lande der zum Theil noch ungeregelten Freiheit an die politiſchen Verhältniſſe der Heimath und die Mißgeſtaltung der ſozialen Zuſtände zurückdenken. Wenn ich mir ſo recht lebhaft dieſes Alles vorſtelle, dann ſcheint es mir beinahe nicht möglich, für irgend längere Zeit mich ſolchen Verhältniſſen wieder anzupaſſen. —

Wirklich unter dieſem faſt nie getrübten Azur des ſubtropiſchen Himmels, in dieſer reinen Natur, die für Jahrtauſende in allen ihren Reizen den Menſchen vollſtändig unbekannt geblieben war, wünſcht ſich der Menſch nur als Zugabe ein abgeſchloſſenes Familienleben, häusliches Glück um ſeine Zufriedenheit zu vervollſtändigen; und wohl möchte ich ſagen, daß, wer alsdann im Beſitz desjenigen, was das materielle Leben als Nothwendigkeit bedingt, ſich nicht glücklich fühlt, es auch nie und nirgendwo, unter keinen Verhältniſſen zu werden hoffen darf. . . . . .

Neu-Braunfels, den 28. April 1847.

Mein lieber —

Deinen Brief vom 23. August 1846 habe ich bei meiner Rückkehr von der San-Saba-Gegend empfangen. Du wunderst Dich, daß es mir in Texas mit jedem Tage besser gefällt. Mich wundert es nicht, daß nach den Nachrichten, welche die „über Texas Enttäuschten" natürlich in Deutschland verbreiten werden, man nachtheilige Ansichten über alles Hiesige vorherrschend dort finden wird. „Ueber Texas Enttäuschte" nenne ich die große Masse jener jungen Leute, welche ganz planlos, ohne einen Heller Geld, wie Mondsteine in Texas hineinfallen, hier angekommen sich meist ungebunden allen Lastern, insbesondere mit Leidenschaft dem der Trunkenheit in die Arme werfen und zum Arbeiten keine Lust und keinen Willen, — manchmal nicht einmal die Kraft haben, irgend eine Art körperlicher oder geistiger noch so leichter Arbeit zu verrichten. — Abgesehen davon, daß das Junggesellen-Leben in einem Lande, wie dieses, gar zu viele Mängel und Schattenseiten bietet, weil das Familienleben hier den fast ganz fehlenden geselligen Verkehr mit gleichgesinnten, auf gleicher Bildungsstufe stehenden Leuten, ganz und gar ersetzen muß, fühle ich mich hier vollkommen glücklich. Ich habe meine keineswegs geringen Erwartungen seit meinem Eintritt in dieses Land in fast jeder Beziehung übertroffen gefunden. Wahr ist es, ich habe mir keine lächerlichen Vorstellungen gemacht und nicht hier das zu finden mir eingebildet, dem ich bei meinem Abschied von Europa entsagt habe. Ich habe den europäischen Maaßstab bei Seite gelegt und nehme die Verhältnisse hier,

wie sie sind, nicht wie sie sein könnten oder sol
ten, oder wie man sie in Deutschland zu habe
gewohnt war. So ganz unbehaglich, wie Du vielleich
glaubst, lebt man doch hier nicht und besser als hie
noch in San-Antonio und Galveston. In San-Antoni
sind kürzlich sogar manche nützliche Anstalten, z. B. ei
Lesekabinet, entstanden. . . . . .
Galveston, als See- und Handelsstadt bietet natürlic
weit mehr, als diese Inland-Städte, welche sämmtlich
San-Antonio oder Bexar abgerechnet, wahre Neste
Dörfer, welche aus langen Reihen von Blockhäuser
oder Bretterbuden bestehen, zu nennen sind. Uebrigen
stehen hier auch einige sehr niedliche hübsch angestrichen
Häuser und vielleicht ein Dutzend zweistöckiger Gebäude
obgleich bis jetzt hier noch kein steinernes Haus sic
findet. In Friedrichsburg stehen jetzt ein oder zwe
steinerne Gebäude. Das Uebrige besteht aus Blockhäu
sern, vielleicht 150 an der Zahl; die Bevölkerung ma
sich auf etwa 1100 Seelen belaufen, so daß jetzt scho
zwei bedeutende deutsche Orte im Westen sich vorfinden
San-Antonio ist fast gänzlich aus steinernen Gebäude
aufgeführt. Die Postverbindung zwischen dem Osten
Houston und dem äußersten Westen, San-Antonio, is
sehr lebhaft. Fast täglich kommen Schnellwagen in
Fluge, von vier oder sechs schnaubenden Rossen getragen
hier durch, wovon einer an Eleganz die schönen lütti
cher Omnibus übertrifft und den Stages, die ich in
England sah, in bequemer Einrichtung gleichsteht. Di
Entfernung von 34½ Meilen nach Bexar durchflieg
man in 4½ Stunden. . . . . .
Dich hat das Buch des Prinzen Solms enttäuscht,
sagst Du; mich hat das Lesen desselben, wegen des

vielen Wahren, das es enthält, sehr angesprochen. Nicht wenig anerkennungswerth ist es, daß er die Schattenseiten in der Darstellung kräftiger, als die Lichtseiten hervorhebt. Doch kann ich dem Prinzen durchaus nicht in seinem Urtheile über die Einwohner beistimmen. Die Leute sind, einiges entlaufene, deutsche mehr noch als amerikanische, Gesindel abgerechnet, durchschnittlich eben so gut oder besser, als in Europa. — Brasilien scheint mir nicht eben eine gefährliche Konkurrenz, und nach dem, was ich hier von Leuten aus allen Zonen erfahren habe, sind in Amerika nur drei Länder: Zentral-Amerika, Chile und Kalifornien, in mancher Beziehung dem Texas gleichzustellen oder gar vorzuziehen, obgleich sie, Eines ins Andere gerechnet, sicher dahinter zurückstehen werden. In der Lage bietet nur Zentral-Amerika entsprechende Vortheile, indem es ohnehin noch bessere Häfen hat. Ich werde vom ersten Mai ab ein metereologisches Tagebuch führen, und seiner Zeit das Resultat mittheilen. Hitze und Kälte sind hier weit geringer, als bei uns. Ich halte das hiesige Klima für eins der gesundesten der Erde. Groß ist die Natur aller subtropischen Gegenden. Pflanzen- und Thierreich fühlen sich hier so recht behaglich. — Das schönste hiesige Thier ist der schöngefleckte Jaguar, leider ziemlich selten; bis jetzt sah ich nur drei Felle, welche theuer bezahlt worden sind. — Es giebt hier gar schöne Schmetterlinge, doch von der Gattung der Schwärmer habe ich bis jetzt nur drei oder vier Sorten kennen gelernt, Sphinx convolvuli und Sphinx lineata oder wenigstens ganz ähnliche Schwärmer, außerdem den Tabaksschwärmer, dessen Raupe — diese ist mir allein bekannt — die Tabaks-Erndte, wenn nichts dagegen geschieht, ohne

Erbarmen vernichtet, und einen Glasschwärmer. Unter den Spinnern (bombices), deren es ebenfalls nicht viele zu geben scheint, zeichnet sich als der schönste aller mir bekannten Nachtschmetterlinge das grüne Pfauenauge mit seinem 3 Zoll langen Schwanze aus. Auch dunkle Nachtpfauenaugen von der Größe des Wiener Nachtpfauenauges und größer noch, finden sich vor. An unscheinbaren Noctua's ist kein Mangel. Einmal sah ich ein Ordensband, auf dessen Farbe ich mich nicht recht mehr besinne. Soviel mir vorschwebt, war das Band rosenfarbig. Unzählige schöne Motten kommen vor. Aber reich und prachtvoll ist die Gattung der Tagfalter. Unzählige Sorten von schönen schwarzen, gelben, schwarzgelben und braunen Schwalbenschwänzen finden sich. Einige sind einigermaßen den deutschen Schwalbenschwänzen und Segelfaltern ähnelnd. Ganz dieselben scheinen die hiesigen Trauermäntel, Distelfalter, Admiräle, Goldhähnchen und einige andere zu sein, obgleich sicher einige Verschiedenheit stattfindet. Ein großer Zitronvogel kommt vor und vielleicht hundert Sorten des orangengelben Heuvogels. Weißliche sind wenige Sorten und selten vorhanden. Der häufigste Schmetterling ist der schwarze Schwalbenschwanz mit blauem Fleck und der schönste und größte ist ungefähr, wie der Kaisermantel gefärbt, mit schwarzen Linien durchzogen. Auf der Rückseite funkeln Topase, Smaragde, Saphire, Türkise, Amethiste und Perlen durcheinander. — Der Pflanzen- und Baumwuchs ist noch mehr abweichend als die Thierwelt. Wenigen bekannten Gestalten begegnet man, so z. B. der Ulme, der Fichte und der Post-Eiche. Doch Kennedy's Buch ist sehr gründlich über diesen Punkt. Es existirt nun auch in deutscher

Ueberſetzung. Die immergrünen Laubhölzer erfreuen nicht wenig im Winter das deſſen ungewohnte Auge. Herr Zapp ſchickte mir jenen Brief im Juni aus Galveſton, wo er beſſere Nachrichten aus der Kolonie abwarten will. Dieſe wird er aber nie erhalten, da viele Leute zu Galveſton ſich ein Geſchäft daraus machen, Jedem abzurathen, irgendwie im Lande ſich umzuſehen, bevor ſie dem Einwanderer das letzte Hemd mit einem Theil der Haut entriſſen haben. Die Geſchundenen ſuchen ſie ſich dann bald vom Halſe zu ſchaffen. Obgleich jeder Einwanderer dieſe Art, die Leute feſtzuhalten, zum voraus kennt, ſo geht doch eben ſo ſicher von zweien einer in die Falle. . . . . .

Den 27. Mai. In Auſtin bin ich, ſeit Abfaſſung einliegenden Schreibens, zu Anfang dieſes Monats auch endlich einmal geweſen. Dieſer Ort hat meine Erwartungen weit hinter ſich zurückgelaſſen. Er enthält höchſtens den vierten Theil der Häuſerzahl von Neu-Braunfels. Doch iſt die Umgegend ganz hübſch. Im Norden, etwa 5 Meilen von der Stadt, erheben ſich ſchwarze, ſteile, mit Zedern bewachſene Berge. Am Fuße dieſer liegt an einem Quell dicht am Coloradofluſſe die ſehr zweckmäßig eingerichtete Mühle, welche Auſtin und zum Theil Friedrichsburg mit Korn-, d. h. Welſchkorn-Mehl verſieht. Der Betrieb iſt gegenwärtig in den Händen der Mormonen, wovon etwa 100 Perſonen im Vereins-Grant ſich niederlaſſen werden. Es iſt unglaublich, wie arbeitſam, geſchickt und nüchtern dieſe Leute ſind. Es würde jedoch Bogen erheiſchen, wollte ich über meinen Aufenthalt bei denſelben mich ausführlich verbreiten. Es ſind dies dieſelben, welche Nauvoo zu verlaſſen gezwungen worden ſind. — In dem

Ufergrund (bottom) des Colorado ſah ich einen bis jetzt noch nicht mir vorgekommenen Schwärmer von der Größe des Sph. euphorbiae, ähnlich dem Oleanderſchwärmer, mit wunderſchönen chokoladefarbenen Frangen. Obgleich Auſtin noch jung iſt und viele hübſche Häuſer hat, ſo giebt es auch ſchaudervolle Baracken und Ruinen.

. . . . . .

In San-Antonio werden abermals 200 mexikaniſche Familien erwartet. . . . . .

Im Grant werden jetzt drei Orte angelegt. Faſt alle Ländereien des Vereins ſind vermeſſen und noch geſtern ſah ich einen Brief von einem der 12 oder 13 jetzt daſelbſt beſchäftigten Deputy Surveyors, worin er ſagt, daß er ſich freue mittheilen zu können, daß das Land, womit er jetzt beſchäftigt ſei, zu dem erſten von ganz Texas zu rechnen ſei. . . . . .

. . . . . .

Vor Allem, mein lieber —, bedenke, wie unangenehm es iſt, ſich in vorgefaßten Erwartungen getäuſcht zu finden und ſpanne ſolche nicht zu hoch. Ueberhaupt verdient die Sache, wie alles weit Ausſehende reifliche Ueberlegung. Was mich betrifft, ich habe allerdings dies Land mit jedem Tage lieber gewonnen. Auch meine Landsleute vom Rhein ſind jetzt, zum Theil aus dürftigen Umſtänden entführt, zu einem hübſchen Grade von Wohlhabenheit gelangt, vollkommen mit den überſtandenen Mühſalen und Widerwärtigkeiten ausgeſöhnt und preiſen ſich täglich und ſtündlich glücklich, in ſolcher Lage in dieſem ſchönen Lande zu leben. Faſt Alle ſehen der Ankunft von Verwandten entgegen und wollen nach Deutſchland von ihrer glücklichen Lage Nachricht geben. . . . . .

Herr Dresel von Geisenheim ist vor acht Tagen hier angekommen. . . . . .

Den 15. Juni. Da die Post diesen Mittag von Bexar hier durchkommt, und ich eine schleunige Beförderung mir diesmal versprechen darf, so will ich nicht verfehlen, Dir mitzutheilen, daß ich bei meiner letzten Reise nach jenem Ort, den Rückweg quer über die Cibolohügel in ziemlich grader Richtung mit einer kleinen Biegung nach Süden hierhin eingeschlagen habe. Da ich mich nur nach der Sonne richten konnte und die Gegend mir noch nicht bekannt war, mußte ich von den undurchdringlichen Gehölzen, die das südwestliche Ufer des Flusses umkränzen, nach vergeblichen Versuchen mich durchzuwinden, nördlich zurückweichen und traf den Cibolo kurz oberhalb des Punktes, wo seine Gewässer aus ihrem unterirdischen Bette wieder hervorstürzen. Nie oder selten wenigstens sah ich eine Gegend von so zaubervoller Schönheit. Nördlich erstreckte sich auf dem rechten Ufer des Flusses in einer fünf Meilen langen Kette die schöne Hügelreihe; die steilen Felswände des Flußbettes, das mannichfache Gehölz, in Lebenseichen, Posteichen, Ulmen, Baumwollbäumen, einer Anzahl Pappeln und in überwiegenden Massen Muskitholz bestehend, der Reichthum des Bodens, der nicht übertroffen werden kann, die Schönheit der vielen Gewächse und Blumen, unter denen Lobelia cardinalis und die Yucca-Palme vorherrschen, dazu der melodische Gesang des Meisters aller Sänger der Welt, der Spottdrossel, die hier häufig angetroffen wird, dies Alles machte einen so tiefen Eindruck auf mich, daß in jenem Augenblicke ein stilles Familienleben in einer noch so anspruchslosen kleinen Blockhütte mir als das höchste erreichbare

Glück erſchien. Ich geſtehe, vorzugsweiſe auf der Cibologegend weilt mein Gedanke, wenn ich an die Ausführung Deiner Koloniſirungs-Ideen denke. Ein glücklicher Umſtand iſt die billige Erwerbung; von 1¾ bis zu 4 Dollars iſt das beſte Land augenblicklich noch zu erhalten; Holzmangel iſt zwar nicht vorhanden, doch ausgeſucht ſchönes Bauholz eben nicht gemein. Deſto beſſer ſcheinen die Kalk- oder Sandſteine im Flußbette zu ſoliden Hausbauten ſich zu eigenen. — Wild ſah ich in ungeheueren Maſſen, ſo einen Panther von der Größe einer kleinen Kuh und viele Rudel Hirſche, deren ich in einem einzigen mehr als 300 Stück abzählte. Zwei junge hätte ich wohl einfangen können. — Auch iſt mir mitgetheilt, daß der Fluß voll der herrlichſten Fiſche und kein beſſeres Trinkwaſſer zu finden ſei. An Schildkröten wird wohl wie allenthalben, Ueberfluß ſein . . . . . .

Neu-Braunfels, den 21. Mai 1847.

Herrn C. M. in Elberfeld.

Ihr werthes Schreiben vom 10. Februar habe ich durch das hieſige Poſtamt erhalten. Indem ich, Ihrem eigenen Beiſpiele folgend, gleich zur Hauptſache, zur Beantwortung Ihrer angenehmen Zeilen, übergehe, verſichere ich noch, daß kein anderer Wunſch, als Ihnen möglicher Weiſe einen weſentlichen Dienſt zu erweiſen, mich bei den nachfolgenden Auseinanderſetzungen leiten ſoll. —

Die politiſchen und ſozialen Verhältniſſe des Vaterlandes, eine tiefe Verarmung und Hülfloſigkeit der

großen Masse des Volks in Aussicht stellend, haben mich vor 2½ Jahren veranlaßt, mich durch Mitwirkung auf dem zur Kolonie erwählten Punkte, an dem auf geregelte Auswanderung hinzielenden Unternehmen des Vereins ꝛc. zu betheiligen, und halte ich noch jetzt eine vernünftige Auswanderung für ein Mittel, manch größer werdendem Elende vorzubeugen. Was Sie mir hinsichtlich der Konkurrenz in kaufmännischen Geschäften der Rheinlande sagen, war von mir längst als anerkannte Thatsache betrachtet worden. Nur zu wahr ist es, daß die größern Kapitale die kleinern zur Seite drängen, ebenso aber auch hier an den größern Handelsplätzen der Union. Ganz anders ist es in Texas, wo überhaupt die im Geschäft eingeschlossenen Geldkräfte gering sind, und der Erfolg mehr auf persönlichem Eifer, Einsicht und unverdrossener Thätigkeit beruht. Das frühere Verhältniß, wo oft sehr viel verdient wurde, hat sich auch hier geändert, aber immer noch ist es gut hier. Vor Allem wollen Sie sich merken: Wer mit den geeignetsten Waaren der Welt hier eintrifft, und durch Verhältnisse gezwungen wird, zu verkaufen, ist in nicht geringem Grade der Möglichkeit ausgesetzt, statt Gewinn, Schaden zu erndten; Alles richtet sich beim Verkauf nach der Nachfrage. Es giebt oft Monate, wo nichts verkauft wird; zu andern Zeiten verkauft das kleine Einzelgeschäft täglich für 100 bis 150 Dollars. Ueber die hier gut zu verkaufenden Dinge nebst den Preisen, wie sie zu der Zeit hier zu haben waren, habe ich meinem Schwager in D. geschrieben, der Ihnen gern Mittheilung machen wird. Die Preise sind wenig geändert, wohl aber ist der neue amerikanische Zolltarif zu Rathe zu ziehen.

Im Allgemeinen verkauft ſich hier Alles, was nicht zum beſondern Luxus gehört, gut, obgleich derſelbe auch hier ſchon zu finden iſt; man ſieht hier im Innern des Landes Damen oft ſchon ſo geſchmückt, wie dort. Ueberhaupt rentiren ſich diejenigen Gegenſtände am beſten, die nach den Vereinigten Staaten von dort ausgeführt werden, wonach Sie ſich dort leicht genau erkundigen können.

Im Intereſſe meiner armen oft bethörten Landsleute, durch nichts weniger als Selbſtſucht veranlaßt, bitte ich Sie, Ihre Bekannten vor der Auswanderung in Maſſe nach den nordweſtlichen Vereinigten Staaten zu warnen.

1) Die Auswanderer, beſonders die, welche nicht hinlänglich Mittel beſitzen, um die erſte Zeit müßig ohne anſtrengende Arbeit hinzubringen, ſollten nicht anders als im Herbſt von Deutſchland abreiſen, ſo daß ſie im Spätherbſte hier landen.

2) Keine Minute ſollte der Einwanderer an der Küſte überflüſſig verweilen, ſondern baldigſt nach Süden oder Weſten in das geſunde Land ziehen (zwiſchen Goliad, Caſtroville, Bexar, Seguin und San-Saba). Oeſtlich von der Guadalupe iſt es für den Deutſchen, der ſich körperlichen Anſtrengungen unterziehen muß, nicht mehr ſo gut, und zu nördlich iſt es wegen Mangel aller Kultur auch noch nicht geeignet.

3) Die Sonne iſt hier gefährlich; wer mit bloßem Kopf hier geht, läuft Gefahr, durch Sonnenſtich verrückt zu werden, ſelbſt in wenigen Minuten todt hinzufallen. Auch der Mondſchein übt einen eigenen Einfluß.

4) Möge Niemand hierher kommen, der nicht mäßig in allen Genüſſen, ſelbſt in der Arbeit, iſt. Baldiger

Tod wird ſein Wirken hemmen. Jeder, der nur die geringſte Neigung zu geiſtigen Getränken hat, wird hier ein Säufer, und beißt ſehr bald in's Gras.

5) So viel als möglich ſollten nur verheirathete Leute hierher kommen; der Junggeſell fühlt ſich hier viel unglücklicher, verlaſſener, elender, entbehrt tauſend mal mehr hier als in irgend einem Lande.

Bei den Hausfrauen iſt weniger ein gewiſſer Grad von Bildung als häusliche Eigenſchaften und Tugenden erforderlich.

6) Kauft man Land, ſo kaufe man nur friſch patentirten Titel mit dem Siegel der Regierung. Land ſteigt unglaublich im Werth durch die bedeutende Einwanderung.

Was nun den nicht kaufmänniſchen Theil Ihres Schreibens betrifft, ſo glaube ich ihn genügend beantwortet zu haben; wollen Sie aber ſehr ſpezielle Aufſchlüſſe über das Land, deſſen Bewohner und Sitten, ſo wenden Sie ſich an meinen Schwager Gerhardy in Düſſeldorf, der darüber auf's Ausführlichſte unterrichtet iſt. Auch das Werk des Prinzen Solms iſt gut, obgleich es viele aus Unkenntniß herrührende Verläumdungen des Karakters der hieſigen Einwohner enthält.

Von der Jagd will ich nicht ſprechen, ſonſt würde ich kein Ende finden. Texas iſt das beſte Land der Welt für den Waidmann; Puter und Hirſche, Büffel und wilde Schweine, Wölfe und Panther, Jaguare ꝛc. in Menge, — natürlich nicht nahe bei den Anſiedelungen, — aber in ſolcher Menge, daß der leidenſchaftlichſte Jäger binnen Jahresfriſt von ſeiner Leidenſchaft geheilt iſt. Der beſte, ſchönſte und glücklichſte Stand in Texas

iſt der des Landwirths; hat er es nur erſt durch Fleiß und Aufmerkſamkeit zu einer gewiſſen Behaglichkeit gebracht, was in einigen Jahren der Fall iſt, ſo wird er nicht leicht mit einem Hochſtehenden Europa's tauſchen; denn er iſt eben ſo viel, er iſt mehr, er iſt freier Bürger eines freien Staates, und faſt Alles, was er und ſeine Familie gebraucht, erzielt er ſelbſt, iſt ſomit faſt ganz unabhängig.

Das Land im Grant des Vereins gehört zu dem beſten in ganz Texas, Tauſende von Bächen und Flüſſen durchfließen daſſelbe, und wird regelmäßige Verbindung mit Neu-Braunfels und der Küſte auch bald eintreten.

Die nachtheiligen Berichte, die dort über den Verein verbreitet ſind, ſind übertrieben; beſonders Proviant iſt im Ueberfluſſe da; alle Magazine ſind voll; noch vor einigen Tagen waren 200 Centner Kaffee nicht unterzubringen, wovon gleich 8500 M. nach Friedrichsburg abgingen. Für den armen Mann iſt es hier auch nicht übel; unter einem Dollar täglich verdient er ſelten, wenn er fleißig iſt. Handwerker ſtehen ſich noch beſſer, wenn ſie die Handwerke für nothwendige Bedürfniſſe treiben.

Ausfuhrartikel hat Texas bis jetzt nur einen von Bedeutung, das iſt Baumwolle; doch werden Häute, Pelze, Pekannüſſe, Tabak, Olivenöl, Zucker, ſpäter noch hinzukommen.

Vielleicht iſt Ihnen mein Bericht über die beiden Expeditionen an den Llano ſchon zu Geſicht gekommen.

Ich ſchließe dieſe Zeilen. Ich werde mit Ausgang des Winters Texas verlaſſen, eine Zeit lang in Weſtindien bleiben, künftiges Jahr über Frankreich nach Deutſchland kommen und im Juni oder Juli über

England und Neu-York durch die Staaten hierher zurückkehren. Ich wünsche Ihnen für den Fall des Herüberkommens eine recht rasche angenehme Reise und verbleibe mit Achtung 2c.

Galveston (Hôtel français), den 13. Juli 1847.

Lieber —

Deine werthen Zeilen vom 10. Februar (bis 4. März) habe ich am 9. d. auf dem hiesigen Postamt, wo sie eben eingetroffen waren, abgeholt. Der Weg über Bremen für die Korrespondenz ist also ziemlich langwierig und unsicher. Deiner Bitte zufolge hätte ich Dir schon gleich am 9. oder 10., wo ich hier eintraf, geschrieben, wenn nicht die Muskiten mich zu fürchterlich peinigten, sobald ich mich, selbst in der Mitte des Tages, in der Stube irgendwo niederlasse. Noch nie sind dieselben so belästigend in dem der Bai zugewandten Stadttheile gewesen wie grade jetzt. Sie haben mich fürchterlich zugerichtet. An den Füßen bin ich blutig und die Kniee sind zuweilen stark angeschwollen von rothen Blasen. Doch geht es mir besser als den neueingewanderten Landsleuten, die zum Theil im Gesicht und an den Händen ganz davon entstellt sind. Es sind vier Schiffe mit Einwanderern von Hamburg und Bremen hier eingetroffen; fast alle sind wohlhabend und gehören den gebildeten Ständen an; namentlich nehme ich den aufrichtigsten Antheil an den 34 Darmstädtern, meist gebildete, wohlhabend und anständig aussehende junge Leute, die für sich eine Kolonie im Vereins-Grant zu bilden im Begriff sind. Von den

andern Einwanderern giebt es wieder viele, die ſich nicht rathen laſſen, ſondern die ſumpfigen Moorſteppen an der Buffaloe-Bayou bei Houſton und ähnliche Plätze vorziehen wollen, wo ſie bald ſammt und ſonders gleich den Fliegen weggeblaſen ſein werden, denn obſchon es auch dort einzelne ganz geſunde Stellen geben mag, ſo taugt es doch im Allgemeinen nichts und kommt es mir überhaupt manchmal vor, als ſuchten die Deutſchen ſich die ungeſundeſten Flecke aus. Uebrigens ſind mir ein Dutzend ſolcher Schiffe, wie die erwähnten vier, lieber als hundert mit ſolchen Einwanderern vollgeſtopft, wie man ſie leider bis jetzt gewohnt war. — Die Muskiten peinigen mich hier bei offenen Thüren und Fenſtern 10 Uhr Morgens ſchon ſo entſetzlich, daß dies wirklich eine Entſchuldigung für die Kürze und Flachheit meines Briefes geben muß. — Du ſchreibſt wieder von vielen Todesfällen und Krankheitserſcheinungen. Ich muß Dir darauf bemerken, daß in Neu-Braunfels, San-Antonio, Caſtroville und Friedrichsburg ſozuſagen nicht von Krankheit, vom Sterben noch weniger die Rede iſt. In Houſton ſollten viele an Fiebern leiden; geſehen habe ich jedoch nichts davon, überhaupt auf der ganzen Reiſe nur einen Menſchen geſehen, welcher am Gallenfieber krank geweſen war, was jedoch ganz ungefährlich zu ſein ſcheint. Dies war auf Cane-Island in der Houſton-Prairie. Der Geſundheitszuſtand hieſigen Orts iſt gewöhnlich erfreulich. Daß er jetzt nichts zu wünſchen übrig läßt, geht wohl daraus hervor, daß ſchon ſeit Wochen kein Todesfall vorgekommen iſt. Dies iſt buchſtäblich wahr. Trotzdem iſt dieſe Jahreszeit für Einwanderer höchſt ungeeignet, wenn auch durch die Erbauung des neuen geräumigen Hospitals, wo ein

Jeder aufgenommen wird, das Erkranken von Ankömmlingen nicht mehr so nachtheilig für diese einwirken wird, wie früher dies der Fall sein mußte. Auch in Neu-Orleans, welches ich vielleicht mit dem ersten Steamer besuche, soll keine Krankheit herrschen. Dagegen lauten die Nachrichten vom vomito prieto in Vera-Cruz fürchterlich. . . . . .

Die Beschreibung meiner Reise folgt in meinem nächsten Briefe, wenn ich dem Bereich der unerbittlichen Muskiten entrückt bin. Nur so viel will ich Dir sagen: das ganze Land ist mit Karavanen von Auswanderern aus den Staaten bedeckt und Texas, berühmt durch den Reichthum seiner Erndten, scheint in diesem Jahre wegen der günstigen Witterung Alles überbieten zu wollen, was je gesehen worden ist. Allenthalben lachen die Füllhörner der goldenen Ceres dem Reisenden freundlich entgegen. Dabei ist der Preis von Korn und Baumwolle und von Zucker höher als es seit langer Zeit der Fall war. Galveston hat sich sehr verschönert und ist noch einmal so groß als wie ich es zuerst besuchte, doch im Handel nicht halb so viel Leben wie damals; auch die Einwohnerzahl hat nicht um 1000 zugenommen. — Jedes kleine bretterne oder backsteinerne Häuschen, versteckt in reichen Gehölzen von Feigenbäumen mit gelben Früchten überladen, mit Granatäpfelhecken, wo neben der ausgebildeten Frucht die Blüthe prangt und die Knospe hervorguckt, mit Schattenbäumen in Alleen vor der Thüre, mit Pisang und Bananen, die sich stolz bäumen, mit Bosketen von Oleander, Zitronen, Pomeranzen, Orangen, Althee- und Tschiroki-Rosen, die das Haus nicht selten überragen, gleicht einem kleinen Feenpallaste, den sich Glück und Zufrie-

denheit zum Aſyl wählten, und Galveſton hätte ohne die Muskiten, das ſchlechte durch Eis verbeſſerte Waſſer und die größere Hitze, viel Reitz für mich. — Man findet hier und in Houſton mehr Deutſche als Amerikaner, und Sprechen in einer andern als deutſchen Sprache wird hier beinahe übel genommen. So muß es kommen! — Viele Einwanderer bleiben auf der Inſel.

. . . . . .

Wenn es auch wahr iſt, daß Galveſton todt iſt und ſein zukünftiger Standpunkt als großer Stapelplatz für Mexiko und Texas durch die Annexation vernichtet, ſo bieten ſich doch wieder herrliche Ausſichten für den Handel, ſobald die Erndte eingebracht iſt und im Herbſt die unerhört ſtarke Einwanderung aus den Staaten alle Preiſe übermäßig anſchwellen und das Land mit neuen Bewohnern, Geld, Vieh, Arbeitskräften u. ſ. w. u. ſ. w. reichlich verſehen wird, wobei im Weſten die Konſumtion ſtets die Produktion bedeutend übertreffen wird, in Folge deſſen Land, Arbeit und Nahrungsmittel ſteigen und der Wohlſtand des weſtländiſchen Farmers zum Sprichwort für die ganze Welt werden wird.

Galveſton, den 23. Juli 1847.

Mein theurer —

Seit meinem letzten Schreiben vom 15. Juni hat ſich hier wenig Neues im ganzen Lande zugetragen. Hitze und Muskiten, ſelbſt Stechfliegen quälen hier den Menſchen zwar über alle Maaßen, doch iſt der Geſundheitszuſtand dieſer Stadt fortwährend höchſt befriedigend. In Houſton, deſſen Lage ziemlich ungeſund

zu ſein ſcheint, ſollen viele Fieberfälle vorkommen; bei meiner Durchreiſe ſah ich jedoch keine Spuren großer Kränklichkeit. Im ganzen Weſten iſt es wie immer höchſt erfreulich und geſund. Wenn ich früher ſchon die Anſicht gehabt habe, daß Texas ein geſunderes Klima haben müſſe, als Deutſchland, ſo iſt dieſe jetzt zur Ueberzeugung gereift und auf Beobachtung, fremde und eigene Erfahrung geſtützt. Die große Sterblichkeit unter den an der La Vaca-Bai lagernden Einwanderern des Vereins vom vorigen Jahre war unausbleiblich, wie dies ein jeder mit den Verhältniſſen Vertrauter vorausgeſagt hat; war ſie, — bei der Zuſammenhäufung ſo vieler Leute aus nördlichen Gegenden, während der Sommerhitze an einer flachen, mit Bayous, d. h. Moräſten und Kanälen meiſtens von Salzwaſſer, durchſchnittenen Küſte, ohne Baum und Strauch, ohne gutes trinkbares Waſſer, — ſchon hinlänglich zu befürchten, ſo wurde die Gefahr noch unendlich vergrößert durch wahrhaft ſchweiniſches Leben in dumpfen, aus feuchten Raſen aufgeführten Erdhütten, durch die größte Unmäßigkeit in Eſſen und Trinken, durch die gröbſten Laſter und Ausſchweifungen jeder Art, durch mehr freiwillige als gezwungene Unthätigkeit des Geiſtes und Körpers, in einem Wort: durch vollſtändige Entſittlichung jener Maſſe, verbunden mit theils mangelhafter, theils fehlender ärztlicher Pflege, und einer etwas zu naſſen Jahreszeit. Eben ſo wenig iſt es zu verwundern, daß Manche erſt krank wurden, als ſie das ungeſunde Leben in Indian Point mit der beſchwerlichen Reiſe während des heißen Nachſommers in's höhere Land hinauf vertauſcht hatten und zu Neu-Braunfels eingetroffen waren. Aber geradezu unmöglich für denjenigen, der

ſolches nicht mit eigenen Augen geſehen hat, iſt es, ſich einen Begriff von der Unvorſichtigkeit zu machen, womit dumme deutſche Bauern, obgleich ein Jeder ſie täglich warnt, ihre bloßen Köpfe der faſt ſenkrechten Sonne des 29. Breitengrades preisgeben. Die Sonne tödtet hier die meiſten der unvorſichtigen Ankömmlinge, welche auf wohlgemeinte Warnung nicht hören. Daneben fordert auch das leidenſchaftliche Trinken von giftigen Schnäpſen in unerhörten Maſſen täglich ſeine Opfer. — Es giebt keinen beſſern Beweis für die Wohlthätigkeit des hieſigen Klima's als das geſunde Ausſehen aller Leute, die mäßig leben und namentlich allem geiſtigen Getränke— ein wenig guten Wein ausgenommen — entſagt haben. Ich könnte eine Menge Beiſpiele aufführen, doch die Sache iſt zu bekannt, um eine weitere Erwähnung zu verdienen. Ich glaube, daß nicht nur ich, ſondern faſt ſämmtliche Bekannte beſſer ausſehen, als ſie in Deutſchland je ausgeſehen haben. So viel über dieſen Punkt. —

. . . . . .

Die Katholiken ſind hier mit dem Bau einer ſchönen Kathedrale, 100 Fuß lang und 50 Fuß breit, beſchäftigt. Es wird dies die erſte ſteinerne Kirche auf der Inſel ſein. . . . . Die Zählung der hieſigen Einwohnerſchaft, — Fremde, im Betrage von vielleicht 1000 Perſonen, ausgeſchloſſen, — hat ein Total von 4758 Seelen für die Stadt ergeben. . .

. . . . . .

Die deutſchen Einwanderer thun am beſten, wenn ſie nicht direkt ſich von einem deutſchen Hafen nach Galveſton verſchiffen können, über Havre und Neu-Orleans oder Antwerpen und Neu-Orleans hierher zu kommen;

in Neu-Orleans finden ſie wöchentlich ein Dampfſchiff für Galveſton. Für die Norddeutſchen dürfte Hamburg oder Bremen mitunter geeigneter ſcheinen. Die beſte Jahreszeit, um hier einzutreffen, iſt der Spätſommer, d. h. von Ende Oktober bis Anfang Dezember. Wer jedoch nicht anders, als im Frühjahr ſeine Reiſe einrichten kann, treffe vor Ende Mai hier ein, und beeile ſich, mit der gehörigen Vorſicht unterwegs, vor der größeren Hitze in's Innere zu gelangen. In Galveſton empfehle ich den Einwanderern ſich wegen Geſchäfte, Beförderung ihrer Sachen und jeder Art von Auskunft an die Herren D. H. Klaener und E. Kauffmann & Comp. zu wenden, die gewiß allen billigen Anſprüchen genügen werden und in vieler Art behülflich und durch Rath und That nützlich werden können. In Port La Vaca empfehle ich hierzu Herrn Caeſar Monod und in Indian Point die Herrn H. Runge & Comp. . . . . .

Neu-Braunfels, den 30. Auguſt 1847.

Seit vorgeſtern bin ich von Friedrichsburg, jenſeits des Pedernales zurück, wohin mich die Gerichtsbehörde des Kantons Bexar als Deputy Sheriff abgeſandt hatte, um einige ungeſetzliche Handlungen des dortigen Friedensrichters nichtig zu machen . . . . . Die Temperatur fand ich oben bedeutend mäßiger als hier und Herr v. Coll behauptet, die höchſte Wärme habe nicht mehr als 25° betragen.

. . . . . .

Santa Anna der Kriegshäuptling der Komantſchen war drei Tage hier, um mit ſeinem zahlreichen Gefolge ſich einmal recht zu vergnügen, worüber nächſtens ein Mehreres. Er gab die Verſicherung, daß die Freundſchaft

für die Deutſchen, die er hoch ſchätze, auch ferner ſo aufrichtig fortbeſtehen ſolle wie es bis jetzt der Fall war. Herr von Kriewicz von Potsdam lebt ſchon längere Zeit mit ihm und ſeinem Stamme in der Wildniß, — ein eigenthümlicher Geſchmack; jedoch ſcheint die Sache nützlich.

. . . . . .

Land in Texas iſt ſeit drei Monaten um nicht weniger als 50% geſtiegen, doch wird die Progreſſion bald noch ſtärker zunehmen. — Man hatte wegen des Erſcheinens des Baumwollen-Wurms Sorge für die vielverſprechende Erndte gehabt. Doch der Wurm iſt zu ſpät gekommen und auch dieſe Erndte wird vorzüglich und reich ausfallen. Einige Punkte bei San-Antonio und Caſtroville ſind die einzigen, wo die Mais-Erndte theilweiſe mißglückt. — Durch den Tod Elliot's ſind 30 Leguas Land dem Umſatze entzogen und dies mag wohl Hauptgrund obigen Steigens geweſen ſein.

Caſtroville, den 6. Auguſt 1847.

Lieber —

Mein letzter Brief an Dich war vom 13. v. M. von Galveſton. Durch den am 31. deſſelben Monats von Galveſton über Neu-Orleans nach Deutſchland abreiſenden Herrn R..... ſandte ich Dir noch die vor meiner Abreiſe erſchienene deutſche Zeitung jener Stadt. Nicht wenig wirſt Du Dich wundern, von mir, der ich noch am 29. Juli auf dem ſandigen Eilande die Wogen des Golfs brauſen hörte, nun von einem Punkte Nachricht zu erhalten, den ich ſelbſt, bevor ich hier

eintraf, für den äußersten bewohnten Punkt des Westens hielt. In Neu-Braunfels erhielt ich durch das Postamt dein mir erfreuliches Schreiben vom 15. Mai. — Herr Castro, der mich mit seiner bekannten Höflichkeit empfing, hat mir den Stadtplan geschenkt; seine Kolonie, die aus Nichts entstanden ist und worüber stets die widersprechendsten Nachrichten verbreitet worden sind, befindet sich, im Ganzen genommen, in blühendem Zustande und im Kreise um diese Stadt, die wegen ihrer sehr niedrigen vereinzelten Häuser ein etwas dörfliches Aussehen hat, liegen jetzt schon vier Ortschaften, nämlich zunächst die Quihi, ein Dorf 7 Meilen von hier, dann das Dorf Vandenberg, dann Dhannies und zuletzt am Rio Seco der Ort Osy wenigstens 60 Häuser enthaltend, der 130 Meilen entfernten mexikanischen Gränze um wenigstens 30 Meilen näher gerückt. Im vorigen Jahre haben die Einwohner von Castro's Mutterkolonie so viel Welschkorn gebaut, daß sie für beträchtliche Summen verkaufen konnten. Leider wird das diesjährige Erzeugniß an Brodstoff nur nothdürftig den eigenen Bedarf decken. Die kaum angelegten Weingärten am Rio Seco berechtigen dahingegen schon jetzt zu den schönsten Erwartungen. Ueberhaupt ist es nicht möglich, ein arbeitsameres Völkchen zu sehen, als diese Elsässer, Schweizer und Schwaben, welche den größten Theil der hiesigen Bevölkerung bilden. Namentlich gewährt denselben der Verkauf von Baumaterial, woran das reitzende Medina-Thal keinen Mangel hat, einen ausgedehnten Verkehr mit San-Antonio und bringt Geld hierhin. Ein Jeder hat hier, was zum Leben nöthig ist. Doch ich setze hier ab, indem die gewitterschwüle Luft mich auffordert ein erfrischendes Bad in

der herrlichen Medina zu nehmen. Die Badeſtelle hier iſt einer großen Wanne zu vergleichen, 150 Fuß lang, 60 breit und durchſchnittlich 5½ Fuß tief, mit Zypreſſen und anderen ſchönen ſchattigen Bäumen eingefaßt. Durch die lange Dürre iſt das Flußbett an vielen Stellen beinahe ausgetrocknet und enthält ſtellenweiſe nicht mehr als 1 oder 2 Zoll Waſſer.

Neu-Braunfels, den 10. Auguſt 1847.

. . . . . .

Daß die Erndten im ganzen Lande gut ausfallen, habe ich ſchon mehrfach erwähnt. Nur Caſtroville hatte das Unglück, in der letzten Zeit keinen Regen zu bekommen, weshalb die Bewohner nicht ganz Korn genug für ſich ſelbſt ziehen. San-Antonio's Umgegend iſt zum Theil durch das Bewäſſerungsſyſtem vor ſolchem Unglück geſichert: wo die Bewäſſerung fehlt wird auch in dieſer Gegend nur wenig Mais in dieſem Jahre erzielt werden. Höchſt erfreulich dagegen ſehen die Maisfelder im Kanton Comal aus und werden in dieſem Jahre zuerſt den Bedarf reichlich decken, obgleich die kultivirten Flächen immer noch unbedeutend ſind. Es wurden mir in San-Antonio 7000 Acker Land am Cibolofluſſe zwiſchen den Wegen von Seguin nach San-Antonio und von Neu-Braunfels nach San-Antonio angeboten zum Preiſe von 1¼ Dollar. Dieſes Land und beſſeres als dies konnte ich vor wenigen Monaten noch für die Hälfte kaufen. Jetzt würde ich es ſelbſt zu dieſem Preiſe als einen höchſt vortheilhaften Handel betrachten. . . . . Auf meinem Rückwege nach Neu-Braunfels ſchlug ich um das Land und Waſſer zu betrachten,

den Weg nach Seguin ein. Der Fluß iſt an manchen Stellen durch die große Trockenheit der letzten ſechs Wochen beinahe ganz ausgetrocknet, fließt jedoch und enthält ſehr tiefe Stellen. Das Waſſer hatte keinen ſchlechten Geſchmack und iſt ziemlich klar. An Quellen ſcheint kein Mangel zu ſein. Der Boden des Cibolo-Thales iſt nach meinem Dafürhalten der beſte in Texas; reich, rein von Steinen und Kieſeln, mit üppigem Pflanzenwuchs beſetzt, muß er unerſchöpflich fruchtbar ſein. Seit dieſem Jahre haben ſich einige Leute, ſowohl oben an der Neu-Braunfelſer Furth, wie auch an der Seguiner niedergelaſſen. Die letztern hatten einigen ſehr ſchönen Mais im Felde ſtehen, und waren mit der Ausſicht auf die erſte Erndte durchaus befriedigt. In der Nähe ſollen ſich 15 bis 20 deutſche Familien am Fluſſe niedergelaſſen und Wohnungen gebaut haben. Schönes Bauholz iſt nicht in Ueberfluß vorhanden. Dagegen fehlt es nicht an Pappeln (cotton-wood) Weiden, Pekanen, Lebenseichen, Hackberry und namentlich iſt überall das zu Zäunen Allem anderen vorzuziehende Muskitholz in Maſſe vorhanden. Der Boden iſt hoch und meiſt eben. Dagegen befinden ſich in der Nähe, und insbeſondere auf dem gegenüber liegenden rechten Ufer des Fluſſes liebliche Anhöhen von denen man die herrlichſten Anſichten auf die Gegenden ſüdlich, und weſtlich auf das Salad-Gebirgea und beſonders auf das reiche Cibolo-Thal nach Südoſt genießt. Die Strauch-Maulbeere, welche ich ſonſt noch nicht in Texas ſah, findet ſich in großer Zahl. Zu Obſtbau ſcheint mir das Thal vorzugsweiſe geeignet, indem es nach Süden ſich öffnet und im Norden die beträchtlichſten Anhöhen hat, welche ſich unmittelbar aus der Ebene drei oder

vierhundert Fuß hoch erheben. Zugleich scheint mir die Beschaffenheit des Erdreichs, welches eine sehr glückliche Beimischung von etwas lockerem Sand enthält, dem Wachsthume tropischer und nördlicher Obstbäume sehr zuträglich zu sein. Von San-Antonio beträgt die Entfernung 20 Meilen, nach Neu-Braunfels 14 Meilen, nach Seguin ziemlich eben so viel; 15 bis 20 Meilen südlich liegen im Cibolo-Thale die berühmten Schwefelquellen von Bexar, von denen man behauptet, daß ihresgleichen in der Neuen Welt nicht mehr zu finden sei. Das sie umgebende Land war früher so zu sagen umsonst zu haben, wurde für 2 Dollar verkauft und wird jetzt auf 5 Dollar gehalten. — Von der Seguiner Fuhrt des Cibolo ritt ich nach dem nur 3 Meilen entfernten deutschen Orte (Settlement) an der Santa Clara. Ich fand, daß die Leute ihr Vieh vermehrt hatten. Gänse, Tauben und anderes Vieh, das ich früher nicht dort bemerkt hatte, trieb sich bei den Wohnungen herum, deren Zahl bis auf 20 gestiegen sein mochte. Einige hübsche Block- und Fachhäuser in Eichenholz waren im Bau. Die ersten Ankäufer der Santa Clara haben ihr Glück gemacht. Land, das sie für einige Realen (bit oder 12½ Cts.) kauften, konnten sie zum Theil zu 4 Dollar — wieder verkaufen. Bauholz fehlt; Brennholz, nämlich Hack-berry und Muskit, ist jedoch hinlänglich vorhanden. Die Santa Clara fließt nicht, enthält aber an einzelnen Stellen viel Wasser, dessen Geschmack nicht angenehm ist. Eine bessere Weide findet man in der ganzen Welt nicht. Eben so ist es mit der Jagd auf Rothwild, welches in ganzen Rudeln dicht bei den Meiereien weidet. Hier ist noch Land in Menge für 1 Dollar bis 1½ Dollar aus erster Hand

zu haben. — Am obern Cibolo, 40 Meilen von Friedrichsburg iſt Land in bedeutender Maſſe, vielleicht 2 oder 3 Leguas für 4 Bit oder weniger zu haben. Dort iſt der Cibolo fließend, das Bauholz, Poſteichenwaldung reichlich und gut. An der oberen Medina, 30 Meilen hinter Caſtroville, jedoch von jedem Wege entlegen, wie am oberen Cibolo, kann ich Land für 40 bis 45 Cts., in einem zuſammenhängenden Ganzen von 20 bis 30,000 Ackern haben. Aehnliches Bauholz erſter Qualität wie jener hoch in den Bergen liegender Bezirk, Zypreſſen von tauſendjährigem Alter, Zedern u. ſ. w. hat kein Theil von Texas, ſelbſt nicht der Oſten aufzuweiſen und dies Holz würde bei der Realiſirung, wozu höchſtens an Koſten zu Sägemühle, Wege und Fuhrwerk 100,000 Dollars erforderlich ſind, nahe an eine halbe Million blanke Piaſter eintragen. Die Titel ſind herrlich, in Händen von Holly Arnold, einem andern Deutſchen und dem Kantonsvermeſſer von Bexar, John James, der mir dieſelben garantiren will. Natürlich wird ein Diſtrict Surveyor keine faulen Titel an ſich bringen. Doch es gehören Mittel dazu, um ſolches Land zu Werth zu bringen. Wenn man überhaupt kaufen will, ſo iſt es hohe Zeit, da der ganze Weſten ſich zu füllen beginnt. Allerdings iſt mancher Theil des Weſtens zu trocken, dafür aber auch deſto geſunder. Das ſpaniſche Moos, ein Fieberzeichen, hört diesſeits des Cibolo gänzlich auf. — Bei meiner Reiſe von Houſton in's Land herauf, erkundigte ich mich überall nach der Geſundheit. Am Brazos hatte ein Jeder das Fieber; am Cummins Creek und Mill Creek litten viele daran; erſt in Gonzales wurde es weniger krankhaft, und von da ab nordweſtlich in Seguin und Neu-Braun-

fels und überall im Weſten, exiſtirte ſo zu ſagen keine Krankheit, kein Unwohlſein. — In Neu-Braunfels ſoll dem Vernehmen nach eine Zeitung erſcheinen; die deutſchen Zeitungen nehmen überhand. Wären ſie nur beſſer.

Auſtin, den 17. September 1847.

Theuerer —

Fortwährend durch die Vereinsgeſchäfte in allen Theilen des Landes herumgetrieben, finde ich bei meiner Rückkehr nach Neu-Braunfels immer ſo viel Arbeit, daß ich nicht einmal Zeit habe, um Dir einen kurzen Brief zu ſchreiben. Deshalb benutze ich die paar Stunden, welche ich noch hier zubringe, ehe ich in die Stadt am San-Marcos zurückkehre, um Dir in wenig Worten zu ſagen, daß ich am 2. ds. Abends über Baſtrop und Naſſau nach Houſton gereiſt bin. Nachdem ich dort, ſo wie in den erſten beiden Orten meine Geſchäfte beſorgt hatte, bin ich am 14. bereits wieder zu Hauſe angelangt, am 15. Abends aber wieder nach der Stadt am San-Marcos geritten und von dort geſtern Mittag hier eingetroffen. Von hier beſuchte ich zu Fuße die Mühle der Mormonen am Fuß der Gebirge am Ufer des Fluſſes und etwa ½ Meile von der Kuppe des Bonnell-Berges gelegen. Die Mormonen haben nämlich unſere oberen Kolonieen mit Maismehl zu verſehen. Seitdem ſie aber am Pedernales, 3½ Meilen von Friedrichsburg, eine ſchöne Mühle erbaut und in Gang geſetzt haben, verkauften ſie jene, die Sycamore Spring mills genannt, für die geringe Summe von 1500 Dol-

lars. — Die Gegend um Auſtin iſt wirklich reizend zu nennen, jedoch beſteht Alles aus Hügeln, Bergen und Thälern und zum Theil iſt die Bewaldung und der Boden ſchlecht genug, ſo daß oberhalb Auſtin auch nur wenige Häuſer und Felder zu ſehen ſind. Was nun dieſe Stadt, die Hügelſtadt und frühere Hauptſtadt der Republik, jetzt des Staats betrifft, ſo hat ſie zwar nicht an Häuſerzahl und Bevölkerung zugenommen, aber die Ruinen eingefallener Wohnungen, über die ich in einem früheren Schreiben über dieſen Platz klagte, ſind beſeitigt und die Verſchönerungen, namentlich der ſaubere Anſtrich der Häuſer haben dem Ort nun ein ſehr freundliches Anſehen gegeben. Auf dem Wege nach dem San-Marcos ſind jetzt 3 Gehöfte; das entfernteſte liegt etwa 14 Meilen von hier. An der Mancheca-Quelle, einem der köſtlichſten Bächlein, 2 bis 3 Meilen weiter iſt noch keine Anlage geſchehen. Dieſe Quelle bildet einen kleinen Bach von 5 bis 6 Fuß Breite und iſt von guten Ländereien umgeben. Es gehört ⅓ oder ¼ Legua dazu, wofür der Eigenthümer 1 Dollar fordert. Aus den 5 Häuſern am San-Marcos ſind nun wenigſtens ſchon 32 bis 35 ſeit dem Frühſommer geworden. —

Während das gelbe Fieber in Neu-Orleans ſchrecklich hauſ't, indem dort 150 bis 200 Perſonen täglich ſterben, ſind bis jetzt ſelbſt die ungeſunden Flecke in Texas, wie Houſton, vorzugsweiſe geſund. Zwar ſtarben dort und in Galveſton kürzlich einige Bekannte ſehr plötzlich, als ich noch dort war, und dies mag wohl gelbes Fieber geweſen ſein, welches bald vielleicht energiſch auftritt, doch wird die vorgerückte Jahreszeit im unglücklichſten Falle der Epidemie bald Schranken

ſetzen. Das, was wir im oberen Lande die ungeſunde oder weniger geſunde Jahreszeit nennen, iſt nun vorüber.

. . . . . .

Sämmtliches Land im Grant iſt vermeſſen und für den Verein geſichert, ein kleines Königreich, vorausgeſetzt, daß Gelder noch zeitig genug eintreffen, um die Vermeſſer vom anderweitigen Verkauf der Feldnoten abzuhalten. Durch Unterhandeln und durch, mit großer Geſchicklichkeit aufgetriebene unbedeutende Geldſummen hat Herr v. Meuſebach ſo eben einmal wieder die ſchon verloren geſchienene Sache des Vereins gerettet. Aber ſeit mehr als einem Jahr hat bekanntlich der Verein keine Mittel geſchickt; natürlich kann dies nicht ohne großen Schaden der Vereins-Mitglieder ſo hergehen. . . . . Meinen geſtrigen Geburtstag feierte ich geſtern in gutem Klaret und gedachte dabei der Heimath. Die Geſchwiſter Sack und Ploegers am Mill Creek bei Induſtry habe ich beſucht.

Neu-Braunfels, den 5. Oktober 1847.

Lieber —

. . . . . .

Die diesjährige Jahreszeit war der Geſundheit höchſt förderlich. Der Anfang des Monats September gilt für die wenigſt geſunde Zeit des Jahres und wohl mit Recht. Trotz der ausſchweifenden unregelmäßigen Lebensart vieler hieſigen Deutſchen ſind kaum 10 Menſchen in dieſem Kanton krank oder vielmehr unwohl, zum größeren Theile wegen Verletzungen durch Ungeſchicklichkeit. Die Berichte der Doktoren Keidel und

Mylius von Friedrichsburg für September besagen für ersteren 37, für letzteren 38 Krankheitsfälle, wovon die Hälfte etwa leichte Wechselfieber, fast immer nur das Ergebniß eigener Schuld. Sie sind sämmtlich geheilt, mit Ausnahme von 2 Kranken für jeden Arzt. Nur Einer ist gestorben. —

Neu-Braunfels, den 1. November 1847.

Lieber —

Dein Schreiben vom 9. September ist gestern hier eingetroffen. Es ist mir lieb, daß Staehely erst Anfang Oktober hierhin unter Segel geht, indem das gelbe Fieber, — welches den ganzen Spätsommer, wie Du wohl aus den Zeitungen ersehen wirst, so fürchterlich in Neu-Orleans und Mobile gewüthet und auch in Galveston und Houston in der letzten Zeit viele Opfer hinweggerafft hat, — nach den neuesten Nachrichten immer noch mit gefährlichem Karakter vorhanden ist und vor Mitte November schwerlich aufhören wird. Du siehst, wie wohlgemeint und gegründet meine Warnungen gewesen sind. Deinen Brief mit Schreiner Hülle von dort habe ich noch nicht empfangen. Das von mir erbaute Haus ist nun schon beinahe fertig und ein Kamin läßt sich leicht herstellen; Staehely findet also ein ganz erträgliches Wohngebäude vor. Die große Stube hat 16 Fuß im Quadrat.

. . . . . .

Du kannst Dir leicht denken, wie angenehm mir die Aussicht ist, bald einige Verwandte bei mir zu sehen; es ist geradezu der einzige Wunsch, den ich seit meiner

Ankunft in dieſem Staate gehegt habe, und wenn meine Briefe manchmal gegen Selbſttäuſchungen in natürlicher Folge zu hoch geſchraubter Erwartungen, vielfache Vorſtellungen enthalten, ſo geſchieht dies nur mit der reinſten Abſicht und weil ich mir immerfort vorbehalte, dagegen zu proteſtiren, daß mir direkte Aufforderung zur Auswanderung und die bittere Frucht getäuſchter Erwartung zur Laſt gelegt werde. Mich ſelbſt kann freilich keine Art von hieſiger Entbehrung und keine Ausſicht auf Glanz und Reichthum in die unglücklichen verwirrten Verhältniſſe der Alten Welt zurücklocken. — Heute beginnt der ſchönſte Monat in den hieſigen Jahreszeiten, der eigentliche Wonnemonat von Texas. Leider hat die lange Dürre gedient, den Laubhölzern eine herbſtliche Färbung zu geben, welche gewöhnlich erſt im Anfang des nächſten Monats ſich geltend macht. . .

. . . . . .

Heute findet die Wahl des Statthalters von Texas ſtatt. Wahrſcheinlich wird Dr. Miller gewählt, nächſter Kandidat General Worth, dritter G. T. Wood.

Reiſe-Routen in's Innere.

Als Stationen und Abſteigequartiere für die Reiſe in's Innere würde ich für Einwanderer, die mit eigenem Fuhrwerke dieſe Strecken zurückzulegen beabſichtigen, folgende bezeichnen:

Bei der Reiſe über Houſton:

Belk Vue	16	Meilen.
Can Island	17	"
San-Felipe oder beſſer Bollinger's Fähre .	16	"
Wilk cat ſpring (Amsler's Pflanzung) . .	17	"
Industry (Ernſt's Pflanzung)	18	"
Cummins Creek (bei Townſend) . . .	15	"
Martel's Pflanzung	10	"
La Gange (die mittlere Fähre iſt die beſte)	9	"
Black Jack Spring (bei Criswell) . . .	17	"
Peach Creek (bei van Ham)	20	"
Brockhaus'ſche Pflanzung	7	"
Gonzales (bei Dr. Brown)	11	"
Natchez Creek	18	"
Seguin bei Major Calverts)	18	"
Neu-Brunfels (bei Th. Sterzing oder S. Millet)	14	"
Cibolo (bi H. Allen)	15	"
Bexar (bei Madame Jacques oder A. Lockmar)	19	"
Caſtroville bei Haas)	26	"
Zuſammen . .	283	Meilen.

Bei der Reiſe über Indian Point:

Diederich's Pflanzung	20	Meilen.
Victoria (bei Harriſon im Victoria-Hôtel)	11	„
Colonel North's Pflanzung	25	„
Cuero (bei Morris)	10	„
Gonzales	30	„
Natchez Creek	18	„
Seguin	18	„
Neu-Braunfels	14	„
Cibolo	15	„
Comanche Spring	20	„
Guadalupe Forth (bei Zink und Baron v. Behr)	18	„
Friedrichsburg	25	„
Zuſammen . .	224	Meiln.

Münzen, Maaße und Gewichte.

Maaße und Gewichte der Vereinigten Staaten ſind wie in England. — Ein Bushel enthält gewöhnlich 52 ℔. reines Welſchkorn. Nach Mexiko hin gilt auch die Fanega, die 3 Bushels gleichkommt. — Die Yard hat 3 engliſche Fuß und ſtimmt beinahe mit der mexikaniſchen Vara überein. — Das ℔. iſt das engliſche Avoir du poids, 100 ℔. machen einen Centner. — Wenn in Texas von Meilen die Rede iſt, ſo ſind es immer engliſche, deren etwa 5 auf eine geographiſche oder deutſche Meile von 2 Wegesſtunden gehen. Die Mexikaner rechnen auch zuweilen nach Legua 3 engliſche Meilen machen eine Legua. — Der Ace (Acker) enthält etwa $1^{7}/_{10}$ magdeburger Morgen, 428 Acker bilden eine Quadratlegua, 640 eine engliſche Geviertmeile. — Nach dem augenblicklich geltende: Zolltarife von 1846 (Revenue Book, published by Bll & Gould

158 Nassau Street New-York) ſind ausländiſche Münzen werth, wie folgt:

Engliſcher Sovereign	4	Doll. 84	Cts.
„ Shilling	—	„ 24 1/5	„
Franzöſiſcher Napoleond'or . . .	3	„ 83	„
„ Fünffrankenthaler .	—	„ 95	„
„ halbe Franken . .	—	„ 09 1/2	„
Oeſtreichiſcher Kremnitzer Dukat .	2	„ 28 3/4	„
Däniſcher Chriſtiand'or	3	„ 99 1/5	„
Hannoverſcher Georgd'or . . .	3	„ 97	„
Holländiſcher Dukat	2	„ 26	„
„ Wilhelmd'or . . .	3	„ 98 1/2	„
„ Gulden	—	„ 41	„
Preußiſcher Thaler	—	„ 70 3/4	„

Die amerikaniſchen Münzen ſind folgende:

Das 10	Dollarſtück	(Adler,	eagle)			
„ 5	„	(1/2	„	„		in Gold.
„ 2 1/2	„	(1/4	„	„		
„ 1	„					
„ 1/2	„					
„ 1/4	„					in Silber.
„ 1/10	„					
„ 1/20	„					

Kupfergeld ſieht man in Texas nicht.

In den ſüdlichen Vereinigten Staaten ſind mexikaniſche und ſpaniſche Münzſorten ſehr gewöhnlich; in Texas ſieht man mehr mexikaniſches als amerikaniſches Silbergeld, nämlich: den Piaſter (peso oder duro) zu 8 Realen oder 100 Cts. (sueltos) gerechnet, welcher mit dem amerikaniſchen Thaler (Dollar) gleich ſteht; ferner Stücke von 4 Realen (cuatro reales oder medio peso), 50 Cts.; Stücke von 2 Realen (cuartos), 25

Cts.; Stücke von 1 Real (real de plata), 12½ Cts., und als kleinſte Münze den Heller (picayune oder medio), 6¼ Cts. Den Real nennen Amerikaner und Deutſche gewöhnlich Bit. Viele dieſer Münzen hat man auch aus den übrigen Freiſtaaten des ſpaniſchen Amerika und in ſpaniſcher Präge. Sie haben denſelben Werth wie die vorigen mit Ausnahme des ſpaniſchen Hammergeldes. Die ſogenannten Hammerthaler, die entweder durchlöchert ſind oder einen ungleichen beſchnittenen Rand und unkenntliche Präge haben, werden jetzt ſelten. Sie gelten zwiſchen 85 und 90 Cts. Wenn an den kleineren Stücken das Gepräge verwiſcht iſt, gelten ſie wie folgt: 4 Realen = 40 Cts., 2 Realen = 20 Cts., 1 Real = 10 Cts., ½ Real, Picayune = 5 Cts. Spaniſches oder mexikaniſches Kupfergeld habe ich nie geſehen. Der Kurs des ſpaniſchen Goldes, z. B. der Dublonen aus den verſchiedenen Ländern und von verſchiedener Prägung iſt häufig wechſelnd, gewöhnlich für den Ausgeber unvortheilhaft. Blos die Dublonen der Republik Neu-Grenada gelten voll ihre 16 Thaler, alle übrigen verlieren am Münzwerth.

Zeugniß für Texas

aus

Neu-Braunfels.

Um die vielen falſchen Anſichten und unwahren Nachrichten, welche in Deutſchland über Texas verbreitet ſind, zu berichtigen und zu widerlegen, erklären die unterzeichneten Bewohner und Bürger von Texas:

1) Texas hat kein tropiſches, unerträglich heißes Klima, ſondern ein ſehr gemäßigtes, mit einer durchſchnittlichen Jahreswärme von 15° R.; das Thermometer fällt nie unter — 6° und erhebt ſich nur ſelten um die Mittagszeit bis + 30° R.; auch wird die Sommerwärme durch die täglich wehenden Seewinde ſehr gemildert.*)

---

*) Mit Bezug auf den Thermometerſtand machte ich dem Herrn Baron v. Behr bereits, als er mir die Urſchrift zum Unterzeichnen vorlegte, eine erläuternde und berichtigende Bemerkung, was mich jedoch nicht abhielt, meinen Namen zu unterſchreiben, weil, wie der Leſer bemerkt haben wird, der gefundene Unterſchied ziemlich unerheblich war. **V. V.**

2) Die Geſundheit des ganzen nordweſtlichen Texas (wo ſich u. a. die deutſchen Städte Neu-Braunfels und Friedrichsburg und die meiſten deutſchen Anſiedelungen befinden) iſt außer allem Zweifel. *)

3) Jede Furcht vor Indianern wird hier nur verlacht, und niemals iſt eine deutſche Anſiedelung oder Farm von ihnen angegriffen worden.

---

*) Vier bekannte deutſche Aerzte haben dieſe Wahrheit bezeugt; es dürfte dieſer Punkt gänzlich außer Fraglichkeit geſtellt werden, wenn man hierzu noch die Zeugniſſe folgender anderen deutſchen Aerzte hinzufügte, nämlich: des Herrn Dr. de Witt, früher Arzt in Houſton, nun in Grevenbroich bei Neuß wohnend, der Herren Doktoren A. Merrem, Salomo, Meyer, Aſchhoff und Fr. Ernſt Baumgarten von Galveſton, der Herren Doktoren Mylius und Keidel in Friedrichsburg, des Herrn Dr. Reiß in Indian Point, des Herrn Dr. Dignowity und des Herrn Chirurgen A. Nette in Bexar, ſowie des früheren Kolonial-Arztes Dr. Th. Koeſter in Neu-Braunfels. Die Meinung des Letzteren findet ſich in der „Frankfurter Didaskalia", auch in der „Allgem. Auswand.-Ztg." Nr. 7 und 8 vom 14. und 21. Febr. d. J. niedergelegt; das Urtheil des in Texas und Deutſchland gleich werthgeſchätzten Herrn Dr. de Witt findet ſich in der „Augsb. Allgem. Ztg." vom 9. Dezember 1844, Nr. 344 (Beilage) genügend begründet. **V. B.**

4) Alle deutſchen Getreidearten und Gartenfrüchte können hier gebaut werden und gedeihen hier vortrefflich; auch iſt die Viehzucht außerordentlich lohnend.

5) Die Sicherheit des Eigenthums und der Perſon iſt hier eben ſo groß wie in irgend einem Theil von Deutſchland.

6) Die Preiſe des Landes ſind in Texas billiger als in irgend einem anderen Theile der Vereinigten Staaten.

7) Die Bodenerzeugniſſe haben ſich bisher beſſer und höher hier verwerthen laſſen als an der Küſte und daſſelbe iſt noch für längere Zeit zu erwarten. —

Bei der Unmöglichkeit, die Emigration zu hemmen, muß es Jedem von Wichtigkeit ſein, ſeine auswandernden Landsleute in dem Lande zu wiſſen, welches die günſtigſten Verhältniſſe für ihr Fortkommen darbietet, und das iſt unſerer feſten Ueberzeugung nach der Nordweſten von Texas, wo die Deutſchen in einer Gegend konzentrirt ſind und jeder Landwirth mit einigem Kapital, jeder geſchickte Handwerker (mit Ausnahme derjenigen, welche Luxus-Artikel fabriziren) und überhaupt jeder fleißige Arbeiter auf ſicheres Fortkommen und Erwerb von Eigenthum rechnen kann. Deshalb erſuchen die

Unterzeichneten alle Redaktionen deutſcher Zeitungen obige Erklärung mit den Namensunterſchriften zu publiziren.

Ottmar v. Behr aus Anhalt-Coethen.
Johann Leonhard Müller aus Speyer.
C. D. v. Schütz aus Naſſau.
Dr. jur. H. Kattmann aus Frankfurt a. M.
C. W. Thomae aus dem Naſſauiſchen.
Heinrich Hesler aus Stuttgardt.
Wilhelm Baſel aus Bremen.
Fr. H. Schladör aus Iſerlohn.
Heinrich Lührs aus Achim bei Bremen.
Hr. Joſ. Huck aus dem Großherzogthum Baden.
Ferdinand Lindheimer aus Frankfurt a. M.
ſeit 1836 in Texas.
Guſtav Schleicher aus Darmſtadt.
Jean Schneider aus Welgesheim.
Theod. Sterzing aus Wiesbaden.
v. Wrede aus Kurheſſen.
Fr. Viktor Bracht aus Düſſeldorf.
Wilh. Remer, Dr. med., aus Breslau.
A. Schloegmann aus Diſſen.
Guſtav Dreſel aus Geiſenheim.
Chriſtian Heſſe aus Darmſtadt.
A. Degener aus Braunſchweig.
F. H. Arnold aus Preußen.
A. Vogelſang aus Lauenburg.

H. Willke aus Berlin.
Arnold Graf Henckel v. Donnersmark aus Preuß. Sachſen.
C. C. Mertz aus dem Herzogthum Naſſau.
J. L. Ranzleben aus Berlin.
Dr. med. v. Herff aus Darmſtadt.
Ernſt Graf Coréth aus Tirol.
Carl Heinrich Heidenreich aus Dresden.
Otto v. Roeder aus Hörter, ſeit 1833 in Texas.
Carl Fordtran, ſeit 17 Jahren in Texas.
Dr. H. Siegesmund aus Oldenburg, ſeit 3 Jahren in Texas.

(Aus der (deutſchen) „Galveſton Zeitung" vom 7. Juni 1848.)

Berichtigung.

Nach einer mir eben zugekommenen Nachricht wurde Herrn Wilke nicht, wie Seite 183 angegeben, das Landamt Neu-Braunfels übertragen, ſondern mit Organiſation eines Landamts in den oberen Kolonien des Mainzer Vereins beauftragt, während Herr C. D. von Schütz (Verfaſſer eines Buches über Texas, deſſen Berichtigung früher oder ſpäter von demſelben zu erwarten ſteht) das erſtere Landamt nach wie vor verwaltet.

Schlußwort an die Leſer.

In dem Augenblicke, wo ich dieſe Bogen, das kunſtloſe Erzeugniß gedrängter Mußeſtunden, aus den Händen gebe, um es ſeinem ungewiſſen Schickſale, dem Richterſpruche partheiloſer Kritik zu überliefern, fühle ich recht wohl, daß deſſen raſche Ausarbeitung keineswegs den günſtigen Erfolg rechtfertigen kann, auf welchen einige Freunde des Verfaſſers dieſem Hoffnung gemacht haben. Vielmehr will ich in aller Beſcheidenheit, wenn dieſes Schriftchen den Beifall früherer Mitbürger finden ſollte, den Grund dafür nur in der reinen Abſicht ſuchen, welche mich zu deſſen Abfaſſung ermuthigte, und darf ich allerdings vertrauen, daß kein leiſer Zweifel über die zu Grunde liegende Tendenz auftauchen werde. Wenn ich hinzufüge, daß nach meinem Berufe ich nicht Schriftſteller ſondern ſchlichter Kaufmann bin, kann ich wohl auch auf Nachſicht in Betreff der Schreibart zuverſichtlich rechnen. — Wie dem auch ſei, mit meinen ſchwachen Kräften hoffe ich einen kleinen nützlichen Beitrag zur Kenntniß meiner transatlantiſchen Heimath geliefert zu haben. — Am wenigſten wird man mir vorwerfen können, daß ich darin zur Auswanderung frevelhaft verlocke. Ich hege das

Vertrauen, daß mich Wenige mißverstehen werden, wenn ich freimüthig bekenne: „Ich hoffe und wünsche, daß Viele, sehr Viele von denen, welche, die Geduld hatten, dies Schriftchen bis zu Ende zu lesen, für immer von der Auswanderung abgeschreckt wurden; aber noch weit sehnlicher wünsche und hoffe ich, und kann es kaum bezweifeln, daß eine unendlich größere Anzahl dadurch in ihrem Vorsatze hinlänglich bestärkt werde, um sich bald mit Packen von Kisten und Koffern zu beschäftigen." Ich theile unter den bestehenden Zeitverhältnissen am allerwenigsten die übertriebene, bis jetzt schmerzlich getäuschte Hoffnung, welche Herr Traugott Bromme im Jahre 1846 aussprach: „Möchte „doch das deutsche Volk in seinen Kammern, bei „denen fortwährend Petitionen armer Auswanderungs„lustiger eingehen, endlich einen Beschluß fassen in „Sachen der Auswanderung, — möchten deutsche „Regierungen die Nothwendigkeit einer Beihülfe „erkennen und deutsche Fürsten unterstützend bei„treten, denn: „„Tausende hoffen darauf, „„denen hier, wie sich die Zeit jetzt gestal„„tet, wohl nie wieder eine heitere Zukunft „„durch trübe Wolken strahlen wird!!"" denn so lange nicht deutsche Einigkeit und Freiheit in andere Formen als die gegenwärtigen gegossen sind, werden solche Wünsche eben nur fromme Wünsche bleiben müssen.

Ein Mann von Geist und Erfahrung, mit dem ich vor der Bearbeitung des vorhandenen Stoffes eine kurze Unterredung über die Richtung der Schrift im Allgemeinen hatte, gab mir den freundlichen Rath, mich ausführlich über die freie selbstständige Kultur-Entwickelung des texanischen Freistaates zu verbreiten. Ich

fühlte wohl, daß ich einer so schwierigen Aufgabe nicht gewachsen sei, und fürchtete mich entschieden vor dem Schicksale eines Ikarus; — um so weniger habe ich mich auf diese Materie eingelassen, als in kurzer Zeit von der geübten Feder einer ausgezeichneten Persönlichkeit, welche augenblicklich noch in Texas weilt, eine gediegene Arbeit über die dahin gehörigen Momente zu erwarten steht. —

Bei allen vorstehenden Mittheilungen habe ich Thatsachen zu Grunde gelegt. Wo ich selbst gesehen und geurtheilt habe, findet sich dies immer deutlich ausgedrückt. Ich diene keiner Parthei, vertrete kein abgesondertes Interesse. —

Es existiren mehr als hundert Schriften über Texas, wovon jedoch dem, der das Land aus eigener Anschauung kennen und lieben lernte, die meisten völlig werthlos erscheinen müssen, indem die Verfasser genau so urtheilen, wie Blinde von Farben, weil sie das Land nie besuchten und in lächerlicher Auffälligkeit als Quellen die partheilichen Werke von älteren Schriftstellern ausbeuteten. Gleichwohl sind, genau genommen, alle diese Darstellungen, — gute wie schlechte, — einstimmig im Lobe von Texas, mit alleiniger Ausnahme von „Maillard's History of Texas." Die Lesung des genannten Buches möchte ich vor allen anderen empfehlen, weil dort fast auf jeder Seite der gekränkte Partheihaß, das persönliche Vorurtheil, beleidigte Eitelkeit, gehässige Verläumdungssucht, offenbare Verdrehung geschichtlich verewigter Thatsachen, abgeschmackte Widersprüche in den eigenen Behauptungen, überhaupt nackte, schaamlose Unwahrheiten, auch für den mittelmäßig begabten Forscher zur Schau gestellt werden. Warnen muß ich

gleichzeitig vor einer ſehr großen Anzahl von einſeitig geſchriebenen Büchern, welche dem Leſer kein getreues Bild von Texas zu liefern geeignet ſind, ſondern ſehr leicht ein zu günſtiges Vorurtheil erwecken, beſonders auch vor den Werken von Scherpf, Ehrenberg, Foote, Kennedy und Fräulein Holley, welche Schriften, obgleich ſie durchgängig Gediegenes enthalten, dennoch ſtellenweiſe eine etwas blinde Partheilichkeit für Texas verrathen. Als eins der beſten Werke verdient Edwards (History of Texas) hier rühmliche Erwähnung, weil der Verfaſſer, längere Zeit in Gonzales, im weſtlichen Texas wohnhaft, faſt nur auf eigene Anſchauung ſein Urtheil über Land und Leute fußte. Auch das Werk des Amerikaners Sealsfield, „das Cajütenbuch",*) und dasjenige der Frau Houſton, einer Engländerin, „Texas und der Golf von Mexiko" ſind empfehlenswerth. Das Büchlein des Kapitäns Marryat, Travels of Mr. Violet, wobei dem Vernehmen nach die Notizen eines verkappten, aber als Schwindler und Abentheurer entlarvten Pſeudografen, der ſich in Texas zum Skandal der Welt vor langer Zeit als Comte de Narbonne herumgetrieben hat, zu Grunde liegen, gehört in die Kathegorie konſtanten und konſtatirten Unſinnes. In Bezug auf ein paar andere Schriftchen möchten mit mir Viele die entſchiedene Ueberzeugung hegen, daß baarer Aberwitz keine Beachtung und noch viel weniger Entgegnung

*) Das Cajütenbuch, oder nationale Charakteriſtiken aus Texas, von Charles Sealsfield (Verf. der Lebensbilder aus beiden Hemiſphären ꝛc.) 8. 2 Bde. (Elberfeld bei J. Bädeker.)

verdient. — Das Büchelchen des Hauptmann von Sommers aus Braunſchweig ſchildert ganz Texas als Hölle, nach einem kurzen Aufenthalte des Verfaſſers in Galveſton und auf der naſſen Steppe an der Buffaloe Bayou, über welche hinaus derſelbe nicht gekommen iſt. Ein anderes, „Texas, das Verderben deutſcher Auswanderer in Texas unter dem Schutze des Mainzer Vereins von L. Conſtant" (Berlin, bei G. Reimer) fand in Nr. 14 der Allg. Auswanderungs-Zeitung vom 3. April d. J. eine Widerlegung durch Herrn Alwin H. Soergel, eine Ehre, derer es als klägliches Pasquill gegen den Verein und Weſt-Texas in keiner Beziehung werth war. Die Selbſtüberſchätzung des Verfaſſers wird beſonders lächerlich, wenn man, wie es z. B. S. 21 Z. 23 von oben der Fall iſt, in der eigenen unhaltbaren Berechnung zum Ueberfluß noch Rechenfehler nachweiſen kann, ganz abgeſehen davon, daß Herr Conſtant Dampfſchiffe fahren läßt, wo keine fahren und die Fracht von Friedrichsburg nach Port La Vaca zum vierfachen von dem feſtſtellt, was ſie wirklich beträgt. Wenn nun aber S. 23 ganz oben jener Herr ſich herbeiläßt zu behaupten: „Man hat in den Zeitungen von dem blühenden Zuſtand der deutſchen Niederlaſſung gefaſelt und noch kürzlich machte ein ſolcher Artikel, von einigen dreißig Vereinsbeamten und Krämern unterzeichnet, die Runde," ſo glaube ich nicht, daß andere als hirnloſe Menſchen ihm beiſtimmen können, wenn er gleich ſelbſtzufrieden hinzufügt: „Ich habe durch das Vorhergeſagte dieſem Geſchwätze widerlegt" — und eben ſo ſehr bezweifle ich es, ob für ſo maaßloſe Unverſchämtheit die verdiente Züchtigung ausbleiben wird. —

Trotz aller günstigen Zeugnisse war sowohl hier als drüben Texas in Mißachtung gekommen. Daran ist, wie ich leider zugeben muß, zum Theil der Verein zum Schutze deutscher Auswanderer in Texas schuld gewesen; einestheils, weil derselbe durch mangelhafte Vorbereitungen und ungenügende Geldmittel den Untergang vieler Deutschen in Texas herbeigeführt hat und in Europa die Leute häufig zwischen Ursachen und Folgen nicht die richtige Unterscheidung machen; anderntheils, weil er nebst vielen achtungswerthen Leuten auch gar vieles Gesindel hinübergeschafft hat und durch dieses in Texas und in Amerika die Achtung vor dem deutschen Namen sehr beeinträchtigt worden ist. In Texas selbst bestand, wie man nicht verkennen konnte, zuletzt ein gewisses, leicht begreifliches Vorurtheil gegen jeden Deutschen, weil der Mainzer Verein an Bürger des Staats, theilweise seit Jahren schon, eine Summe von ungefähr 200,000 Dollars schuldete, was in einem Lande mit so dünner Bevölkerung, bei welcher flüssige Kapitalien noch sehr selten sind, den gesammten Verkehr empfindlich, störend berühren mußte, dies um so mehr, als mancher eben erst angesiedelte unbemittelte junge Pflanzer den letzten Bushel Welschkorn, den er entbehren konnte, hergegeben hatte um der augenblicklichen Noth der deutschen Vereinskolonisten abzuhelfen, und weil im Mai letzthin noch gar nicht abzusehen war, wann und ob überhaupt der Verein diese Schuld abtragen würde, indem es vielmehr den Anschein hatte, daß an die Bezahlung nicht mehr gedacht wurde.*) — Das Volk von Texas

*) Nach zuverlässigen Mittheilungen ist kürzlich ein Theil dieser Schuld durch einen Kredit auf Neu-Orleans gedeckt worden. (Nachricht vom 22. Nov. 1848.)

iſt jedoch zu bieder und zu gerecht, um den Unwillen gegen den Mainzer Verein auf alle deutſchen Auswanderer zu übertragen und das nicht ungerechtfertigte Vorurtheil wird Jeder leicht beſeitigen können, wenn er ſich redlich benimmt. —

Ein erprobter Freund, dem ich den Entwurf zum Leſen übergab, ſprach ſeine ernſte Befürchtung aus, daß mein freimüthiges Urtheil über die zukünftige Geſtaltung der Dinge mißliebig aufgenommen werden könnte. Meine Antwort war: „Ich ändere ungerne den Gedanken, ſelbſt ehe er zum Wort geworden iſt; ich ſchrieb dieſe Bogen vorzugsweiſe für Starke, welche die feſte Abſicht haben, auszuwandern, nicht für Schwache, welche in Ohnmacht fallen, ſobald ſie den altfränkiſchen Kirchthurm ihres Dorfes aus den Augen verlieren.“ — Nach meiner Anſicht, welche gegenwärtig Viele zu theilen ſcheinen, iſt die Welt des Menſchen Heimath, nicht aber dies oder jenes verfallene kleine Neſt, worin zufällig die Henne ſorglos ihre Hühnchen ausbrütete. Als eine ſolche unbeſorgte Henne erſcheint aber Deutſchland, welches in ſeinem wirklichen, beſtehenden Zuſtande kaum alle ſeine Kinder zu ernähren vermag. Wenige werden dies verkennen. Es iſt unbeſtreitbar wahr, daß ſehr Viele ſchmachten, während Viele dem Verſchmachten nahe ſind. „Faule Humanitätsfiſche“ ſind ein zweideutiger Nahrungsſtoff für hungrige Magen mit krampfhaften Zuckungen. Millionen, ja Millionen müſſen faſt gleichzeitig und ſchleunig über's Meer geſchafft werden, damit hier beſſere Verhältniſſe ſpäter aus der dumpfen Gegenwart ſich wieder loswickeln können. — Die durch nichts ſo ſehr, wie durch Dünkel und Selbſtüberſchätzung ausgezeichnete philo-

ſophiſche Schule des Jahrhunderts hat den Wahlplatz bereits, mit allen tückiſchen Künſten der Sophiſtik reich bewaffnet, betreten. Die Locutio ad absurdum, das lächerlich machende Verſpotten alles Herkömmlichen gelten als der rettende Schild, wohinter ſich die Weltverbeſſerer und die Vertilger der beſtehenden geſellſchaftlichen Ordnung, wenn ſie bedrängt werden, flüchten und neue Kräfte zum Angriffe ſammeln können. Nicht erſt ſeit geſtern werden in Berlin den flachen Köpfen, welche gar keine ſchöpferiſche Kraft bekunden und nur mit Geſchicklichkeit Wirkliches beſtreiten und Beſtehendes vernichten, Lorbeerkränze geflochten, und die Gottesleugner vergöttert. — Die Herren Bauer, Feuerbach und Gehülfen haben nicht vergeblich den Heiland zur Hiſtorie und zur Fabel gemacht und ſich ſelbſt zum Erſatz als die Götter und Erleuchter der Menſchheit hingeſtellt. Sie haben vielmehr der plumpen, bewußtloſen Maſſe, die, ohne eigenes Denkvermögen, ohne ſelbſtändige Urtheilskraft, ſtets vom mechaniſchen Wiederkäuen der Erzeugniſſe fremder Geiſtloſigkeit oder fremder Geiſtesfülle ein kümmerliches geiſtiges Daſein friſtete, den lieben Gott geraubt und die Ausſicht auf überirdiſches Glück verſchloſſen. Statt aber den Armen und Elenden in allen Ländern und unter allen Glaubensbekenntniſſen das Tragen eines Kreuzes zu erleichtern, das ſeit Jahrhunderten auf den zerriſſenen Schultern der europäiſchen Parias laſtete, oder ſtatt es ihnen ganz abzunehmen, haben ſie nur auf dies Kreuz geſpuckt, Bürde und Träger verſpottet. Ihre Ruchloſigkeit iſt ſo weit gegangen, das den Chriſten heilige Symbol einer geglaubten Erlöſung mit einem Galgen zu vergleichen! Iſt es da noch zu verwundern, wenn der

Arme endlich müde wird, das Kreuz, dies Erbe seiner Eltern und Vorfahren, weiter zu schleppen? — Pantheisten, Materialisten und Atheisten, die eigentlichen Vorkämpfer modernen Heidenthums, welche insgesammt nur noch die kothige Materie anbeten, haben statt einer heiligen Dreieinigkeit: — den eigenen beschränkten unmenschlichen Verstand oder menschlichen Unverstand, — den unbeschränkten groben sinnlichen Genuß, — und den feinen geselligen Ton, diesen handgreiflichen Geist der Lüge, — auf den schwankenden Altar des Unglaubens hinaufgezaubert, um in der Vereinigung als versöhnender Weltgeist zu thronen und des Menschen Geschlecht zu beglücken. Dieser Gott soll „die gesegnete Mahlzeit der Zukunft" zubereiten. Wer aber die Kosten des Volksschmauses bestreiten soll, das ist noch nicht gesagt; Kosten aber wird ein so großes Gastmahl erfordern, denn wenn der Gott, der die Welt erschaffen hat, keine Wunder mehr wirkt, um Brod zu vervielfältigen und wenn durch „die Wunder der Industrie" für den Armen leider Brod immer spärlicher wird, so wird jene heilige Dreifaltigkeit erst recht Alles auf natürlichem, gemein faßlichem Wege einrichten und sich dabei vorzugsweise der Mitwirkung sogenannter „alephitischer oder stierköpflerischer" Weltweisheit bedienen müssen. Wenn man dies beherzigt und zugleich an Proudhon's Losungswort zum wilden Kampfe für die rohen Massen: „La propriété est un vol" denkt, welches, so weit nur Erde klebt, Luft weht und Woge rollt, in die Ohren aller Unglücklichen drang gleichwie ein Wort des Heils, indem es sie, leise aber verständlich, aufforderte, geheimen Diebstahl durch offene Plünderung zu verbessern, — dann wird sich sehr vielen

Einſichtsvollen in Europa, die zuweilen einen forſchenden Blick auch der Zukunft zuwenden, die Ueberzeugung aufdrängen, daß zwiſchen 1850 und 1860 eine merkwürdig hartſchaalige Nuß aufgeklopft werden muß, wobei, wenn nicht göttliche Vorſehung helfend dazwiſchentritt, möglicherweiſe das, was wir „menſchliche Geſellſchaft" nennen, in dem alten kranken Europa vorläufig in die Luft fliegen, — Sitte, Kultur, Geſetz, Religion und menſchliches Gefühl für eine Zeit lang, in die noch unerforſchlichen Tiefen eines düſteren Abgrundes hinab, verſenkt werden könnten. In Dr. S. Brunner's bereits erwähnten „Prinzenſchule" iſt das Gemälde einer ſolcher intereſſanten Umgeſtaltungsperiode in Band II. auf Seite 234 zu ſehen!

Es lag urſprünglich nicht in meiner Abſicht, meine Meinung über Deutſchlands Zukunft dem Papier anzuvertrauen, zu einer Zeit, wann diejenigen, welche dieſelbe mit goldenen Farben ausſchmücken, einſtweilen Peſt, Krieg, Erdbeben und andere Ergötzlichkeiten als Anfang zur Beſſerung der Zuſtände herbeiflehen. Sogar der erfahrene Staatsmann kann bei den unaufhaltſam vorwärts drängenden Weltereigniſſen augenblicklich nicht einmal mehr Wahrſcheinlichkeitsſchlüſſe ziehen. — Als im März letzthin der kühne galliſche Hahn durch plötzliches Flügelſchlagen und ſtolzes Krähen eine Menge Schläfer in ihren ſüßen Träumen ſtörte, da ließen vor lauter Schrecken die deutſchen Ammen bald die Gängelbänder los, an denen ſie die deutſchen Michelchen umherzerrten. Aber ein Volk, oder vielmehr eine Zuſammenhäufung von Völkerſchaften, die man zuchtmeiſterlich in der Unmündigkeit erhalten, und ſyſtematiſch zur Niederträchtigkeit in Geſinnung geködert hat, indem

man sie gleichsam aufforderte, daß sie zu dem überflüssigen — als willenlose Stütze einer Zwingherrschaft erbärmlichen und als Spielzeug in Friedenszeiten lächerlichen — Söldling, der da vorgab, sein Blut für die willkührlichen Gelüste eines „Gesalbten des Herrn" verspritzen zu wollen, dann zu dem durch die Geburt Bevorzugten, der in der ganz zufälligen Anzahl und Eigenthümlichkeit seiner unter den Trümmern des abgeschmackten Mittelalters begrabenen Ahnen einen zuverlässigen Maaßstab eigener Größe festzuhalten wähnte, und zuletzt zu dem nutzlosen Müßiggänger, der sich wegen vielen Erzes, das Vater und Großvater vielleicht durch Diebstahl und Wucher zusammengebracht hatten, für einen Halbgott hielt,*) wie auf Sterne erster Größe hinaufblicken solle, während der aufrichtige Republikaner oder, was dasselbe ist, der geistig freie und sittlich ausgebildete Mensch nur mit unbeschreiblicher Verachtung das Bestehen solcher Kasten beachten wird; — ein solches Volk, wenn es nichtsdestoweniger viele Elemente des Guten

*) Wenn auch in Amerika glücklicherweise das Geld weniger geachtet ist und weit geringeren Werth hat, als in Europa, so ist doch die letzte Kaste dort leider auch nicht unbekannt. — Meine Bemerkungen sind stets so offen und ehrlich, daß sie keine Doppelsinnigkeit zulassen; dennoch will ich ganz ausdrücklich hier dem etwa möglichen Vorwurf entgegentreten, als ob ich die vorstehenden Behauptungen mit Bezug auf irgendein bestimmtes deutsches Land hingestellt hätte. Eine solche Absonderlichkeit ist mir nie in den Sinn gekommen, — Darin aber, daß durch Beseitigung großer Uebelstände. — z. B. durch Auflösung der stehenden Heere, — noch größere Uebel ins Leben gerufen würden, wollen Viele die Hoffnungslosigkeit der Zustände Europas erkennen.

noch in ſich bewahrt haben ſollte, iſt nicht gleich ohne Weiteres fähig, Freiheit zu erfaſſen, zu vertheidigen, und zu genießen.*) Auch kann man nicht erwarten, daß ein Volk ein Geſetz achte, welches nicht aus ihm ſelbſt hervorgegangen iſt. Denjenigen jedoch, welche die böſe Frucht ausſäeten, wird die Erndte ganz gewiß nicht entgehen. Sie ſteht längſt reif auf dem Halme. In unerwartet raſchen Schwingungen flog das Weltrad; eine unheilvolle Zukunft meldet ſich ungeſtüm als Erbin einer rathloſen Gegenwart. In den ſich überſtürzenden Tagesbegebenheiten erkannte ich für mich eine Aufforderung, vorſtehende Anſichten auszuſprechen, die ich, wie ſich einzelne Leſer wohl erinnern dürften, ſchon vor mehr als fünf Jahren vertreten habe. Vielen ſind in jüngſter Zeit die Schuppen von den Augen gefallen. Mögen ſie ſich retten, ſo lange es noch Zeit iſt. Diejenigen, welche ſich nicht bewogen fühlen, von den Banden ihrer Heimath ſich loszureißen, ſollten wenigſtens,

*) Beinahe ganz Europa iſt jetzt zur Einſicht gelangt, daß die Volksherrſchaft — ohne Salbung und ohne Knechtsſinn — die einzige mit Vernunft und Sittengeſetz verträgliche Regierungsform großjähriger Bürger iſt, obgleich nicht Alle, die dies als wahr erkennen, es ſich eingeſtehen wollen, daß Volksherrſchaft und Republik ein durchaus identiſcher Begriff iſt und daß nur in dem innern Weſen eines Freiſtaates eine Aufforderung zu Tugend und Ehre geboten wird, während konſtitutionelle Dynaſtieen eine heimliche Schule für Laſter und Grundſatzloſigkeit bilden, wogegen ſelbſt der Abſolutismus Vorzüge bietet, weil er mit mehr Aufrichtigkeit zu Werke geht. Wenn aber Volksherrſchaft mit a bezeichnet wird, ſo iſt Republik nicht b, ſondern ebenfalls a, oder wenn eine Umſchreibung durchaus nothwendig iſt, A oder α.

bevor die letzte Möglichkeit einer Rettung abgeschnitten ist, mit äußerster Thatkraft zu allen denjenigen Mitteln ihre Zuflucht nehmen, wodurch die menschliche Gesellschaft noch erhalten werden kann. — Verschieden sind die Ansichten der Menschen! Während Viele es schmerzlich bedauern, durch die Verhältnisse an die Heimath ihrer Väter gefesselt zu sein, behaupten sie gleichwohl: „Europa ist rettungslos verloren; der politischen Cholera wird die soziale Pest auf dem Fuße folgen, und über kurz oder lang wird Wohlstand und Besitz als Gabelfrühstück vom Proletariat verschlungen!" Nach der Meinung dieser Unglückspropheten wird die alte Dame Europa, — seit ihrem mythischen Verhältniß mit Jupiter vielfach von Persern und Szythen, Hunnen und Vandalen, Türken und Arabern mißhandelt, — demnächst, weil es schon seit langer Zeit an geschickten Wundärzten gebrach, um die nöthigen periodischen Aderlässe vorzunehmen, zuletzt an verdicktem und unreinem Geblüte ersticken; man hat sich noch nicht darüber geeinigt, ob die asiatischen Pestbeulen oder ein afrikanisches Faulfieber als eigentliche Ursache des Todes zu bezeichnen sei. — Im Allgemeinen hofft wohl ein Jeder das am meisten was er wünscht; darum ist es denn auch gar nicht zu verwundern, daß sehr Viele eine Besserung der Zeiten sich versprechen. Diese Leute meinen: „Es wird besser werden, weil die Welt rund ist und sich dreht." Wenn zwar ein solcher Köhlerglaube weder direkt in's Himmelreich führt, noch auch irdische Glückseligkeit verbürgt, so kann man doch dazu Glück wünschen, wenn einstweilen ängstlichen Gemüthern eine angenehme Beruhigung dadurch gewährt wird. Ja, wenn die Zeit der Wunder nicht vorbei wäre und wenn plötzlich etwa

ein Schock großer Sakramentflüſſe aus der europäiſchen Erde hervorquölle, ſo daß, wie an jenem h. Sakramentfluſſe in Kalifornien, eine Perſon allwöchentlich bis zu 400 Thaler Gold an den Ufern aufläſe, dann könnte leicht die alte Dortmunder Prophezeihung in Erfüllung gehen, wonach im Jahre 1850 des Heils die Kühe an goldenen Ketten auf den mannshohen Klee geführt werden ſollen. So aber, — weil mit jedem Tage Uebervölkerung, Arbeitsloſigkeit und laſterhafte Armuth maaßlos zunehmen, und weil bis jetzt keine Regierung ſo unmenſchlich war, die von Markes *) vorgeſchlagenen Kinderparadieſe nach chineſiſchem Vorbild einzuführen oder den internationalen Verkehr zwiſchen Perſonen verſchiedenen Geſchlechts aufzuheben, — iſt für eine Beſſerung der Zuſtände in ſozialer Hinſicht ſo wenig Wahrſcheinlichkeit, daß vielmehr in ganz wenigen Jahren die europäiſche Menſchheit die Wiederkehr vor Zeiten wie die gegenwärtigen als eine Segnung des Himmels herbeiflehen dürfte. Vielleicht auch könnte es, nach der Anſicht von verſtändigen Leuten, zuletzt noch dahin kommen, daß Europa in der Durchführung kommuniſtiſcher Grundſätze in geſchlechtlicher Beziehung, d. h. in der Aufhebung der chriſtlichen Ehe, das einzige noch übrig gebliebene Mittel bewillkommte, um der zu ſtarken Vermehrung in übervölkerten Ländern ein ſicheres Ziel zu ſtecken. So wie die Verhältniſſe ſich jetzt geſtalten, muß jedenfalls das Proletariat in dem überraſchenden Wachsthum ſeiner Schreckensmacht die Gewißheit ſeines endlichen

*) Dies iſt Markes, der Kommuniſt, ein liebevoller Kinderfreund, — wohl, zu unterſcheiden vom Evangeliſten Markus!

Sieges bei Realisirung von kommunistischen Grundsätzen deutlich erkennen. Diejenigen, welche die Gefährlichkeiten der staatlichen, religiösen und gesellschaftlichen Zustände in Deutschland und in Europa geringe anschlagen, kommen mir genau vor, wie Reisende, die in einem bequemen Wagen sitzen. Sie haben es nicht bemerkt, daß der Wagen auf ungebahnten Wegen gefahren wurde. Die Pferde wurden zuletzt ausgespannt und der Wagen hing eine Weile auf dem höchsten Abhange eines steil abschüssigen Hügels. Als losgeschirrt wurde, hatte man einige bröcklichen Steine unter die Räder geschoben, um das Hinabrollen der Kutsche in die Tiefe des Thales zu verhindern. Dies Steingerölle ist in gedankenloser Unvorsichtigkeit entfernt worden. Leise hat sich der Wagen in Bewegung gesetzt. Wenn einige der zum Theil schlafenden Reisenden dies auch bemerkt haben, so ängstigt sie diese Bewegung doch noch nicht, weil sie die Entfernung bis in den Grund des Thals, welche Niemand genau abzuschätzen vermag, für sehr bedeutend halten. Dieselbe ist allerdings noch sehr groß. Die Reisenden übersehen es aber, daß die Bewegung immer rascher wird. Diejenigen, welche dies bemerken, halten sich die Hand vor die Augen. Ferner hoffen manche unten im Thalgrunde einen sichern Halt zu finden, weil dort ein hoher Damm das Hinabstürzen des Wagens in einen dahinter gelegenen tiefen Steinbruch zu verhindern scheint. Aber dieser Damm ist inwendig hohl und die in der Mine befindlichen Erdarbeiter, welche sich Kommunisten oder Materialisten nennen, sind eben beschäftigt, mit Steinbrechern einige sehr hinderliche alte Kreuze auszubrechen, auf denen geschrieben steht: „Religiöser Glaube" und „Religiöses

Gefühl," — „Religiöse Form" und „Religiöser Aberglaube". Schon wanken diese und die noch überhängende Erdrinde erbebt; die Kutsche rollt näher und näher; manchmal will es scheinen, als ob sie die Aufschrift eines Haag'schen Omnibus „Langzaam, maar zeker" trüge und langsam aber sicher ihrem noch unbekannten Ziele unaufhaltsam zustrebte. — Die Gefahren der nächsten Zukunft können nicht wie ein Spuk der Fantasie weggeleugnet werden. Im Mittelpunkte der europäischen Gesittung haben hunderttausend Streiter einen blutigen Kampf gefochten, wobei es sich um die Fortdauer oder Vernichtung des von den wildesten Völkern heilig gehaltenen Eigenthumsrechtes gehandelt hat. Wann der in Anarchie umgewandelte politische Zustand vieler Länder eine feste Unterlage gewonnen haben wird, dann dürfte ein Weiteres zu erwarten sein.

Alle meine Bemerkungen, insofern sie in's Gebiet der Politik oder Religion hinüberstreifen, mag übrigens ein Jeder nach Herzenslust verwerfen oder billigen; wer sich öffentlich ausspricht, hat natürlich Beides: Lob und Tadel zu gewärtigen. Zum Voraus aber will ich darauf aufmerksam machen, daß ich mir keine Zweifel in die Wahrheit der von mir über jenseitige Verhältnisse hingestellten Thatsachen gefallen lassen werde. Oeffentlich dagegen erhobene Einwürfe werde ich vielmehr, so lange sie mir kund werden, auf's heftigste bekämpfen.

Wirklich will ich mich zu einer Zeit, wo alle alten Systeme gleich Seifenblasen aufgehen werden, hoch geschmeichelt fühlen, wenn der Zorn des alten Stammes der Philister mit seiner ganzen Wucht auf mich fiele. Ich habe mich nie um die Achtung derer gekümmert, welche in ungestörter leichtsinniger und sinnloser Uep-

pigkeit dahin lebend, für die übrige Welt und Menschheit kaum eine Spur von Theilnahme zeigen und die, gewöhnt, den Werth des Lebens und seiner vielfachen und eigenthümlichen Beziehungen nach blanken Metallstücken zu bestimmen, das Maaß seiner Vorzüglichkeit in landesüblicher Münze nach Thalern, Silbergroschen und Pfenningen auszurechnen, sich angelegen sein lassen. Dem morschen Tempel dieser Philister droht, — wie man fürchten muß, gewiß aber nie wünschen darf, — in Europa Zertrümmerung durch einen starken Simson mit gewaltigen Kinnbacken, Proletariat genannt, welcher täglich an Stärke, wenn auch nicht an Tugend wächst.

Ich glaube darauf hingewiesen zu haben, daß in Amerika das Proletariat noch nicht eingebürgert werden konnte. — In Texas ist rundes geprägtes Metall allerdings zu Zeiten selten; dagegen findet man dort mehr Ueberfluß an Lebensbedürfnissen, mehr Glück und Zufriedenheit, mehr Ruhe des Gemüthes, mehr Heiterkeit des Geistes und mehr Aufrichtigkeit der Gesinnung als anderwärts; dies Alles ist dort mehr oder weniger schon durch Natur und Verhältnisse bedingt und gerechtfertigt. —

Sollte es nun diesem ersten schriftstellerischen Versuche gelingen, Achtung und Gunst bei denjenigen zu erwerben, wofür ich den Inhalt bestimmte, so verspreche ich binnen Kurzem eine größere Arbeit, worin ich in geordneter Folge viele und bunte Einzelheiten aus dem texanischen Leben zur Belehrung und Unterhaltung für Auswanderungslustige mitzutheilen beabsichtige und will ich es mir dann zugleich zur angenehmen Pflicht machen, bei Darstellung der Erlebnisse, meiner augenblicklich durch Schwermuth gedämpften geringen Gabe von Laune einige Geltung zu verschaffen, um dadurch gelegentlich

zur Erheiterung des Lesers beizutragen. Für das V
liegende bitte ich wiederholt um gütige Nachsicht
hoffe, daß man nicht strenge über mich urtheilen mö
wenn ich gleich jedem für seine schöne Heimath glüh
den Texaner oft denke und auch spreche:

„All for Texas and Texas for ever.“

Alles für Texas und Texas über All

Gedruckt bei Sam. Lu
in Elberfeld.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD AUXILIARY LIBRARY
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-9201
salcirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.
DATE DUE